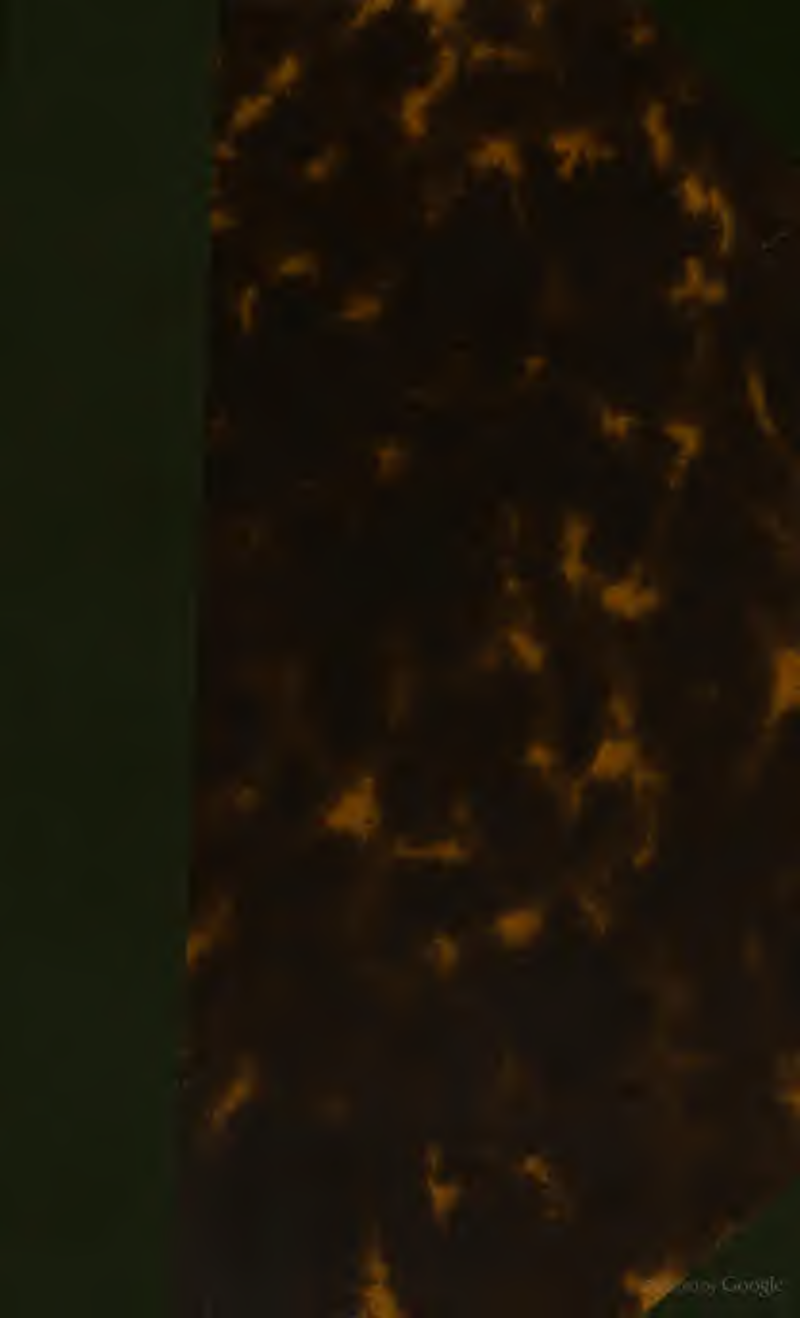


Art. 46

Digitized by Google

<36629151210018 S

<36629151210018

Bayer. Staatsbibliothek

Entwurf einer Geschichte der zeichnenden schönen Künste

von

D. Anton Frid. Büsching,

Königlich-preußischem Oberconsistorialrath, und Director des vereinigten berlinischen und cölnischen Gymnasiums, und der von demselben abhangenden beyden Schulen zu Berlin.

Hamburg,
verlegts Carl Ernst Bohn, 1781.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Dem

Hochgebornen Grafen und Herrn

HERRN

Friderich

Grafen von Anhalt,

Generallieutenant des churfürstl. sächsischen Kriegsheers, und Rittern vom polnischen weißen Adler-Orden,

Meinem Gnädigen Gönner.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Hochgeborner Graf!

Gnädiger Herr Generallieutenant und Ritter!

Vor einigen Wochen haben Ew. Hochgräfl. Excellenz mich durch ein sehr sinnreich ausgedachtes, ungemein schön ausgeführtes, an sich köst-

Digitized by Google

liches, und mir unschätzbares cosmographisches Geschenk von sächsischem Porcellan, auf eine so gnädige und schmeichelhafte Art zur Fortsetzung und Vollendung meiner Erdbeschreibung ermuntert, daß ich die erste mir vorkommende Gelegenheit, als die beste ergreiffen muß, um Ihnen nicht nur meine dankbare Verehrung öffentlich zu bezeigen, sondern auch Rechenschaft von den Ursachen zu geben, welche mich bisher gehindert haben, das zu thun, wozu Ew. Hochgräfl. Excellenz mich so stark reitzen. Eine solche gute Gelegenheit reicht mir dieses jetzt an das Licht tretende Buch um desto mehr dar, weil man glaubet und saget, ich müßte sonst an nichts, als an der Fortsetzung meiner

meiner Erdbeschreibung arbeiten. Diese Meynung stimmet mit meiner Neigung so überein, daß ich schon seit vielen Jahren mit Freuden alle andere Arbeiten fahren gelassen, und alle meine Zeit und Kraft der Erdbeschreibung gewidmet haben würde, wenn mein Zustand es verstattet hätte. Allein die Aemter, welche ich verwalte, und von welchen ich den grösten Theil meines Unterhalts habe, verstatten dieses nicht. Ich bin nicht ein Mann, dem es gleich viel ist, wie er sein Amt versiehet; sondern ich bemühe mich meine Pflichten mit der grösten Treue zu erfüllen, und insonderheit für dasjenige, was mir fast ganz überlassen wird, als für mein Eigenthum gewissenhaft zu sor-

gen. Auf ſolche Weiſe widme ich von den vierzehn Stunden, welche ich von meiner Jugend an täglich zu arbeiten gewohnet bin, den gröſsten und beſten Theil vornehmlich dem mir anvertraueten Gymnaſium, und zwar nicht nur zur Aufſicht über daſſelbige, ſondern auch zum eigenen Unterricht in ſchweren Wiſſenſchaften, und zur Zubereitung zu dem letzten. Dieſe würde freylich kürzer ſeyn, wenn ich ſie über fremde Bücher anſtellete, die meinen Abſichten und Einſichten gemäſs wären: da ich aber dergleichen nicht kenne, ſo mache ich eigene Entwürfe, und arbeite dieſelben von Jahr zu Jahr beſſer aus, bis ſie endlich ſo werden, daſs ichs wagen kann, ſie der gelehrten Welt öf-

fentlich

Digitized by Google

sentlich vorzulegen: und alsdenn verlasse ich sie doch noch nicht, sondern suche sie zu verbessern, vollkommener zu machen, und, wenn sie es ihrer Art nach erfordern, auch fortzusetzen. Unterdessen, daß ich in meinen Amtsgeschäften täglich so fortarbeite, werden neue Ausgaben nicht nur meiner Schulbücher, sondern auch der Erdbeschreibung, so weit sie schon lange fertig ist, nothwendig, und ich kann unmöglich unterlassen, an jener und dieser größern Vollkommenheit zu arbeiten, und dazu sind oft ganze Jahre nöthig. Niemand geht sparsamer mit seiner Zeit um, und niemand wendet sie treuer zu pflichtmäßigen und nützlichen Geschäften und Arbeiten an, als ich, und dennoch reicht

sie nicht hinlänglich zu, um alles nach meinem Wunsch auszurichten. Ich lege Morgen in dem vierzigsten Stück meiner dießjährigen wöchentlichen Nachrichten, Ew. Hochgräflichen Excellenz, und der gelehrten Welt, den Anfang meiner Beschreibung des Caucasus, und der Völker, welche an und auf demselben wohnen, als die erste Frucht Dero leutseligen Ermunterung vor, welcher nur sechs Octavseiten anfüllet, und mir dennoch vier Wochen also gekostet hat, daß ich täglich fast acht Stunden daran gewendet habe. Eben so viel Zeit haben einzelne Abschnitte von gleicher Größe, in dem neulich zum drittenmal gedruckten Stück meiner geographischen Beschreibung von Asien, erfordert,

Digitized by Google

fordert, und wenn ich meine ganze Tagesarbeit von vierzehn Stunden bloß und allein auf die Erbeschreibung verwendete, so würde doch diese Arbeit einen langsamen Fortgang haben. Was ist nun zu erwarten, da sie nicht nur täglich viele Stunden, sondern auch ganze Tage und Wochen lang durch unzählige Geschäfte von mancherley Art, erhebliche und geringe, angenehme und unangenehme, unterbrochen wird? Solche Unterbrechung benimmt auch den Muth zu derselben, weil es etwas verdrießliches ist, eine große Anzahl Bücher in verschiedenen Sprachen täglich herbeyzuholen und wieder wegzusetzen, zumal, wenn man so wenig Raum dazu hat, als ich. Ich vermehre

meine,

Digitized by Google

meine, insonderheit zur Erdbeschreibung nöthigen und nützlichen Bücher und Landcharten, unaufhörlich, habe aber zum Gebrauch derselben nicht nur keine zureichende Zeit, sondern nicht einmal einen hinlänglichen Raum.

Personen von solcher Einsicht, Gerechtigkeit und Billigkeit, als **Ew. Hochgräfliche Excellenz** besitzen, brauche ich zu meiner Rechtfertigung weiter nichts, als das angeführte, vorzustellen. Ich lasse es also dabey bewenden, und nehme mir nur noch die Freyheit, **Ew. Hochgräflichen Excellenz** und der gelehrten Welt, von diesem neuen Buch einige vorläufige Nachricht zu geben. Ich

habe

habe 1772 angefangen, die Geschichte und Grundsätze der schönen Künste und Wissenschaften im Grundriß zu liefern, aber nur die Bildhauer- und Steinschneider-Kunst nach meinem Plan abgehandelt. Die Geschichte der übrigen schönen Künste habe ich zwar nach und nach auch ausgearbeitet; allein eines Theils kann ich nicht hoffen, daß ich bey dem Alter, welches ich schon erreichet, und bey der Menge der Geschäfte, welche ich täglich zu besorgen habe, werde die letzte Hand daran legen können, und andern Theils sehe ich wohl, daß diese der studirenden Jugend gewidmete Bücher zu weitläuftig werden, als daß sie beym mündlichen Unterricht zum Grunde geleget werden könnten. Ich

habe

habe mich also entschließen müssen, meinen Plan abzukürzen, und auf solche Weise ist dieses kleine, aber sehr reichhaltige Buch entstanden. Daß es mir sehr viel Fleiß und Mühe gekostet habe, und daß es in seiner Art das erste sey, werden Ew. Hochgräfl. Excellenz, und alle Kenner der Materien unter den Lesern, bald wahrnehmen. Winkelmann hat mir dazu durch seine Geschichte der Kunst des Alterthums, selbst in Ansehung der alten Geschichte der schönen Künste, mehr Veranlassung als Materie und Plan gegeben. Meine chronologische und geographische Methode ist bald zu erkennen. Ob meine Wahl der Sachen und Personen, meine eigenen Urtheile, kleinen Entdeckungen

und

und Anmerkungen, allen Kennern gefallen werden? muß ich erwarten. Ich habe keine andere Bücher zur Bestätigung und weitern Erklärung der kurzgefaßten Materien angeführet, als die ich selbst besitze, und selbst nachgeschlagen habe. Ohne Mängel und Fehler ist mein Buch gewiß nicht; ich kenne sie selbst, werde auch nicht unterlassen, ihnen nach und nach abzuhelfen, und diesem Buch die zweckmäßige Vollkommenheit zu geben, die meine nicht großen Kräfte verstatten.

Ich will Ew. Hochgräfl. Excellenz von Dero wichtigen Geschäften nicht länger abhalten, sondern nur noch mich und dieses Buch Ihnen ehrerbiethig und angelegent-

gelegentlich empfehlen, mit der aufrichtigen Versicherung, daß keiner Dero großen Einsichten, Verdienste und tausendfältigen Beweise der Menschenliebe, höher schätze, als

Ew. Hochgräfl. Excellenz

Berlin
am 30sten Sept.
1781.

dankbarster Verehrer
Anton Frid. Büsching.

Digitized by Google

Begriff
von den zeichnenden Künsten.

§. 1.

Diejenigen schönen Künste, bey welchen es vornehmlich auf die Zeichnung sichtbarer schöner Formen ankommt, also daß sie durch dieselbige ihren Werth erlangen, heißen zeichnende Künste. Entweder lehren sie die gezeichneten schönen Formen körperlich bilden, und alsdenn heißen sie insonderheit die bildenden Künste, als, die Bildhauer- Bildner- Steinschneider- und Stempelschneider-Kunst, und, welche ganz füglich mit hieher gerechnet werden kann, die Baukunst: oder sie lehren die Formen zwar nur flach, aber durch die Vermischung des Lichts und Schattens so vorstellen, daß die Augen die wirklichen körperlichen Formen zu sehen glauben, als, die Maler- Formschneider-

Digitized by Google

der- und Kupferstecher-Kunst. Auf diese schönen Künste wird sich die folgende Geschichte erstrecken, und zu den Werken der Bildhauerkunst, nicht nur die runden Figuren aus harten Materien, sondern auch die halb- und flach-erhobene Arbeit des Meißels, (Ital. bassо relievo, Franzöſ. bas- & demi-relief,) rechnen.

§. 2.

Studirende lernen die Geschichte der zeichnenden Künste, entweder bloß um die Stellen der alten klassischen Schriftsteller, in welchen etwas von der schönen Kunst vorkommt *), imgleichen die alte politische Geschichte, Geographie und Mythologie, desto besser zu verstehen, in welchem Fall man die übrig gebliebenen Kunstwerke auch als alte Denkmäler betrachtet, welche Absicht die Leipziger Gelehrten Christ [a]) und Ernesti [b]) gehabt haben: oder um die alten und neuen Kunstwerke wegen der Kunst kennen zu lernen, damit sie sich vermittelst derselben das Vermögen erwerben, das Schöne zu empfinden, und den Geschmack wieder anwenden, um den Verstand, die Einbildungskraft und das Herz einzunehmen, folglich nützliche Kenntniß und gute Gesinnung unter den Menschen auszubreiten. Diese zweyte Absicht, ist die wichtigste, und wer sie erreicht, verfehlt auch die erste nicht.

Graf

Graf Caylus [c]) und Winkelmann [d]) haben gute Anleitung dazu gegeben.

*) Nur zwey Stellen zur Probe. Cicero ſchreibt in ſeinem Brutus C. 19. Majore honore in omnibus artibus, quam in hac una dicendi, verſatur antiquitas. Quis enim eorum, qui haec minora animadvertunt, non intelligit, *Canachi* ſigna rudiora eſſe, quam ut imitentur veritatem, *Calamidis* dura illa quidem, ſed tamen molliora, quam *Canachi;* nondum *Myronis* ſatis ad veritatem adducta, jam tamen, quae non dubites pulcra dicere? pulcriora etiam *Polycleti*, et iam plane perfecta, ut mihi quidem videri ſolent. Similis in pictura ratio eſt: in qua *Zeuxim* et *Polygnotum*, et *Timantem*, et eorum, qui non ſunt uſi plus quam quatuor coloribus, formas et lineamenta laudamus: at in *Actione*, *Nicomacho*, *Protogene*, *Apelle*, iam perfecta ſunt omnia.

Quinctilian. inſt. orat. lib. 2. c. 13. ſagt: Res duas in omni actu ſpectet orator, quid deceat, quid expediat. Expedit autem ſaepe mutare ex illo conſtituto traditoque ordine aliqua, et interim decet, ut in ſtatuis atque picturis videmus, variari habitus, vultus, ſtatus. Nam recti quidem corporis vel minima gratia eſt. Nempe enim adverſa ſit facies, et demiſſa brachia, et juncti pedes, et a ſummis ad ima rigens opus: flexus ille et ut ſic dixerim motus, dat actum quendam effictis. Ideo nec ad unum modum formatae manus, et in vultu mille ſpecies. Curſum habent quaedam et impetum, ſedent alia, vel incumbunt: nuda haec, illa velata ſunt: quaedam mixta ex utroque. Quid tam diſtortum, et ela-

boratum, quam eſt ille diſcobolos Myronis? Si quis tamen, ut parum rectum, improbet opus, nonne ab intellectu artis abfuerit, in qua vel praecipue laudabilis eſt illa ipſa novitas et difficultas?

a) Johann Friderich Chriſt, Abhandlungen über die Litteratur und Kunſtwerke, vornehmlich des Alterthums, durchgeſehen und mit Anmerkungen begleitet von Johann Karl Zeune, Leipzig 1776. in 8.

b) Joh. Aug. Erneſti, Archaeologia litteraria. Lipſiae 1758. in 8.

c) Recueil d'antiquités égyptiennes, etrusques, grecques, romaines et gauloiſes, von 1752 bis 1767. Des Herrn Grafen Caylus Sammlung von ägyptiſchen, hetruriſchen, griechiſchen und römiſchen Alterthümern. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt. Nürnberg 1766. in 4. Eben deſſelben, Abhandlungen zur Geſchichte und zur Kunſt. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt, von J. G. Meuſel, nebſt einer Vorrede von Herrn Klotz. Altenburg, erſter Band 1768, zweyter Band 1769. in 4. Sie ſind aus der Hiſtoire und den Memoires de l'Academie des inſcriptions, und aus den Memoires de litterature, gezogen.

d) Joh. Winkelmanns Geſchichte der Kunſt des Alterthums, zwey Theile in 4. Dresden 176[illegible]. Eb. deſſ. Anmerkungen über die Geſchichte der Kunſt des Alterthums. Zwey Theile in 4. Dresden 1767. Die zweyte Wiener Ausgabe dieſer Geſchichte, iſt von keiner Wichtigkeit, wohl aber iſt in derſelben das Fehlerhafte des Werkes vermehret worden. Monumenti antichi inediti, ſpiegati et illuſtrati da Giov. Winkelmann, Rom, 2 Theile in Folio 1767. Sie werden jetzt unter dem Titel: alte Denkmäler der

der Kunſt, zu Berlin deutſch in Follo herausgegeben. Die erſte Lieferung iſt 1780 erſchienen.

§. 3.

Die unmittelbare Anſchauung und Betrachtung der Kunſtwerke, unter der Anleitung eines Kunſtverſtändigen, iſt das beſte Mittel, zur richtigen und nützlichen Kenntniß derſelben zu gelangen. Weil aber die Kunſtwerke an verſchiedenen Orten in Europa aufgeſuchet werden müſſen: ſo können wenig Studirende und Gelehrte zum Anblick derſelben gelangen. Die meiſten müſſen ſich mit Abbildungen und Beſchreibungen derſelben behelfen; und der iſt ſchon glücklich, der die beſten von beyden erlangen kann: doch muß keiner die Gelegenheit, ſchöne Kunſtwerke unmittelbar zu betrachten, verabſäumen.

§. 4.

Den rohen Anfang der zeichnenden Kunſt, hat kein Volk von dem andern gelernet, ſondern ein jedes hat ihn ſelbſt erfunden, aber zu verſchiedener Zeit, das iſt, eines hat früher Verſuche darinn gemacht, als das andere, ſo wie auch eines in derſelben früher weiter gekommen iſt, als das andere. Kopf, Religion und Staatsverfaſſung, ſind die Haupturſachen geweſen, welche den zeichnenden Künſten bey einem Volke einen geſchwindern und größern Fortgang, und

eine andere Form, verschaffet haben, als bey dem andern. Ein Volk hat sie von dem andern in einem gewissen Grad der Vollkommenheit empfangen, und bloß nachgeahmt, wie die Römer die Griechen, ein anderes hat die von einem andern empfangenen Künste umgeschaffen, und sehr hoch getrieben, welches der Ruhm der Griechen in Ansehung der Egypter ist.

§. 5.

Es ist ganz wahrscheinlich, was **Plinius** nat. hist. lib. 34. c. 7. schreibet, daß die **Plastik**, oder die Kunst halb und rund erhobene Figuren aus Thon und Gips zu bilden, vor der Bildnerkunst hergegangen sey *): es ist auch wahrscheinlich, daß die Bildhauerey eher in Holz, als in Stein, auch eher als die Bildnerkunst in Erz, versucht worden sey. Von der **Baukunst** findet man schon Proben im siebzehnten Jahrhundert der Zeitrechnung des menschlichen Geschlechts, zwischen dem Euphrat und Tiger, 1 Mos. 11, 1-4. woselbst man aber nur mit Ziegelsteinen und Erdpech, und nicht dauerhaft gebauet hat. Eben daselbst hat es auch frühzeitig **Götzenbilder** gegeben, Josua 24, 2. 14. 1 Mos. 31, 19. 30. welche, wie die Vergleichung der letzten Stelle mit 1 Sam. 19, 13. wahrscheinlich macht, wenigstens einen dem menschlichen ähnlichen Kopf gehabt haben.

*) Pla-

*) Plastice prior quam statuaria fuit. Hist. nat. lib. 34. c. 7.

§. 6.

Wenn die Meynung einiger Rabbinen und verschiedener Gelehrten wahr wäre [a]), daß schon die Assyrer eine Münze gehabt hätten, auf deren einen Seite die Figur eines Bogenschützen, und auf der andern ein Lamm gesehen worden, daß Abraham dieselbige nach Canaan gebracht habe, und daß sie in der Bibel Kesitah heiße [b]): so hätte die Stempelschneiderkunst ein hohes Alterthum, weil Abraham in dem ein- bis zwey und zwanzigsten Jahrhundert unserer Zeitrechnung gelebet hat. Es scheinet aber, daß Kesitah ein silbernes Gefäß gewesen sey, welches nicht nur als Geräth und Maaß gebraucht worden, sondern auch die Stelle des Geldes vertreten hat [c]).

a) Recherches sur l'Antiquité de la Monnoye frappée au coin, par *Augustin Calmet*, in desselben Commentaire literal T. I. p. 59-74. der pariser Ausgabe in Quart, insonderheit S. 66.

b) 1 Mos. 33, 19. Jos. 24, 32. Hiob 42, 11. Bochart in dem Hierozoico P. I. l. II. c. 43. p. 433-437 der londoner Ausgabe, Peletier in dem Journal de Trevoux von 1704 Monat May, und Calmet l. c. pag. 668-672. Epiphanius und Isidorus Hisp. sind viel zu neue Schriftsteller, als daß aus denselben ein Beweis für alte assyrische Münzen geführt werden könnte; es wird auch in des ersten Buch de ponderibus et mensuris, in den Worten, ἐκ δὲ τῶν

Ἀσσυρίων τῦτο ἐτυπώθη, von andern Ἀσσυρίων geleſen, und Iſidorus lib. 16. c. 24. originum, beruft ſich auf die Rabbinen, deren Zeugniß hier auch nichts gilt, denn er ſchreibt, hoc (nomisma) ab Aſſyriis coepit, dicunt enim Judaei, quod Abraham in terram Chanaan primus hanc advexerit formam.

c) Faber in Hermes Beobacht. über den Orient Th. 2. S. 15-18.

§. 7.

Als Abraham gegen das Ende des ein und zwanzigſten Jahrhunderts nach Egypten kam, traf er in der Hauptſtadt einen königl. Pallaſt an, 1 Moſ. 12, 15. und ſeine Nachkommen ſahen in der folgenden Zeit bis in die Mitte des ſechs und zwanzigſten Jahrhunderts in Egypten und im peträiſchen und wüſten Arabien Götzenbilder von Holz und Steinen, Gold und Silber, 5 Moſ. 29, 16. 18. Daß die Egypter ſchon im drey und zwanzigſten Jahrh. die Kunſt, in edle Steine zu ſchneiden, verſtanden haben, iſt aus 1 Moſ. 41, 42. zu erſehen, und wahrſcheinlicher Weiſe haben die Iſraeliten dieſelbige von ihnen erlernet, aber nur zu Namen angewendet, 2 Moſ. 31, 5. 39, 16. 14. Einen deutlichen und vollkommenen Beweis, daß die Egypter frühzeitig Bau- und Bildhauerkunſt verſtanden, und aus Liebhaberey ſtark ausgeübt haben, geben die uralten und bewunderungswürdigen Grotten und königlichen Grabmäler bey Theben, die mit vielen Bildſäulen und andern Figuren und Zierrathen

rathen von Bildhauerarbeit, gezieret waren, welche Diodor [a]) ſehr rühmet. Es iſt wahr, daß Strabo [b]) in den alten egyptiſchen Tempeln, die an den Wänden ausgehauenen menſchlichen Figuren nicht ſchön, ſondern nur im Geſchmack der etruſciſchen und älteſten griechiſchen, gefunden hat, und daß er inſonderheit an einem Tempel zu Memphis, der viele und große Säulen hatte, dieſes ausſetzt, das er nichts ſchönes und gemaltes gehabt. (οὐδὲν ἔχει χάρειν, οὐδὲ γραφικόν.) Es kann aber dieſes nicht auf alle öffentliche und heilige Gebäude der Egypter, inſonderheit nicht auf die eigentliche Baukunſt, gezogen werden. Sicard [c]) erzählet, daß ſein Reiſegefährte, der Abt Pincia, welcher in Italien überhaupt, und inſonderheit zu Rom, an große Pracht im Bauweſen gewohnet war, die Trümmer alter egyptiſcher Gebäude bewundert, und geſtanden habe, daß in Anſehung der edlen, ungekünſtelten, einfachen und feſten Bauart, die römiſchen Kaiſer den egyptiſchen Königen nachſtehen müßten. Pococke [d]) beſtätigt Diodors Beſchreibung von den Gebäuden zu Theben, durch ſeinen Ruhm ihrer Pracht und Dauerhaftigkeit, und ſagt, ſie bewieſen, daß die Egypter einen Begriff von einer ſchönen Bauart gehabt hätten; es haben ihn auch die ſchönen Säulen, inſonderheit die Capitäle oder Knäufe derſelben, welche er geſehen und abgezeichnet

hat, auf die Vermuthung gebracht, daß die Griechen von den Egyptern zu der corinthischen Säule einen Wink bekommen hätten [e]). Norden, der zu gleicher Zeit mit Pococke in Egypten war, berichtet von dem alten Tempel auf der Insel El Heiff, daß er sehr schön sey, daß alle seine Zierrathen überhaupt, und die Capitäle der Säulen insonderheit, außerordentlich fein, und nach dem besten Geschmack ausgearbeitet wären [f]). Es ist aber die Anmerkung, welche Plato [g]) macht, erheblich, nämlich daß noch zu seiner Zeit die Maler und Bildhauer in Egypten, weder bessere noch schlechtere Figuren verfertiget hätten, als ihre Vorfahren, weil es keinem erlaubt gewesen, von den alten Mustern und Gewohnheiten abzugehen. Hieraus folgt, daß alles davon abweichende auch vollkommenere, welches sich an egyptischen Kunstwerken findet, erst unter der Regierung des ausländischen Königsstamms nach Alexanders Tode, und zum Theil gar erst unter dem Kaiser Hadrian, entstanden sey. In der Zeichnung haben es die egyptischen Künstler niemals weit gebracht, und die Anmuth ist ihnen unbekannt geblieben [h]).

a) Diodori Siculi bibliotheca hist. lib. I. c. 45-49.

b) In seiner Erdbeschreibung, B. 17.

c) In

c) In den Nouveaux Memoires des miſſions de la Compagnie de Jeſus dans le Levant, T. VII. pag. 29.

d) Beſchreibung des Morgenlandes und einiger andern Länder, Th. 1. S. 158 f. inſonderheit S. 164 der zweyten deutſchen Ausgabe.

e) am angeführten Ort, S. 320 und die 68ſte Kupfertafel.

f) Fridrich Ludwig Norden Beſchreibung ſeiner Reiſe durch Egypten und Nubien, S. 390. 391.

g) de Legibus lib. 2. bald im Anfange.

h) Mit den Urſachen, welche Winkelmann in ſeiner Geſchichte der Kunſt des Alterthums S. 31 f. nach ihm der Abt von Guaſco in ſeinem Buch de l'Uſage des ſtatues chez les anciens, von der Beſchaffenheit der Kunſt der Egypter, angegeben hat, muß verglichen werden, was der Domherr von Pauw in ſeinen Recherches philoſophiques ſur les Egyptiens & les Chinois S. 209 f. dagegen geſagt hat. Hr. Heyne vermuthet, daß die den Egyptern eigenthümliche Art, die Figuren wie eingewickelt vorzuſtellen, ſo daß bloß Hände und Füße ſichtbar ſind, von den alten ungeſchickten Säulen, welche Bilder vorſtellen ſollten, herrühre. Sammlung antiquariſcher Aufſätze, St. 1. S. 72. Allein Graf Caylus glaubte, (ſ. deſſelben Abhandlung von der Baukunſt der Alten in den Mémoires de litterature T. XXIII. und in ſeinen Abhandlungen B. 1. S. 307), daß die Egypter um der Dauerhaftigkeit willen weder die Füße der Statüen von einander, noch die Arme von dem Körper, getrennet hätten. Es iſt gewiß, daß ſie bey ihren Kunſtwerken ſehr auf die Dauerhaftigkeit geſehen haben.

§. 8.

§. 8.

In Indien, woselbst Künste und Wissenschaften wohl eben so früh gefunden worden, als in Egypten, giebt es noch Ueberbleibsel von alter Bau- und Bildhauer-Kunst, die viel Aufmerksamkeit und Achtung verdienet. Diejenigen, welche auf den Inseln Elephanta und Salset, unweit Bombay gefunden werden, hat Anquetil du Perron [a]), noch besser aber Niebuhr [b]) beschrieben, der letzte hat auch gute Abbildungen derselben in Kupferstichen geliefert. An den Figuren, welche in alten Tempeln an den Felsenwänden ausgehauen worden, nimmt man zwar Fehler genug wahr, aber doch mehr Zeichnung und Bildhauerkunst, als an den egyptischen: es haben auch die Säulen eine schönere Gestalt. Auf der Küste Choromandel ist zu Madurei ein sogenanntes Ruhehaus, an dessen Pfeilern Figuren von Menschen und Pferden ausgehauen sind, die als vortrefflich gerühmet werden [c]), aber in einem sich unsern Zeiten nähernden Jahrhundert verfertiget worden sind.

a) *Anquetil du Perron* Reisen nach Ostindien. S. 558 f. 613 f.

b) C. Niebuhrs Reisebeschreibung, Th. 2. S. 31 f.

c) Neuere Geschichte der evangelischen Mißions-Anstalten in Ostindien, herausgegeben von Freylinghausen. St. 21. S. 1091. 1092.

§. 9.

§. 9.

An den Trümmern eines uralten Gebäudes, (es ist ungewiß, ob es gleich anfänglich ein Pallast, oder erst ein Tempel gewesen), zu Istakr, oder Esthekar, oder Persepolis, in Persien, welches der macedonische König Alexander zerstöret hat, und an den prächtigen Grabmälern in dasiger Gegend, siehet man noch jetzt, ungeachtet die Muhammedaner die Zerstümmelung der Figuren weit getrieben haben, aufs deutlichste, daß die Perser in der Bau- und Bildhauerkunst lange vor den Griechen weit gekommen sind, aber die Zierrathen zu viel geliebet haben. Kämpfer [a]), Chardin [b]), le Bruyn [c]) und Niebuhr [d]) haben dieselben abgezeichnet. Herodotus [e]) und Xenophanes beym Pollux [f]) melden, daß, so viel man wisse, die Lydier die ersten gewesen wären, welche goldene und silberne Münzen geschlagen und gebrauchet hätten. Weil aber aus einer andern Stelle des Herodotus [g]) zu erhellen scheinet, daß der letzte lydische König Crösus noch keine Münzen gehabt habe: so muß die Erfindung der Lydier erst in die Zeit fallen, da sie schon unter der Bothmäßigkeit der Perser standen, und so mögen sie die goldenen Münzen, welche Darius des Hystaspes Sohn schlagen ließ [h]), entweder selbst geschlagen, oder die Perser zu schlagen gelehret haben. Dem sey wie ihm wolle, so sind eben so wenig

alte

alte lydische und persische als alte egyptische Münzen übrig geblieben [i]).

a) In seinen Amoenitatibus exoticis p. 297-353.
b) In seinen Voyages en Perse, T. II. p. 141-175 der Amsterdamer Ausgabe in Quart von 1735.
c) In seinen Voyages T. IV. p. 301-408.
d) In seiner Reisebeschreibung, Th. II. S. 121-159.
e) B. I. K. 86.
f) Julius Pollux in dem Onomastico B. 9. Kap. 6.
g) B. 6. Kap. 117.
h) Herodotus B. 6. K. 117. Unterschiedene Gelehrte haben behauptet, daß die *Adarconim* oder *Darcemonim*, deren 1 Chron. 29, 7. Esra 8, 27. 2, 69. Neh. 7, 70. 71. 72. Erwähnung geschiehet, eben dieselbige Münze wären, welche auf griechisch Δαρεικοὶ heißen, und von diesem Darius den Namen hätten. s. Calmet oben angeführte Recherches l. c. pag. 61. 62. Biblioth. Bremens. Cl. VIII. Fasc. 4. woselbst Harenbergs Abhandlung von dieser Materie vorkommt. Andere leiten den Namen dieser Münzen von dem Darius her, welcher in der Bibel der Meder heißt. s. Calmet l. c. p. 62.
i) Winkelmanns Geschichte der Kunst S. 67. 68.

§. 10.

Wie weit die ältesten Phönizier es in den zeichnenden Künsten gebracht haben, ist unbekannt. Von ihrer Baukunst, und der bey derselben angebrachten Bildhauerkunst, wegen welcher der israelitische König Salomo phönicische Künstler zur Erbauung eines Pallastes und Tempels

pels nach Jeruſalem kommen ließ, 2 Chron. 2. iſt nichts mehr vorhanden. Baudelot, Barthelemy und Pellerin, haben zwar richtig gemuthmaßet, daß noch einige Münzen gefunden würden, die in Phönicien gepräget worden, und Swinton [a]) und Dütens [b]) haben dergleichen ächte Münzen beſchrieben: ſie ſind aber nur von der Zeit, da Phönicien unter perſiſcher Oberherrſchaft geſtanden hat, und da die zeichnenden Künſte in Griechenland ſchon den höchſten Grad der Vollkommenheit und Schönheit erreicht hatten, ja die von Phöniciern gemachten Münzen, ſind von ſchlechter Arbeit, und es ſind nur diejenigen ſchön gezeichnet, die im puniſchen Theil Siciliens, und von griechiſchen Künſtlern in Phönicien, verfertiget worden.

a) In den philoſophical transactions Vol. 61. für das Jahr 1771, Part. II. Wer dieſen Theil des Werks nicht hat, kann ſich mit demjenigen behelfen, was Hofrath Michaelis in ſeiner orientaliſchen und exegetiſchen Bibliothek, Th. 6. S. 88 f. daraus anführet.

b) Explication des quelques Medailles de peuples, de villes & de rois grecques & phéniciens. London 1773 in gr. 4. oder in Ermangelung dieſer Schrift, Joh. Dav. Michaelis orientaliſche und exegetiſche Bibliothek, Th. 8. S. 7 f. Götting. Anzeigen von gelehrten Sachen, 1775. S. 1107 f. Explication de quelques Medailles phéniciennes, London 1774 in gr. 4. oder Michaelis, Th. 10. S. 129 f. Götting. Anz. 1775. S. 1110.

§. II.

§. 11.

Die Hetrurier oder Etruscer, welche ein gesittetes, reiches und mächtiges Volk vor Roms Erbauung waren, haben auch die zeichnenden Künste getrieben, wie ihre übrig gebliebenen Werke beweisen, welche Gori [a]), Passeri [b]), Graf Caylus [c]), Winkelmann [d]) und andere gesammlet, bekannt gemacht, beschrieben und beurtheilt haben, Heyne aber auf bestimmte Gattungen und Zeiten zu bringen versucht hat [e]). Dieser ist in der noch nicht völlig klaren und gewissen Materie von der hetruriſchen Kunst jetzt der beste Wegweiser. Den Anfang aller Kunst haben sie wahrscheinlicher Weise, so wie andere alte Völker, ohne fremde Anleitung und Muster ausgeübt, und so ist ihr eigener Character der Behandlung und des Ausdruckes, und zum Theil eine eigene Fabel ihrer Künstler, entstanden. Als sie es aber schon ziemlich weit in der Kunst gebracht hatten, haben sie einige egyptische Kunstwerke zu Gesicht bekommen, welche sie nachgeahmet. Hieraus ist eine besondere Klasse etruscischer Werke entstanden. Die Etruscer erfanden auch, und zwar noch vor den Griechen, ihre eigene Baukunst: denn ihre Ordnung ist noch einfacher, als die dorische. In diese Zeit der Nachahmung gehören wahrscheinlicher Weise auch ihre ersten Versuche in der Steinschneiderkunst, zu welcher sie, wie es scheint,

die

die als Käferrücken geschliffenen Steine aus Egypten bekommen haben. Sie giengen zwar nachher in derselben nach ihrem eigenen Kopf weiter, erreichten aber doch die Stufe der Vollkommenheit nicht, auf welche die griechischen Künstler gelangten. Angenommen, daß die von Winkelmann[4]) so sehr gepriesenen geschnittenen Steine mit den fünf Helden von Theben, mit dem Tydeus und Peleus, alt hetruscisch sind, so haben sie zwar schöne Theile, im Ganzen aber fehlt ihnen noch viel an der Vollkommenheit, der sich hingegen der Carniol mit dem Achilles nähert, den Graf Caylus geliefert hat[5]). Man kann die Zeit nicht bestimmen, in welcher die Etruscer mit den Griechen näher bekannt geworden, daß es aber geschehen sey, beweisen ihre Kunstwerke, auf und an welchen man griechische Fabel, Sitte und feinere Kunstbehandlung wahrnimmt. Die Werke der Etruscer, in welchen sich die feinere griechische Kunst zeiget, können nicht eher gemacht worden seyn, als nach dem Krieg zwischen den Griechen und Persern, da die Malerey bey jenen blühete, und also erst in dem letzten Jahrhundert der Unabhängigkeit der Etruscer, da sie schon aus den Gegenden jenseits des apenninischen Gebirges vertrieben waren, auch Campanien verloren hatten, und in der ersten Zeit, da sie bereits die Oberherrschaft der Römer erkannten. Wahrscheinlicher

licher Weise gehören hieher die vielen Särge für Urnen (Sarcophagi), welche theils aus Marmor, theils aus gebrannter Erde mit erhabener Arbeit, verfertiget sind, und meistens griechische Heldengeschichte aus dem trojanischen und thebanischen Kriege zum Inhalt haben; gewisse kleine und größere Bildsäulen von Göttern und Helden nach griechischer Fabel, mit etruscischen Merkmalen, ja einige Bildsäulen im schönsten griechischen Stil, welche die Minerva [h]) und den Bacchus [i]) vorstellen, eine überaus schöne eherne Figur, welche mit Unrecht der Genius zu Florenz genannt wird [k]), insonderheit die schön gemalten Figuren, welche in irdene Gefäße eingebrannt worden, und die man auf etruscischem Boden bey Perugia, Arezzo ꝛc. ausgegraben hat, und welche man von den campanischen, umbrischen und anderen, unterscheiden muß [l]).

a) Museum Etruscum, exhibens insignia veterum Etruscorum monumenta, aereis tabulis CC nunc primum edita et illustrata, observationibus Antonii Francisci Gorii. Vol. I. Florentiae 1737. Vol. II. 1737. Vol. III. 1743. mit fünf Abhandlungen von Joh. Bapt. Passeri. Fol. Wer das Werk nicht hat, aber doch den Inhalt desselben wissen will, findet ihn in Baumgartens Nachrichten von einer hallischen (seiner) Bibliothek B. 8. S. 434 f. beschrieben. Nach Gori Zeit ist eine weit größere Menge etruscischer Werke, als er gekannt hat, ausgegraben worden, insonderheit bey Volterra und Gubbio.

b) Pictu-

b) Picturae Etruſcorum in vaſculis nunc primum in unum collectae, explicationibus et diſſertationibus illuſtratae a *Io. Bapt. Paſſerio.* Vol. I. Tabulas C continens aere inſculptas. gr. Folio. Rom 1766, auf dem Titel aber ſteht ſchon 1767. Vol. II. 1770. mit 100 Kupfertafeln. Vol. III. 1775. auch mit 100 Kupfertafeln. Eine Anzeige und Beurtheilung des Inhalts, findet man in der Zugabe zu den Götting. gelehrten Anzeigen von 1770. St. 12. S. 97 f. und in den Anzeigen ſelbſt von 1777. St. 52. S. 410 f. Nicht alle in dieſem Werke abgebildete Gefäſſe ſind etruſciſch.

c) Des Herrn Grafen Caylus Sammlung von egyptiſchen, hetruriſchen, griechiſchen und römiſchen Alterthümern. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt. Nürnberg 1766. in 4.

d) In den oben §. 2. Anmerk. *d* genannten Werken.

e) Monumentorum etruſcae artis ad genera ſua et tempora revocatorum illuſtratio, et nunc quidem ſpecimen prius antiquiorum, a *Chr. Gottl. Heynio.* In den novis commentariis ſoc. reg. ſcient. Goetting. T. IV. P. II. pag. 65-88. Specimen alterum idque recentiorum. T. V. P. II. pag. 37-52.

f) Und in ſeiner Geſchichte der Kunſt des Alterthums auf dem Titelblatt, imgleichen S. 114. 140.

g) Am angezeigten Orte auf der 30ſten Kupfertafel.

h) Iſt abgebildet im Muſeo Florentino T. III. auf der ſiebenten Tafel und im Muſeo Etruſco Taf. 28.

i) Iſt abgebildet im Muſeo Etruſco Taf. 54.

k) Sie iſt 1530 zu Peſaro ausgegraben, und am beſten in den Marmoribus Piſaurenſibus, (welche 1738 in Folio herausgekommen,) S. 4, und im Muſeo Etruſc. auf der 87ſten Tafel, etwas ſchlechter in dem

Museo Florentino T. III. auf der 45 und 46sten Tafel abgebildet.

l) Sie sind entweder als Geschirre gebraucht worden, oder haben zum Putz und zur Pracht gedienet: jene sind gemeiniglich $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch und darunter, diese sind zum Theil drey Fuß hoch. Die Malerey auf denselben ist zwar ohne Licht und Schatten ausgeführt, sie hat aber doch alle Wahrheit, und allen erdenklichen Ausdruck.

m) Von welcher ein prächtiges Werk: Collection of Etruscan, Grecian and Roman antiquities from the cabinet of the W. Hamilton — Napoli in großem Imperial-Folio, vier Bände, erschienen ist. Der Herausgeber ist der Chevalier d' Hancarville. s. die göttingischen Anzeigen von 1768. St. 94. S. 754. von 1770. St. 118. S. 1085.

§. 12.

Die bisher genannten Völker, übeten die zeichnenden Künste schon aus, ehe die Griechen etwas davon verstanden, die doch nachher in denselben so vorzügliche Meister geworden. Es sind wichtige Fragen, woher die Griechen die schönen Formen der Körper bekommen, vermittelst welcher sie in der bildenden Kunst eine so hohe Stufe der Vollkommenheit und Schönheit erstiegen haben? und warum sie unter allen alten Völkern das einzige gewesen, welches in der Kunst, die schönen Formen der Körper nachzubilden, es so weit gebracht hat? Die erste Frage, wird auf verschiedene Weise beantwortet.

Man

Man ſagt, es habe unter den Griechen viele ſchöne Perſonen beyderley Geſchlechts gegeben, ſo wie es dergleichen noch jetzt gebe [a]), welche den Künſtlern zu Muſtern gedienet hätten, und um deſto mehr beſtändig beybehalten wären, weil man ſie zu Modellen der Gottheiten gemacht [b]): ja es wären alle Vorſtellungen der griechiſchen Künſtler, von welcher Art ſie auch geweſen, aus der Natur, die ſie vor Augen gehabt, genommen [c]). Es ſcheinet, daß dieſe Meynung dadurch beſtätigt werde, weil die griechiſche zeichnende Kunſt manches hat, welches der Nation eigen war, als, das griechiſche Profil der Naſe, und große Augen, wegen welcher eine vorzüglich ſchöne Frau, mit einem Wort πλατυοφθαλμος, d. i. großäugig, genannt wurde [d]). Man ſagt aber auch [e]), daß die richtige Vorſtellung, welche ſich die Griechen von dem Schönen gemacht, ihre reiche Einbildungskraft, und die große Gabe, das, was der Geiſt ſich gedacht, vollkommen auszudrücken, die Griechen zu ſo großen Meiſtern gebildet habe. Auf gleiche Weiſe hätten Raphael, Correggio, Guido Reni, und andere große Maler, die Schönheit bloß in ihrer Einbildungskraft geſucht und gefunden, und nicht in lebendigen Muſtern. Man wird wohl am ſicherſten gehen, wenn man behauptet, daß die alten Künſtler unter den Griechen, nicht bloß deswegen ſo viel Vollkommenheit

in ihre Werke gebracht, weil sie größtentheils weit vollkommenere Modelle vor Augen gehabt, als heutiges Tages den Europäern die Länder, welche sie bewohnen, darstellen [f]): sondern auch darum, erstlich, weil ihre Einbildungskraft die in der Natur beobachteten schönen Theile zusammengesetzt, und ein Ganzes daraus gemacht hat [g]), und zweytens, weil sie die Schilderungen ihrer Dichter in ähnlicher Begeisterung zu zeichnen geschickt gewesen [h]).

a) Guys in seiner litterarischen Reise nach Griechenland, Th. 2. S. 143 der deutschen Uebersetzung: „Die Franzosen, die gegenwärtig in Constantinopel „sind, und bald zu Pera, bald auf dem Dorfe Tarapia, an dem Canal des schwarzen Meers, mehr „Griechinnen sehen, als vormals geschah, werden „zugeben, daß die griechischen Schönheiten die vollkommensten in der Welt sind.„ s. eben diesen Schriftsteller S. 147. 151. 153. 157. 170. 178. Man vergleiche auch des Herrn Baron von Riedesel Remarques d'un Voyageur moderne au Levant, insonderheit in Ansehung der Kleidung des griechischen Frauenzimmers, S. 213 f.

b) Die Bildsäule der Freyheit, soll ursprünglich eine lüderliche Frauensperson aus Tanagra in Böotien, vorgestellet haben. Die Phryne soll das Muster gewesen seyn, nach welcher Zeuris die aus dem Wasser hervorsteigende Venus gemalet, ja Arnobius versichert, daß man in ganz Griechenland die Bilder der Venus nach der Phryne gemalet habe. Winkelmann vermuthet, daß auch Praxiteles die Venus nach der Phryne aus Marmor gebildet habe, und von Ha-

gedorn

gedorn in ſeinen Betrachtungen über die Malerey S. 74. 75. hält dieſes für ſehr wahrſcheinlich. Ich finde aber im Pauſanias B. 9. Kap. 27 etwas, welches dieſer Meynung entgegen iſt, denn er erzählt, zu Theſpia wären Statüen von der Venus und Phryne zu ſehen, beyde aus Marmor, und beyde habe Praxiteles gemacht. Alſo müſſen ſie kenntlich unterſchieden geweſen ſeyn.

c) Guys Th. 2. S. 178. „Die griechiſchen Dichter ſo„wohl als die Künſtler, copirten bloß die Natur oder „natürliche Gegenſtände, die ſie unaufhörlich vor Au„gen hatten.„

d) Les Obſervations de pluſieurs ſingularitez — trouves en Grece — par Pierre Belon, pag. 442. Chap. 36. Louange d'une beauté excellente ſelon la mode des Grecs. *Les Grecs, juges de la beauté feminine, qui ſurnommerent les femmes d'excellente beauté en un ſeul mot Platyophtalmos, qui vaut autant à dire que larges yeux. Mais c'eſt à cauſe des ſourcils eſſeuez, qui font avoir bonne grace aux femmes, qui ont le viſage large. — Si lon vouloit obſerver les ſtatues & antiques medales & peinctures des anciens Grecs, lon y trouvera les yeux d'exceſſive grandeur, au regard de ceux des medales Latines, et les cheveux longs.*

e) Mariette beym Guys Th. 2. S. 149.

f) Daß es zu Athen wenige ſchöne Menſchen gegeben habe, ſagt Cicero de natura deorum lib. 1. c. 28. Athenis cum eſſem, e gregibus epheborum vix ſinguli (formoſi) reperiebantur. Vielleicht gab es auf dem platten Lande mehr ſchöne Menſchen, wenigſtens in Anſehnung der friſchen Farbe. Jonien,

besonders die dasige Stadt Smyrna, hat schöne Menschen gehabt. Lucianus in seiner Schrift, genannt εἰκόνες (imagines,) erzählt, er habe eine wunderschöne Frau auf der Straße gesehen, und ein anderer Zuschauer habe gesagt: Τοιαῦτα τὰ σμυρναικὰ κάλλη, so sehen die smyrnaischen Schönheiten aus. Doch folgt daraus nicht, daß die schönen Menschen daselbst häufig gewesen sind.

g) Cicero erzählet de inventione lib. 2. c. 1. daß die Crotoniaten, als sie den Maler Zeuris kommen lassen, damit er den Tempel der Juno mit schönen Gemälden auszieren mögte, die Schönheit ihrer Töchter gerühmet hätten. Hierauf habe Zeuris geantwortet: praebete mihi, quaeso, ex istis virginibus formosissimas, dum pingo id, quod pollicitus sum vobis, ut mutum in simulacrum ex animali exemplo veritas transferatur. Tum Crotoniatae, publico de consilio, virgines unum in locum conduxerunt, et pictori, quas vellet, eligendi potestatem dederunt. Ille autem quinque delegit, quorum nomina multi poetae memoriae tradiderunt, quod eius essent iudicio probatae, qui verissimum pulchritudinis habere iudicium debuisset. Neque enim putavit, omnia, quae quaereret ad venustatem, uno in corpore se reperire posse; ideo quod nihil, simplici in genere, omni ex parte perfectum natura expedivit. Itaque, tanquam ceteris non sit habitura quod largiatur, si uni cuncta concesserit, aliud alii commodi, aliquo adiuncto incommodo, muneratur.

h) Phidias bildete den olympischen Jupiter, nach einigen Versen des Homer. Valerius Maximus lib. 3. c. 7. Macrobii Saturnalia lib. 5. c. 13.

V. 52.

§. 13.

§. 13.

Die zweyte Frage (§. 11.) wird hinlänglich beantwortet, wenn man ſagt, daß es unter den Griechen, wegen ihrer lebhaften Einbildungskraft, vorzüglich viele Kunſtköpfe gegeben habe, und daß dieſe durch Geld und Ehre ſtärker als bey andern Nationen gereitzet worden, ſich zu zeigen, und einander den Vorzug ſtreitig zu machen. Der Maler Zeuris, und der Bildhauer Lyſippus, waren reiche Leute. Von dem Wetteifer der Künſtler, enthält die Geſchichte viele Beyſpiele. Skopas hatte Nebenbuhler und Nacheiferer am Bryaxis, Timotheus und Lachares; Cteſilaus und andere Künſtler, ſuchten einander in den ehernen Amazonen für den Tempel der Diana zu Epheſus, zu übertreffen. Auch Apelles und Protogenes wetteiferten mit einander.

§. 14.

Man muß ſich aber doch nicht einbilden, daß das alte Griechenland lauter Meiſterſtücke hervorgebracht habe. Dieſe waren auch bey ihnen Seltenheiten, und wenn man die übriggebliebenen Kunſtwerke der Griechen unter einander vergleicht, ſo findet man, daß die Meiſterſtücke eine ſehr kleine Anzahl in Vergleichung mit den mittelmäßigen ausmachen. Man würde auch ſehr irren, wenn man glaubte, daß allenthalben in

Griechenland die zeichnenden Künste im Flor gewesen wären; denn es waren nur einige Städte wegen derselben berühmt, nämlich Sicyon, Corinth und Athen *). In den beyden ersten Städten, gab es nur wenige Künstler. Athen war der rechte und eigentliche Sitz der schönen Künste, und dazu ward die Stadt erst nach ihrer zweymaligen Verwüstung durch die Perser. Anfänglich war man nur auf die Wiederaufbauung, nachher aber auf die Verschönerung der Stadt bedacht, und dazu wurde die den Persern abgenommene Beute gutentheils angewendet. Jedoch Perikles war es eigentlich, welcher die schönen Künste, durch Geld und Ehre beförderte, um das Jahr 3532 seine großen Entwürfe zur Verschönerung der Stadt durch öffentliche Gebäude machte, und dieselben innerhalb zwanzig Jahren so ausführte, daß sein Lebensbeschreiber Plutarch versichert, sie wären bey der Geschwindigkeit, mit welcher sie zu Stande gekommen, schön und dauerhaft zugleich gewesen. Die Triebfeder, war Staatsklugheit, denn er wollte sich dadurch bey dem Volk beliebt machen, auch desselben Aufmerksamkeit von seiner Regierung abziehen. Oeffentlich gab er vor, daß er durch das Bauwesen die Nahrung des Volks befördern wolle, wie aus seiner klugen Rede an das Volk erhellet, welche Plutarch anführet.

*) Die

*) Die Bildſäulen in Böotiens Hauptſtadt Theben, waren nicht nur meiſtens von auswärtigen Künſtlern gemacht, wie Pauſanias anmerkt, ſondern es war auch daſelbſt ein der Maler- und Bildhauer-Kunſt ſehr nachtheiliges Geſetz vorhanden, denn es gebot, daß die Maler und Bildhauer die Bilder beſſer nachahmen, widrigenfalls eben ſo viel Strafe erlegen ſollten, als die ſchlechten Bilder, welche ſie verfertigten, werth wären. Aeliani variae hiſtoriae lib. 4. c. 4. Das Geſetz wäre vernünftiger geweſen, wenn es auf die ſchönſten Figuren eine Belohnung geſetzt hätte.

§. 15.

Pauſanias hat in ſeiner Reiſebeſchreibung von Griechenland viele Nachrichten von griechiſchen Künſtlern und Kunſtwerken angebracht, er war aber kein Kunſtverſtändiger. Plinius hat dergleichen im vier- fünf- und ſechs und dreyßigſten Buch ſeiner Naturhiſtorie aus Annalen geſammlet, und unter den Olympiaden, bey welchen er ſie gefunden, genannt, ſo daß das Wort floruit, welches er oft gebraucht, weiter nichts als dieſes anzeigt, um die Zeit lebte der Künſtler [a]). Dieſe Bücher des Plinius verdienen eine beſſere Erläuterung, als ſie bisher in den Ausgaben des ganzen Werks bekommen haben. Graf Caylus [b]) und Falconet [c]) haben dieſelben in die franzöſiſche Sprache am beſten überſetzt und erläutert: ihre Arbeit wird aber weit zurück ſtehen, wenn des Herrn Hofraths Heyne

neue

neue kritisch und historisch erläuterte Ausgabe dieser Bücher an das Licht tritt [a]).

a) Heynens Abhandlungen über die Künstler-Epochen beym Plinius, und von den Schriftstellern, denen Plinius in seiner Kunstgeschichte folget, in desselben Sammlung antiquarischer Aufsätze St. 1. S. 165 f. St. 2. S. 76 f.

b) Er hat nur Stücke dieser Bücher übersetzt und erläutert, in den Memoires de litterature T. XIX. XXV. Sie stehen in den beyden Bänden der deutschen Ausgabe von des Grafen Caylus Abhandlungen zur Geschichte und zur Kunst.

c) Traduction des XXXIV, XXXV & XXXVI livres des Pline l'ancien, avec des notes, par Etienne Falconet. Seconde edition. Tomes II. à la Haye 1773 in groß Octav.

d) Er verspricht dieselbige, in seiner Sammlung antiquarischer Aufsätze St. 1. S. 168.

§. 16.

Bey den Griechen fiengen die bildenden Künste nicht nur spät an, (§. 11.) sondern sie gelangten auch langsam zur Vollkommenheit [a]). Dieses wird die nun folgende Geschichte zeigen. Pausanias [b]) sagt, daß in den ältesten Zeiten alle Griechen unbearbeiteten Steinen [c]) anstatt der Statüen, göttliche Ehre erwiesen hätten, und bemerkt insonderheit, daß zu Pharä in Achaja an dreyßig viereckigte Steine stünden, deren jeder den Namen eines Gottes führe, und verehret werde.

werde. An einem andern Orte [a]) merket er an, daß die Einwohner zu Theſpia in Böotien von der älteſten Zeit her vorzüglich den Eros (Amor) verehreten, aber in einem unbearbeiteten Stein [e]), anderer Steine, welche eben dieſer Schriftſteller anführet, und welche die Juno, die Diana, die Grazien, den Herkules, (zu Hyettus in Böotien) und noch andere Götter, vorſtellen ſollten, nicht zu gedenken [f]).

a) Dem Erfahrungsſatz gemäß, den Cicero unmittelbar nach der oben in der Anmerk. *) zu §. 2. angeführten erſten Stelle, in folgenden Worten kurz und ſchön ausdrückt: nihil eſt ſimul et inventum et perfectum.

b) Παυσανίε της ελλαδος περιηγησις lib. 7. c. 22.

c) Ἄργοι λίθοι.

d) B. 9. Kap. 27.

e) Ἄργος λίθος.

f) Daß bey andern alten und rohen Völkern eben dieſes geſchehen ſey, erhellet aus dem, was Maximus der Tyrier in ſeiner achten Abhandlung Th. 1. S. 142 der reiſkiſchen Ausgabe, erzählet, nämlich, daß er bey den Arabern einen viereckigten Stein geſehen habe, den ſie als ein Götzenbild verehreten. Dieſer ſchwarze Stein iſt noch zu Mecca in der Caaba vorhanden. ſ. den fünften Theil meiner Erdbeſchreibung.

§. 17.

Nach den Steinen, vertraten Hölzer, Klötze, Säulen und Pyramiden, die Stelle der Figuren. Plutarchus fängt ſeine Schrift von der brüder-

brüderlichen Liebe ſo an: „Die Spartaner nen„nen das alte Bildniß des Caſtor und Pollux δο„κανα, weil es aus zwey gleich weit von einander „ſtehenden Hölzern, die durch zwey Querhölzer „verbunden ſind, beſteht [a]).„ Die Bildſäule der Minerva zu Lindus auf der Inſel Rhodus, war nur ein langer Klotz [b]). Auf dem Wege von Sparta nach Arkadien, ſtunden ſieben Säulen (κίονες), welche Bilder der ſieben Planeten waren [c]), und zu Corinth ſtellte eine Säule die Diana Patroa vor [d]). Ob man nun gleich nachmals zu der Zeit der blühenden Kunſt eigene Wörter für die Statüen hatte [e]), ſo nennete man ſie doch noch wohl nach alter Art Säulen (κίονες), welches Wort Säulen, die Deutſchen mit Bild vereiniget, und daraus ein zuſammengeſetztes Wort gemacht haben. Zu Corinth war eine Pyramide [f]) das Bild des Jupiter Milichius [g]), und das Bild der Venus, welches die Paphier verehreten, war einer weißen Pyramide ähnlich [h]).

a) Dieſe Abbildung, iſt als das Zeichen der Zwillinge im Thierkreiſe beybehalten worden.

b) Wie aus dem 105ten Fragment des Callimachus erſehen werden kann.

c) Pauſanias in ſeiner Reiſebeſchreibung B. 3. Kap. 20.

d) Pauſanias B. 2. Kap. 9.

e) Ἄγαλμα, ἀνδριὰς, εἶδος.

f) Die

f) Die Griechen haben πυραμις hergeleitet ἀπὸ τῦ πυρὸς, weil ſie der Geſtalt einer Feuerflamme ähnlich ſey. Es iſt aber wahrſcheinlich, daß die erſten Griechen, welche dieſes Wort gebrauchten, daſſelbige von den Egyptern entlehnet haben. Auf dieſe Spur bringt uns Plinius, welcher in ſeiner Naturhiſtorie B. 36. Kap. 8. ſchreibt, die Obelisken bildeten die Sonnenſtralen ab, und das zeige ihr egyptiſcher Name an. Alſo muß der älteſte Name der Obelisken bey den Egyptern Pyramis geweſen ſeyn, und Jablonski lehret in ſeinem Pantheo Aegyptiorum in der Praefatione p. LXXXII. LXXXIII. daß *Pi-re* oder *Pi-ra* die Sonne, und *Mu-e* einen Stral, bedeute, daß folglich *Pi-ra-mu-e*, einen Sonnenſtral anzeige. Dieſes Wort hätten die Griechen ſchreiben müſſen πιραμυς, ſie ſchrieben es aber πυραμις, weil ſie glaubten, daß es von πυρ herkomme, wiewohl dieſes Wort auch nicht einheimiſch bey ihnen war. Die Egypter haben das Wort *Pi-ra-mu-e*, hernach auch von den nachmals ſogenannten Pyramiden gebraucht, weil dieſe doch auch einige Aehnlichkeit mit den Sonnenſtralen hatten, ob ſie gleich zu einem andern Zweck beſtimmet waren. Jablonski a. a. O.

g) Pauſanias B. 2. Kap. 9.

h) Maximus Tyrius diſſ. 8. c. 3. Tacitus hiſt. lib. 2. cap. 3. Simulacrum deae (Paphiae Veneris) non effigie humana, continuus orbis latiore initio tenuem in ambitum metae modo exſurgens, et ratio in obſcuro.

§. 18.

Die Kunſt nahm etwas zu, als man Köpfe auf die Klötze, viereckigten und würfelichten Steine

ne setzte, und nach dem Hermes (Merkurius), welchem sie gewidmet waren, *Hermas* [a]) nannte. Hernach gab man den Säulen außer den Köpfen, auch Arme und Füße, jene aber lagen dicht am Leibe, und diese waren nicht von einander abgesondert. Der erste Grieche, welcher an solchen Bildsäulen Ohren, Augen und freye Arme machte, und die Füße als fortschreitend bildete, war Dädalus aus Athen, welcher in der ersten Hälfte des acht und zwanzigsten Jahrhunderts lebte, dessen Werke aber noch sehr roh waren, und also zur Zeit der blühenden Kunst, wegen ihrer Rohigkeit, zum Sprüchwort wurden [b]). Doch gab es auch Leute, welche etwas ehrwürdiges, oder, wie Pausanias [c]), etwas göttliches daran erblickten. Der Magnesier Bathykles brachte mitten in dem Thron des Apollo, den er zu Amyklä mit vieler Kunst verfertigte, eine damals schon alte Bildsäule an, welche den Apollo vorstellen sollte, die aber weiter nichts, als eine dreyßig Ellen hohe eherne Säule mit Kopf, Händen und Füßen war, doch hatte sie auf dem Kopf einen Helm, und in den Händen eine Lanze und einen Bogen [d]). Damals war noch nicht festgesetzt, wie die Götter gebildet werden sollten. Die allerälteste und also auch noch unförmliche eherne Bildsäule, war zu Sparta, und stellte den Jupiter vor. Sie war nicht gegossen, und bestand nicht aus

einem

einem Stück, ſondern aus getriebenen Blechen, die einzelne Glieder abbildeten, zuſammengefügt, und durch Nägel verbunden waren. Learchus aus Rhegium, wurde für ihren Werkmeiſter gehalten *).

a) ἕρμαι. Dieſes Wort zeiget nicht große Steine an, wie Winkelmann in der Geſchichte der Kunſt S. 7 ſagt; denn er verwechſelt ἕρμαι und ἕρματα. ſ. des Suidas Wörterbuch. Hermen von pentelischem Marmor, mit ehernen Köpfen, kommen beym Cicero ad Atticum lib. 1. epiſt. 6. in folgender Stelle vor: Hermae tui pentelici cum capitibus aeneis, de quibus ad me ſcripſiſti, iam nunc me admodum delectant.

b) Cicero im Brutus cap. 18. nam odyſſea latina eſt ſic tanquam opus Daedali, et Livianae fabulae, non ſatis dignae, quae iterum legantur. Plato in ſeiner Unterredung über das Schöne, genannt Hippias, gleich im Anfange, ſchreibt, die Bildhauer ſagten, wenn Dädalus wieder aufſtünde, und ſolche Werke machte, als diejenigen wären, durch welche er ſich ehedeſſen Ruhm erworben hätte, ſo würde er ausgelacht werden.

c B. 2. Kap. 4. Er ſagt, die Werke des Dädalus fielen zwar als abgeſchmackt in die Augen, (ἀτοπώτερα μὲν ἐστιν ἀς τὴν ὄψιν) es ſey aber doch etwas anſtändiges und göttliches (ἔνθεον) in denſelben.

d) Pauſanias B. 3. Kap. 19. welcher dieſen Thron, ſo wie er ihn ſelbſt geſehen hat, beſchreibt. Eine gelehrte Erläuterung dieſer Beſchreibung, findet man in der Sammlung antiquariſcher Aufſätze von Heyne, St. 1. S. 1 f.

e) Pauſanias B. 3. Kap. 17.

§. 19.

Die Plaſtik (πλαστικὴ) hat bey den Griechen ein hohes Alter, ſie mag nun, nach der vom Plinius [a]) angeführten zwiefachen Erzählung, entweder von dem Töpfer Dibutades zu Corinth, (in welchem Fall ſie jünger als der Schatten-Umriß iſt,) oder vom Rhökus, dem erſten griechiſchen Baumeiſter [b]), und dem ſpätern Theodorus, erfunden ſeyn. Von dem Rhökus war zu Pauſanias Zeit noch eine weibliche Bildſäule im Tempel zu Epheſus vorhanden, welche die Nacht genannt wurde [c]). Sonſt iſt die älteſte bekannte Statüe unter den Griechen, die Juno zu Samos, welche Smilis aus Aegina gemacht haben ſoll, da ſie denn wahrſcheinlich in die erſte Hälfte des dreyßigſten Jahrhunders gehören würde [d]). Eine ſitzende Minerva in der Akropolis zu Athen, mit der Aufſchrift, Kallias habe ſie aufgeſtellt, und Endöus (der ein Schüler des Rhökus geweſen ſeyn ſoll,) verfertiget [e]), war auch ein ſehr altes Werk: man kann aber ihre Zeit nicht genau angeben. Eben dieſes gilt von dem Kaſten des Cypſelus, welcher vielleicht gar das älteſte Kunſtwerk des eigentlichen Griechenlands geweſen iſt, und in Schnitzwerk von erhobener Arbeit aus Cedernholz beſtand, auch mit Gold und Elfenbein ausgelegt war, und viel Figuren und Vorſtellungen enthielt [f]). Im egyptiſchen Geſchmack,

schmack, war die uralte steinerne Statüe des Pankratiasten Arrachion zu Phigalia in Arkadien, deren Füße wenig von einander stunden, und deren Hände an den Seiten herab, bis auf die Hüfte hiengen [g]). Eine andere, dem egyptischen Geschmack am nächsten kommende Bildsäule, war diejenige, welche man in dem Tempel der Minerva zu Priene in Achaja fand [h]).

a) Hist. nat. lib. 35. cap. 12.

b) Welcher den Tempel der Juno auf Samos nach dorischer Ordnung erbauet hat, in welchem eine sehr große und kostbare Sammlung alter Kunstwerke war. Herodotus B. 3. Kap. 60.

c) Pausanias Reisebeschreibung B. 10. Kap. 36.

d) Pausanias B. 7. Kap. 4.

e) Pausanias B. 1. Kap. 26.

f) Ueber den Kasten des Cypselus, ein altes Kunstwerk zu Olympia mit erhobenen Figuren, nach dem Pausanias. Eine Vorlesung — von Heyne. Göttingen 1777. auf 72 Seiten in Quart. Nach des Verfassers Meynung, müßte der Kasten doch gegen die Mitte des fünf und dreyßigsten Jahrhunderts gemacht seyn.

g) Pausanias B. 8. Kap. 40.

h) Pausanias B. 7. Kap. 5. Graf Caylus hat den Pausanias unrecht verstanden, wenn er in seiner Abhandlung von der Baukunst der Alten S. 321 des ersten Bandes der deutschen Ausgabe sagt, daß er von einer Statüe des Herkules zu Erythra rede.

Digitized by Google

§. 20.

Die Bildhauerkunſt [a]) in Marmor, iſt älter als die Bildnerkunſt in Erz, und als die Malerey [b]). Plinius ſagt [c]), daß ſie um die Zeit des Anfangs der Olympiaden entſtanden ſey, alſo mit dem drey und dreyßigſten Jahrhundert. Denn nach ſeiner Rechnung, hat damals Malas, der älteſte Bildhauer, aus der Inſel Chio, gelebt, deſſen Sohn Micciades, Enkel Anthermus, und beyde Urenkel Bupalus und Anthermus, ſich darinn hervorgethan, und um die ſechzigſte Olympiade, oder um 3440, gelebet haben. Aelter als die letzten, ſind Dipönus und Scillis, geboren auf der Inſel Creta, denn ſie haben um die funfzigſte Olympiade, das iſt, um das Jahr 3400, gelebet [d]). Alle dieſe Künſtler haben weißen pariſchen Marmor bearbeitet. Pauſanias [e]) führet auch Bildſäulen von Ebenholz an, welche Dipönus und Scillis gemacht haben.

a) Beym Plinius heißt ſie Sculptura; die Bildhauer heißen Sculptores und Scalptores; ihre Arbeit wird durch die Wörter ſcalpere und caelare ausgedrückt, und die Figuren, welche ſie aus Marmor verfertigten, werden gemeiniglich ſigna genannt. Doch ſo, wie Plinius dieſes Wort auch von ehernen Figuren gebraucht, alſo nennet er B. 36. im eilften Abſchnitt Memnons ſteinerne Bildſäule in Egypten, auch ſtatuam.

b) Plinius

b) Plinius lib. 36. c. 4. Sect. 4. Num. 3.
c) Lib. 36. c. 5.
d) Lib. 36. c. 4.
e) B. 2. Kap. 22.

§. 21.

Von den älteſten Künſtlern, welche Figuren aus Erz [a]) verfertiget haben, will ich nur ſolche anführen, die entweder wegen ihrer Werke, an welchen ſchon viele Kunſt zu ſehen geweſen, oder wegen der Zeitbeſtimmung, merkwürdig ſind. Ageladas war aus Argos gebürtig, und machte aus Erz nicht nur Statüen, ſondern auch Pferde und einen Wagen. Den letzten verfertigte er in der ſechs und ſechzigſten Olympiade, oder 3464 [b]). Geſetzt, daß er damals auch nur zwanzig Jahre, oder nicht viel darüber alt geweſen, ſo iſt er doch ein ſehr alter Mann geworden, weil ihn Plinius in Annalen noch bey der ſieben und achtzigſten Olympiade oder 3548 genannt gefunden hat [c]). In dieſem Jahre konnte er wohl nicht mehr mit dem Phidias in damals verfertigten Werken wetteifern, aber man konnte noch ſeine in der vorhergehenden Zeit gemachten Statüen, mit den Werken die dem Phidias damals ſo großen Ruhm brachten, in Vergleichung ſtellen [d]). Hegias und Onatas, waren, man weiß nicht, wie lange? ſeine Zeitgenoſſen [e]), der erſte aber, lebte noch in der drey

und achtzigſten Olympiade oder 3532, wie Plinius gefunden hat [f]), der auch einige ſeiner Werke nennet [g]). Onatas verfertigte einen Wagen mit einem Mann, den Hiero der ältere, Herr von Syracuſa, welcher im Anfang des ſechs und dreyßigſten Jahrhunderts nach ſeinem Bruder Gelo regierte, zum Denkmal ſeiner Siege, machen ließ [h]). Er hat verſchiedene andere Standbilder und Statüen zu Pferde, welche Pauſanias anführt [i]), inſonderheit auch einen Apollo gemacht, der ſeiner Größe und Schönheit wegen ſehr bewundert worden [k]). Auf beyden Seiten ſeines vorhergenannten ehernen Wagens, ſtunden Reitpferde, auf welchen Knaben ritten, und dieſe hatte Calamis gemacht, der alſo zu gleicher Zeit mit dem Onatas gelebt hat [l]). Die Bildſäule der Ceres machte er für die Phigalier, theils nach einer alten Copey von dem verbrannten hölzernen Bilde der Göttinn, theils und vornehmlich nach einem Geſicht von der Göttinn, welches er im Traum gehabt zu haben vorgab, und alſo nach ſeinem Ideal.

a) Plinius braucht ordentlicher Weiſe das Wort ſtatua von einem ehernen Bilde, doch nennet er ein ſolches auch wohl ſignum und ſimulacrum. Eherne Bildniſſe von Perſonen, heißen ſtatuae iconicae, auf griechiſch, εἰκονικὰ ἀγάλματα; Standbilder, ſtatuae pedeſtres; Statüen zu Pferde, ſtatuae equeſtres. Der Bildmacher von Erz; wird ſtatuarius, und ſeine Kunſt, ſtatuaria ars genannt. Ein paar ſehr deut-

deutliche Stellen ſtehen B. 36. Abſchnitt 4. Num. 11. und 14; in der erſten, nennt er die marmorne Gruppe von dem Laokoon, opus omnibus et picturae et ſtatuariae artis praeponendum, und in dieſem ſchreibt er, invenio et Canachum laudatum inter ſtatuarios, feciſſe marmorea. Daß bey ihm die ars toreutice, die ſtatuaria ars in größerer Vollkommenheit ſey, wird ſich hernach zeigen.

b) Pauſanias B. 6. Kap. 10.

c) Plinius lib. 34. cap. 8. ſect. 19.

d) Plinius führet am angeführten Ort bey einerley Olympiaden Meiſter und Lehrlinge derſelben zugleich an, z. E. Phidias und ſeinen Lehrling Alcamenes, Ageladas und ſeine Lehrlinge Polyclet und Myron.

e) Pauſanias Buch 8. Kap. 42.

f) Am angeführten Ort, Abſchnitt 19. Num. 16.

g) Pauſanias B. 6. Kap. 12. B. 8. Kap. 42.

h) Eben daſ. B. 5. Kap. 10.

i) Eben daſ. B. 8. Kap. 42.

k) Eben daſ. B. 6. Kap. 12.

l) Eben daſ. B. 8. Kap. 42.

§. 22.

Von der Steinſchneidekunſt unter den Griechen, kommt die erſte Nachricht im fünf und dreyßigſten Jahrhundert vor: denn damals ſchnitt der oben (§. 19.) ſchon genannte Theodor, von Samos gebürtig, Sohn des Thelekles, einer der älteſten Bildmacher von Erz, eine Figur in einen Smaragd, welche Polykrates, Herr von Samos, im Ringe trug, der im Jahr 3459 ſtarb. So viel auch Polykrates aus dieſem

Steine machte, und so berühmt auch desselben Geschichte ist [a]), so wenig bedeutete er doch, theils an und vor sich selbst, (denn die eingeschnittene Figur soll nur [b]) eine Leyer gewesen seyn,) theils in Vergleichung mit demjenigen, was in der folgenden Zeit geleistet worden.

a) Pausanias B. 8. Kap. 14. Herodotus B. 3. Kap. 41. Valerius Maximus B. 6. Kap. 9. Cicero de finibus l. 5. gegen das Ende, und Plinius lib. 37. c. 1. welcher sagt, daß dieser geschnittene Stein ein Sardonych, und zu seiner Zeit noch vorhanden gewesen sey.

b) Man schließt solches daraus, weil Clemens von Alexandrien im dritten Buch seines Paedagogi schreibt, daß Polykrates eine Leyer im Siegelringe gehabt habe.

§. 23.

Ob von den ältesten griechischen Werken der bildenden Kunst, heutiges Tages noch welche vorhanden sind? ist ungewiß. Am wahrscheinlichsten werden dazu gerechnet, 1) eine halb erhobene Arbeit in Marmor, welche einen Fechter vorstellet, der vor dem sitzenden Jupiter steht, und in England ist [a]). 2) Eine andere halberhobene Arbeit in Marmor, welche zu Sardes in Kleinasien ausgegraben, und jetzt auch in England ist [b]). 3) Eine eherne Figur im Museum Nani zu Venedig, auf deren Fuß mit uralter griechi-

griechiſcher Schrift ſteht, daß Polykrates ſie aufgeſtellt habe, daher ſie vor 3459 gemacht ſeyn muß [c]). Vielleicht gehört auch hierher 4) ein geſchnittener Stein im Königlich-Preuſſiſchen, ehemals ſtoſchiſchen Cabinet, welcher den ſterbenden Othryades vorſtellt, und wenigſtens zu den älteſten geſchnittenen Steinen gerechnet werden muß [d]).

a) *Bimardus* in notis ad marmor inſcriptum βατραχομυομαχίαν, im Theſauro Muratorii T. I. p. 35.

b) Eine in Kupfer geſtochene Abbildung deſſelben, habe ich in einem Bande von verſchiedenen Kunſtſachen, welchen der große deutſche Steinſchneider Natter hinterlaſſen hat. Es ſtehet darunter: MARMOR. HOC. E. RVINIS. SARDIS. ERVTVM. NVNC. IN. HORTIS. C. V. G. P. V. D. ERECTVM. MDCCL. Sa longeur 7 pieds, hauteur 3 pieds.

c) Winkelmanns Geſchichte der Kunſt des Alterthums Th. 1. S. 8.

d) Deſcription des pierres gravées du feu Baron de Stoſch — par Winkelmann pag. 405-409, womit zu vergleichen Heyne Berichtigung und Ergänzung der winkelmannſchen Geſchichte der Kunſt des Alterthums, in den deutſchen Schriften der kön. Societät der Wiſſenſchaften zu Göttingen, Th. 1. S. 240. 241. Zwey jüngere Steine, über gleichen Gegenſtand, hat Natter in ſeinem Traité de la methode antique de graver en pierres fines, auf der eilften und zwölften Kupfertafel zu S. 19 und 21.

§. 24.

Daß die Griechen zur Zeit der Eroberung der Stadt Troja, ja selbst zur Zeit des Homerus und Hesiodus, noch keine Münzen gehabt haben, wird dadurch wahrscheinlich, weil diese Dichter keine Erwähnung von Münzen thun [a]). Lucanus [b]) gibt den thessalischen König Iton, Sohn Deucalions, für den Erfinder der Münzen aus, das gehört aber zu der fabelhaften Geschichte. Aglosthenes beym Pollux [c]) schreibet die Erfindung der Münzen den Einwohnern der Insel Naxos zu. Dem Strabo [d]) zu Folge, hat Phido (Φειδων), König zu Argos, von den Nachkommen des Herkules, silberne und andere Münzen schlagen lassen, und hernach führet er aus dem Ephorus an, Phido habe auf der Insel Aegina zuerst Silber ausmünzen lassen [e]). Pollux stimmet hiermit überein, denn er schreibt, Phido sey der erste gewesen, von welchem man Münzen bekommen habe [f]). Das Alter der noch vorhandenen ältesten griechischen Münzen, beträgt viel über zwey tausend Jahre, und die städtischen sind älter als die königlichen [g]). Unter den alten Städten in Groß-Griechenland, welche Münzen gepräget haben, waren Croton, Sybaris, Posidonia und Caulonia, von deren Münzen man noch hin und wieder Stücke findet, man kann aber das Alter derselben nicht genau bestimmen. In dem königl. preuss. Münz-Cabinet,

binet, kommen drey Münzen von Croton vor, welche auf einer Seite den delphiſchen Dreyfuß zeigen *h*). Nicht nur das Gepräge, ſondern auch die Schrift, zeuget von dem hohen Alter derſelben *i*). Die Stadt Sybaris, iſt ſchon im fünf und dreyßigſten Jahrhundert von den Crotonern zerſtört worden; alſo iſt daraus das hohe Alter ihrer vor der Zerſtörung geſchlagenen Münzen zu erſehen, welches auch die Schrift, und der ziemlich unförmliche Ochs, zeiget *k*). Eine Münze von Caulonia, hat altmodiſche Buchſtaben, und einen Hirſch, dem die ſchöne Form fehlet *l*). Auf einer Münze von Poſidonia oder Paeſtum, iſt zwar die Schrift auch altförmiſch, der Neptun mit dem Dreyzack aber iſt ſchon fein gezeichnet *m*). Die älteſten Münzen, welche in Sicilien geſchlagen worden, haben nicht nur Figuren von ſchlechter Form, ſondern auch eine Schrift, die von der rechten zu der linken gehet, und zuweilen umgekehrte Buchſtaben *n*).

a) *Calmet* Recherches l. c. p. 65. 66.

b) De bello civili l. 6. v. 402.
Primus Theſſalicae rector telluris Itonos
in formam calidae percuſſit pondera maſſae,
fudit et argentum flammis, aurumque moneta
fregit, et immenſis coxit fornacibus aera.

c) Lib. 9. c. 6.

d) Im achten Buch, Kap. 30.

e) Mit dieſer Stelle muß verglichen werden, was Aelianus lib. 12. c. 10. ſchreibt: Ἀιγαῖται πρῶτοι (in An-

Anſehung Argos und der umliegenden Gegend,) νόμισμα ἐκόψαντο, καὶ ἐξ αὐτῶν ἐκλήθη νόμισμα Αἰγινᾶον.

f) Φείδων πρῶτον ὁ ἀργεῖος ἔγραψε νόμισμα. Man hat noch eine ſchöne Münze, welche auf einer Seite einen Schild, und auf der andern ein Gefäß mit zwey Handhaben, über demſelben aber eine Weintraube vorſtellet, und auf beyden Seiten des Gefäßes den Namen ΦΙ-ΔΟ zeiget. Beger im Theſauro brand. ſel. T. I. pag. 279 glaubt, daß dieſe Münze von dem genannten Phido ſey; Barthelemy aber behauptet in den Memoires de l'Academie des inſcriptions T. 16. p. 542, ihr Gepräge ſey zu ſchön für dieſes hohe Alterthum, und der böotiſche Schild auf derſelben mache wahrſcheinlich, daß ſie zu Theben in der letzten Zeit geſchlagen worden ſey, welches Winkelmann von ihm annimmt in den Anmerkungen über die Geſchichte der Kunſt, S. 86.

g) Catalogue raiſonné d'une collection de Medailles, pag. 27.

h) Begeri theſ. brand. ſelectus T. I. p. 332.

i) Man findet dieſe Buchſtaben in dem neuen Lehrgebäude der Diplomatik, Th. 2. auf der ſiebenten Tafel.

k) Catalogue raiſonné d'une collection de Medailles, p. 27. 28.

l) Beger l. c. p. 334.

m) Beger l. c. p. 347.

n) Neues Lehrgebäude der Diplomatik, Th. 2. S. 61. Von der Stadt Gelas hat Beger l. c. pag. 377 eine Münze, und von der Stadt Syracuſa Winkelmann in der Geſchichte der Kunſt, S. 213.

§. 25.

Digitized by Google

§. 25.

Von dem Ursprung und Anfang der Malerey bey den Griechen, weiß man nichts gewisses. Graf Caylus meynet zwar [a]), die Stickerey auf Leinwand, welche Homer von der Helena rühmet, beweise, daß die Griechen zur Zeit des trojanischen Krieges schon etwas von der Malerey verstanden hätten, er beruft sich auch auf die verschiedenen Farben des Metalls am Schilde des Achilles, den eben dieser Dichter beschreibt: allein auf diese Erdichtungen des Dichters, läßt sich kein zuverläßiger historischer Beweis gründen, und Plinius hat wohl nicht Unrecht, wenn er für gewiß annimmt, daß die Griechen zur Zeit des trojanischen Krieges noch nichts von der Malerey gewußt hätten [b]). Eben dieser Schriftsteller führet an, daß einige Griechen berichteten, sie sey zu Sicyon, andere sie sey zu Corinth erfunden, und der **Schatten-Umriß** sey ihr erster Anfang gewesen [c]). Das letzte ist sehr wahrscheinlich. Ob aber der Egypter **Philocles**, oder der Corinther **Cleanthes**, den Schatten-Umriß erfunden hat? weiß man nicht. **Ardices** aus Corinth und **Telephanes** aus Sicyon verbesserten ihn dadurch etwas, daß sie inwendig in demselben hin und wieder Striche machten [d]), je nachdem der Schatten es zu erfordern schien. Doch waren diese Schatten-Umrisse, welche sehr kenntlich seyn konnten, (wie die

die in unſern Zeiten eingeführten beweiſen,) ſo roh gemacht, daß man dabey ſchreiben mußte, wer der Abgebildete ſey [a])? Es kam ein klein wenig mit der Malerey weiter, als man anfieng, den ganzen Schatten-Umriß mit einerley Farbe zu bedecken, die, wie man ſagt, von zerſtoßenen Scherben eines irdenen Gefäßes gemacht worden. Dieſes erfand ein gewiſſer Colophantes aus Corinth [f]). Solche geringe Beſchaffenheit der Malerey, hat eine lange Zeit fortgedauert.

a) In ſeinen Abhandlungen zur Geſchichte und zur Kunſt, B. 2. S. 19. oder im erſten Theil der Anmerkungen über einige Kapitel des 35ſten Buches des Plinius, welche in den Memoires de litterature T. XXV. ſtehen.

b) Plinius lib. 35. c. 3. oder Abſchnitt 6. iliacis temporibus non fuiſſe eam apparet.

c) Plinius l. c. omnes (nämlich ſagen, daß der Anfang der Malerey geweſen ſey,) umbra hominis lineis circumducta. Auf griechiſch, σκιαγραφία und μονόγραμμος, weil dieſer Umriß nur aus einer einzigen und einfachen Linie beſtehet. Es iſt eine Anſpielung auf denſelben, wenn Cicero de natura deorum lib. 2. c. 13. ſchreibt, Epicurus monogrammos deos — commentus eſt.

d) Spargentes lineas intus. Plinius l. c.

e) Ideo quos pingerent adſcribere inſtitutum. Plinius l. c.

f) Plinius l. c. primus invenit eas (*picturas lineares*) colorare teſta (ut ferunt) trita, Colophantus Corinthius. Vorher ſteht ſchon, die Griechen

chen ſagten, ſecundam (picturam fuiſſe) ſingulis coloribus, et monochromaton dictam, poſtquam operoſior inventa erat, duratque etiam nunc. Ein ſolches Gemälde wurde μονόχροος, μονοχρώματος, μονόχρωμος, beym Quinctilian, ſimplex color, genannt. Was Graf Caylus davon geſagt hat, findet man am angeführten Ort S. 23. 24.

§. 26.

In dem ſechs und dreyßigſten Jahrhundert, kamen die zeichnenden Künſte bey den Griechen zu großer Richtigkeit und Vollkommenheit. Der erſte, welcher ihnen dazu half, war Phidias aus Athen [a]), ein Mann, der zu unterſchiedenen Künſten Geſchicklichkeit hatte. Am wenigſten leiſtete er wohl in der Malerkunſt, denn ob gleich Plinius [b]) anführt, daß er, dem Bericht nach, anfänglich ein Maler geweſen ſey, und den olympiſchen, ich weiß nicht, ob ich ſagen ſoll, Jupiter oder Perikles zu Athen, gemalet habe: ſo ſind doch ſonſt keine andere Gemälde von ſeiner Hand berühmt. In Bildern aus Marmor, Erz und Elfenbein, hat er mehr geleiſtet, jedoch nicht ſowohl in ähnlichen Abbildungen der Menſchen, deren nur eine von ihm bekannt iſt [c]), als vielmehr in Bildern von Göttern und Göttinnen, und alſo in idealiſchen Werken [d]). Er arbeitete aber nicht geſchwind, ſondern der vielen Uebung ungeachtet, hatte er Zeit und Muße nöthig [e]); ob er gleich als ein Enthuſiaſt

arbeitete.

arbeitete [f]). Aus Marmor, hat er zwey schöne Bilder gehauen, welche die Venus vorstelleten: eines kam nach Rom [g]), das andere war zu Athen im Tempel der himmlischen Venus [h]). Er war der erste, der Figuren aus Erz machte, welche wahre Kunstwerke waren, und in denselben öffentlich zeigte, was zu dieser Kunst gehöre [i])? Außer einer Amazone [k]) und einigen andern ehernen Figuren, kennet man seine eherne Minerva, welche den Zunamen der Schönen bekam [l]). Doch seine berühmtesten Werke sind diejenigen, welche er aus Elfenbein gemacht, und denen er Gewänder von Gold gegeben hat, welches etwas kostbares, aber geschmackloses war. Seine Venus dieser Art, welche zu Elis stand [m]), wurde nicht so hoch geachtet, als der Jupiter, welcher zu Olympia [n]), und die Minerva, welche zu Athen in der Acropolis im Pantheon oder Tempel der Minerva aufgerichtet war [o]). Die Zeit der Verfertigung des olympischen Jupiters, ist ungewiß [p]). Die Figur, deren ungeheure Größe nicht genau bekannt ist [q]), saß auf einem Thron, an welchem Gold und Edelsteine, Ebenholz und Elfenbein nicht gesparet waren; und welche auf mancherley Weise gezieret, auch mit verschiedenen Figuren umgeben war. Jupiter hatte auf der rechten Hand ein Bild der Siegesgöttinn, und in der linken einen Scepter, auf dessen Spitze ein Adler saß. Man hielt diesen

Jupiter

Jupiter für unnachahmlich, und für ein Beförderungsmittel der Religion [r]). Als Phidias von dem Pandanus gefragt wurde, woher er das Muster zu diesem göttlichen Bilde genommen habe, welches aus dem Himmel selbst geholet zu seyn scheine? führte er drey Verse aus dem Homer an, welchen er dasselbige zu danken habe [s]). Denn in den Augenbraunen und Kopfhaaren, vornehmlich in den ersten, sahe er das majestätische Gesicht und die Kraft des Jupiters, und diesem gemäß bildete er den übrigen Körper [t]). Das elfenbeinerne Bild der Minerva, welches neun und dreyßig pariser Schuhe hoch, und sehr schön war [u]), verfertigte er auf des Perikles Verlangen, der ihn in der drey und achtzigsten Olympiade, das ist, im Jahr 3532, in Arbeit setzte, und vor dem Ende der sechs und achtzigsten Olympiade war er damit fertig [x]). Der Schild dieser aufgerichtet stehenden Figur, stellete das Gefecht mit den Amazonen vor, und Phidias gab ein paar Fechtenden des Perikles und seinen eigenen Kopf. Die Neider und Feinde des Perikles, welche, um demselben Tort zu thun, den Phidias schon, wiewohl vergeblich, beschuldiget hatten, daß er einen Theil des zum Gewande bestimmten Goldes untergeschlagen habe, versuchten eine neue Anklage, und gaben es für eine Entheiligung der Bildsäule, und also für ein Religions-Verbrechen aus, daß Phidias

ſeinen und des Perikles Kopf auf dem Schilde angebracht hatte. Er ward auch wirklich ins Gefängniß geworfen, in welchem er entweder an einer Krankheit, oder an Gift ſtarb [y]).

a) Unter den Füßen ſeines elfenbeinernen Jupiters zu Olympia, ſtunden die Worte: Phidias von Athen, Sohn des Chormidas, hat mich verfertigt. Pauſanias B. 5. Kap. 10.

b) Lib. 31. c. 8. ſect. 21. Et Phidiam ipſum initio plctorem fuiſſe traditur, Olympiumque Athenis olim pictum. Es kann wohl ſeyn, daß Phidias den olympiſchen Jupiter nach ſeinem Ideal eher gemalet, als aus Elfenbein gebildet hat; es kann aber auch in dieſer Stelle Perikles verſtanden werden, den Plinius lib. 34. ſect. 19. Num. 14. Olympium Periclem nennet. Es wäre freylich etwas ſeltenes, wenn dieſer ſchlechthin Olympius hieße, es iſt aber auch etwas ſeltenes, daß Jupiter ſchlechthin Olympius genannt wird.

c) Die er zur Ehre ſeines Lieblings Pantarkes verfertigt hatte, welcher im Ringen unter den Knaben den Platz behielt. Pauſanias B. 6. Kap. 10.

d) Phidias diis quam hominibus efficiendis melior artifex traditur. Quinctilianus lib. 12. cap. 10. ſect. 9. Seneca der Vater oder der Redner controverſ. lib. 10. contr. 5. ſaget in wenigen Worten viel von ſeiner der Bildnerkunſt würdigen Seele: concepit res et exhibuit.

e) Themiſtius im Anfang der achten Rede: χρόνῳ ἐδάτο καὶ σχολῆς πλείονος εἰς τὰ ἔργα.

f) Suidas am Ende des Artikels Ἰάκωβος ἰατρός, ſchreibt: ἔτω καὶ Φαιδίαν ἐνθεσιῶντα δημιεργᾶν.

g) Plinius lib. 36. c. 5. ſect. 3.

h) Es

h) Es war von parischen Marmor. Pausanias B. 1. Kap. 14.

i) Dieses saget Plinius in folgenden Worten: primus artem toreuticen aperuisse atque demonstrasse merito indicatur. Lib. 34. sect. 19. num. 1. Er redet vor und nachher von keinen andern als ehernen Kunstwerken, daher die Toreutik nichts anders seyn kann, als die ars statuaria, oder die Bildnerkunst in größerer Vollkommenheit, als man sie bis auf den Phidias ausgeübet hat. Was er hernach von Polyklets Verdienst um die Toreutik sagt, bestätigt diese Erklärung. Winkelmann verstand diese Worte unrichtig von der ersten Erfindung der Toreutik, und die Toreutik von der Drechslerkunst, in der Geschichte der Kunst S. 252. Beydes habe ich schon in meiner Geschichte der schönen Künste St. 1. S. 124. verbessert, aber die Toreutik zu weit ausgedehnt.

k) Fünf Bildmacher bemüheten sich für den Tempel der Diana zu Ephesus die beste Amazone zu verfertigen; und derjenigen, welche Phidias machte, ward von den Kunstrichtern der zweyte Rang gegeben. Plinius lib. 34. sect. 19.

l) Plinius lib. 34. sect. 19. num. 1. Also hieß sie auf griechisch καλλίμορφος oder καλλίστη.

m) Pausanias B. 6. Kap. 25. Diese himmlische Venus stund mit einem Fuß auf einer Schildkröte.

n) Eine weitläuftige Beschreibung dieses Bildes, hat Pausanias B. 5. Kap. 10 f.

o) Pausanias beschreibt sie B. 1. Kap. 24.

p) Wenn man aber Plutarchs Erzählung im Perikles, daß Phidias um des Bildes der Minerva willen in das Gefängniß gebracht worden, und in demselben gestorben sey, für vorzüglich glaubwürdig hält, wie sie es denn auch ist: so hat Phidias das Bild des el-

ſenbeinernen Jupiters eher, als das Bild der Minerva, gemacht.

q) Nach dem Pauſanias, war der Tempel bis an den Giebel, oder bis an das Dach, acht und ſechzig Fuß hoch, und nach Strabo B. 8. berührte der Kopf des Bildes faſt den Giebel, alſo, daß, wenn man ſich einbildete, der ſitzende Jupiter könne aufſtehen, man auch gedenken mußte, daß er mit ſeinem Kopf das Dach wegſtoßen würde. Hieraus läßt ſich ungefähr die Größe des Bildes ſchließen.

r) Phidias praeter Iovem Olympium, quem nemo aemulatur, fecit — Plinius lib. 34. c. 8. ſect. 19. Eius pulchritudo adieciſſe aliquid etiam receptae religioni videtur, adeo maieſtas operis Deum aequavit. Quinctilianus inſt. orat. lib. 12. c. 10. ſect. 9.

s) Man ſagte von dem Homer, daß er allein die Geſtalten der Götter entweder geſehen, oder gezeiget habe. Strabo B. 8. Valerius Maximus lib. 3. c. 7. Macrobii Saturnalia lib. 5. c. 13. Die drey homeriſchen Verſe ſtehen in der Iliade B. 1. V. 528–530. und lauten ſo:

Ἦ, καὶ κυανέῃσιν ἐπ' ὀφρύσι νεῦσε Κρονίων.
Ἀμβρόσιαι δ' ἄρα χαῖται ἐπερρώσαντο ἄνακτος,
Κρατὸς ἀπ' ἀθανάτοιο· μέγαν δ' ἐλέλιξεν Ὄλυμπον.

So ſagte er, und der Sohn Saturns nickte mit ſeinen ſchwarzen Augenbraunen:
Das ambroſiſche dicke Haar des Königs bewegte ſich ſtark
Auf ſeinem unſterblichen Haupt, und er erſchütterte den großen Olymp.

Aemilius Paulus, wie Plutarch in deſſelben Lebensbeſchreibung erzählet, als er zu Olympia dieſes Bild geſehen,

geſehen, ſoll geſagt haben, Phidias habe ganz den Jupiter des Homers dargeſtellet.

t) Euſtathius macht bey der angeführten Stelle des Homers die Anmerkung, daß der Maler Euphranor den Jupiter auch nach derſelben gemacht habe. Folgende Stelle des Cicero im Oratore cap. 2. von der idealiſchen Schönheit, iſt ſehr ſchön, und hieher gehörig: Et Phidiae ſimulacris, quibus nihil in illo genere perfectius videmus, — cogitare tamen poſſumus pulchriora. Nec vero ille artifex cum faceret Iovis formam, aut Minervae, contemplabatur aliquem, e quo ſimilitudinem duceret: ſed ipſius in mente inſidebat ſpecies pulchritudinis eximia quaedam, quam intuens in eaque defixus, ad illius ſimilitudinem artem et manum dirigebat.

u) Plinius lib. 36. c. 5. ſect. 4. ſchreibt, es ſey ſechs und zwanzig Cubitus hoch geweſen, und dieſe berechnet Graf Caylus auf neun und dreyßig pariſer Fuß. Cicero de claris oratoribus cap. 73. nennet es, Minervae ſignum ex ebore pulcherrimum.

x) Perikles fieng in der drey und achtzigſten Olympiade ſein ſtarkes und koſtbares Bauweſen zu Athen an, und machte den Phidias zum Oberaufſeher aller Künſtler, welche er in Arbeit ſetzte, der auch wahrſcheinlicher Weiſe um dieſe Zeit ſelbſt anfieng an dem Bilde der Minerva zu arbeiten. Pauſanias verbindet mit der Gefangenſchaft des Phidias, wegen des Bildes der Minerva, den Krieg der Athener mit den Spartanern, welcher ſich im Anfang der ſieben und achtzigſten Olympiade mit dem Einfall der Spartaner und ihrer Bundesgenoſſen in Athen anhub.

y) Plutarch im Leben des Perikles.

§. 27.

Zu der Zeit des Phidias ward der berühmte bedeckte Gang zu Athen, den man Pökile (ποικίλη) nennete, durch drey Maler, nämlich durch den Polygnotus, Micon (Mycon) und Panäus gemalet, und enthielt, außer andern Vorſtellungen, auch die Schlacht bey Marathon. Der erſte Maler, war aus Thaſus gebürtig, und hatte die Malerey von ſeinem Vater Aglaophon gelernet. Er verbeſſerte dieſe Kunſt merklich; denn ob er gleich nur einfache Farben gebrauchte, ſo bereitete er doch ſchon verſchiedene Ocher-Farben, und brachte dadurch den erſten Anfang der Schönheit in die Bildniſſe, daß er den Geſichtern lebhafte Züge und Anmuth gab [a]). Er hat auch ſchon die enkauſtiſche Malerey verſucht [b]). Micon malete in dem bedeckten Gange, wie die Amazonen zu Pferde mit Männern gefochten [c]), er war auch ein Bildhauer [d]). Panäus oder Panänus war des Phidias Bruder, und half demſelben an der Bildſäule des Jupiters; und in dem Gemälde von der marathoniſchen Schlacht, malete er den Miltiades und andere nach dem Leben, welches vermuthlich nach mündlichen Beſchreibungen geſchehen iſt, weil ſie damals ſchon todt waren [e]).

a) Plinius lib. 33. ſect. 56. Sile pingere inſtituere primi Polygnotus et Mycon, attico duntaxat.

Quinctii-

Quinctilianus lib. 12. c. 10. §. 3. Primi, quorum quidem opera non vetuſtatis modo gratia viſenda ſint, clari pictores fuiſſe dicuntur Polygnotus atque Aglaophon, quorum ſimplex color tam ſui ſtudioſos adhuc habet, ut illa prope rudia, ac velut futurae mox artis primordia, maximis, qui poſt eos exſtiterunt, auctoribus praeferantur, proprio quodam intelligendi (ut mea fert opinio,) ambitu.

Plinius lib. 35. ſect. 35. Polygnotus Thaſius, primus mulieres lucida veſte pinxit, capita eorum mitris verſicoloribus operuit, plurimumque picturae primus contulit. Si quidem inſtituit os adaperire, dentes oſtendere, vultum ab antiquo rigore variare. Huius eſt tabula in porticu Pompeii, quae ante curiam eius fuerat, in qua dubitatur, aſcendentem cum clypeo pinxerit, an deſcendentem. Hic Delphis aedem pinxit: hic et Athenis porticum, quae Poecile vocatur, gratuito, cum partem eius Mycon mercede pingeret. Von dem Gemälde in port. Pomp. ſ. Falconet T. II. p. 244 f.

Ariſtoteles de poetica cap. 6. nennet ihn ἀγαθὸν ζωγράφον.

b) Plinius lib. 35. ſect. 36. ſed aliquando vetuſtiores encauſticae picturae exſtitere, ut Polygnoti. — Vorher ſteht: ceris pingere, ac picturam inurere quis excogitaverit? non conſtat.

c) Ariſtophanes in Liſyſtrata, und ſein alter Scholiaſt.

d) Pauſanias B. 6. Kap. 6.

e) Pauſanias B. 5. Kap. 11. Strabo B. 8. Plinius lib. 35. cap. 8. adeo iam colorum uſus percrebuerat, adeoque ars perfecta erat, ut in eo praelio iconicos duces pinxiſſe tradatur.

§. 28.

In der Bildhauerkunſt, hat Phidias zwey geſchickte Schüler gehabt, nämlich den **Alkamenes** aus Athen, und den **Agorakritus** von Paros [a]). Von beyden hielt er viel, inſonderheit von dem letzten [b]), für deſſen Werke er ſogar ſeine meiſten eigenen ausgegeben haben ſoll. Beyde machten eine Venus, und ſuchten einander in der Kunſt zu übertreffen. Diejenige, welche Alkamenes verfertigte, und an die Phidias ſelbſt die letzte Hand gelegt haben ſoll, ſtund außerhalb der Mauer der Stadt Athen, in der Gegend, welche man die Gärten (κήπους) nennete, daher ſie Ἀφροδίτη ἐν τοῖς κήποις, d. i. die **Venus in den Gärten**, hieß. Sie gehörte zwar zu den ſehenswürdigen Dingen in Athen [c]), man kann aber aus einer Stelle beym Lucian [d]) ſchließen, daß nur die Bruſt, die Hände und die Finger vorzüglich ſchön an derſelben geweſen ſind. Die Venus, welche **Agorakritus** verfertigte, war wirklich ſchöner als jene: weil aber die Athener ſie aus Partheylichkeit derſelben nachſetzten: ſo ſoll er ſie eine **Nemeſis** genannt [e]), und mit der Bedingung verkauft haben, daß ſie nicht zu Athen bliebe [f]). Sie kam nach Rhamnus, und wurde hochgeſchätzt [g]). Alkamenes hat auch den Herkules wie einen Coloß, aus pentelischem Marmor gehauen [h]), und einen Bacchus aus Elfenbein und Gold gemacht [i]).

a) Plinius

a) Plinius lib. 36. c. 5. oder cap. 4. sect. 3.

b) Ei aetate gratus. Diese Worte versteht Harduin, und nach ihm Falconet, von des Agorakritus Jugend, und wenn man sie in diesem Sinne nimmt, so veranlassen sie die Muthmaßung, daß Phidias eine ungebührliche Liebe zu diesem seinem Schüler gehabt habe, welches auch dadurch wahrscheinlich wird, weil Pausanias und Tzetzes den Agorakritus ἐρώμενον Φειδίου, Amatium Phidiae, nennen.

c) Wie Pausanias B. 1. Kap. 19. sagt.

d) Luciani ἀγορὰς.

e) Welche Göttinn vor allen andern gegen die Ungerechten unerbittlich ist, sagt Pausanias B. 1. Kap. 33. Hieraus schließt Winkelmann in seinen Anmerkungen S. 90. 91. ganz richtig, daß die Venus des Agorakritus eben so, wie die Nemesis, mit einem gebogenen Arm ihr Gewand vor der Brust in die Höhe gehalten haben müsse.

f) Plinius l. c.

g) Plinius sagt, Varro habe sie allen Statüen vorgezogen. Nach Strabo B. 9. ist sie nicht nur sehr schön, sondern auch sehr groß gewesen, welches letzte andere Schriftsteller nicht melden. Strabo sagt auch, daß einige sie dem Diodotus zugeschrieben hätten. Bey dem Pausanias B. 1. Kap. 33. und Pomponius Mela B. II. Kap. 3. wird diese Statüe dem Phidias zugeschrieben, (dem gemäß, was ich oben in dem §. aus dem Plinius angeführt habe,) und jener erzählt von dem parischen Marmor-Block, aus welchem sie gehauen worden, etwas merkwürdiges.

h) Pausanias B. 9. Kap. 11.

i) Pausanias B. 1. Kap. 20.

§. 29.

Eben diese beyden Schüler des Phidias, haben auch, so wie er, Statüen aus Erz gemacht. Von dem **Alkamenes** schreibt Plinius [a]), er sey in der Bildnerkunst ein Nebenbuhler des Phidias gewesen, und Pausanias, er habe zu seiner Zeit in der Bildnerkunst nur Einem Künstler nachgestanden [b]). Eben dieser Schriftsteller hält dafür [c]), daß er der Erfinder der Statüe von der dreyfachen Hekate mit drey Köpfen sey [d]), welche auch auf geschnittenen Steinen [e]) und in Dichtern [f]) vorkommt. Die meisten seiner ehernen Werke, welche er anführt, übergehe ich, und nenne nur seinen Sieger in fünf Wettstreiten [g]), und seinen vortrefflichen Vulkan, den er zwar um der Kenntbarkeit willen hinkend, aber doch mit Geschicklichkeit und Geschmack so vorstellte, daß das Hinken keine Ungestalt verursachte [h]). Ein paar eherne Statüen des **Agorakritus**, nennet Pausanias [i]).

a) B. 34. Kap. 8. Abschn. 19.

b) B. 5. Kap. 10. Goldhagen hat in seiner deutschen Uebersetzung den Namen des Phidias in den Text eingeschoben, es ist aber wahrscheinlicher, daß Pausanias an den Agorakritus gedacht hat.

c) B. 2. Kap. 30.

d) πρῶτος ἀγάλματα Ἑκάτης τρία ἐποίησε προσεχόμενα ἀλλήλοις, ἣν Ἀθηναῖοι καλοῦσιν ἐπιπυργιδίαν. Diese Worte sagen deutlich, daß die Hekate aus drey vereinig-

vereinigten Statüen oder Leibern zusammen gesetzt gewesen sey, und diese Vereinigung der dreyfachen Diana in einer einzigen, war die Ursache, daß man der Statüe oder Figur drey Köpfe und sechs Arme gab, wiewohl man sie auch nur mit drey Füßen und zwey Armen abgebildet findet. Die drey Köpfe stunden nicht in einer geraden Linie auf dem vereinigten Körper, sondern in einem Dreyeck, jeder nach der Seite hin, wo man sich einen Körper gedenken mußte. In des *Causeus* Museo romano T. I. sect. 2. auf der 20sten bis 22sten Tafel, sollen drey schöne Statüen von der Hekate abgebildet seyn, welches Werk ich aber nicht besitze. Ihr, bey den Athenern gewöhnlicher Name *Epipyrgidia*, ist noch von keinem mit einiger Wahrscheinlichkeit erkläret: ich vermuthe aber, daß man ihr denselben wegen des den Thürmen ähnlichen Kopfschmucks gegeben hat.

e) Dergleichen hat Lippert in seiner Dakyliothek, im ersten Tausend Num. 224, und im Supplement zu demselben Num. 135 und 498. Auch erblickt man sie auf einem Stein im Museo Florentino, im zweyten Bande von den geschnittenen Steinen, Tafel 58. Num. 2. und in der Beschreibung der geschnittenen Steine des Ebermayerschen Cabinets, welche Erh. Reusch unter dem Titel, capita deorum et illustrium hominum, herausgegeben hat, auf der 77sten Tafel, Num. 448. ist die Hekate mit drey Köpfen und sechs Armen zu sehen.

f) Virgilius hat Aeneidos libro 4. v. 511. ohne Zweifel auf die in der Anmerkung *d* beschriebene Figur der Hekate gesehen, wenn er sie nennet:

Tergeminamque Hecaten, tria virginis ora Dianae.

Dieses

Dieſes hat kein einziger, ſelbſt der beſten Ausleger des Virgils, bemerkt, da es doch nöthig iſt, um die beyden erſten Worte des Verſes zu erklären.

g) Plinius lib. 34. c. 8. ſect. 19. num. 12. fecit et aereum pentathlon (πένταθλον), qui vocatur encrinomenos (ἐγκρινόμενος, d. i. der vorzüglich geachtete, eine Statüe vom erſten Range).

h) Es beſchreibt denſelben Valerius Maximus l. 8. c. 11. und kürzer Cicero de natura deorum lib. 1. c. 30. alſo: Athenis laudamus Vulcanum eum, quem fecit Alcamenes, in quo ſtante atque veſtito, leviter apparet claudicatio non deformis.

i) B. 9. Kap. 34.

§. 30.

Von dem oben (§. 21.) genannten **Ageladas** haben zwey der berühmteſten griechiſchen Meiſter die Bildnerkunſt gelernet, **Polykletus** und **Myron**, welche auch des Phidias Nebenbuhler in der Kunſt geweſen ſind, und dieſelbige durch neue Erfindungen bereichert und vollkommener gemacht haben [a]). **Polykletus** war aus Sicyon gebürtig [b]), und führte die Bildnerkunſt, für deren erſten rechten Lehrer Phidias anzuſehen war, im Ganzen und Großen völlig aus [c]), ob ihn gleich nachher andere Meiſter in der Vollkommenheit einzelner Stücke, und in der Schönheit des Ganzen, übertrafen. Er ward auch dadurch noch mehr als Phidias ein öffentlicher Lehrer der Bildnerkunſt, daß er nicht nur ein Buch

von

von derselben schrieb, in welchem er zeigte, daß die Schönheit des Körpers in der Symmetrie aller Theile bestehe: sondern auch eine seinen Regeln von der Symmetrie gemäße Statüe verfertigte, die er eben sowohl als das Buch den Kanon oder die Regel nannte [d]). So viel er aber auch schon in beyden Werken leistete [e]), so war Myron doch noch fleißiger in Beobachtung der Symmetrie, als er; seine Figuren waren noch viereckigt, und beynahe nach einerley Model gemacht [f]), er gab auch den menschlichen Figuren zu viel, und den Bildern der Götter zu wenig Würde, und trauete sich selbst mehr in der Abbildung junger als alter Personen zu [g]). Lysippus bearbeitete nach seinem Muster die Brust [h]). Von seinen vielen ehernen Figuren, sind die folgenden vorzüglich berühmt, ein Diadumenus als ein sehr weich gearbeiteter Jüngling [i]), ein Doryphorus, welchen männlichen Jüngling Lysippus seinen Lehrmeister in der Bildnerkunst nannte [k]), und ein paar nackte Knaben, welche mit Würfeln spielten [l]). Er ist der erste Erfinder der ehernen Statüen, die auf einem Bein stehen [m]); er hat auch eine große Juno aus Elfenbein und Gold gemacht [n]).

Myron, war zwar aus der Stadt Eleutherä in Böotien, gebürtig [o]), hatte aber zu Athen das Bürgerrecht erlangt, daher ihn Pausanias beständig einen Athener nennet. Plinius fand

ihn

ihn in der sieben und achtzigsten Olympiade, das ist, im Jahr 3548 genannt. Cicero sagt [p]), in seinen Figuren sey noch nicht Wahrheit genug, man trage aber doch kein Bedenken, sie schön zu nennen, und Quinctilian [q]), sie wären weicher als die strengen und harten Figuren des Calon, Egesias und Calamis. Plinius beschreibt seine Vorzüge oder Verdienste in der Bildnerkunst so [r]): „es scheinet, daß Myron der „erste gewesen, der die Mannigfaltigkeit vermehret,„ (oder noch mehr Verschiedenheit in der Zusammensetzung als seine Vorgänger angebracht) „hat; er war in der Kunst numerosior „als Polyklet, und auf die Symmetrie wendete „er mehr Fleiß.„ Es ist zweifelhaft, ob das Wort numerosior sage, daß er mehr Figuren als Polyklet gemacht, oder, daß er mehr Harmonie in die Kunst gebracht, oder, daß er netter und zierlicher gearbeitet habe. Eben dieser Schriftsteller tadelt an dem Myron [s]), daß er sich zwar in Ansehung der Körper große Mühe gegeben, aber die Seele nicht ausgedrückt [t]), (welches Zeugniß zuverläßiger als des Tit. Petronius Arbiter gegenseitiges ist,) auch das Kopf- und Schaam-Haar nicht besser ausgearbeitet habe, als das rohe Alterthum dieselben bildete. Das letzte ist sehr merkwürdig, und lehret uns, mit Vorsichtigkeit von der Rohigkeit in den Haaren, auf das höchste Alterthum der Figuren schließen.

Auf

Auf seine eherne Kuh, haben griechische und lateinische Dichter eine ungemein große Anzahl artiger Sinngedichte gemacht, aber auf seinen weit künstlichern und preiswürdigern Diskobolos, (ein Mann der eine Wurfscheibe wirft,) haben sie kein einziges verfertigt, denn so viel Kunst-Verstand hatten sie nicht, daß sie die Vorzüge dieses letzten Werks einsehen konnten [a]). Der Mann, den diese Statüe vorstellte, bückte sich vorwärts, als ob er die Scheibe werfen wollte, sah auf die Hand, in welcher er sie hatte, beugte das andere Knie ein wenig, jedoch so, als ob er sich mit dem Wurf wieder aufrichten wolle [x]). Auch sein Herkules [y]) und sein Apollo [z]), waren meisterhafte Figuren; Pausanias aber erkläret den Bacchus und den Erechtheus des Myron, für die sehenswürdigsten unter allen seinen Figuren [aa]). Lysippus arbeitete nach seinem Kopfe [bb]). Er hat auch eine Figur aus Marmor gemacht, welche eine alte betrunkene Frau vorstellte, und die Plinius eine Statüe vom ersten Range nennet [cc]). Seine andern Werke übergehe ich.

a) Cicero de oratore lib. 2. sect. 26. Una fingendi est ars, in qua praestantes fuerunt Myro, Polycletus, Lysippus, qui omnes inter se dissimiles fuerunt, sed ita tamen, ut neminem sui velis esse dissimilem.

b) Es hat noch einen Bildmacher gleiches Namens gegeben, der aus Argos gebürtig geweſen iſt.

c) Plinius lib. 34. cap. 8. ſect. 19. num. 2. Hic conſummaſſe hanc ſcientiam iudicatur, et *toreuticen* ſic eruditiſſe, ut Phidias aperuiſſe. ſ. oben S. 51. Anmerk. *i*.

d) Galenus περὶ τῶν καθ' ἱπποκράτην καὶ πλάτωνα, und im erſten Buch περὶ κράσεων (von den Temperamenten). Plinius l. c. Aus Galens erſtem Buch, will ich folgende griechiſche Stelle anführen: τὸ κάλλος τῆς σωμάτος ἐν τῇ τῶν μερίων συμμετρίᾳ ἐστὶ, καθάπερ ἐν τῷ πολυκλείτε κάνονι γέγραπται.

e) Plinius übertreibt es, wenn er am angeführten Orte ſchreibt: fecit et quem canona artifices vocant, lineamenta artis ex eo petentes, velut a lege quadam: *ſolusque hominum artem ipſam feciſſe, artis opere ſignificatur.* Gute Anmerkungen über Polyklets Kanon, findet man in des Grafen von Caylus Abhandlungen zur Geſchichte und zur Kunſt, B. 1. S. 252. 253. und in von Hagedorn Betrachtungen über die Malerey, S. 69. 532.

f) Plinius führet l. c. an, quadrata tamen ea (ſigna) eſſe tradit Varro, et paene ad unum exemplum. Es ſcheinet, daß die letzten Worte auf ſeine Statür, die er Kanon nannte, gehen.

g) Quinctilianus lib. 12. c. 10. ſect. 8. Diligentia ac decor in Polycleto ſuper ceteros, cui quanquam a plerisque tribuitur palma, tamen, ne nihil detrahatur, deeſſe pondus putant. Nam ut humanae formae decorum addiderit ſupra verum, ita non expleviſſe deorum auctoritatem videtur. Quin aetatem quoque graviorem dicitur refugiſſe, nihil auſus ultra leves genas.

h) Wie

h) Auctor ad Herennium lib. 4. cap. 6. Winkelmann ſagt in ſeiner Geſchichte der Kunſt, S. 228, Hände des Polykletus deuteten die ſchönſten Hände an, und beruft ſich auf des Lomazzo Trattato della pittura etc. fol. 218. a. allein ich fürchte, daß dieſe ſchönen Hände ſich nur auf folgenden Vers des Martialis lib. 8. epigr. 49. gründen:

Mentoris haec manus eſt, an Polyclete tua?

in welchem doch nicht von Händen die Polyklet gemacht hat, die Rede iſt, ſondern der Dichter fragt, ob die ſchöne Schaale des Nufus von der Hand des Silberarbeiters Mentor, oder des Polyklet ſey? verglichen mit Cicero in Verrem lib. 4. c. 18.

i) Plinius lib. 34. ſect. 19. num. 2. Diadumenum fecit molliter iuvenem, centum talentis nobilitatum, welche nach Harduin, 268800 franz. Livres, nach des Grafen von Caylus Ausrechnung aber, 470000 franz. Livres betragen. Lucianus nennet ihn τὸν καλὸν, in ſeinem Philopſeudes.

k) Plinius l. c. idem et Doryphorum viriliter puerum. Cicero de claris oratoribus cap. 86. Polycleti Doryphorum ſibi Lyſippus aiebat magiſtrum fuiſſe.

l) Plinius l. c. fecit et duos pueros talis nudos ludentes, qui vocantur aſtragalizontes, et ſunt in Titi imperatoris atrio, quo opere nullum abſolutius plerique iudicant.

m) Plinius l. c.

n) Pauſanias B. 2. Kap. 10.

o) Plinius lib. 34. c. 8. ſect. 19. num. 3.

p) Brutus cap. 18.

q) Lib. 12. c. 10. §. 7.

r) L. c. primus hic multiplicaſſe varietatem videtur, numeroſior in arte, quam Polycletus, et in

ſymmetria diligentior: et ipſe tamen corporum tenus curioſus, animi ſenſus non expreſſiſſe, capillum quoque et pubem non emendatius feciſſe, quam rudis antiquitas inſtituiſſet.

s) ſ. Anmerk. *r*.

t) ſ. Anmerk. *r*.

u) Quinctilianus lib. 2. c. 13. Die Stelle ſtehet oben S. 3. 4.

x) Lucianus in ſeinem Philopſeudes.

y) Plinius l. c. Cicero in Verrem lib. 4. ſect. 5. Hercules egregie factus ex aere, dicebatur eſſe Myronis, ut opinor, et certe eſt.

z) Plinius l. c. fecit et Apollinem, quem a triumviro Antonio ſublatum reſtituit Epheſiis divus Auguſtus, admonitus in quiete. Cicero in Verrem lib. 4. c. 43. quid? Agrigenti nonne eiusdem P. Scipionis monumentum, ſignum Apollinis pulcherimum, cuius in femine litterulis minutis argenteis nomen Myronis erat inſcriptum, ex Aeſculapii religioſiſſimo fano ſuſtuliſti? Es ſcheinet daß dieſe letzte Statüe eine andere als jene erſte geweſen ſey.

aa) Pauſanias B. 9. Kap. 30.

bb) Auctor ad Herennium lib. 4. c. 6.

cc) Lib. 36. c. 5. ſect. 10. Myronis illius, qui in aere laudatur, anus ebria eſt Smyrnae in primis inclyta.

§. 31.

Den Myron übertrafen an Kunſt, wie Plinius verſichert *a*), Pythagoras aus Rhegium und Leontius. Der erſte ſoll des Clearchus aus Rhegium Schüler geweſen ſeyn, welcher den Euchir

Euchirus aus Corinth zum Lehrmeister gehabt hat. Pausanias, welcher dieses anmerkt, fället zugleich von dem Pythagoras das Urtheil, daß er zu der Plastik so geschickt, als irgend ein anderer, gewesen sey [b]). Die eherne Statüe, durch welche er den Rang über den Myron gewann, stellete einen Ringer oder Pankratiasten vor, den Plinius nicht nennet, und stand zu Delphi [c]). Pausanias führet verschiedene andere seiner Statüen an, als diejenigen, welche er auf den Ringer Leontiskus [d]), auf den Faustkämpfer Euthymus [e]), und auf den Kämpfer Astylos aus Croton [f]), verfertigt hat. Der zweyte, dessen Statüe sehr sehenswürdig war, siegte in der vier und siebenzigsten, sechs und siebenzigsten und sieben und siebenzigsten Olympiade. Gesetzt, Pythagoras habe diese Statüe erst in der letzten Olympiade, oder um das Jahr 3508 gemacht, so sind bis zu der acht und siebenzigsten Olympiade, oder bis auf das Jahr 3548, bey welcher Plinius ihn angeführt, ungefähr vierzig Jahre verflossen, und es ist gar nichts besonderes, daß ein Künstler vierzig und mehrere Jahre lang mit Ruhm arbeitet. Astylos lebte zur Zeit Hiero des ältern, Herrn von Syracusa; also ist desselben Statüe auch im Anfange des sechs und dreyßigsten Jahrhunderts verfertiget worden, denn um diese Zeit trat Hiero die Regierung an (§. 21.). **Leontius** kommt sonst nirgends vor, und Plinius

selbst hat ihn im Anfang des neunzehnten Abschnitts, wo er die Bildmacher, die um die sieben und achtzigste Olympiade gelebet haben, überhaupt nennet, nicht mit angeführt, er muß also erst an ihn gedacht haben, da er von dem Pythagoras als einem Künstler in Erz, der Myron übertroffen, geredet hat. Sein wichtigstes Verdienst ist, daß er an den ehernen Statüen zuerst die Nerven und Adern ausgedruckt, und das Haar mit größerm Fleiß ausgearbeitet hat, als Myron, und andere vorhergehende und gleichzeitige Künstler.

Den Bildmacher **Callon** aus Aegina, hat Plinius [g]) als einen Zeitgenossen von dem Myron, Pythagoras aus Rhegium, und andern Künstlern, bey der sieben und achtzigsten Olympiade, (gegen die Mitte des sechs und dreyßigsten Jahrhunderts,) gefunden und angeführt, er war aber auch von dem Canachus ein Zeitgenoß [h]), den Plinius bey der fünf und neunzigsten Olympiade, das ist, über dreyßig Jahre später, in den Annalen antraf. Nach dem Pausanias, der von seiner Hand ein hölzernes Bild der Minerva in dem Schloß zu Trözen antraf [i]), hat er von dem Tektäus und Angelion gelernet, und diese sind Schüler des Dipönus und Scyllis (§. 20.) gewesen. Das gehet wohl an, wenn alle diese Künstler alte Leute geworden

worden sind. Daß Callon insonderheit ein hohes Alter erreicht habe, schließe ich selbst aus seinen Werken, denn Quinctilian [k]), der ihn Calon nennet, saget, daß seine Figuren hart und den etruscischen ähnlich gearbeitet gewesen wären; er ist also, ungeachtet der in seiner letzten Lebenszeit schon angefangenen größern Vollkommenheit der bildenden Künste, bey seinem Geschmack an dem ältern härtern Stil, geblieben. Gleichen Geschmack hatte der schon genannte Canachus aus Sicyon [l]), Polyklets Schüler [m]), ja sein Geschmack kann überhaupt nicht gefallen, wenn man beym Plinius [n]) lieset, daß er mit der Statüe des Apollo des liebenswürdigen, (Φιλήσιος) ein mechanisches Kunststück von einem springenden Hirsch verband [o]). Er hat auch eine sitzende Venus aus Elfenbein und Gold gemacht [p]), und soll auch marmorne Figuren verfertiget haben [q]).

Es ist nur noch Ctesilaus aus dem sechs und dreyßigsten Jahrhundert zu bemerken. Dieser hat den Perikles in Erz abgebildet [r]), also zu desselben Zeit gelebt. An seiner ehernen Statüe von einem verwundeten Soldaten, soll man haben sehen können, wie viel Leben noch in ihm sey [s])? Seine Amazone für den Tempel der Diana zu Ephesus, erhielt den dritten Rang [t]).

a) Lib. 34. sect. 19. num. 4. Vicit eum (Myronem) *Pythagoras Rheginus* ex Italia, Pancratiaste Delphis posito. Eundem vicit et *Leontius*, qui fecit stadiodromon Astylon, qui Olympiae ostenditur: — Syracusis autem claudicantem, cuius ulceris dolorem sentire etiam spectantes videntur. Item Apollinem, serpentemque eius sagittis confici. — Hic primus nervos et venas expressit, capillumque diligentius. Die Ausgaben gehen in dieser Stelle sehr von einander ab. Einige Gelehrte der neuern Zeit, haben, ohne sich auf Handschriften und alte Ausgaben stützen zu können, den Text verändert. Hardouin nimmt mit Dalechamp und Junius an, daß Leontinus anstatt Leontius gesetzt werden müsse, und meynet, es sey von einem Pythagoras Leontinus, das ist, aus Leontini in Sicilien gebürtig, die Rede, welche auch von Herrn Falconet gebilligte Meynung, wohl etwas Schein, aber keinen hinlänglichen Grund hat. Winkelmann ziehet in seinen Anmerkungen über die Geschichte der Kunst des Alterthums S. 94 alles, was in dieser Stelle des Plinius steht, auf den Pythagoras aus Rhegium, und, wie es scheinet, durch desselben Veranlassung, waget es Herr Hofrath Heyne, den Text so zu verändern: — posito. Et Leontiscum fecit, et stadiodromon Astylon, qui Olympiae ostenduntur. s. die deutschen Schriften der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen S. 255. Beyde Veränderungen des Textes habe ich in dem neunten Jahrgange meiner wöchentlichen Nachrichten St. 5. S. 33 f. beurtheilt, und nicht angenommen. Es kommen drey Bildmacher vor, welche Pythagoras geheißen haben, der aus Rhegium, von dem hier die Rede ist, der von Samos, den Plinius l. c. num. 5. und Diogenes Laërtius lib. 9. nennen,

und

und derjenige, den Pausanias B. 6. Kap. 12. ohne Anzeige seines Geburtsorts anführt. Dieser letzte hat eben so, wie Leontius, eine Statüe zur Ehre des Wettläufers Astylos verfertigt, der in drey Olympiaden nach einander den Sieg davon trug. Diesen letzten Pythagoras mit Herrn Heyne für einerley mit dem ersten zu halten, und zu sagen, Pausanias kenne nur einen, dazu ist eben so wenig ein tüchtiger Grund vorhanden, als zu des Menage Meynung, in seinen Anmerkungen zum Diogenes Laërtius B. 8. gegen das Ende, daß es zwey Bildmacher Namens Pythagoras aus Rhegium gegeben habe, oder, daß derjenige, welcher des Euthymus Statüe gemacht hat, ein anderer sey, als der Verfertiger der Statüe des Leontiscus. s. mein angeführtes Wochenblatt.

b) B. 6. Kap. 4. Goldhagen läßt ihn in seiner deutschen Übersetzung sagen, Pythagoras sey einer der geschicktesten Meister in der Bildhauerkunst gewesen: er war aber kein Bildhauer, sondern ein Bildmacher aus Erz.

c) Daher fällt Harduins Muthmaßung weg, daß der Faustkämpfer Euthymus gemeynet sey, denn dessen Statüe stand zu Olympia, wie gleich hernach folget.

d) B. 6. Kap. 4.

e) B. 6. Kap. 6. Hier hat Goldhagen den Zunamen aus Rhegium, vergessen.

f) B. 6. Kap. 12.

g) Lib. 34. sect. 19.

h) Pausanias B. 7. Kap. 18.

i) B. 2. Kap. 32.

k) Lib. 12. c. 10.

l) Cicero im *Brutus* sect. 70. quis non intelligit, Canachi signa rigidiora esse, quam ut imitentur veritatem?

m) Pausanias B. 6. Kap. 13.

n) Lib. 34. sect. 19. num. 14.
o) Herr Falconet l. c. T. II. pag. 96. urtheilet gut davon.
p) Pausanias B. 2. Kap. 10.
q) Plinius lib. 36. cap. 5.
r) Plinius lib. 34. sect. 19. num. 14.
s) Plinius l. c. Man sehe das Urtheil des Grafen von Caylus in dessen Abhandlungen B. 2. S. 163. 164.
t) Plinius lib. 34. sect. 19.

§. 32.

Die Malerey fieng erst in der zweyten Hälfte des sechs und dreyßigsten Jahrhunderts an eine Kunst zu werden (§. 27.): als sie Licht und Schatten erfand, da die Verschiedenheit der Farben einander wechselsweise erhob. Hierauf setzte sie einen Schein (ein schwaches über alle Theile ausgebreitetes Licht) hinzu, welcher nicht das rechte Licht ist, sondern ein Mittelding zwischen dem Licht und Schatten, (der Accord, die Luft,) daher man ihn den Ton (τόνος,) nennete; mit dem Wort Harmoge (ἁρμογὴ) aber drückte man die Vereinigung der Farben und den Uebergang derselben, aus. So fasset Plinius die Geschichte der Malerkunst kurz zusammen [a]). Vor dem Apollodorus aus Athen, fesselte kein einziges Gemälde die Augen, er aber, den Plinius bey der vier und neunzigsten Olympiade oder bey 3576 gerühmet fand, fieng zuerst an, die Schönheit in den Figuren zu zeigen, und war der erste, welcher dem Pinsel Ehre

re verschaffte, und die Thür zu der Kunst eröffnete [b]), welches dadurch geschahe, daß er die Vermischung der Farben (φθορα), und richtig schattieren (ἀπόχρωσιν σκιᾶς) lehrte [c]). Man schrieb über seine Werke, daß es leichter sey, dieselben zu tadeln als nachzuahmen [d]). Nichts destoweniger fand er doch selbst sich von dem Zeuxis so übertroffen, daß er Verse auf ihn machte, deren Inhalt war, Zeuxis habe ihm die Kunst entwandt, und davon getragen [e]). Man ersiehet daraus, daß Zeuxis sein Zeitgenoß gewesen sey, und dieses gilt auch von dem Parrhasius, denn Quinctilian [f]) merket an, daß diese beyden großen Maler um die Zeit des peloponnesischen Krieges gelebet hätten, welcher von 3550 bis 3577 währete.

a) Lib. 35. sect. 11. Tandem se ipsa ars distinxit, et invenit lumen atque umbras, differentia colorum alterna vice sese excitante. Deinde adiectus est splendor, alius hic quam lumen; quem quia inter hoc et umbram esset, appellaverunt *tonon:* commissuras vero colorum et transitus, *harmogen.*

b) Plinius lib. 35. sect. 36. num. 1. in luminibus artis primus refulsit Apollodorus Athenienſis nonagesima quarta Olympiade. Hic primus species exprimere instituit, primusque gloriam penicillo iure contulit, — neque ante eum tabula ullius ostenditur, quae teneat oculos. Es ist der Mühe werth, des Herrn Falconet Anmerkungen über diese Stelle zu lesen, welche T. I. p. 269 f. stehen.

c) Plutarchus im Anfange seiner Schrift, ob die Athener sich mehr im Kriege oder im Frieden hervorgethan hätten?

d) Μωμήσεταί τις μᾶλλον ἢ μιμήσεται. Plutarchus am angeführten Ort. Plinius sagt, daß Zeuris diesen Vers unter sein Bildniß von der Penelope gesetzt habe.

e) Plinius lib. 35. sect. 36. num. 2.

f) Lib. 12. c. 10.

§. 33.

Zeuxis, war aus Heraklea gebürtig, man weiß aber nicht, welche von Städten dieses Namens gemeynet sey? Er hat sich zwar die Erfindungen seines Lehrmeisters Apollodorus zu Nutze gemacht, aber auch das Helldunkle noch besser erforschet [a]), und überhaupt der Kunst durch sich selbst einen etwas höhern Grad der Vollkommenheit und Ehre verschafft [b]). Um das Jahr 3584 war sein Ruhm groß [c]). Seine größte Stärke besaß er in dem idealisch Schönen, insonderheit in weiblichen Figuren [d]); seine Malerey war aber darinn fehlerhaft, daß er die Köpfe zu groß, und die Glieder zu stark machte [e]). Plinius rühmet seine Gemälde, welche den Jupiter auf dem Thron, umgeben von den Göttern, und den Herkules, wie er als Kind die Schlangen erdrückt, vorstelleten. Lucianus [f]) macht weit mehr Werks von seiner Hippo-Centaure. Er sagt, dieser vortrefflichste Maler habe

be niemals, oder doch wenigstens selten, gemeine und bekannte Dinge, als, Helden, Götter, Schlachten, geschildert, sondern etwas neues zu erfinden gesucht, und, wenn er dergleichen erdacht, seine ganze Kunst auf die geschickte Ausführung desselben verwandt. Unter andern habe er eine liegende Hippocentaure gemalet, welche zwey Junge auf zweyerley Weise säugte, und deren Mann von einer Höhe lächelnd zusahe. Lucian hat zu Athen eine Copie von diesem Gemälde gesehen, nach welcher er dasselbige genau beschreibt: doch überläßt er den Kunstverständigen, die sehr richtige Zeichnung, die kunstmäßige Mischung und Auftragung der Farben, die gute Schattierung, das richtige Verhältniß der Größe, und die Gleichheit und Uebereinstimmung der Theile mit dem Ganzen, zu rühmen. Ihm gefällt vorzüglich, daß Zeuxis in ein und eben demselben Stück, so viel Mannigfaltigkeit der Kunst angebracht hat, indem er den männlichen Hippocentaur durchgehends rauh, fürchterlich und wild, die Hippocentaure aber, so weit sie Pferd ist, den schönen wilden thessalischen Pferden ähnlich, und so weit sie Mensch ist, ungemein schön, die Ohren ausgenommen, gemalet hat. Es gefällt ihm auch, daß der Uebergang von dem Körper des Menschen zu dem Körper des Pferdes, so sanft und allmählig geschiehet, und daß die zarten Jungen doch schon etwas

wildes

wildes und schreckliches haben, auch unter der Zeit, da sie sich saugend an die Mutter schmiegen, kindisch nach dem jungen Löwen sehen, den der von oben zuschauende Hippocentaur in der rechten Hand hält, gleich als ob er die jungen Säuglinge mit demselben schrecken wolle. Lucian erzählet auch, daß Zeuxis dieses Gemälde zur Schau ausgesetzt, sich aber sehr darüber geärgert habe, daß die Zuschauer nur die Neuheit der Erfindung, und nicht auch die sehr fleißige Ausarbeitung, bewundert hätten, denn er ließ in seinen Werken nichts unvollendet. Um dieser großen Lobsprüche willen, muß man den Plinius, welcher sagt, daß Zeuxis in seinem Gemälde von der Penelope die Sitten gemalet habe, mehr glauben, als dem Aristoteles [g]), welcher seinen Gemälden den Ausdruck der Sitten abspricht: doch ist es zweyerley, die Sitten der Menschen, und die Sitten der Thiere malen. Er ward durch seine Kunst so reich, daß er zuletzt seine Gemälde verschenkte, und sagte, daß sie nicht würdig bezahlet werden könnten. Den Stolz, welcher aus diesen Worten hervor leuchtete, zeigte er auch noch auf andere Weise [h]). Nichts destoweniger erkannte er doch auch seine Fehler [i]), und war so aufrichtig, daß er die Vorzüge der Werke anderer Künstler bekannte [k]). Er hat auch wohl nur mit einer einzigen Farbe gemalet [l]), nämlich mit weißer Farbe auf schwarzen Grund.

a) Auf

a) Auf dieſe Weiſe verſtanden, ſind Quinctilianus Worte l. 12. c. 10. §. 4. wahr: Zeuxis luminum umbrarumque inveniſſe rationem traditur.

b) *Plinius* lib. 35. ſect. 36. num. 2. (Ab Apollodoro) artis fores apertas, Zeuxis Heracleotes intravit, audentemque iam aliquid penicillum ad magnam gloriam perduxit. *Quinctilianus* lib. 12. c. 10. §. 4. Zeuxis atque Parrhaſius plurimum arti addiderunt; quorum — ſecundus examinaſſe ſubtilius lineas traditur.

c) Im vierten Jahr der fünf und neunzigſten Olympiade. Plinius l. c.

d) Cicero de inventione lib. 2. c. 1. Crotoniatae quondam, — templum Iunonis, — egregiis picturis locupletare voluerunt. Itaque Heracleotem Zeuxin, qui tum longe ceteris excellere pictoribus exiſtimabatur, magno pretio conducto adhibuerunt. Is et ceteras complures tabulas pinxit, quarum nonnulla pars usque ad noſtram memoriam propter fani religionem remanſit: et ut excellentem muliebris formae pulchritudinem muta in ſeſe imago contineret, Helenae ſe pingere ſimulacrum velle dixit: quod Crotoniatae, qui eum muliebri in corpore pingendo plurimum aliis praeſtare ſaepe acceperiſſent, libenter audierunt. Putaverunt enim, ſi, quo in genere plurimum poſſet, in eo magnopere elaboraſſet, egregium ſibi opus illo in fano relicturum. Neque tum eos illa opinio fefellit. Nam Zeuxis illico quaeſivit ab eis, quasnam virgines formoſas haberent? Illi autem — ei pueros oſtenderunt multos, magna praeditos dignitate. — Cum illorum formas et corpora magno hic opere miraretur, eorum, inquiunt illi, ſorores ſunt apud nos virgines, quare,

quare, qua ſint illae dignitate, potes ex his ſuſpicari. Praebete igitur mihi, quaeſo, inquit, ex iſtis virginibus formoſiſſimas, dum pingo id, quod pollicitus ſum vobis, ut mutum in ſimulacrum ex animali exemplo veritas transferatur. Tum Crotoniatae, publico de conſilio, virgines unum in locum conduxerunt, et pictori, quas vellet, eligendi poteſtatem dederunt. Ille autem quinque delegit, quarum nomina multi poetae memoriae tradiderunt, quod eius eſſent iudicio probatae, qui veriſſimum pulchritudinis habere iudicium debuiſſet. *Neque enim putavit, omnia, quae quaereret ad venuſtatem, uno in corpore ſe reperire poſſe; ideo quod nihil ſimplici in genere, omni ex parte perfectum natura expolivit. Itaque tanquam ceteris non ſit habitura, quod largiatur, ſi uni cuncta conceſſerit, aliud alii commodi, aliquo adiecto incommodo, muneratur.* Dionyſius von Halicarnaß erzählet noch einige andere Umſtände von dieſer Malerey, und Valerius Maximus lib. 3. cap. 7. ext. 3. berichtet, wie ſtolz der Maler wegen dieſes Gemäldes geweſen ſey. Plinius l. c. ſagt, er habe ein ſolches Gemälde (als Cicero beſchreibt,) für die Agrigentiner gemalet; er ſpricht auch von einer Helena dieſes Malers, die zu Rom, und vielleicht diejenige war, welche nach dem Euſtathius bey V. 629 des eilften Buchs von Homers Iliade, zu Athen geſehen wurde.

e) *Plinius* l. c. deprehenditur tamen Zeuxis grandior in capitibus articulisque. *Quinctilianus* lib. 12. c. 10. §. 5. Zeuxis plus membris corporis dedit, id amplius atque auguſtius ratus, atque (ut exiſtimant,) Homerum ſecutus, cui validiſſima quaeque forma, etiam in feminis, placet.

f) In

f) In ſeiner Schrift genannt Zeuxis oder Antiochus.

g) In ſeiner Poetik Kap. 6. ἡ Ζεύξιδος γραφὴ, ἤθει ἔχει οὐδέν.

h) Plinius l. c.

i) Plinius l. c. num. 4. Fertur et poſtea (nach dem Wettſtreit mit dem Parrhaſius, von welchem in der folgenden Anmerkung,) Zeuxis pinxiſſe puerum uvas ferentem, ad quas cum advolaſſet avis, eadem ingenuitate proceſſit iratus operi, et dixit: uvas melius pinxi, quam puerum, nam ſi et hoc (dieſes Stück des Gemäldes) conſummaſſem, (d. i. wenn ich den Knaben eben ſo natürlich oder ähnlich gemalet hätte, ſi puer ſimilis eſſet, wie Seneca der Redner lib. 10. controv. 5. in der Erzählung eben dieſes Vorfalles ſchreibt:) avis timere debuerat. Etwas ähnliches trägt ſich oft zu, und das Urtheil des Zeuxis über ſeine eigene Arbeit iſt nicht philoſophiſch gründlich. ſ. Falconet T. I. p. 287. 288.

k) Plinius l. c. num. 3. Parrhaſius deſcendiſſe in certamen cum Zeuxide traditur. Et cum ille detuliſſet uvas pictas tanto ſucceſſu, ut in ſcenam aves advolarent, ipſe detuliſſe linteum pictum, ita veritate repraeſentata, ut Zeuxis, ălitum iudicio tumens, flagitaret, tandem remoto linteo oſtendi picturam: atque intellecto errore concedere palmam ingenuo pudore, quoniam ipſe volucres fefelliſſet, Parrhaſius autem ſe artificem.

l) Plinius l. c. num. 2. pinxit et monochromata ex albo.

§. 34.

Parrhaſius, Timanthes und Eupompus, waren Zeuxis Zeitgenoſſen, und eiferten ihm nach.

nach. **Parrhasius** ist aus Athen gebürtig, und des Malers Euphranor Sohn und Lehrling gewesen [a]). Er hat zuerst die Richtigkeit der Verhältnisse, feine Gesichtszüge, zierliche Haare, und Schönheit des Mundes in die Malerey gebracht, und, wie die Künstler bekannten, in markigten Umrissen, auf welche in der Malerey vorzüglich viel ankommt, es allen andern zuvor gethan [b]). Die Entwürfe, welche er hinterließ, waren eine Schule für die Maler [c]). Sein Fehler in Ansehung der Kunst war, daß er die Leiber um die Mitte nicht recht bildete [d]), und sein Fehler in Ansehung des Characters, daß er sich auf seine Kunst-Geschicklichkeit zu viel einbildete: daher gereichte es ihm zu großer Demüthigung, daß man zu Samos urtheilte, Timanthes habe ihn in dem Preis-Gemälde von dem Streit des Ajax und Ulysses über Achilles Waffen, übertroffen [e]). Er hat viel Werke geliefert, (von welchen oben §. 33. Anmerk. k schon eines angeführt worden,) schwere Kunststücke unternommen [f]), in einigen seiner Gemälde viel Ausdruck gezeiget [g]), und den Herkules so erhaben gemalet, daß er sagen können, er sey ihm mehrmals also im Traum erschienen [h]); er hat sich aber auch in ungesittete Tändeleyen eingelassen [i]).

Timanthes, wird von alten und neuern Schriftstellern für einen sinn- und geistreichen Maler

Maler erkläret, der durch seine Gemälde zum Nachdenken Anlaß gegeben [k]), und sie sehen insonderheit auf sein berühmtes Preis-Gemälde von der Iphigenia [l]). Er hat aber nicht nur den Gedanken von der Verhüllung des Angesichts ihres Vaters Agamemnon entweder von dem tragischen Dichter seiner Zeit Euripides [m]), oder unmittelbar von dem Homer [n]), entlehnet, sondern er würde auch mehr sinnreiche Kunst bewiesen haben, wenn er in die Gesichter der beyden Hauptpersonen des Gemäldes, der Iphigenia und des Agememnon, die stärksten Ausdrücke geleget hätte. Sein Gemälde von einem Helden, begriff die ganze Kunst, wie Männer gemalet werden müssen [o]). Plutarch [p]) legt seinem Gemälde von dem Gefecht des Aratus mit den Aetoliern, zu Pellene, großes Lob bey.

Daß **Eupompus** aus Sicyon, ein einsichtsvoller Maler gewesen sey, beweiset die Antwort, welche er dem Bildmacher Lisippus gegeben, denn als dieser ihn fragte, welchen Künstler er vornehmlich nachahmen sollte? so zeigte er ihm eine Menge Menschen, und sagte, man müßte die Natur, und nicht die Künstler, nachahmen [q]). Er ist der Stifter einer Schule der Malerey geworden, denn da man bis auf ihn nur von der helladischen und asiatischen Schule gewußt: so hat man jene, um seiner Verdienste willen in die jonische und sicyonische abgetheilt [r]).

Sein Schüler **Pamphilus**, ein Macedonier, war der erſte gelehrte Maler, der inſonderheit die Geometrie verſtund, und für nothwendig zu der Malerkunſt erklärte. Durch ſein Anſehen brachte er es dahin, daß erſt zu Sicyon, und hernach in ganz Griechenland, die freygebornen Bürgerſöhne, welche ſich der Malerkunſt widmen wollten, ſich vorher im Zeichnen unterrichten laſſen mußten, daß auch die Malerey zu der erſten unter den freyen Künſten erkläret wurde [a]). Er hat auch die enkauſtiſche Malerey getrieben, und den **Pauſias** aus Sicyon in derſelben unterrichtet, der ſich zuerſt in derſelben hervorgethan [b]); iſt auch nicht nur des Apelles Lehrmeiſter geweſen, ſondern hat auch noch nach Königs Alexanders Tode gelebet [c]). Zur Zeit des Timanthes unterrichtete der Maler **Eupenidas** den **Ariſtides**, welcher des Apelles berühmter Zeitgenoß war, daher hernach von ihm die Rede ſeyn wird [d]).

a) Plinius lib. 35. ſect. 36. num. 1.

b) Plinius lib. 35. ſect. 36. num. 5. Primus ſymmetriam picturae dedit, primus argutias vultus, elegantiam capilli, venuſtatem oris, confeſſione artificum, in lineis extremis palmam adeptus. Haec in pictura ſumma ſublimitas. Er fähret fort, ſo richtig als ein Kunſtmaler, zu ſchreiben: corpora enim pingere, et media rerum, eſt quidem magni operis; ſed in quo multi gloriam tulerint. Extrema corporum facere, et deſinen-

tis

tis picturae modum includere, (die Figuren gut ründen,) rarum in ſucceſſu artis invenitur. Ambire enim debet ſe extremitas ipſa, et ſic deſinere, ut promittat alia poſt ſe, oſtendatque etiam, quae occultat. Mit den Lobſprüchen, welche Plinius ihm in Anſehung der Umriſſe beylegt, ſtimmet überein, was Quinctilianus lib. 12. c. 10. §. 4. ſchreibt, Parrhaſius examinaſſe ſubtilius lineas traditur.

c) Plinius l. c. alia multa graphidis veſtigia exſtant in tabulis ac membranis eius, ex quibus proficere dicuntur artifices.

d) Minor videtur ſibi comparatus in mediis corporibus exprimendis, das heißt, nicht wie Harduin und Graf von Caylus meynen, zu ſchmal und dünne, ſondern wahrſcheinlicher Weiſe, zu fett und ſtark.

e) Plinius l. c.

f) Dergleichen war das Gemälde von dem Volk zu Athen, nach deſſelben verſchiedenem Gemüths-Character. Plinius l. c. pinxit et Demon Athenienſium etc. Aus Demon, hat Herr Jaucourt in der Encyclopedie einen Maler Namens Dämon gemacht, der die Athener gemalet haben ſoll.

g) Dergleichen war ſein doppelter Hoplitites, (Bewaffneter im Lauf) alter in certamine ita decurrens, ut ſudare videatur, alter arma deponens, ut anhelare ſentiatur.

h) Plinius tadelt dieſes, da er es doch hätte rühmen ſollen.

i) Plinius l. c.

k) Plinius lib. 35. ſect. 36. num. 6. in omnibus eius operibus intelligitur plus ſemper, quam pingitur.

l) Plinius l. c. Timanthi vel plurimum fuit ingenii. Eius enim eſt Iphigenia, oratorum laudibus celebrata: qua ſtante ad aras peritura, cum moeſtos pinxiſſet omnes, praecipue patruum, cum triſtitiae omnem imaginem conſumſiſſet, patris ipſius vultum velavit, quem digne non poterat oſtendere. *Cicero* in oratore cap. 22. ſchreibt, der Maler habe geglaubt, obvolvendum caput Agamemnonis eſſe, quoniam ſummum illum luctum penicillo non poſſet imitari. *Quinctilianus* lib. 2. c. 13. §. 11. conſumtis affectibus non reperiens quo digno modo patris vultum poſſet exprimere, velavit eius caput, et ſui cuique animo dedit aeſtimandum. *Valerius Maximus* lib. 8. c. 11. caput Agamemnonis involvendo, nonne ſummi moeroris acerbitatem arte exprimi non poſſe confeſſus eſt? ſ. auch Hagedorn über die Malerey S. 170.

m) In deſſelben Iphigenia in Aulide v. 1550.

n) In deſſelben 24ſtem Geſange der Ilias, V. 163. wo er den traurigen Priamus ganz in ſeinen Mantel eingehüllt vorſtellt. Das Haupt beym Weinen verhüllen, iſt ein alter Gebrauch. 2 Sam. 18, 30. 19, 4. ꝛc.

o) Plinius l. c. pinxit et heroa abſolutiſſimi operis, artem ipſam complexus viros pingendi.

p) Er ſchreibt in ſeiner Lebensbeſchreibung des Aratus, Τιμάνθης ὁ ζωγράφος ἐποίησε ἐμφαντικῶς τῇ διαθέσει τὴν μάχην ἔχουσαν.

q) Plinius lib. 34. c. 8. ſect. 19. num. 6.

r) Plinius lib. 35. ſect. 36. num. 7.

s) Plinius l. c. num. 8.

t) Eben derſ.

u) Quinctilianus lib. 12. c. 10.

x) Plinius lib. 35. ſect. 36. num. 7.

§. 35.

§. 35.

Der groſse und hochberühmte [a]) Künſtler **Praxiteles**, hat die Schönheit in die Bildhauer- und Bildner-Kunſt gebracht, und ſich dadurch einen unſterblichen Namen erworben. Plinius fand ihn bey der hundert und vierten Olympiade, das iſt, um das Jahr 3616 genannt, er hat alſo um die Zeit des macedoniſchen Königs Philipp gelebet. Ueberhaupt wird von ſeinen Figuren gerühmet, daß ſie viel Wahrheit [b]), und viel Ausdruck der Leidenſchaften [c]), gezeiget hätten. Seine marmorne Arbeiten übertrafen die ehernen weit.

Er verfertigte aus **Marmor** eine bekleidete und unbekleidete Venus [d]). Jene kauften die Einwohner von Cos, dieſe die Einwohner von Gnidus [e]). Dieſe gnidiſche Venus war nicht nur ſein ſchönſtes Werk [f]), ſondern auch, wie Plinius [g]) verſichert, die ſchönſte Statüe auf dem ganzen Erdboden, um welcher willen viele Menſchen über die See nach Gnidus reiſeten. Um die Auswärtigen zu ſolchem Beſuch noch mehr zu reitzen, gaben ihr die Gnidier den Zunamen Εὐπλοια [h]), als wenn ſie eine gute **Schifffahrt** verliehe [i]). Die Geſtalt dieſer gnidiſchen Venus, erblickt man auf einigen Münzen [k]). Er verfertigte auch einen zwiefachen Cupido aus Marmor: einer, der von per-

telischem Marmor war, und den die Phryne durch eine List von ihm erhielt, kam erst nach Thespiä in Böotien, und hierauf nach Rom; der andere in der Stadt Parium, war in seiner Art so schön, als die gnidische Venus in ihrer Art [l]).

Aus Erz hat er eine Venus gemacht, welche jener marmornen nichts nachgab [m]), und die schönsten seiner übrigen ehernen Figuren [n]), waren ein Satyr, mit dem Zunamen der Gepriesene, (περιβόητος) mit welchem er sich selbst viel gewußt haben soll [o]), und sein Apollo Soroctonos. Was nach Lucians Urtheil an seinen Statüen am schönsten gearbeitet gewesen sey, muß man bey demselben nachlesen [p]). Sein Sohn Cephissodorus, war auch ein großer Bildhauer [q]).

a) Aulus Gellius hat in noct. att. lib. 13. cap. 15. folgende Stelle aus einem Buch des Varro aufbehalten: Praxiteles, qui propter artificium egregium nemini est paulum modo humaniori (keinem auch nur etwas gelehrten) ignotus. Lucianus de somnio: Πραξιτέλης ἐθαυμάσθη.

b) Quinctilianus lib. 12. c. 10. ad veritatem Lysippum et Praxitelem accessisse optime affirmant. Callistrati statuae num. 8. bey Olearii Ausgabe der Op. Philostrat. p. 899. Πραξιτέλειοι χεῖρες ζωτικὰ διόλου κατεσκέυαζον τὰ τεχνήματα.

c) In den Eclogis oder Excerptis aus Diodori Siculi lib. 26. steht von ihm, ὁ καταμίξας ἄκρως τοῖς λιθίνοις ἔργοις τὰ τῆς Ψυχῆς πάθη. Plinius lib. 34. sect.

ſect. 19. num. 10. Spectantur et duo ſigna eius diverſos affectus exprimentia, flentis matronae, et meretricis gaudentis.

d) Gegen die Muthmaßung, daß die Phryne das Original ſeiner Statüen von der Venus geweſen ſey, habe ich oben S. 13 einen Zweifel erreget: doch kann ſie zu Hülfe genommen worden ſeyn, wenn er das Ideal von einer reitzenden weiblichen Schönheit bilden wollte.

e) Plinius lib. 36. cap. 5. ſect. 4. num. 4. T. S. Bayer hat eine Abhandlung von der Venere Gnidia geſchrieben, welche in den Comment. Acad. ſcient. imp. Petrop. T. IV. pag. 259 f. auch in ſeinen von Klotz beſonders herausgegebenen Opuſculis pag. 1 f. ſtehet. Die Schönheit der nach Cos verkauften Venus, rühmet Cicero in folgenden Stellen: de natura deorum lib. 1. c. 27. dicemus idem, quod in Venere Coa, corpus illud non eſt, ſed ſimile corpori: nec ille fuſus et candore mixtus rubor, ſanguis eſt, ſed quaedam ſanguinis ſimilitudo. Orator cap. 1. opifices non potuerunt Coae Veneris pulchritudinem imitari.

f) Luciani Εἰκόνες, ſie iſt unter des Praxiteles ποιημάτων το καλλιστον.

g) Plinius l. c. Und dennoch führt er ſect. 4. num. 7. eine Venus des Scopas an, welche die Praxiteliſche an Schönheit übertroffen habe. Wenn es nöthig iſt, ihn von dem Verdacht zu befreyen, daß er ſich ſelbſt widerſpreche, ſo kann man annehmen, daß er ſage, die Venus des Praxiteles ſey die berühmteſte auf dem Erdboden, die Venus des Scopas aber ſey wirklich ſchöner. Dieſe Erklärung iſt deſto wahrſcheinlicher, da Plinius ſchon der ehernen Venus des Praxiteles die marmorne deſſelben gleich ſchätzt.

h) Pausanias B. 1. Kap. 1.

i) Ohne Zweifel zielet Lucianus auf diesen Zunamen, wenn er scherzend schreibt, wir näherten uns allmählig dem Lande, als wenn die Göttinn selbst das Schiff durch die angenehmste Stille führte. s. desselben Ἔρωτες.

k) Dergleichen hat Spanheim in der Amsterdammer Folio-Ausgabe seines Werks de praestantia et usu numismatum T. II. pag. 296. Sie ist unbekleidet, und bedeckt mit der rechten Hand die Natur, in der linken aber hält sie ihr Gewand, welches sie aus einem neben ihr stehenden Gefäß gezogen hat. Eine andere hat Haym in seinem Thesauro britannico im zweyten Bande der Khellischen latein. Uebersetzung auf der 41sten Tafel Num. 2. Hier hat sie auch die eben beschriebene Gestalt oder Stellung, es steht aber Aesculapius auf der andern Seite des Gefäßes. Da diese Münzen, nach großer Wahrscheinlichkeit, die Venus, wegen welcher Gnidus am berühmtesten war, abbilden, so stellet weder die mediceische Venus zu Florenz, noch die Venus in der Grotte des Gartens bey dem kaiserl. Sommer-Pallast zu S. Petersburg, welche Bayern zu der oben genannten Abhandlung veranlasset hat, die gnidische Venus des Praxiteles vor. Bayer hat auch eine Münze der Gnidier mit dem Kopf ihrer Venus, von welchem der Kopf der mediceischen ganz verschieden ist. Lucian in seiner Schrift Ἔρωτες sagt auch nicht, daß die gnidische Venus mit einer Hand die Brust bedeckt habe. Uebrigens hat Lucianus in seiner Schrift Εἰκονες für sein idealisches Bild einer schönen Frau, insonderheit folgende Theile, von der gnidischen Venus erwählet, das Kopfhaar, die Stirn, die wohlgezeichneten Augenbraunen, die sanften, muntern

und

und anmuthsvollen Augen, und das Maaß der Statüe.

l) Plinius l. c.

m) Plinius lib. 34. sect. 19. num. 10.

n) Plinius nennet sie an dem oben angeführten Ort. Unter denselben ist auch ein Bacchus, welchen Callistratus in seinen descriptionibus statuarum num. 8. weitläuftig schildert. Er sagt, das Erz sey gleichsam in Fleisch verwandelt gewesen, (ὡς πρὸς σάρκα μεταβυθιμίζεσθαι τὸν χαλκὸν, auch, ὑπὸ τῆς τέχνης μαλαττόμενος ὁ χάλκος εἰς σάρκα.) Es habe dieser Bacchus einen saftreichen (ὑγρὸν) und weichen Körper (κεχαλασμένον σῶμα) gehabt, u. s. w. Callistratus in eben dieser Beschreibung einiger Statüen, schildert num. 3 und 11 zwey ungemein schöne eherne Statüen von dem Cupido, welche Praxiteles gemacht, und deren eine in dem Schloß zu Athen gestanden habe.

o) Pausanias B. 1. Kap. 20.

p) Luciani imagines.

q) Plinius lib. 36. sect. 4. num. 6.

§. 36.

Nach diesen beyden Meistern, Vater und Sohn, folget beym Plinius *a*) der Bildhauer Scopas, von Paros, der auch aus anderen Gründen in das sieben und dreyßigste, und nicht in das sechs und dreyßigste Jahrhundert gehöret *b*). Er hat zwar eine Venus aus Erz gemacht *c*), am meisten aber in Marmor gearbeitet. Plinius nennet die ihm bekannten

Kunstwerke desselben, die zu Rom waren, deren eine gute Anzahl, und unter welchen eine unbekleidete Venus ist, welche des Praxiteles gnidische Venus an Schönheit übertraf, ob sie gleich nicht so berühmt war [d]), auch zu Rom, wo es so große Werke der Kunst gab, nicht so viel Aufsehen machte, als sie an einem andern Orte gemacht haben würde. Ob er noch eine andere schöne Venus gemacht hatte, welche Kaiser Vespasian in seinen Friedenstempel brachte, wußte man zu Plinius Zeit eben so wenig gewiß, als ob er oder Praxiteles der Werkmeister der Gruppe von der Niobe und ihren Kindern sey [e]). Ein anderes Werk von seiner Hand, welches aus verschiedenen Gruppen bestund [f]), und zu Rom den flaminischen Circus zierete, stellte den Neptun, die Thetis, den Achilles, Nereiden, welche auf großen Seethieren saßen, Tritonen, das Gefolge des Phorcus, und verschiedene Seethiere vor, und würde für ein vortreffliches Werk dieses Künstlers geachtet worden seyn, wenn er gleich in seinem ganzen Leben kein anderes, als dieses, verfertiget hätte. Eine andere berühmte Gruppe von ihm, welche die sitzende Vesta, in Gesellschaft zwoer Gespielinnen vorstellte, war zu Rom in einem Garten zu sehen. An dem prächtigen viereckigten Grabmal, welches dem 3624 gestorbenen carischen König Mausolus, desselben Gemahlinn Artemisia errichten

Digitized by Google

ten ließ, arbeitete Scopas die Verzierungen an der Morgen-Seite, Bryaxis an der Mitternachts-Seite, Leochares an der Mittags-Seite, und Timotheus an der Abend-Seite, aus. Ein jeder dieser vier Künstler bemühete sich die andern zu übertreffen, woraus man auf die Schönheit des Denkmals schließen kann. Es kam noch der fünfte, nämlich Pythis, hinzu, welcher einen marmornen Wagen mit vier Pferden verfertigte, der oben auf die Pyramide gesetzt ward, die man über dem Gebäude errichtete, so daß das ganze Denkmal eine Höhe von hundert und vierzig römischen Schuhen hatte [a]). Die große Kunst, welche Scopas in seiner Statüe an einer rasenden Bachantinn bewiesen, schildert Callistratus [h]).

a) Lib. 36. sect. 4. num. 7.

b) Man sehe die Beweise des Herrn Hofraths Heyne, daß Scopas nach der hundert und vierten Olympiade gelebet habe, und daß sein Name beym Plinius lib. 34. sect. 19. bey der sieben und achtzigsten Olympiade von fremder Hand eingeschoben sey, in desselben Sammlung antiquarischer Aufsätze Th. 1. S. 232-235.

c) Pausanias B. 6. Kap. 25.

d) So verstehe ich den Plinius, demjenigen gemäß, was in dem vorhergehenden §. Anmerkung g gesagt worden.

e) Diese in einer großen Manier ausgearbeitete Gruppe, welche ehedessen zu Rom in der Villa Medicis war, ist seit 1770 zu Florenz, jedoch jetzt daselbst noch nicht öffentlich aufgestellet. Man hat nun eine schöne Abbil-

Digitized by Google

Abbildung derſelben, bey der Diſſertazione ſulle ſtatue appartenente alla favola di Niobe, da *Angelo Fabroni*, Firenze 1779. fol. auch franzöſiſch, mit 19 Kupferblättern. Herr Fabroni hält ſie für ein Werk des Scopas.

Der ungenannte Verfaſſer eines Sinngedichtes in der griechiſchen Anthologia lib. 4. c. 9. und Auſonius in Epitaphiis num. 28. geben dieſe Gruppe für ein Werk des Praxiteles aus. Winkelmann ſchreibt ſie dem Scopas zu, denn er fand in ihr einen ältern Character, weil er glaubte, daß Scopas ein älterer Bildhauer ſey, als Praxiteles. Geſchichte der Kunſt, S. 220. 336 f. Anmerk. S. 92. Vorrede zu demſelben S. 13. Eben dieſer Schriftſteller nimmt auch an, daß die noch jetzt vorhandene Gruppe eben dieſelbige ſey, von welcher Plinius redet, dahingegen Keyßler in ſeiner Reiſebeſchreibung Th. 2. S. 143. und Graf von Caylus B. 1. S. 269 ſie nur für eine Copie derſelben halten. Winkelmann findet hohe Schönheit in den Köpfen, und reine Einfalt in den Gewändern: aber Herr Profeſſor Caſanova in ſeiner Abhandlung über verſchiedene alte Denkmäler der Kunſt, S. 33, und Herr Falconet T. II. p. 75-77. ſetzen verſchiedenes daran aus. Jener meynet, die Sauberkeit der Niobe ſey nicht ohne Härte, in den Formen und Abſchnitten der Theile ſey Zwang, in den Falten und in dem Wurf der Gewänder einige Furchtſamkeit. Dieſem gefallen nicht, der Arm und die Hand der Niobe, womit ſie die jüngſte Tochter umfaſſet, (er iſt neu,) ihre Beine und der untere Theil ihres Gewandes, und überhaupt die Gewänder; doch findet er in allen Figuren dieſer Gruppe den Stil groß, inſonderheit in den Figuren der Niobe und des Apollo. Die Geſchichte und Fabel von der Niobe, erzählen Diodorus aus Sicilien l. 4. c. 36. Homerus

merus im vier und zwanzigsten Gesange der Iliade V. 602 f. Ovidius lib. 6. Metam. v. VII f. Plinius schreibt, die Gruppe stelle vor Nioben cum filiis morientem. Herr Falconet l. c. pag. 77. 88. tadelt das letzte Wort, weil die Niobe weder in der Fabel, noch in der Statúe als sterbend vorgestellet wird. Aber auch Ovidius schildert sie so, als ob sie vor Schrecken erstarret, und zu einer Statúe geworden sey, und mehr will Plinius auch wohl nicht sagen. Ovidius hat die Gruppe vermuthlich vor Augen gehabt.

f) Der Graf von Caylus B. 1. S. 268 hält diese und die folgende Gruppe, ohne Grund für Bas reliefs.

g) Der Graf von Caylus hat von diesem Gebäude eine eigene Abhandlung mit Kupfern, B. 2. S. 1 f.

h) In seiner Beschreibung einiger Statúen Num. 2. Er sagt, Scopas habe sie ὥσπερ ἐκ τινος ἐπινοίας κινηθείσας, verfertigt. Dieses aus parischem Marmor gemachte Bild, sey κλαττόμενον πρὸς τὴν ὄντως Βάκχην.

§. 37.

Lysippus aus Sicyon, ist einer der größten Bildmacher aus Erz gewesen *a*). Anfänglich war er ein Kupferschmidt, als er aber anfieng sich der Bildnerkunst zu widmen, hatte er das Glück, von dem Maler Eupompus auf den rechten Weg gewiesen zu werden, denn dieser ermahnte ihn, die Natur nachzuahmen *b*); doch ist auch der Doryphorus des Polyklets sein Muster gewesen *c*). Er machte die Personen, welche er abbildete, sehr ähnlich *d*), gab auch seinen

Figu-

Figuren viel Leben und Geist [e]). Zur Verschönerung der bildenden Kunst trug er insonderheit dadurch viel bey, daß er die Haare noch besser als seine Vorgänger bearbeitete, die Köpfe kleiner, und die Körper geschlanker und weniger fleischig machte, damit sie größer zu seyn schienen. Die Symmetrie beobachtete er sehr genau, und durch andere noch nicht versuchte Mittel veränderte er die plumpe und eckigte Manier der alten Bildmacher, von welchen er zu sagen pflegte, sie hätten die Menschen gemacht, wie sie wären, er aber mache sie so, wie sie ihm zu seyn schienen d. i. schön. Auch in den kleinsten Dingen wußte er seine Gedanken mit einer ihm ganz eigenen Kunst anzubringen [f]). Kein Künstler hat mehr gegossene Figuren geliefert, als er, und Plinius setzt derselben Anzahl auf sechshundert und zehen, man kann aber nicht mit Gewißheit sagen, daß noch eine davon vorhanden sey [g]). Der macedonische König Alexander, wollte von keinem andern in Erz abgebildet seyn, als von dem Lysippus [h]), der ihn auch in vielen Statüen abbildete, und von der Kindheit desselben anfieng. Unter seinen Werken waren vorzüglich berühmt, ein Koloß des Jupiters [i]), ein Mann, der sich selbst im Bade striegelte [k]), die Gelegenheit [l]), und ein ganzer Haufen Reuter, unter welchen König Alexander war [m]).

a) Daß

a) Daß er auch in Marmor gearbeitet habe, ist aus keinem alten Schriftsteller zu ersehen: also ist sein Name fälschlich auf einen Herkules zu Florenz gesetzt worden. Winkelmanns Geschichte S. 346.

b) s. oben S. 81.

c) s. oben S. 61.

d) Plinius lib. 34. sect. 19. num. 6. Alexandrum amicorumque eius imagines summa omnium similitudine expressit. s. auch oben S. 63.

e) Propertius lib. 3. eleg. 8.

Gloria Lysippo est animosa effingere signa.

f) Plinius l. c.

g) Winkelmanns Anmerkungen zu der Geschichte der Kunst S. 98. Graf von Caylus B. 2. S. 155. 156.

h) Dieses sagen Plinius lib. 7. c. 37. Horatius epist. l. 2. epist. 1. ad Augustum v. 239 - 241. Cicero epist. l 5. epist. 12. Hingegen Apulejus berichtet, Alexander habe nur vom Polyklet in Erz abgebildet seyn wollen.

i) Plinius lib. 36. sect. 18. s. den Grafen von Caylus B. 2. S. 157. 158.

k) Plinius lib. 36. sect. 19. num. 6. Polyklet hatte schon eine solche Figur gemacht, ib. num. 2.

l) Welche schöne Statüe Callistratus in seiner Beschreibung einiger Statüen Num. 6. beschreibt.

m) Velleius Peterculus lib. 1. c. 11. — Lysippus ein griechischer Künstler der 104ten Olymp.; [illegible] B. 3. S. 396.

§. 38.

Der Koloß zu Rhodus, welcher der Sonne gewidmet, und eine der größten ehernen Figuren gewesen, die jemals gemacht worden, ist nach einiger Schriftsteller *) Bericht von dem

Chares

Chares von Lindus, des Lyſippus Schüler, nach einer andern Erzählung aber [b]) von dem Laches aus Lindus verfertigt worden. Es ſcheinet, daß jener das Werk angefangen, und dieſer es vollendet habe [c]). Die meiſten Schriftſteller ſagen, daß dieſes Bild ſiebenzig Cubitus hoch geweſen ſey, welche ungefähr hundert und fünf römiſche Schuhe betragen, einige aber geben ihm achtzig Cubitus [d]). Er ſoll innerhalb zwölf Jahren gemacht worden ſeyn, und dreyhundert Talente gekoſtet haben [e]), er hatte aber nur ſechs und funfzig Jahre geſtanden, als er in einem Erdbeben umfiel. Zu den in ſpätern Zeiten erdichteten Nachrichten, gehöret, daß er im Eingang des Hafens mit ausgebreiteten Beinen geſtanden habe, und daß die Schiffe zwiſchen den Schenkeln durchgeſegelt wären [f]). Nach aller Wahrſcheinlichkeit iſt er Theilweiſe gegoſſen, und die Theile ſind durchs Löten vereiniget worden. In die weiten Hölen der Figur, waren zur Feſtigkeit derſelben, große Steine geleget [g]). Der zerſtückte Coloß lag an dem Ort, dahin er gefallen war, achthundert und neun und ſechzig oder achthundert und ſiebenzig Jahre lang, denn erſt im Jahr Chriſti 651 verkaufte Moawijah, damaliger General des Kalifen Otſchmann, das Erz deſſelben an einen Kaufmann, der neunhundert Kameele mit demſelben belud, wie Cedrenus erzählet.

a) Plinius

a) Plinius l. 34. sect. 18. Strabo lib. 14. Der Verfasser des Auszugs aus Strabo geographischen Schriften in Hudsons Geogr. vet. script. min. graec. T. II. p. 188, und Eustathius in einer Anmerkung zum 505ten Vers der περιηγησεως οικουμενης des Dionysius.

b) Simonides in seinem Sinngedicht auf diesen Coloß, welches in der Anthologia graeca lib. 4. c. 6. steht.

c) Diese Muthmaßung hat zuerst Joh. Meursius de Rhodo lib. 1. c. 15. vorgetragen, und andere haben dieselbige wiederholet. Zur Bestätigung derselben dienet, was Sextus Empyricus adv. mathem. l. 7. §. 107. beyläufig anführt.

d) Plinius l. c. und Harduins Anmerkung. Die Größe von 105 Schuhen, sucht der Graf von Caylus aus der von Plinius angegebenen Größe der Finger, insonderheit des Daumens, zu bestätigen. Abhandlungen B. 2. S. 177. 178.

e) Welche der Graf von Caylus auf 1410000 französische Livres berechnet.

f) Graf von Caylus am angeführten Orte.

g) Plinius und Graf von Caylus in den angeführten Stellen.

§. 39.

Was die bisher genannten großen Künstler in Marmor und Erz leisteten, das richtete Apelles von Cos in der Malerey aus: denn er übertraf nicht nur alle seine Vorgänger, sondern that auch mehr zur Aufnahme dieser Kunst, als fast alle übrige zusammen genommen [a]). Er malte nicht nur sehr ähnliche Bildnisse [b]), sondern

Bayerische Staatsbibliothek MUNCHEN

Digitized by Google

war auch der erſte und rechte Maler der Anmuth [c]), und überzog ſeine Gemälde mit einem feinen Firniß, welches ihm zu ſeiner Zeit niemand nachthun konnte [d]). Apelles iſt ſchon um die Mitte des ſieben und dreyßigſten Jahrhunderts berühmt geweſen, als Alexanders Siege über die Perſer anfiengen, er lebte aber noch lange nach dieſem Könige, der von keinem andern als von ihm gemalt ſeyn wollte [e]): denn er malte den Antigonus, König in Klein-Aſien, zu Pferde, welches Gemälde, und ſein anderes von der Diana unter ihren opfernden Gefährtinnen, von den Kunſtverſtändigen allen ſeinen übrigen vorgezogen wurden [f]). Auch ſeine Venus Anadyomene, welche ihr Haar mit beyden Händen faſſete und trocknete, iſt ſehr berühmt [g]). Ob gleich dieſer ſehr fleißige Mann [h]) ſelbſt von ſeiner Geſchicklichkeit ſo überzeugt war, daß er ſich derſelben rühmete, ſo nahm er doch die öffentlichen Urtheile über ſeine Werke zur Verbeſſerung derſelben an [i]), ließ dem Protogenes Gerechtigkeit wiederfahren, geſtund auch, daß Amphion ihn übertreffe in der Anordnung, und Asklepiodorus in der perſpectiviſchen Malerey [k]). Alle ſeine Gemälde waren nur mit vier Farben gemalet [l]). Er hat ein Buch von der Malerey geſchrieben, und es ſeinem Schüler Perſeus zugeeignet [m]).

a) Plinius

a) Plinius lib. 35. sect. 36. num. 10. In der Stelle, verum omnes prius genitos futurosque postea superavit Apelles, ist das Wort futurosque von den Malern, die nach dem Apelles gelebet haben, übel gewählt.

b) Plinius l. c. num. 14.

c) Plinius l. c. num. 10. Praecipua eius in arte venustas fuit, cum eadem aetate maximi pictores essent, quorum opera cum admiraretur, collaudatis omnibus, deesse iis unam *venerem* dicebat, quam Graeci *charita* vocant, cetera omnia contigisse, sed hac soli sibi neminem parem.

d) Plinius l. c. num. 18. Unum (inventum eius) imitari nemo potuit, quod absoluta opera atramento illinebat ita tenui, ut id ipsum repercussu claritates oculorum excitaret, custodiretque a pulvere et sordibus, ad manum intuenti demum appareret. Sed et cum ratione magna, ne colorum claritas oculorum aciem offenderet, veluti per lapidem specularem intuentibus e longinquo: et eadem res nimis floridis coloribus austeritatem occulte daret.

e) Plinius l. c. num. 12.

f) Plinius l. c. num. 17. Peritiores artis praeferunt omnibus eius operibus Antigonum regem sedentem in equo: Dianam sacrificantium virginum choro mixtam: quibus vicisse Homeri versus videtur id ipsum describentis. Homer hat in der Odyssee B. 6. v. 102, die Diana umgeben von ihren Nymphen auf der Jagd, geschildert, also ist hier ein kleiner Fehler im Plinius. Er spricht auch n. 19. von seinem Gemälde des Königs Antigonus, welches denselben von der Seite, wo das Auge war, mit wel-

Sylvis vagantium. v. Lessings Laocoon No. 22. Not. c.

chem er ſehen konnte, vorſtellete, und zwar ſo, als wenn Apelles die Gemälde, welche die Köpfe von der Seite abbilden, zuerſt erfunden hätte, welches doch falſch iſt. ſ. Herrn Falconet bey dieſer Stelle.

g) Plinius num. 15. Venerem exeuntem e mari, divus Auguſtus dicavit in delubro patris Caeſaris, quae Anadyomene vocatur. Dieſes berühmte Gemälde, ließ Kaiſer Auguſt aus dem Tempel des Aeſculaps zu Cos nach Rom bringen. Aus Antipatri Sidonii griechiſchem Sinngedicht auf dieſes Gemälde, im vierten Buch der Anthologie, welches Auſonius unter ſeinen Sinngedichten als num. 104 lateiniſch hat, erhellet, daß ſie das naſſe Haar mit beyden Händen anfaßte: und ſo iſt ſie auch auf geſchnittenen Steinen abgebildet, dergleichen Lippert in ſeiner Daktyliothek im erſten Tauſend als num. 239 und 249 hat und beſchreibet, doch haben die Steinſchneider etwas verändert. Er hat noch ein Gemälde von der Venus angefangen, aber nicht geendigt, von welchem Cicero de officiis lib. 3. cap. 2. redet.

h) Plinius num. 12. Apelli fuit alioqui perpetua conſuetudo, nunquam tam occupatam diem agendi, ut non lineam ducendo exerceret artem, quod ab eo in proverbium venit. Dieſes Sprüchwort lautet ſo: nulla dies ſine linea.

i) Plinius num. 12. Idem perfecta opera proponebat pergula tranſeuntibus, atque poſt ipſam tabulam latens, vitia, quae notarentur, auſcultabat, vulgum diligentiorem iudicem quam ſe praeferens. Feruntque a ſutore reprehenſum, quod in crepidis una intus pauciores feciſſet anſas; eodem poſtero die ſuperbo emendatione priſtinae admonitionis cavillante circa crus, indigna-

dignatum prospexisse, denunciantem, ne supra crepidam iudicaret, quod et ipsum in proverbium venit.

k) Plinius num. 10. Die Stellen, welche des Apelles Urtheile und Betragen über und gegen den Maler Protogenes enthalten, kommen hernach vor. Hier ist nur die folgende anzuführen: fuit non minoris simplicitatis, quam artis; nam cedebat Amphioni de dispositione, Asclepiodoro de mensuris, hoc est, quanto quid a quo distare deberet. Die Worte, de mensuris, versteht Harduin von dem Ebenmaaß, weil Plinius hernach num. 21. schreibt: eadem aetate fuit Asclepiodorus, quem in symmetria mirabatur Apelles. Herr Falconet stimmet nicht nur darinn mit ihm überein, sondern hält sich auch über den Plinius auf, daß er l. 34. sect. 19. num. 6. geschrieben, non habet latinum nomen symmetria, da er doch hier das Wort mensura anstatt desselben gebrauche. Das ist aber noch nicht ausgemacht. Der Graf von Caylus verstehet sie von den Proportionen, oder von dem Correcten. Es ist wahrscheinlich, daß sie von der perspectivischen Malerey verstanden werden müssen.

l) Plinius lib. 35. sect. 32.

m) Eben derſ. sect. 36. num. 23.

§. 40.

Den großen Maler Protogenes *a*), achtete selbst Apelles hoch *b*), und beförderte den Ruhm und Preis seiner Werke, womit dem Protogenes um desto mehr gedienet war, weil er ängstlich langsam arbeitete *c*), also nicht viel

ausrichtete, und, bis Apelles ſeinen Werken zu einem guten Preiſe verhalf, arm war [a]). Noch während ſeiner großen Armuth, malete er ſein beſtes Gemälde, welches unter dem Namen ſeines Jalyſus hoch berühmt iſt [b]), und daran er ſieben Jahre lang gearbeitet haben ſoll [f]). Nicomachus, des Ariſtodemus Sohn und Schüler, war ein geſchickter und zugleich ſehr geſchwinder Maler [g]); und Nicophanes malete nicht nur ſchön, ſondern auch nach einer großen Manier [h]).

a) Cicero de claris oratoribus cap. 17 in Aëtione, Nicomacho, *Protogene*, Apelle, iam perfecta ſunt omnia.

b) Plinius lib. 35. ſect. 36. num. 11. Protogenes Rhodi vivebat, quo cum Apelles adnavigaſſet, avidus cognoſcendi opera eius, fama tantum ſibi cogniti, continuo officinam petiit. Aberat ipſe, ſed tabulam amplae magnitudinis, in machina aptatam picturae, anus una cuſtodiebat. Haec Protogenem foris eſſe reſpondit: interrogavit, a quo quaeſitum diceret? Ab hoc, inquit Apelles, arreptoque penicillo lineam ex colore duxit ſummae tenuitatis per tabulam. Reverſo Protogeni, quae geſta erant, anus indicavit. Ferunt artificem protinus contemplatum ſubtilitatem, dixiſſe Apellem veniſſe: non enim cedere in alium tam abſolutum opus. Ipſumque alio colore tenuiorem lineam in illa ipſa duxiſſe: praecepiſſeque abeuntem, ſi rediſſet ille, oſtenderet, adiiceretque, hunc eſſe, quem quaereret; atque ita evenit. Revertitur enim Apelles, ſed vinci erubeſcens, tertio colore lineas ſecuit,

ſecuit, nullum relinquens amplius ſubtilitati locum. At Protogenes victum ſe confeſſus, in portum devolavit, hoſpitem quaerens. Placuitque eam tabulam poſteris tradi, omnium quidem, ſed artificum praecipuo miraculo. Conſumtam eam priore incendio domus Caeſaris in palatio audio, ſpectatam olim tanto ſpatio nihil aliud continentem, quam lineas viſum effugientes, inter egregia multorum opera inani ſimilem, et eo ipſa allicientem, omniquè opere nobiliorem.

c) Plinius l. c. num. 10. Cum Apelles Protogenis opus immenſi laboris ac curae ſupra modum anxiae miraretur: dixit, omnia ſibi cum illo paria eſſe, aut illi meliora: ſed uno ſe praeſtare, quod manum ille de tabula non ſciret tollere: memorabili praecepto, nocere ſaepe nimiam diligentiam. Ib. num. 20. Summa eius paupertas inſtitio, artisque ſumma intentio, et ideo minor fertilitas.

d) Plinius l. c. num. 13. Apelles et in aemulis benignus Protogeni dignationem primus Rhodi conſtituit. Sordebat ille ſuis ut plerumque domeſtica: percontantique, quanti liceret opera effecta? parva neſcio quid dixerat: at ille quinquagenis talentis popoſcit, famamque diſperſit, ſe emere ut pro ſuis venderet. Ea res concitavit Rhodios ad intelligendum artificem: nec niſi augentibus pretium ceſſit.

e) Plinius l. c. num. 20. Palmam habet tabularum eius Ialyſus, qui eſt Romae, dicatus in templo pacis: quem cum pingeret, traditur madidis lupinis vixiſſe, quoniam ſimul famem ſuſtinerent et ſitim, ne ſenſus nimia dulcedine obſtrueret.

ſtrueret. Huic picturae quater colorem induxit, ſubſidio iniuriae et vetuſtatis, ut decedente ſuperiore inferior ſuccederet. Eſt in ea canis mire factus, ut quem pariter caſus pinxerit. Non iudicabat ſe exprimere in eo ſpumam anhelantis poſſe, cum reliqua omni parte (quod difficillimum erat,) ſibi ipſe ſatisfeciſſet. Diſplicebat autem ars ipſa, nec minui poterat, et videbatur nimia, ac longius a veritate diſcedere, ſpumaque illa pingi, non ex ore naſci, anxio animi cruciato, cum in pictura verum eſſe, non veriſimile vellet; abſterſerat ſaepius, mutaveratque penicillum, nullo modo ſibi approbans. Poſtremo iratus arti, quod intelligeretur, ſpongiam eam impegit inviſo loco tabulae, et illa repoſuit ablatos colores qualiter cura optabat: feciſque in pictura fortuna naturam. *Cicero in Oratore* c. 1. nec ſolum ab optimis ſtudiis excellentes viri deterriti non ſunt, ſed ne opifices quidem ſe artibus ſuis removerunt, qui aut Ialyſi, quem Rhodi vidimus, non potuerunt, aut Coae Veneris pulchritudinem imitari.

f) Wie Plutarchus im Leben des Demetrius, und Aelianus Var. hiſt. lib. 12. c. 41. berichten. Der letzte ſagt, Apelles ſey über dieſes Gemälde erſtaunet, habe es aber nicht anmuthig gefunden.

g) Plinius l. c. num. 19.

h) Eben derſ. l. c. num. 22.

i) Eben derſ. l. c. num. 23. Nicephanes elegans et concinnus, ita ut venuſtate ei pauci comparentur. Cothurnus et gravitas artis.

§. 41.

§. 41.

Anhangsweise sollen noch, nach Plinius Beyspiel [a]), einige der vorzüglichsten griechischen kleinen Meister und enkaustischen Maler, bemerket werden.

Zu den kleinen Meistern, das ist, zu denjenigen, welche sich, wie in unsern Zeiten die Maler der holländischen Schule, auf kleine Stücke, die niedrige Gegenstände des gemeinen Lebens vorstellten, geleget, und in denselben etwas vorzügliches geleistet haben, gehören Pyreicus und Antiphilus; jener bekam den Zunamen Ryparographos [b]), dieser erfand die Grillen [c]). Zur Zeit des Kaisers August, machte Ludius die ersten Versuche in der angenehmen Bemalung der Wände [d]), und um die Zeit des Plinius that sich ein gewisser Amulius, der vielleicht ein Römer war, in niedrigen Gegenständen hervor [e]).

Alle bisher genannten Maler, haben die Wassermalerey ausgeübet, welche bey den Griechen die gemeinste war, das ist, sie haben Wasser zur Verbindung der Farben gebraucht. Diese Malerey kann auf dreyerley Weise ausgeübet werden: nämlich entweder man trägt Farben, die mit Wasser aufgelöset sind, mit Gummi vermischt auf den zum Malen bestimmten Grund, oder man malet mit Wasser-

farben auf Körper, welche die Farben und die Gummi behalten; oder, man bedeckt die aufgetragenen Farben mit Gummi.

Die Griechen haben aber auch die Malerey mit und auf Wachs erfunden, welche **Wachsmalerey** die **enkaustische Malerey** genannt worden [f]). Was Plinius [g]) von den Arten derselben schreibt, ist dunkel. Er sagt, anfänglich wären zwey Arten der enkaustischen Malerey gewöhnlich gewesen, auf Wachs und auf Elfenbein, vermittelst eines gewissen (vermuthlich glühend gemachten) Eisens, welches er cestrum nennet, und es durch viriculum (uriculum) erkläret. Hierauf sey noch die dritte Art hinzu gekommen, denn man habe zerschmolzenes Wachs mit dem Pinsel aufgetragen, und weil diese Malerey so dauerhaft gewesen, daß sie weder von der Sonne, noch von dem Meersalz, noch von den Winden vernichtet werden können, so habe man dieselbige zur Bemalung der Schiffe gebraucht. Er sowohl [h]) als Vitruvius [i]), beschreibt auch eine Wachsmalerey, die an den Mauern und Wänden ausgeübet worden. Ungeachtet der Graf von Caylus in Gesellschaft des Doctors Majault, alle acht Arten der enkaustischen Malerey zu erklären gesucht hat [k]), so scheinet es doch, daß nur Prof. Tobias Mayer die vom Plinius erwähnte Einbrennung eines Gemäl-

des

Saggi sul ristabilimento dell'antica arte de' Greci e Romani Pittori, von Vincenzio Requenno. Venet. 1784. 8. Vermehrt Parma 1787. 2 Bde 8. s. die Reg. in der A. L. Z. 17 [illegible] von Gotthard).

des in Wachs, wieder entdecket habe [a]), welche aber als ein Geheimniß wieder mit ihm geſtorben iſt. Plinius [b]) hat den erſten Erfinder der Wachsmalerey nicht entdecken können, doch hat er gefunden, daß nicht Ariſtides der erſte Erfinder, und Praxiteles der Verbeſſerer derſelben ſeyn, ſondern daß ſchon Polygnotus, Nicanor und Arceſilaus dieſelbige ausgeübet haben, und daß auch Lyſippus unter eines ſeiner Gemälde geſchrieben, ενέκαυσεν. Pamphilus, des Apelles Lehrmeiſter, ſoll dieſe Malerey nicht nur ausgeübet, ſondern auch gelehret haben. Hernach ſind Pauſias, Euphranor, welcher auch eine Schlacht malte, Nicias und Antiphilus vorzüglich in derſelben berühmt geweſen. Nicias, aus Athen, welcher auch deswegen bekannt iſt, weil Praxiteles ſeine marmornen Statüen von demſelben mit einem feinen Firniß überziehen ließ, wußte inſonderheit Frauensperſonen ſehr gut zu malen, alle ſeine Gemälde traten ungemein hervor [c]), und er war auch ein Thiermaler. Antiphilus verfertigte ein ſchönes Nachtſtück [d]), dergleichen auch Philiſcus gemalet hat [e]).

a) Lib. 35. ſect. 37. Subtexi par eſt minoris picturae celebres in penicillo.

b) Plinius l. c. Pyreicus arte paucis poſtferendus: propoſito neſcio an deſtruxerit ſe, quoniam humilia quidem ſecutus, humilitatis tamen ſum-

ſummam adeptus eſt gloriam. Tonſtrinas, ſutrinasque pinxit, et aſellos, et obſonia, ac ſimilia, ob hoc cognominatus ῥυπαρογράφος (i. e. ſordidarum atque humilium rerum pictor,) in iis conſummatae voluptatis. Quippe eae pluris veniere, quam maximae multorum. — Hic ſcenas optime pinxit, ſed hominem pingere non potuit.

c) Plinius l. c. Antiphilus jocoſo nomine grylla m ridiculi habitus pinxit: (er malete einen Mann in einer lächerlichen Kleidung, und nannte dieſes Gemälde eine Grille:) unde hoc genus picturae *grylli* vocantur.

d) Plinius l. c. Ludius divi Auguſti aetate, primus inſtituit amoeniſſimam parietum picturam, villas et porticus, ac topiaria opera, lucos, nemora, colles, piſcinas, euripos, amnes, litora, qualia quis optaret, varias ibi obambulantium ſpecies, aut navigantium, terraque villas adeuntium aſellis aut vehiculis. Iam piſcantes, aucupantesque, aut venantes, aut etiam vindemiantes, ſunt in eius exemplaribus etc.

e) Plinius l. c. Fuit et nuper gravis ac ſeverus, idemque floridus, humilis rei pictor Amulius.

f) Encauſtica pictura, encauſto pingere, ceris pingere, atque picturam inurere.

g) Lib. 35. ſect. 41.

h) Lib. 33. cap. 7.

i) Lib. 7. c. 9.

k) ſ. des erſten Abhandlung über die enkauſtiſche Malerey, im 2ten Bande ſeiner Abhandlungen S. 278 f. und des Herrn Pernety praktiſche Abhandlung von den verſchiedenen Arten der Malerey S. 46 f. bey ſeinem

ſeinem Handlexicon der bildenden Künſte, nach der deutſchen Ueberſetzung.

l) Er brachte ein Gemälde dergeſtalt in Wachs, daß es daſſelbige ganz durchdrang, und wenn man oben eine Scheibe vom Wachs und Gemälde abſchnitt, das Gemälde ſich doch noch immer und eben ſo gut, als vorhin, auf dem übrigen Stück Wachs zeigte. Dieſes habe ich mit Erſtaunen ſelbſt geſehen. Er drückte auch dieſes im Wachs liegende Gemälde auf Tafeln von Holz, Metall und andern dauerhaften Materien dergeſtalt ab, daß alle Abdrücke einander vollkommen ähnlich, und einer mit dem Pinſel ausgeführten Malerey völlig gleich waren, ja in gewiſſen Stücken, vornehmlich in der Lebhaftigkeit, Feinheit und Dauerhaftigkeit der Farben, ſogar die Oelmalerey übertrafen. Hiervon machte und zeigte er Proben in der Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Göttingen. ſ. die göttingiſchen Anzeigen von 1759. S. 402.

m) Lib. 35. ſect. 40.

n) Ut eminerent e tabulis picturae, maxime curavit.

o) Antiphilus puero ignem conflante laudatus, ac pulcra alias domo ſplendeſcente, ipſiusque pueri ore.

p) Philiſcus officinam piſtoris, ignem conflante puero.

§. 42.

Aus der bisherigen Abhandlung von der Geſchichte der griechiſchen Malerey, erhellet, daß die Maler dieſer Nation die Kunſt ſchon für alle Gegenſtände angewendet haben, für welche ſie heuti-

heutiges Tages gebraucht wird. Daß ſie auch die Farben ihrer Gemälde ſehr dauerhaft zu machen gewußt haben, erkennet man theils daraus, weil ſie in einem Alter von einigen hundert Jahren doch noch den Römern gefielen. Das gilt freylich nicht von allen, wie man aus einer Stelle des Cicero a) erſiehet, die von verbleichten Gemälden redet, welche doch den Kennern mehr als die neuen gefallen haben; es bezeugen es aber bis auf den heutigen Tag die herculaniſchen Gemälde, welche zwar nur aus der Zeit der erſten römiſchen Kaiſer ſind, ſich aber doch an den Wänden der verſchütteten Stadt ſo viel hundert Jahre lang erhalten haben. Unter eben dieſen Gemälden aber, welche in einem prächtigen Werk in Kupfer geſtochen ſind b), findet man in Anſehung der Kunſt keine großen Meiſterſtücke c).

a) De Oratore lib. 3. cap. 25. quanto colorum pulchritudine et varietate floridiora ſunt in picturis novis pleraque, quam in veteribus? quae tamen, etiamſi primo adſpectu nos ceperunt, diutius non delectant; cum iidem nos in antiquis tabulis illo ipſo horrido obſoletoque teneamur.

b) Pitture antiche d'Ercolano, Napoli, in drey Foliobänden.

c) Von verſchiedenen derſelben und andern übrig gebliebenen griechiſchen Gemälden, redet Winkelmann in ſeiner Geſchichte der Kunſt S. 262 f.

§. 43.

§. 43.

Auch die Münzen der macedoniſchen Könige Philipp und Alexander, und ihrer Nachfolger Demetrius, Pyrrhus, Lyſimachus, imgleichen des Antigonus, zeigen und beweiſen, daß in dem ſieben und dreyßigſten Jahrhundert die ſchönſte Zeit der Kunſt unter den Griechen geweſen ſey [a]), ſie hat aber nicht lange gewähret. Nachher wurden noch in Sicilien zu der Zeit des Königs Agathokles ſchöne Stempel zu goldenen und ſilbernen Münzen von verſchiedener Größe geſchnitten [b]). Ueberhaupt erblickt man an den beſten griechiſchen Münzen viel Erfindung, Geſchmack, Zierlichkeit und Ausdruck, und ſie ſind erhaben gearbeitet. Die Münzen des letzten ſyriſchen, egyptiſchen und parthiſchen Reichs [c]), ſind zwar auch von griechiſchen Meiſtern gemacht, aber größtentheils ſchlecht, man mag auf die Zeichnung, oder auf das Gepräge ſehen, doch ſind auch einige ziemlich ſchöne unter denſelben, inſonderheit von dem ſyriſchen Könige Antiochus dem Vierten mit den Zunamen Epiphanes [d]).

a) Von dem Könige Philipp, findet man einige Münzen in Begers Theſauro T. I. pag. 233-235 abgebildet.

Von dem Alexander, eben daſ. S. 239 f. und in dem Catalogue raiſonnée p. 1 und 2. Eine ſchöne Münze von Tenedos aus der Zeit Alexanders, hat Herr

Herr Dütens in seiner Explication de quelques Medailles &c. 1773.

Von dem Demetrius Polyorketes, Beger S. 250, und bey Herrn Dütens, l. c. eine mit dem vortrefflich gezeichneten Neptun. Er achtete die Maler Protogenes und Diogenes, wie Plinius anmerkt.

Von dem Pyrrhus, Beger l. c. p. 246.

Von dem Lysimachus, eben das. S. 244. Man hat von demselben in neuern Zeiten eine goldene Münze zehn Ducaten schwer entdecket, die um desto merkwürdiger ist, weil die vorher bekannt gewesenen griechischen goldenen Münzen höchstens acht Ducaten wiegen. s. Herrn Leibarztes Möhsen Beschreibung einer berlinischen Medaillen-Sammlung S. 37.

Von dem Antigonus, Herr Dütens l. c.

b) s. Beger T. I. pag. 296, und eine gute Anmerkung bey Herrn Möhsen l. c. S. 38.

c) Von welchen der berühmte Münzensammler und Kenner Jean Foy Vaillant ganze Reihen gesammlet hat.

d) s. Vaillant Historiam regum Syriae p. 194. 195.

§. 44.

Daß es unter den Griechen vortreffliche Meister in der Steinschneidekunst gegeben habe, beweisen die noch vorhandenen schönen geschnittenen Steine mit den Namen der Künstler, und ohne dieselben. Der letzten sind weit mehrere, als der ersten *a*), und man weiß nur von wenigen die Zeit, in welcher sie gelebet und gearbeitet haben.

Zu

Zu den ältesten namentlich bekannten Steinschneidern, gehören folgende. Phrygillus hat einen der ältesten und schönsten Steine, welcher den Cupido vorstellet, geschnitten [b]). Pyrgoteles lebte zur Zeit des Königs Alexander, und ihm war damals allein erlaubt, desselben Bildniß in feine Steine zu schneiden [c]). Es ist aber ungewiß, ob von diesen seinen geschnittenen Steinen noch einer und der andere vorhanden sey [d])? und ob er, wie man glaubt, das Meisterstück der griechischen Steinschneiderkunst, welches unter dem Namen des Siegelringes des Michel Angelo berühmt ist, geschnitten habe [e])? Der Steinschneider Sostratus, scheint der Bildhauer dieses Namens zu seyn. Es sind noch schöne Stücke von ihm übrig [f]). Apollonides und Cronius, gehören, wie es scheinet, auch zu den ältesten Künstlern [g]). Andere, welche vorzügliche Werke hinterlassen haben, deren Zeit man aber nicht weiß, sind, Admon, Aetion, Alexander, Anteros, Apollonius, Aspasius, Athenion, Carpus, Coinus oder Coenus, Gäus, Gnäus, Hejus, Hyllus, Onesas, Pamphilus, Pigmon, Plotarchus, Sosokles und Teuker [h]).

Von anderen unbekannten Steinschneidern, sind eben so schöne, ja zum Theil noch schönere Steine vorhanden [i]).

Man muß aber nicht meynen, als ob alle von griechischen Meistern geschnittene Steine, große und schöne Kunstwerke wären; sondern so, wie die Künstler vom ersten Range allezeit nur eine kleine Anzahl ausgemacht haben: also sind auch die schönsten Kunstwerke nur in kleiner Anzahl vorhanden gewesen. Die Talente waren auch in Ansehung dieser Kunst verschieden. Einige waren glücklich in der Zusammensetzung und gaben ihren Figuren die schicklichsten Stellungen und Umrisse, andere waren glücklicher, in Ansehung der Aehnlichkeit der Bildnisse. Einige wußten das Gewand geschickt zu machen, andere die Seele vortrefflich auszudrücken. Einige zeichneten sehr richtig, und nach einer großen Manier, andere hatten einen Vorzug im Ausdrucke.

Die griechischen Steinschneider wählten entweder wahre, oder nach der Fabel- und Götterlehre ihrer Nation wahrscheinliche und bekannte Vorstellungen, und ordneten dieselben also, wie sie die angenehmste Wirkung verursachen konnten. Es war ihr ganzer Zweck, die Natur in aller ihrer Schönheit, ja so schön als möglich, darzustellen. Sie wußten ausgesuchte Schönheiten so glücklich zu verbinden, daß sie auch ein schönes Ganzes ausmachten. Man erstaunet über gewisse sehr kleine Steine, auf welchen unterschiedene Figuren zusammengesetzet sind, und

weiß

weiß nicht, ob man entweder die Schärfe der Augen, oder die Leichtigkeit der Hand, oder die Beurtheilung dessen, was nothwendig ist, und die beste Wirkung thut, am meisten bewundern soll [k]).

Den Theilen des Körpers gaben sie eine natürliche und ungekünstelte Abwechselung und Mannichfaltigkeit, die Bewegungen machten sie geschickt, und die Wendungen drückten sie vortrefflich aus. Sie beobachteten das Gleichgewicht glücklich, bildeten die Stellung wohlanständig, und die Handlung leicht, edel, groß, und überhaupt so, wie es die Person und Sache erforderte.

Die Zeichnung ist richtig, edel und schön, und in allen Theilen der Figur rein und zärtlich ausgeführt. Die Umrisse sind correct, und verschwinden in einer sanften Fläche, so daß man nirgends unter dem Fleisch die Knochen wahrnehmen kann. Alle Theile des Leibes machten sie rund und weich, so daß man zwar das Sanfte der Schönheits-Linie empfinden, aber auch das Männliche im Ausdruck sehen kann. Sie machten alle äußere Theile des Körpers nach allen möglichen Absichten sichtbar, und verdeckten keinen ganz. Die Muskeln deuteten sie sanft an, ausgenommen, wenn sie von der heftigen Anstrengung am Leibe, an den Armen und Beinen, geschwollen, und recht stark

seyn mußten [1]). Das Verhältniß aller Theile des Körpers zu einander, und zum Ganzen, beobachteten sie genau. Die Verkürzungen vermieden sie, so viel möglich war, wenn sie aber unvermeidlich waren, zeichneten sie dieselben sehr richtig. Sie zeichneten die Figuren von vorn, von hinten und seitwärts. Im letzten Falle zeigten sie die Schönheiten des hintern Theils eben sowohl als des vordern. Man findet Figuren, die sich bücken und fast knien, und diese zeigen weiche Seiten und schöne Schenkel. Die letzten sind schlank, und werden durch die Biegung doppelt schön. Den Jünglingen gaben sie breite Schultern, eine starke Brust und einen schlanken Leib. An unterschiedenen Köpfen ist der schöne griechische Durchschnitt zu sehen. Bildeten sie unförmliche Köpfe, so bedeckten sie dieselben mit Helmen. Wenn sie den Figuren ein Gewand gaben, so war es mehrentheils so fein, daß die Glieder des Leibes, und die schönen Verhältnisse derselben, durchschienen. Das Alter und den moralischen Character der Person wußten sie vortrefflich auszudrücken, und überhaupt kann man sich auf die Richtigkeit der Abbildungen verlassen.

Die Reinigkeit und Feinheit des Schnitts, ist vortrefflich und bewundernwürdig. Auf die Politur verwendeten sie ungemein großen Fleiß.

Kurz,

Kurz, die geschnittenen Steine legen den erfinderischen Geist und erstaunlichen Fleiß der griechischen Künstler, ihren feinen und großen Geschmack, ihre glückliche Gabe die höchste Schönheit der Formen auszudrücken, so vortrefflich vor Augen, daß alle Kenner sie mit Recht für das wichtigste Hülfsmittel halten, das Auge zur Empfindung des Schönen zu bringen, oder den Geschmack des Schönen zu bilden. Daher müssen die Studirenden keine Gelegenheit verabsäumen, entweder ächte geschnittene Steine griechischer Künstler unmittelbar, oder wenn es daran fehlt, gute Pasten *), wenigstens die besten Kupferstiche von denselben **), fleißig und scharf zu betrachten.

a) Gemmae antiquae caelatae, sculptorum nominibus insignitae, ad ipsas gemmas aut eorum ectypos delineatae et aeri inciſae per Bernardum Picart, — ſelegit et — illuſtravit Philippus de Stoſch, und zugleich französisch unter dem Titel: Pierres antiques gravées &c. Amſtelodami 1724 in Folio.

b) ſ. meine Geschichte der Steinschneiderkunst S. 34.

c) Eben daselbst S. 34.

d) Eben daselbst S. 34.

e) Eben daselbst S. 35. Abbildungen dieses vortrefflichen Steins findet man in Mariette Traité des Pierres gravées T. I. Tab. 47. in dem Theſauro gemmarum affabre ſculptarum des von Ebermayer, beschrieben von Jac. Bayer, p. 22. Tab. 7.

Num. 1. in den neueſten Mannigfaltigkeiten St. — Ich habe noch einen großen und ſehr ſchönen Kupferſtich von demſelben, auf einem Octavblatt, weiß aber nicht, wohin er gehöret?

f) ſ. meine Geſchichte der Steinſchneiderkunſt S. 35.

g) Eben daſelbſt S. 36.

h) Ihre Werke ſind genannt in meiner Geſch. der Steinſchneiderkunſt, S. 47 f.

i) ſ. meine G. d. Steinſchneiderkunſt, S. 62 f.

k) Beyſpiele ſind, der Siegelring des Michel Angelo, und die Siegesgöttinn, welche einen Ochſen tödtet, in Natters Traité de la Methode antique de graver en Pierres fines, pag. 45.

l) Wie die Figur des Herkules, welcher einen Ochſen trägt, zeiget, die Anteros geſchnitten hat, in Stoſch Pierres antiques auf der neunten Tafel.

m) Unter dieſen haben die Lippertſchen einen beſondern Vorzug.

n) Von vorzüglicher Richtigkeit und Schönheit ſind diejenigen, welche man findet in dem oben Anm. *a* genannten Werk des Baron von Stoſch, in dem Recueil de trois cent têtes & ſujets de compoſition, gravés par Mr. le Comte de Caylus, Paris in gr. 4. in Mariette recueil des Pierres gravées, Paris 1750, zwey Bände in Folio, welche der zweyte und dritte Theil ſeines Traité des Pierres gravées ſind, von Bouchardon zwar ſchön aber nicht treu genug gezeichnet, in Natters Traité de la Methode antique de graver pierres fines, London 1754 in klein Folio, und in der Deſcription des principales pierres gravées du Cabinet de S. A. S. Monſeigneur le Duc d'Orleans, deren erſter Theil 1780 zu Paris in Folio an das Licht getreten iſt.

§. 45.

§. 45.

Die Griechen ſind die wahren Erfinder der ſchönen Baukunſt, welche nach und nach auf die übrigen europäiſchen Völker gekommen iſt, ſollten ſie auch entweder von den Egyptern (§. 7.), oder von den Indianern (§. 8.), oder von den Perſern (§. 9.), in Anſehung derſelben etwas gelernet haben. Ihre älteſten Baumeiſter, ſind (§. 19.) ſchon genennet worden. Es bildete ſich ihre Baukunſt zuerſt in ihren Colonien in Klein-Aſien, und hernach in Griechenland ſelbſt, denn die doriſche Säulenordnung iſt in Doris, die joniſche in Jonien, lange nach dieſen beyden aber erſt die corinthiſche im eigentlichen Griechenland entſtanden. Man kann die Zeit, in welcher eine jede zuerſt erfunden worden, nicht genau beſtimmen, daher habe ich die kurze Abhandlung von denſelben bis hieher verſparet, zumal, da man für gewiß halten kann, daß die Baukunſt bey den Griechen ſpäter als die Bildhauerey und Malerey zu einiger Vollkommenheit gelangt ſey [a]), und da der Minerventempel zu Athen, zur Zeit des Perikles noch nach der doriſchen Ordnung erbauet worden, woraus zu erhellen ſcheinet, daß die beyden andern Ordnungen damals noch nicht erfunden geweſen [b]).

a) Den Grund davon giebt Winkelmann in ſeiner Geſchichte der Kunſt S. 137. 138 an.

b) Pococke Beschreibung des Morgenlandes Th. 1. S. 231. 232. der zweyten deutschen Ausgabe, und Tafel 67.

§. 46.

Die dorische Säulen-Ordnung, ist vermuthlich so wie die gewöhnlichste, also auch die älteste gewesen, und aus der alten Art, die Gebäude, insonderheit die Tempel, ganz von Holz aufzuführen, entstanden, so wie sie auch bloß zu Tempeln gebraucht worden. Man kennet und unterscheidet sie an ihrem starken und etwas strengen Ansehen, das keine Zierrathen leidet, vornehmlich aber an den Dreyschlitzen a), Tropfen und Zähnen des Frieses. Die Dreyschlitze, stellen die Köpfe der in ganz hölzernen Gebäuden auf den Unterbalken liegenden Balken, die Metopen b) aber den leeren Raum zwischen zwey Balken oder Dreyschlitzen, vor. Dieser letzte ist anfänglich offen gelassen worden c), und man hat die Schedel von Opferthieren in denselben gesetzt. Zum Angedenken an diesen alten Gebrauch, hauete man diese Schedel nachmals in den Steinen aus, mit welchen man den leeren Raum ausmauerte, als man das Gebälke von Steinen machte, in spätern Zeiten aber ließ man die Schedel weg, und brachte andere Zierrathen auf den Metopen an d). Die dorischen Säulen, waren anfäng-

ſänglich nur vier Durchmeſſer ihres unterſten Theils hoch, hernach kaum fünf, hierauf ſechs, und endlich ſieben, das Fußgeſtell und Capitäl ungerechnet a). Die letzte Höhe machte ſie dem Verhältniß des menſchlichen Körpers gemäßer, weil der Fuß eines Menſchen wenigſtens der ſiebente Theil ſeiner Höhe iſt. Sie waren entweder von unten bis oben gleich dick, oder kegelmäßig, das iſt, ſie nahmen gleich von unten auf an der Stärke ab; ſie waren entweder ganz glatt, oder mit holen Reifen, ſie hatten entweder Fußgeſtelle, oder ſie hatten keine.

Es ſchicket ſich dieſe doriſche Säulen-Ordnung zu allen prächtigen Gebäuden; denn ob ſie gleich keine willkührliche Zierrathen zuläßt, ſo iſt ſie doch ernſthaft prächtig, wenn die Metopen mit ſchicklichen Verzierungen verſehen ſind, wenn die Unterbalken auf ihrer untern Fläche in Felder abgetheilet werden, und wenn der Kinn des Kranzes eben dergleichen Eintheilungen hat b). Sie findet ſich noch zu Athen an einem Tempel in der Akropolis, an den Tempeln der Minerva und des Theſeus c), an einem Portico, ſie zeiget ſich auch noch in den Ueberbleibſeln der Tempel zu Peſti, Girgenti und Corinth. Wenn ein Gebäude aus einigen Geſchoſſen beſtehet, ſo wird dieſe Ordnung an dem unterſten angebracht.

a) Τριγλύφαι, τριγλύφα, τριγλύφοι. Vitruvius vermuthet, man habe die Triglyphen auf die hervorſtehenden Enden der Balken zum Zierrath genagelt, Winkelmann aber meynet, man habe in die Enden der Balken Einſchnitte gemacht, um den Riſſen derſelben zuvor zu kommen. ſ. deſſelben Anmerk. über die Baukunſt der Alten, S. 23. Herr Domherr Pauw glaubet dieſes nicht, ſondern hält dieſe Dreyſchlitze für willkührliche Zierrathen, die entweder von den Baumeiſtern, oder von den Bildhauern, in Egypten erfunden, und von den Griechen nachgeahmet wären. ſ. deſſelben Recherches ſur les Egyptiens T. II. pag. 70. Daß die Triglyphen und Metopen in Egypten erfunden worden, ſcheinet Pococke in ſeiner Beſchreibung des Morgenlandes Th. I. S. 128. der zweyten deutſchen Ausgabe, durch dasjenige, was er an einem Thor zu Amara, vor Alters Tentyra, bemerkt hat, zu beſtätigen.

b) Μετώπια.

c) Dadurch bekam das Gebälke Luft. Winkelmann hat in ſeinen Anmerkungen über die Baukunſt, S. 24. von der älteſten offenen Beſchaffenheit der Metopen nur vermuthungsweiſe geredet, aber v. 113 in des Euripides Iphigenia, ſehr geſchickt dieſe Muthmaßung erkläret. Pylades ſchlägt daſelbſt dem Oreſtes vor, daß ſie durch den offnen Raum zwiſchen den Triglyphen in den Tempel der Diana kriechen wollten.

d) Sulzers allgemeine Theorie der ſchönen Künſte, und zwar in dem Artikel doriſche Säulenordnung. Ein guter Baumeiſter hat zu Berlin an einem ſteinernen Gebäude, welches, wenn man aus Berlin nach Cöln gehet, am Ende des Mühlendammes zur rechten Hand ſteht, die Metopen offen gelaſſen. Schöne alte Zierrathen auf den verſchloſſenen Metopen, beſchreibt Pococke l. c. S. 232.

e) Win-

e) Winkelmanns Anmerk. über die Baukunst der Alten, S. 25. 26.

f) Sulzer am angeführten Ort.

g) Wie die in Pococks Beschreibung des Morgenlandes Th. 3. auf der 66, 67, 77 und 79sten Kupfertafel abgebildeten Ueberbleibsel zeigen. Die Abbildung einer besondern Art eines dorischen Vorgebäudes einer Grotte, steht auf der 70sten Tafel. Der Baumeister Pytheus, hielt die dorische Bauart für unschicklich zu den Tempeln. Vitruvius l. 4. c. 3.

§. 47.

Die jonische Säulen-Ordnung, welche, wie Vitruvius [a]) erzählet, zuerst an dem Tempel der Diana zu Ephesus angebracht worden, ist einfältig, und doch sehr schön; schöner als die dorische, aber weniger geschmückt als die corinthische. Sie unterscheidet sich vornehmlich durch die über den ganzen Knauf herunterhangenden Voluten oder Schnecken, und durch die edle Einfalt des Gebälks, dessen Fries entweder ganz glatt, oder mit Fruchtschnüren und Laubwerk gezieret ist. Vor Alters wurden die Schnecken an zwey Seiten des Knaufs nach Art aufgewickelter Rollen gemacht, daher die beyden Seiten des Knaufs, über welchen die Rollen hiengen, anders als die beyden andern aussahen [b]). Doch ist auch an einigen alten griechischen Gebäuden dieser Ordnung, die Platte des Knaufs ausgeschweift, und unter jeder der vier Ecken

Ecken der Platte, tritt eine doppelte Schnecke wie eine Haarlocke hervor, wodurch alle vier Seiten des Knaufs einander völlig gleich werden [b]). Man hat den Säulen anfänglich eine Höhe von acht, nachher aber von acht und einem halben Durchmesser gegeben [c]). Der älteste jonische Knauf war niedrig, in spätern Zeiten aber machten ihn die Baumeister schon höher [d]).

a) B. 4. Kap. 1. 3.

b) s. die jonischen Säulen an den Ueberbleibseln des Tempels Erechtheion in der Akropolis zu Athen, in Pococks Beschreibung des Morgenlandes, Th. 3. auf der 68sten Tafel, vergl. mit S. 233.

c) Jetzt giebt man ihnen neun Durchmesser, Kopf und Fuß mit gerechnet.

d) Winkelmanns Anmerkungen über die Baukunst der Alten, S. 28 f. Sulzer in dem Artikel, jonisch. Winkelmann hat auf dem Titelblatt seines Buchs ein sehr schönes jonisches Capitäl, von welchem er glaubt, daß es ein Ueberbleibsel von dem Tempel des Jupiters und der Juno sey, den Metellus zu Rom durch griechische Baumeister aufführen lassen.

§. 48.

Die corinthische Säule, hat von der Stadt Corinthus den Namen [a]). Ihrer geschiehet zum erstenmal bey einem Tempel zu Tegea in Arkadien, Erwähnung, welcher, als er im zweyten Jahr der sechs und neunzigsten Olympiade, das ist, im Jahr 3586, abbrannte, neu und prächtig erbauet wurde. Auswendig hatte er eine

eine Reihe Säulen von jonischer Ordnung, inwendig aber stund über einer Reihe dorischer Säulen, eine andere Reihe von corinthischer Ordnung. Der berühmte Bildhauer Scopas (§. 36.) war der Baumeister [b]).

Die corinthische Säule ist die zierlichste unter allen. Ihr gewissestes Kennzeichen ist das hohe Capitäl, mit drey über einander stehenden Reihen Blätter von Bärenklau, (Acanthus) und acht Paar Stengeln die zwischen denselben heraus wachsen, und sich oben am Deckel schneckenförmig zusammen wickeln. Sie soll neun Durchmesser hoch seyn, man hat ihr aber in spätern Zeiten eine Höhe von eilf Durchmessern gegeben, den Knauf mitgerechnet [c]). Schöne alte Proben derselben hat Pococke [d]).

Einige berühmte alte Baumeister sind, Callicrates, Chersiphron, Cresiphon, Dinocrates oder Dinochares, Ictinus, Phäax, Philo, Pythius.

a) Wie sie daselbst von dem Bildhauer Callimachus soll seyn erfunden worden? erzählet Vitruvius B. 2. Kap. 7. Es ist aber wahrscheinlicher, daß die alten egyptischen, indischen und persischen Knäufe, welche eine Nachahmung des Palmbaums gewesen, die Griechen, und namentlich den Callimachus, veranlasset haben, ähnliche von Bärenklau zu machen.

b) Pausanius B. 8. Kap. 45. dessen Worte wohl nicht füglich anders als so verstanden werden können, wie sie hier gedeutet worden.

c) Vitr-

c) Winkelmanns Anmerkungen über die Baukunst der Alten, S. 31 f. Sulzer in dem Artikel corinthische Säulen.

d) In seiner Beschreibung des Morgenlandes, Th. 2. Tafel 10: 15. Th. 3. Tafel 55. 71. 101. 103.

§. 49.

Aus Klein-Asien und Griechenland [a]) kam die schöne Baukunst nach ihrer edlen Einfalt, in die griechischen Colonien in Groß-Griechenland und auf Sicilien, woselbst viel schöne Gebäude, ja ganze schöne Städte nach griechischer Bauart waren: sie sind aber so zerstöret, daß außer den weitläuftigen Trümmern zu Croton, welche man jetzt die Schule des Pythagoras nennet, den Ueberresten alter Gebäude zu Velia, (Elea) den noch ganz beträchtlichen Gebäuden zu Pesti, und den Trümmern von dem Tempel des olympischen Jupiters zu Girgenti, (Agrigentum) nichts erhebliches davon übrig ist [b]).

a) Pococks Abbildungen dasiger alten Gebäude und Tempel, habe ich schon angeführt. Der Franzose le Roy hielt sich eine Zeitlang in Griechenland auf, und gab hierauf 1759 ein Werk heraus, in welchem er die meisten noch vorhandenen alten griechischen Gebäude theils zuerst bekannt gemacht, theils genauer gezeichnet und beschrieben hat, als andere vor ihm.

b) Die alten griechischen Gebäude zu Pesti, (Paestum, Posidonia,) sind durch Dümont, Morghen, Miller, Major und den Grafen Gazzolz in Kupfer-

stichen

stichen bekannt gemacht worden. In den Millerschen zeigt sich das ehrwürdige Alterthum mehr als in den Majorschen, welche zu schön zu seyn scheinen.

§. 50.

Die alte griechische Baukunst schicket sich am besten zu Tempeln, Triumphbogen und großen Denkmälern. Die griechischen und nach griechischer Art erbaueten Tempel, waren nicht so groß, als viele christliche Kirchen, weil sie nicht zur Versammlung des Volks dieneten. Sie gefielen und gefallen noch in ihren Ueberresten, wegen der Säulen-Gänge, und derselben schönen Anordnung und Verhältnisse, wegen des schönen Gebälks um die Gebäude, wegen des hohen Bodens, auf welchem sie erbauet waren, daher der Zugang zu ihnen durch eine Treppe eröffnet ward, und weil man den umherliegenden freyen Platz mit Bildsäulen zierete.

§. 51.

Die Kunst, Figuren in Holz zu schneiden, und hernach abzudrucken, mit einem Wort, die **Formschneider-Kunst**, ist eine uralte Erfindung einiger Völker in Asien. Denn die **Indianer** haben lange vor der Geburt des Herrn Baumwollen-Leinwand nicht nur bemalet, sondern auch gedruckt, und von ihnen haben vermuthlich die **Sinesen** diese Kunst, und zwar

hundert

hundert und acht und dreyßig Jahre vor der christlichen Jahrrechnung zuerst gelernet. Diese sind hernach viel weiter gegangen, haben auch ihre Schriftzeichen in hölzernen Tafeln geschnitten, und so wie unsere Kartenmacher durchs Reiben abgedrucket, anfänglich auf dünner Baumrinde, hernach auf Stücken von Seide und Leinwand, und endlich auf Papier. Die Japaner haben dieses später versucht, und beyde Nationen sind von alten Zeiten her gewohnt, mit einer Bürste die Form zu schwärzen, hernach ihr dünnes Papier trocken darauf zu legen, und alsdenn mit einer zweyten trockenen Bürste sachte auf dem Papier herum zu fahren, so wie unsre Kartenmacher die Karten abdrucken. Die Tiberaner drucken auch von Alters her hölzerne Formen mit Schrift auf Papier ab, welches aber dichter als das sinesische ist. Die Griechen sind auf die Formschneider-Kunst nicht gerathen.

Herr von Murr Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur, zweyter Theil, S. 75 f.

§. 52.

Es sind noch die vornehmsten griechischen Künstler übrig, welche vor und unter den römischen Kaisern, insonderheit zu Rom, schöne und denkwürdige Werke verfertiget haben. Die Zeit, in welcher die Bildhauer Agasander, Polydorus,

dorus, Athenodorus, alle drey aus Rhodus, gelebet, und die hochberühmte marmorne Gruppe von dem Laokoon und ſeinen beyden Söhnen, gemacht haben [a]), wird zwar von dem Plinius [b]) nicht deutlich und ausdrücklich beſtimmt, allein der Zuſammenhang ſeiner Worte mit den folgenden, macht doch ſehr wahrſcheinlich, daß die Gruppe nicht nur zu Rom, ſondern auch erſt zu der Zeit der römiſchen Kaiſer, und zwar vielleicht gar erſt unter dem Kaiſer Titus, in deſſen Hauſe ſie zu Plinius Zeit ſtand [c]), verfertigt worden ſey. Denn nachdem er dieſelbige genannt und geprieſen hat, fähret er fort: auf gleiche Weiſe (als dieſe Gruppe das Haus des Titus zieret,) haben die Bildhauer die kaiſerlichen Reſidenz-Gebäude auf dem palatiniſchen Berge mit vortrefflichen Bildſäulen reichlich verſehen, und das Pantheon des Agrippa, hat Diogenes aus Athen geſchmücket. Was Virgil [d]) entweder nach dem Euphorion, oder nach dem Piſander, von dem Laokoon und deſſelben Söhnen gedichtet hat, kann die Verfertigung der Gruppe veranlaſſet haben; es iſt aber offenbar, daß die Bildhauer den Regeln ihrer Kunſt, und nicht dem Dichter, gefolget ſind. Man hat keinen tüchtigen Grund zu der Muthmaßung, daß die noch jetzt zu Rom im Belvedere ſtehende Gruppe, eine Nachahmung derjenigen ſey, welche Plinius preiſet; denn wenn

dieſer Schriftſteller gleich ſchreibet, daß Laokoon, ſeine beyden Söhne und die beyden Schlangen, aus einem einzigen Marmorblock gehauen wären, ſo können doch die in neuern Zeiten entdeckten Fugen, zu Plinius Zeit ſchon vorhanden, aber noch unmerklicher als jetzt, geweſen ſeyn. Ich richte mich in der Beſchreibung der Gruppe nach der Abbildung derſelben, welche Claudius Duchettus im Kupferſtich geliefert hat. An der Hauptfigur, welche den Laokoon vorſtellet, hat der rechte ausgeſtreckte Arm gefehlet, welcher vom Fra Giovanni Agnolo aus Marmor geſchickt erſetzt worden *), an dem jüngern Sohn mangelte der rechte Arm, und an dem ältern vermiſſete man die Finger der rechten Hand. Laokoon, in übernatürlicher Größe, ſitzet auf einem niedrigen Altar, auf welchem ſein abgefallenes Gewand liegt, ganz unbekleidet. Zu ſeiner rechten ſitzt ſein jüngerer Sohn, auch unbekleidet auf einer Ecke des Altars, auf welcher ſein abgefallenes Gewand ruhet, und zu ſeiner linken ſteht ſein älterer Sohn neben dem Altar, und ſein Gewand hängt nur noch von der linken Schulter herab. Eine Schlange hat des letzten linken Fuß umſchlungen, liegt auf deſſelben rechtem dicken Bein, umſchlingt des Laokoons linken Fuß zwiſchen der Wade und dem Knie, deſſelben rechten Fuß in eben derſelben Gegend, nebſt beyden Beinen des jüngern Sohns in der Gegend

Digitized by Google

gend der Knie, liegt ferner auf Laokoons rechtem Bein, umschlingt den linken Arm des jüngern Sohns, von hinten zu auch den rechten, und beißet ihn unter der rechten Brust, welches abzuhalten seine linke Hand, die den Kopf der Schlange anfasset, sich vergeblich bemühet. Die andere Schlange beißet mit ihren sichtbaren starken Zähnen in die linke Hüfte des Laokoon, der sie mit seiner linken Hand nicht weit vom Kopf angepackt hat, und schlingt sich von da aus um den rechten Arm des ältern Sohns, gehet unter dem linken Arm des Laokoons durch, und kömmt hinter dem Kopfe desselben also wieder hervor, daß er mit seinem ausgestreckten rechten Arm ihren untersten Theil fest hält. Der ältere Sohn hat seinen linken Fuß in die Höhe gehoben, um ihn aus der Schlinge zu ziehen, und siehet zu gleicher Zeit, voller Angst, nach seinem umschlungenen rechten Arm. Der jüngere Sohn empfindet schon die tödliche Wirkung des Schlangenbisses, und verdrehet die Augen *f*). Laokoon ist ganz in Thätigkeit. Seine Beine stehen weit aus einander. Der rechte gekrümmte Fuß ruhet auf der obersten der beyden Stufen des Altars, der Fuß des linken gerade ausgestreckten Beins aber auf dem Fußgestell der Gruppe. Seine beyden Arme sind ausgestreckt, der rechte ganz gerade und in die Höhe, um den untersten Theil der Schlange fest

zu halten, der linke, um den Biß der Schlange, wo nicht abzuhalten, doch zu vermindern. Sein Kopf ist auf die linke Schulter gesenkt, und das Gesicht drücket Schmerz und angstvollen Schrecken ohne Verunstaltung aus. An seinem männlich schönen Körper ist alles angestrengt und in Bewegung, und an dem Leibe sind die Muskeln und das Fleisch wie aufwallend vorgestellt. Er erhebet sich sehr über seine Söhne, die als Jünglinge, aber ohne Haare an der Schaam, abgebildet sind. Michel Angelo hat diese Gruppe das Wunderwerk der Bildhauerey genannt, und insonderheit den Kopf des Laokoon für unnachahmlich gehalten. Zu Florenz ist in der großherzoglichen Gallerie eine vortreffliche Copie von derselben, welche Baccio Bandinelli verfertiget, und auf der Rückseite ganz ausgearbeitet hat.

a) Die meisten und besten historischen und kunstmäßigen Erläuterungen dieses großen Kunstwerkes, rühren von Deutschen her, und sind zu finden, in Winkelmanns Geschichte der Kunst des Alterthums S. 347-350, in eben desselben Anmerkungen S. 101, in Gotthold Ephraim Lessing Laokoon, oder über die Gränzen der Malerey und Poesie, davon nur der erste Theil, und zwar 1766, gedruckt ist, in Köremon (oder von Scheyb) Natur und Kunst in Gemälden, Bildhauereyen ꝛc. Th. 2. S. 117-136, in welchem Abschnitt aber mancher historischer Fehler ist, und in Herrn Hofraths Heyne Sammlung antiquarischer

Über Laokoon; in den Propyläen B. 1. St. 1. S. 1-19. Einige Bemerkungen über die Gruppe Laokoons und seiner Söhne; Propyläen B. 1. St. 2. S.

eiſcher Aufſätze, St. 2. S. 1-52, in welcher Abhandlung die meiſte Kritik iſt.

Die beſte Abbildung von dieſer Gruppe, welche ich vor Augen habe, iſt in dem Speculo Romanae magnificentiae, in Folio, deſſen Kupferſtiche von Ant. Lafrerio und deſſelben Enkel Ant. Duchetto ſind: jener verfertigte die ſeinigen 1560 f. dieſer 1582. und in den folgenden Jahren. Der Laocoon (wie er hier heißt,) iſt Duchetti formis geliefert, die Jahrzahl ſteht aber nicht darunter. Laokoon ſelbſt, iſt hier vollſtändig, ſeinem jüngern Sohn fehlt der rechte Arm, und dem ältern fehlen die vier Finger der rechten Hand, deren Daum nur zu ſehen iſt.

b) Lib. 36. ſect. 4. num. 11. Laocoon eſt in Titi imperatoris domo, opus omnibus et picturae et ſtatuariae artis praeponendum. Ex uno lapide eum et liberos draconumque mirabiles nexus, de conſilii ſententia fecere ſummi artifices, Ageſander et Polydorus et Athenodorus, Rhodii.

c) Man entdeckte die Gruppe 1506 unter dem Pabſt Julius dem zweyten, in dem Weinberge des Felix de Fredis, in einem Gewölbe, welches ein zu den Bädern des Titus gehöriger Waſſerbehälter geweſen zu ſeyn ſcheinet.

d) Aeneidos libro II. v. 212. ſeq.

e) Vaſari T. III. P. IV. p. 87.

f) Auf meinem Kupferſtich ſiehet man nicht, daß die Söhne ſich nach dem Vater umſehen, als ob ſie ihn um Hülfe anflehen wollten.

§. 53.

Die Bildhauer Apollonius und Tauriſcus aus Tralles in Lydien gebürtig, haben zu

Rhodus eine ansehnliche marmorne Gruppe verfertigt, welche die Fabel von der Antiope, dem gleichnamigen Trauerspiel des Euripides gemäß, vorstellete. Asinius Pollio ließ sie nach Rom bringen, und sie bildete den Zethus, den Amphion, die Dirce und den Stier mit dem Strick ab, welches alles aus einem einzigen Marmorblock gehauen war, wie Plinius berichtet [a]). Sie ist unter dem Pabst Paul dem dritten aus dem Hause Farnese, in den Bädern des Caracalla gefunden, und in den farnesischen Pallast gebracht worden, der jetzt dem Könige beyder Sicilien gehört, in dessen Hofe sie unter einem Dache steht, und der farnesische Stier (Toro Farnese) genannt wird. So wie sie in den Abbildungen, welche ich vor Augen habe [b]), vorgestellt ist, zeiget sie auf einem Felsen einen wilden Stier, um dessen Hörner ein Strick gebunden ist, und der die vordern Füße in die Höhe hebet. Auf seiner linken Seite hält ein junger, starker, ausgestreckter Mann mit seiner rechten Hand das rechte Horn, und mit seiner linken Hand das Maul des Stiers, auf seiner rechten Seite stehet ein anderer junger, starker, ausgestreckter und an einen Baumstamm sich lehnender Mann, welcher mit beyden Händen den erwähnten Strick fest hält. In der Mitte zwischen beyden und unter den aufgehobenen Vorderfüßen des Stiers, sitzet eine Frauensperson,

(die

(die Dirce) mit dem Rücken nach dem Stier gekehrt, welche mit ihrer rechten Hand den über ihrem Kopf schwebenden rechten Vorderfuß des Stiers von sich abzuhalten sucht, mit der linken Hand den rechten Fuß des zuerst genannten Mannes um die Waden anfasset, mit dem rechten Fuß auf ein Blumengehänge tritt, aber noch nicht mit dem Strick an irgend einem Orte umschlungen ist. Hinten, auf der linken Seite des Stiers, steht eine andere weibliche Figur (die Antiope), welche jene Frauensperson mit einem theilnehmenden Gesicht ansiehet. Vorn an, auf dem untersten Theil des Felsens, sitzt ein junger hirtenmäßig bekleideter Mensch, der einen Kranz auf dem Kopf, und ein Blumengehänge von der rechten Achsel nach der linken Seite hangen hat, dessen linke Hand auf dem Felsen ruht, die rechte aber nach der Dirce ausgestreckt ist, welche er ängstlich ansiehet. Vor ihm stehet ein Hund, welcher den Ochsen anbellet, auf den Hinterfüßen, die Vorderfüße aber ruhen auf einem geflochtenen viereckichten Korbe, welcher unter der Dirce steht, und außer welchem sich zwischen den ausgestreckten Beinen der ersten männlichen Figur, noch ein Korb von einer andern Art zeiget. Neben dem jungen Menschen liegt eine Pfeife von verschiedenen Röhren. Zethus und Amphion haben etwas Gewand auf den Achseln, die Dirce ist von der Hüfte an mit einem

durchscheinenden Gewand bedecket, von welchem ein Zipfel über den viereckichten Korbe herliegt, die Antiope ist ganz bekleidet. Andere Figuren von Menschen und Thieren am Fuß des Felsens, welche die neuern Beschreibungen nennen, sind in meinen Kupferstichen nicht zu sehen. Von jenen Figuren ist nur ein Theil alt, die Zusammensetzung aber ist nach höchster Wahrscheinlichkeit neu, und nicht, so wie sie sich jetzt zeiget, auf einmal gemacht. Der Felsen und die Figuren haben eine Höhe von zwölf, und eine Breite von neun und einem halben franz. Fuß: daher zeiget sich das ganze Werk prächtig, aber das Ganze ist nicht schön [c]).

Unterm Kaiser Tiberius hat **Cleomenes**, ein Athenienser, die schöne Bildsäule des Germanicus verfertigt, welche jetzt im Garten zu Versailles ist [d]).

a) Lib. 36. sect. 4. num. 10. In (monumentis Pollionis Asinii) sunt Zethus et Amphion, ac Dirce et Taurus, vinculumque ex eodem lapide, Rhodo advecta, opera Apollonii et Tauriſci.

b) In dem speculo romanae magnificentiae. Unter dem Kupferstich steht, Diana Mantuana incidebat Romae 1581. Claudii Duchetti formis. Mit dieser Abbidung kommt diejenige genau überein, welche sich in der Roma antica e moderna T. I. p. 329. der Ausgabe von 1745 findet.

c) Die weitläuftigste kritische Abhandlung über diese Gruppe, findet sich in des Herrn Hofraths Heyne Samm-

Sammlung antiquarischer Aufsätze, St. 2. S. 182 f. er hat aber andere Abbildungen derselben vor Augen gehabt.

d) Winkelmanns Geschichte S. 389.

§. 54.

Folgende griechische Bildhauer und ihre Werke, kommen nicht beym Plinius vor, daher zu vermuthen ist, daß sie erst nach der Zeit gelebet haben und gemacht worden sind, als Plinius seine Naturgeschichte geschrieben hat. Apollonius, Nestors Sohn, hat, vermöge der Inschrift am Fußgestelle, die marmorne Bildsäule verfertigt, von welcher nur noch der Rumpf (Torso) im Belvedere beym Vatican zu Rom, vorhanden ist, den man *il Tronco di Belvedere* nennet. Man hält dafür, daß sie den vergötterten Herkules vorgestellet habe, weil man auf dem Rücken ein Stückchen von einer Löwenhaut entdeckt hat. Michel Angelo hat gemuthmaßet, daß dieser Herkules gesessen, und sein aufgerichtetes Haupt unterstützt habe, gleichsam als ob er seinen vollbrachten großen Thaten nachsönne. Nach Winkelmanns enthusiastischer Beschreibung, hat der Künstler in diesem Körper ein hohes Ideal eines über die Natur erhabenen Körpers, und eine Natur männlich vollkommener Jahre, wenn dieselbige bis auf den Grad göttlicher Genügsamkeit erhöhet wäre, gebildet. In

den Umrissen dieses Körpers bemerket man die immerwährende Ausfließung einer Form in die andere, und die schwebenden Züge, die nach Art der Wellen sich heben und senken, und in einander verschlungen werden. Es scheinet, als ob die Knochen mit einer Fetthaut überzogen wären, die Muskeln sind feist ohne Ueberfluß, und eine so abgewogene Fleischigkeit findet sich in keinem andern Bilde. Michel Angelo hielt den Torso für das größte Meisterstück des Alterthums, insonderheit in Ansehung der Nerven und Muskeln; und andere Künstler haben ihn eben so hoch geschätzet [a]).

Zu Rom im Pallast Farnese, siehet man den davon benannten Herkules, für dessen Meister die Unterschrift den Athenienser Glykon angiebt. Man kennet kein schöneres Muster der starken männlichen Natur, welche zugleich so zierliche und richtige Umrisse hätte. Er lehnet sich etwas seitwärts auf seine Keule, und hält eine Hand auf den Rücken. Die Beine hat Wilhelm della Porta ergänzet, und man hat dieselben beybehalten, ob man gleich hernach die alten Beine dieser Statüe gefunden [b]).

Ich setze noch den Bildhauer Menophantus hieher, welcher eine der schönsten Statüen von der Venus, die ihren Unterleib mit einem leichten Gewand bedeckt, nach einer ältern, welche zu Troas oder Alexandria Troas stand, gebildet

bildet hat. Beyder Alter ist unbekannt, diese Copie aber ist 1760 zu Rom auf dem Mons Cölius gefunden worden, in der Vigna des Marchese Carnovallia, welchem sie auch gehört. Die Figur ist sechs Fuß hoch, und mit dem Fußgestelle, an welchem die Inschrift steht, aus einem Stück gehauen c). Den Beschluß mögen zwey marmorne Statüen zu Pferde machen, welche den M. Nonius Balbus, Vater und Sohn, vorstellen, und aus der verschütteten Stadt Herculanum hervor gezogen sind d). Sie sind schön, und die einzigen alten marmornen Statüen zu Pferde, die bis auf uns gekommen sind.

a) Winkelmanns Geschichte ꝛc. S. 368-371. Keyßlers Reisebeschreibung Th. 1. S. 800. Blainville Reisebeschreibung B. 3. S. 140. Volkmanns Nachrichten von Italien B. 2. S. 147 f. der zweyten Ausgabe. Michel Angelo hat ein wächsernes Modell eines ähnlichen vollständigen Herkules gemacht, welches zu Florenz aufbehalten wird. Von Hagedorn Betrachtungen über die Malerey ꝛc. S. 566. 567.

b) In dem speculo romanae magnificentiae, ist eine schöne Abbildung dieses Herkules, von welchem man nachlesen kann, was in Volkmanns Nachrichten von Italien, B. 2. S. 441. der zweyten Ausgabe, Hogarths Zergliederung der Schönheit S. 2. Winkelmanns Geschichte S. 185. Keyßlers Reisebeschreibung Th. 2. S. 85. und Casanova S. 7. 8. stehet.

c) Winkelmanns Geschichte der Kunst, S. 165. Sammlung antiquarischer Aufsätze von Heyne, St. 1. S. 150. 151.

d) Ob-

d) Observations sur les antiquités d'Herculanum, par Mess. Cochin et Bellicard, p. 57, woselbst eine dieser Statüen abgebildet ist. Volkmann Th. 3. S. 291. 292.

§. 55.

Von Bildmachern aus Erz, fand Plinius nach der hundert und zwanzigsten Olympiade (nach 3680) keine genannt, und die bey der hundert und fünf und funfzigsten Olympiade (beym Jahr 3820) angeführten, waren zwar geschickte Meister, kamen aber den ältern lange nicht gleich [a]), daher sie hier ganz füglich übergangen werden können. Zur Zeit des Kaisers Nero, that sich **Zenodorus** in Statüen von ungeheurer Größe hervor. Eine solche war sein Merkurius, den er in Gallien, in der Stadt, welche jetzt Auvergne genannt wird, verfertigte, und daran er zehn Jahre lang arbeitete. Nero ließ ihn nach Rom kommen, und seine Statüe von ihm machen, die hundert und zehn römische Fuß hoch war, von welcher man aber nachmals seinen Kopf abnahm, und die Kaiser Hadrian der Sonne widmete [b]). Sie muß im Guß nicht gut gerathen seyn, denn nach dem Plinius zeigte sie, daß die Kunst, Statüen zu gießen, verloren gegangen sey, ungeachtet Nero weder Gold noch Silber sparete, auch Zenodorus in der Modell- und Bildmacher-Kunst keinem ältern Künstler etwas nachgab [c]). Man vermuthet, daß

daß unter dem Kaiser Nero auch die vier ungemein schönen kupfernen Pferde gemacht wären, welche zu Venedig über dem Haupteingang der Markuskirche stehen [a]).

Des Kaisers Markus Aurelius eherne Statue zu Pferde, welche ehedessen vergoldet gewesen, und zu Rom in der Mitte des Platzes vor dem Campidoglio steht [c]), wird von einigen sehr gepriesen [f]), von andern aber unterschiedenes sowohl an der Person des Kaisers, als an dem Pferde, getadelt [g]). Zu Portici, im Königreich Napoli, sind einige vortrefflich gearbeitete alte eherne Statüen zu sehen, insonderheit ein schöner sitzender Merkur in natürlicher Größe [h]). Sie sind aus den verschütteten Städten Herculanum, Pompeji und Stabiä hervor gezogen worden.

a) Lib. 34. im Anfange des 19ten Abschnitts.

b) Aelii Spartiani Adrianus Caesar c. 18.

c) Plinius lib. 34. sect. 18.

d) Keyßlers Reisebeschreibung Th. 2. S. 798. Herrn Joh. Bernoulli Zusätze zu den neuesten Nachrichten von Italien, B. 2. S. 543. Volkmanns Nachrichten von Italien, Th. 3. S. 572. der zweyten Ausgabe. Winkelmann in seiner Geschichte der Kunst, schreibet S. 188: sie sind, was man in dieser Art schönes finden mag.

e) Eine Abbildung derselben, steht in dem speculo romanae magnificentiae. Ein altes ehernes Modell von

von derſelben, einen Fuß und ſechs Linien hoch, findet man zu Charlottenburg im königl. Schloß, in dem ehemaligen Bibliothek-Zimmer.

f) Winkelmanns Geſchichte der Kunſt S. 413. 414. 258. 260. Volkmanns Nachrichten von Italien, Th. 2. S. 511 der zweyten Ausgabe.

g) Obſervations ſur la ſtatue de Marc-Aurele, — par Etienne Falconet, à Amſterdam 1771. Sie ſtehen auch im 2ten Bande von deſſelben Traduction des 34, 35 et 36 livres de Pline — a la Haye 1773. p. 137 f.

h) ſ. Herrn Johann Bernoulli Zuſätze zu den neueſten Nachrichten von Italien, B. 1. S. 158 f.

§. 56.

Das Wohlgefallen der Römer an den Werken der griechiſchen ſchönen Künſte, fieng an, als nach der Eroberung der Stadt Syracus durch den Marcellus, von da Statüen und Gemälde nach Rom gebracht wurden *a*). Aus Capua führten ſie auch marmorne und eherne Bildſäulen weg *b*). Nach geendigtem Kriege wider den König Philipp in Macedonien, den Vater des letzten Königs Perſeus, brachte L. Quinctius eine große Menge eherner und marmorner Bildſäulen aus Griechenland nach Rom *c*); weit mehrere aber raubten die Römer aus Ambracia in Epirus *d*), aus Aetolien *e*), und aus Chalcis *f*). Lucius Mummius führete überaus viele Statüen und Gemälde aus Corinth weg, und füllete

füllete Italien mit denselben an, und die beyden Luculli, Lucius und Marcus, haben auch viele nach Italien gebracht [g]). Kaiser August kaufte schöne Statüen der Götter, und ließ dieselben auf die Plätze und Straßen in Rom setzen, er errichtete auch den Feldherren, welche die Feinde besieget hatten, Statüen unter den beyden Hallen an dem von ihm benannten Platz [h]). C. Cäsar Caligula fuhr fort, aus Griechenland Statüen zu rauben, mit welchen er seinen Pallast, Gärten und Lusthäuser besetzte, hingegen wurden viele andere Statüen, die schon zu Rom waren, auf seinen Befehl umgeworfen und verstümmelt [i]). Nero ließ in Griechenland die Bildsäulen der Sieger in den großen Spielen, umreißen, und an unsaubere Oerter werfen, denn er allein wollte Sieger seyn: weil er aber doch Statüen eben so wie Gemälde liebte, so ließ er viele hundert andere Statüen, insonderheit aus dem Tempel des Apollo zu Delphi, wegführen, und nach Rom bringen [k]). Hadrian stellte in seiner erstaunlich großen und prächtigen Villa, unweit Tivoli, unter sehr vielen andern Kunstwerken, auch Statüen auf [l]). Es sind also ungemein viele griechische Statüen von Marmor und Erz nach Rom gebracht, es sind auch daselbst viele von griechischen Künstlern verfertiget worden. Sie machten daselbst gleichsam ein zweytes Volk aus [m]).

a) Livius

a) Livius lib. 25. c. 40.

b) Eben derſ. lib. 26. c. 34.

c) Eben derſ. lib. 34. c. 52.

d) Sextus Aurelius Victor de viris illuſtribus c. 60. Plinius lib. 34. ſect. 17.

e) Livius lib. 38. cap. 9. 43. Plinius lib. 35. ſect. 36. num. 4.

f) Livius lib. 39. c. 5.

g) Eben derſ. lib. 43. c. 9.

h) Suetonius in vita Octavii Auguſti cap. 57.

i) Ioſephi antiq. jud. l. 19. c. 1.

k) Suetonius in vita Neronis cap. 24. Pauſanias B. 10. Kap. 7.

l) Sextus Aurelius Victor de caeſaribus cap. 14. §. 5. 6. Von der Menge der Statüen und Köpfe, welche in neuern Zeiten daſelbſt ausgegraben worden, ſ. Winkelmanns Geſchichte der Kunſt S. 406. Volkmanns Nachrichten von Italien B. 2. S. 892 der zweyten Ausgabe.

m) Alexander ab Alexandro genialium dierum lib. 4. c. 12. Romae tantum ſtatuarum, ut alter populus lapideus videatur. Dieſen witzigen Gedanken, beſtätigt eine Stelle des Plinius B. 34. Abſchn. 17, in welcher er ſagt, daß zu der Zeit, als M. Scaurus Bauherr geweſen, auf einem Schauplatz, der nur für eine kurze Zeit, nämlich, wie aus B. 36. Abſchn. 2 erhellet, kaum für einen Monat eingerichtet worden, dreytauſend Statüen errichtet geweſen. Obgleich die Römer eine ſo ungeheure Menge Statüen nach Rom weggeführet hatten, ſo waren doch zu Plinius Zeit zu Rhodus noch dreytauſend, (ich weiß nicht, woher Alexander ab Alexandro ſeine drey und ſiebzig tauſend hat,) und man glaubte, daß auch zu Athen, Olympia

Olympia und Delphi noch viele wären. Plinius lib. 34. sect. 17. verglichen mit dem, was Pausanias berichtet.

§. 57.

Weil die große Menge der marmornen Bildsäulen zu Rom, theils auf kaiserliche Befehle (§. 56.), theils von Christen, theils von feindlichen Völkern verstümmelt, oder sonst durch Fall, Sturz und Verschüttung beschädiget worden: so ist unter der beträchtlichen Anzahl der wieder gefundenen keine einzige ganz vollständig, und es giebt solche, an welchen kaum der sechste Theil alt ist. Also hat man sie ergänzet, welches zwar bey einigen wenigen, als, bey den Beinen des farnesischen Herkules (§. 54.), mit großer Einsicht und Geschicklichkeit, bey den meisten aber so unverständig und ungeschickt geschehen ist, daß man das neue von dem alten unterscheiden kann und muß. Die Fehler entstehen daraus, daß sehr wenige Bildhauer, welche sich mit der Ergänzung bisher abgegeben, den richtigen Stand und Ort der Figuren ausgemacht, ihre wahre Bewegung und Handlung nicht bestimmet, ihnen die gebührenden Eigenschaften nicht gegeben, noch die Form der Gewänder, die Waffen und andere Dinge, den Zeiten und Sitten gemäß ausgedrücket haben [a]). Selbst der berühmte römische Ergänzer Cavaceppi [b]), ist

Pierantonio, Ergänzer während der Regierung Pius VI. im Museum Pio-Clementinum. Franzoni, Pacetti, Albaccini [illegible]

nicht untadelhaft [a]). Man begehet noch jetzt zu Rom die Fehler, daß man aus zerbrochenen Bildsäulen, Brustbilder und bloße Köpfe macht, auch von halberhobenen Arbeiten die gut gebliebenen Theile abnimmt, und dieselben für sich bestehende Werke seyn läßt. Durch dieses unverständige und willkührliche Verfahren mit den alten Werken der Bildhauerkunst, werden viele Irthümer, falsche Muthmaßungen und Erklärungen veranlasset [d]).

a) Auf eine andere richtige und nützliche Weise urtheilet darüber Herr Heyne in seiner Sammlung antiquarischer Aufsätze, Th. 2. S. 172 f.

b) Er gab 1768 zu Rom heraus, Raccolta d'antiche statue, busti, bassirelievi ed altre sculture restaurata da Bartolo Cavaceppi, in Folio mit sechzig Kupferstichen, zeigt aber in diesem Werke nicht an, was er an jeder Figur ergänzet habe? Daher dieses Werk den gewünschten Nutzen nicht verschafft.

c) Heyne l. c. S. 180.

d) s. Casanova Abhandlung S. 6-10, 31. 35. 36. 65.

§. 58.

In Italien sind die stärksten und wichtigsten Sammlungen alter griechischer Bildsäulen, Brustbilder, Köpfe und halberhobener Arbeiten in Marmor, und zwar zu Rom, zu Florenz, zu Portici, und zu Catania.

Zu

Zu Rom ist die größte Menge im Campidoglio [a]), die schönsten und wichtigsten Stücke aber sind im Cortile del Belvedere beym Vatikan [b]), nämlich der unvergleiche Apollo [c]), die Gruppe von Laokoon und desselben beyden Söhnen, welche oben (§. 52.) beschrieben worden, der Torso (§. 54.), und der vortreffliche Antinous, der von andern entweder für einen Meleager, oder jungen Helden gehalten, und zu den Statüen vom ersten Range, aber mehr wegen der Schönheit einzelner Theile, als wegen der Vollkommenheit des Ganzen, gezählet wird [d]). In dem Vatikan selbst ist das von dem Pabst Clemens XIV angelegte, und vom Pabst Pius VI sehr vermehrte Museum Clementinum [e]), auch schon eine wichtige Sammlung, welche schöne Statüen enthält, als, die vom Meleager, welche vorher im Pallast Picchini gestanden hat, und ein berühmtes Meisterstück von parischem Marmor ist [f]), und die sterbende Kleopatra, wenn nämlich die schöne Statüe, welche man so nennet, diese berühmte Königinn wirklich vorstellet, und nicht eine andere Person. Im Pallast Giustiniani, ist nach der Sammlung im Campidoglio, der größte Vorrath von Statüen und halberhobenen Werken [g]). Im Pallast Farnese, trifft man den davon benannten Herkules und die Flora an, welche letzte in Ansehung des Gewandes fast allen noch vorhandenen alten

Statüen vorgezogen wird, an der aber Kopf, Arme und Füße neu sind [h]). Im Pallast Barberini, ist der schlafende Faun, ein berühmtes Stück [i]). Die Palläste Albani und Massini, sind reich an merkwürdigen und schönen Alterthümern [k]). Die Villa Borgheſe, ist in Ansehung der alten Kunstwerke, eine der merkwürdigsten in Italien [l]). Hier ist ein schön gearbeiteter junger Kriegsmann, den man sehr unschicklich den borgheſiſchen Fechter nennet [m]), eine Frau, welche den jungen Bacchus auf den Händen trägt, ein schöner Hermaphrodit, welcher auf einer von Bernini aus Marmor sehr natürlich verfertigten Matratze ruhet, und ein in Ansehung des obern Theils vortrefflich ausgeführter Centaur. Der gelehrte Kardinal Alexander Albani hat nicht nur eine neue und geschmackvolle Villa, mit einem eben so schönen Garten angelegt, sondern auch dieselbige mit auserlesenen Alterthümern von Marmor, Alabaster, Porphyr und Erz reichlich geschmücket. Eine vortreffliche marmorne Pallas über Lebensgröße, und ein schöner Antinous in halberhobener Arbeit, gehören zu denselben [n]).

Zu Florenz, ist die großherzogliche Gallerie, welche einen von dem mediceiſchen Hause gesammleten Schatz von alten Statüen, Brustbildern, geschnittenen Steinen, Münzen, Gemälden,

mälden, und andern Kunstsachen enthält, dergleichen man nirgends antrifft °). Ohne der alten griechischen marmornen Statüen in der eigentlichen Gallerie, zu gedenken, zu welchen Herkules mit dem Centaur Nessus ᵖ), Bacchus mit einem Faun ᵍ), und ein wildes Schwein ʳ) gehören, so sind in der Tribune zu sehen, die so genannte mediceische Venus ˢ), die so genannte himmlische Venus ᵗ), ein tanzender Faun ᵘ), die Gruppe der Ringer ˣ), und der so genannte Schleifer ʸ), und in einem besondern Zimmer, ein Hermaphrodit, den einige für schöner als den römischen in der Villa Borgheſe halten ᶻ). Die Gruppe von der Niobe (§. 36.) ist zwar nun auch zu Florenz, aber jetzt noch nicht aufgestellt.

Auf dem königlichen Lustschlosse zu Portici, zwey italienische Meilen von Napoli, ist eine wichtige Sammlung von alten Kunstwerken verschiedener Art, welche aus den versunkenen Städten Herculanum, Pompeji und Stabiae hervor gezogen sind ᵃᵃ). Die Bildhauer- und Bildmacher-Arbeiten, sind schöner als die Gemälde, und unter jenen sind die ehernen Figuren die zahlreichsten und merkwürdigsten, als, ein sitzender Merkur in natürlicher Größe, ein Jupiter in Lebensgröße, zwey vortreffliche gegen einander zum Kampfe gerichtete junge Ringer in Lebensgröße, auch unterschiedene schöne Kö-

pfe und Brustbilder, als, ein sehr schöner idealischer Kopf, den man ohne Grund Plato nennet, ein vortrefflicher bärtiger Zeno, vermuthlich ein Epikuräer, und ein eben so vortrefflicher Kopf des Hermachus. Es sind hier auch alte geschnittene Steine und Münzen.

Zu Catania in Sicilien, ist das Museum des Prinzen von Piscari eines der vollständigsten und schönsten. Unter andern findet man in demselben den Rumpf eines coloßischen Bacchus im schönsten Stil gearbeitet, zwey Statuen der Venus, und eine Muse, alle von griechischen Meistern [bb]).

Unter den weniger wichtigen, aber doch erheblichen Sammlungen, ist diejenige, welche die Oxforder Universität hat [c]).

a) Sie sind beschrieben in des Joh. Bottari Werk, genannt il Museo capitolino, davon drey Bände in Folio von 1747 bis 1755 herausgekommen sind, der vierte aber noch erwartet wird. Man sehe von diesem Museum Volkmanns Nachrichten von Italien B. 2. S. 521 f. der zweyten Ausgabe. Pabst Benedict der Vierzehnte hat eine Venus hieher geschenkt, welche einige besser gearbeitete und schönere Theile hat, als die mediceische zu Florenz, insonderheit die Arme und Beine, aber ihr Kopf ist zu groß und männlich, und vielleicht ein Bildniß.

b) Volkmann l. c. S. 136 f.

c) Er

e) Er iſt im ſpeculo romanae magnificentiae, Ant. la Frerii formis 1552 abgebildet; und zwar ſo, daß an der rechten Hand die Finger, und am linken ausgereckten Arm, über welchem das Gewand hängt, die ganze Hand fehlt.

d) Wenn ſie den Antinous abbildet, ſo iſt ſie die ſchönſte unter denjenigen, welche dieſen Liebling Hadrians vorſtellen.

e) Volkmann l. c. S. 148 f.

f) Eine Abbildung dieſer ſchönen Statüe, findet ſich an verſchiedenen Orten, vorzüglich im ſpeculo romanae magnificentiae. ſ. auch Volkmann S. 456.

g) Volkmann l. c. S. 463 f.

h) Eben daſ. l. c. S. 442. Im ſpeculo romanae magnificentiae iſt Hermaphroditi ſtatua ex baſalte, Romae in palatio Farneſiano Ant. la Frerii formis Romae 1552, abgebildet.

i) Volkmann l. c. S. 289.

k) Eben daſ. S. 244. 431.

l) Eben daſ. S. 861 f.

m) Sammlung antiquariſcher Aufſätze von Heyne St. 2. S. 229.

n) Volkmann l. c. S. 878 f.

o) Muſeum Florentinum exhibens inſigniora vetuſtatis monumenta quae Florentiae ſunt. Editum ab Ant. Franc. Gorio. Florenz in groß Folio von 1731 an, eilf Bände.

p) Volkmann B. 1. S. 548.

q) Eben daſ. S. 550.

r) Eben daſ. S. 551.

s) ſ. oben S. 88. Volkmann B. 1. S. 556. Sie ſtellt, nach großer Wahrſcheinlichkeit, eine Venus vor, die aus dem Bade kommt. Bernoulli Zuſätze zu den

neuesten Reisebeschreibungen B. 1. S. 203. Heyne Sammlung antiquarischer Aufsätze B. 1. S. 141. Der rechte Arm ist an die Schulter neu angesetzt, und der linke ist vom Ellenbogen an neu. Die Beine sind auch zum Theil neu. Einige vermuthen auch, daß der Kopf neu sey, welches doch die Spuren der ehemaligen Vergoldung der Haare unwahrscheinlich machen. Weil er aber etwas zu klein ist, so mag er wohl von einem andern alten Meister seyn, als der Leib der Statüe.

t) Sie ist in der That eine aus dem Bade kommende Venus, an welcher aber nur der Rumpf und die Schenkel alt sind. Heyne B. 1. S. 157. 158.

u) Volkmann S. 558.

x) Eben das. S. 559.

y) Eben das. S. 559. 560.

z) Eben das. S. 569. 570.

aa) Eben das. B. 3. S. 309 f. Bernoulli Zusätze zu den neuesten Reisebeschr. B. 2. S. 134 f.

bb) s. des Baron von Riedesel Reise durch Sicilien und Groß-Griechenland, S. 115 f.

cc) Sie sind in dem prächtigen Werke, marmora Oxoniensia, Oxford 1764, beschrieben, von welchem die göttingischen Anzeigen von 1764 S. 985 f. gelesen werden können.

§. 59.

Daß griechische Stempelschneider zu Rom und im römischen Reich gearbeitet, oder die Stempel zu Münzen geschnitten haben, ist gewiß, denn in einem Denkmal, welches dergleichen Künstler und andere Münzarbeiter, in

der letzten Zeit des Kaisers Trajan, oder um das Jahr Christi 115 errichtet haben *), kommen griechische Namen vor, als Telesphorus, Glaucias, u. a. m. und unter denjenigen, welche römische Namen haben, mögen auch unterschiedene Griechen seyn, die jene Namen erst angenommen haben, als sie freygelassen worden **). Ich will aber von den schönen römischen Münzen, welche den Griechen theils unmittelbar, theils mittelbar zu verdanken waren, erst hernach reden.

Von den namentlich bekannten griechischen Steinschneidern, welche theils kurz vor der Zeit der römischen Kaiser, theils während der Regierung derselben gearbeitet haben, sind die folgenden vorzüglich zu bemerken *),

Agathangelus und Agathopus, haben den Kopf des großen Pompejus geschnitten, und der letzte hat insonderheit ein Meisterstück einer wirklichen Gesichtsbildung geliefert.

Dioscorides oder vielmehr Dioscurides, lebte zur Zeit Kaisers August zu Rom, mit dessen Kopf, den er sehr ähnlich in Stein schnitt, unterschiedene folgende Kaiser gesiegelt haben. Die Steine, welche man noch unter seinem Namen hat, sind nach einer dreyfachen Manier gemacht. Einige sind ganz seicht geschnitten, wie ein ungemein edel gezeichneter und sehr ausge-

führter Merkurius κριόφορος in einem Carneol; andere sind sehr tief geschnitten, wie der vortrefflich gerathene Perseus, Jupiters und Danae Sohn, auf einem Carneol, und der schöne Kopf des Mäcenas in einem Amethyst; und noch andere Steine sind mittelmäßig erhaben. Von seinen Steinen nenne ich nur noch einen Onych mit dem Herkules, der den Höllenhund bindet, und einen Carneol mit dem Diomedes.

Solon, war sein Nebenbuhler, welcher auch den Diomedes, zwar nach einer andern Manier, aber eben so vortrefflich als Dioscorides schnitt. Man hat auch die Köpfe der Meduse, des Mäcenas und des Herkules, und andere schöne Werke von ihm.

Eutyches, war entweder des Dioscorides Sohn, oder Lehrling. Das Bild der Minerva, welches er auf einen hohen und schildförmigen weißen Amethyst geschnitten hat, ist ein vortreffliches Kunstwerk, welches alle drey Arten der erhabenen Arbeit, die runde, halbrunde und flache, in einer bewundernswürdigen Abwechselung, darstellt.

Aulus, war ein großer Steinschneider, wo nicht zu der Zeit, doch vermuthlich bald nach der Zeit Augusts, denn er hat desselben jugendlichen Kopf in einen Carneol geschnitten, welcher vortrefflich gezeichnet und ausgeführt ist. Seine

Venus

Venus in einem Sardonych, ist ein großes Kunstwerk, an welchem auch ein ungelehrtes Auge das Edle der Zeichnung, das Sanfte der Muskeln, das Weiche des Fleisches, und das Wohlanständige der Stellung, wahrnehmen kann. Anderer seiner Werke hier nicht zu gedenken.

Lucius oder Leucius, hat außer einem schönen Kopf der Poppäa Sabina, zweyten Gemalinn des Nero, eine sehr schöne Siegesgöttinn, welche auf einem zweyspännigen Wagen fähret, geschnitten.

Evodus, hat ein Meisterstück der Kunst an dem Kopf der Julia, Tochter des Titus Vespasianus, hinterlassen. Die Zeichnung ist richtig und fest, das Fleisch schön, der Haarputz zierlich und mit großem Fleiß ausgearbeitet. Anderer Köpfe von seiner geschickten Hand nicht zu gedenken.

a) s. Gruneri Corpus inscriptionum ex recensione Graevii, pag. MLXX.

b) Des königl. preuss. Leibarztes Herrn D. Möhsen Beschreibung einer berlinischen Medaillen-Sammlung, S. 71. 72.

c) Diese und unterschiedene andere, sind mit ihren Werken genannt, in meiner Geschichte der Steinschneidekunst S. 38-46.

§. 60.

§. 60.

Es hat unter den Römern viele Liebhaber und Sammler der verschiedenen Werke der zeichnenden und bildenden Künste, aber keine rechte Kunstköpfe gegeben [a]), sie haben auch diese Künste nur durch ihre Sclaven und Freygelassenen treiben lassen, welche fast insgesammt Ausländer, insonderheit Griechen waren. Von römischen Bildhauer- und Bildmacher-Arbeiten, ist nichts erhebliches und schönes zu rühmen. Am meisten ist von ihren Münzen zu sagen.

a) *Mariette* traité des pierres gravées, T. I. p. 73. 74. 95. Virgilius tröstet die Römer darüber, daß die schönen Künste bey ihnen nicht so wie bey den Griechen blüheten, im sechsten Buch Aeneidos, v. 848. auf folgende Weise.

Excudent alii spirantia mollius aera,
Credo equidem, vivos ducant de marmore vultus:
Tu regere imperio populos, Romane, memento;
Hae tibi erunt artes, pacisque imponere morem,
Parcere subiectis, et debellare superbos.

§. 61.

Man muß aber wissen, daß auf dem festen Lande Italiens, und außer Groß-Griechenland (§. 24.), schon Münzen gepräget worden, ehe die

die Römer zu münzen angefangen haben. Denn wenn gleich das paar Münzen, welches Winkelmann für alt etruscisch gehalten hat [a]), nicht ächt seyn sollte [b]); so hat man doch ächte alte Münzen von den Städten Arur, jetzt Terracina [c]), Capua und Tiano, und die von den beyden letzten sind schön [d]). Zu Rom hat nach Plinius Bericht [e]), Servius Tullius, welcher der sechste König war, die ersten ehernen Münzen prägen lassen, welches im hundert und sieben und achtzigsten Jahr der Stadt geschehen ist. Weil ein zahmes Hausthier, entweder ein Ochs, oder ein Schwein, darauf gepräget wurde: so ward die eherne Münze von diesen Zeichen eines Thiers, pecunia genannt. Silbergeld hat man im Jahr 485, und goldene Münzen um das Jahr 547 zu prägen angefangen. Die ältesten römischen Münzen sind gar nicht erhaben, und von sehr mittelmäßiger Zeichnung und Arbeit, allein nach dem sechsten Jahrhundert der Stadt wird das Gepräge erhaben, die Zeichnung richtiger, die Arbeit fein und sauber; in den Vorstellungen zeiget sich viel Erfindung, und in der Anordnung viel Geschmack [f]). Diese Verbesserung und Verschönerung, veranlasseten die griechischen Bildsäulen, Gemälde, Münzen und geschnittenen Steine, welche nach Rom gebracht wurden (§. 56.).

a) Ge-

a) Geschichte der Kunst S. 101.

b) Joh. Fridr. Wacker in seinem Sendschreiben von einigen seltenen und einzigen griechischen Münzen, Dresden 1767, behauptet, daß eine derselben altbrittisch, die andere alt-gallisch, sey.

c) Begeri thes. brand. T. 1. p. 357.

d) Bianchini hat die Schrift auf der Münze von Capua, und der Herausgeber der Pembrokischen Münzen, die Schrift auf der Münze von Tiano, für punisch erkläret. Winkelmanns Geschichte S. 118.

e) Lib. 33. sect. 13.

f) Moehsen Beschreibung einer berlinischen Medaillensammlung, S. 38-40.

§. 62.

Alle römische Münzen, werden in Consular- oder Familien-Münzen, und in Kaisermünzen eingetheilet. Zu den ersten gehören diejenigen, welche während der republikanischen Verfassung der Stadt gepräget worden. Je flacher und kunstloser diese Münzen sind, desto älter sind sie, je schöner aber das Gepräge, und je sinnreicher die Sinnbilder sind, je mehr nähern sie sich den Zeiten des Sylla und Cäsar, während welcher die Arbeit und Kunst auf diesen Münzen am höchsten stieg. Man muß aber ein großer Kenner seyn, und ein sehr geübtes Auge haben, wenn man, durch Vergleichung der Kunst, die Zeit der Prägung der Münzen bestimmen will a). Auf vielen Familien-Münzen

zen finden ſich Nebenzeichen auf beyden Seiten, welche meiſtens Zeichen der Stempelſchneider geweſen zu ſeyn ſcheinen *). Gute Familien-Münzen ſind koſtbarer, als eben ſo gute Kaiſer-Münzen, weil ſie ſeltener ſind: wenn man aber auf die Kunſt ſiehet, ſo ſind verſchiedene Kaiſer-Münzen ſchöner als die beſten, welche zu den Zeiten des Sylla und Cäſar gepräget worden. Die ſchönſten ſind von dem Kaiſer Nero an bis zu dem Kaiſer Septimius Severus verfertiget worden. Die Münzen mit den Köpfen des Domitian und Nerva haben ein vortreffliches Gepräge, und es haben von derſelben Zeit an, ſehr geſchickte Stempelſchneider im römiſchen Reich gelebet. Die Münzen mit Hadrians Kopf, haben außer dem ſchönen Gepräge, auch Sinnbilder von glücklicher Erfindung. Unter allen übrig gebliebenen römiſchen Münzen, ſind die ehernen, ſo wie die zahlreichſten, alſo auch die nützlichſten und ſchätzbarſten. Seltene Stücke dieſer Art, werden geſucht und höher geſchätzet, als goldene und ſilberne. Man theilet ſie in die kleinen, in die von mittler Größe, und in die von erſter Größe, ab: man iſt aber nicht einig, zu welcher Klaſſe einzelne Stücke gezählet werden müſſen? Die größten haben die Größe eines Gulden, die mittlern die Größe eines halben Gulden und eines vier Groſchen Stückes, und die kleinen ſind alle von geringerer

Größe,

Größe, und zum Theil so klein, daß sie sich fast unter den Händen verlieren. Von allen diesen unterscheidet man die Medaillen [c]), welche die Größe eines Spiecsthalers haben, auch noch größer sind. Einige meynen, daß die Medaillen eben so wie gemeines Geld gangbar gewesen, andere aber glauben, daß sie zu eben dem Endzweck, wie unsere Schaustücke, gepräget worden. Es hält sehr schwer, ganze Reihen und Folgen von kupfernen römischen Medaillen zusammen zu bringen. Auf den kupfernen Münzen von erster Größe, und auf den Medaillen, ist die Zeichnung die schönste und am besten ausgeführt, daher werden sie allen andern vorgezogen. Unter denselben thun sich insonderheit diejenigen hervor, welche die Provinzen und Städte des römischen Reichs haben auf den Kaiser Hadrian prägen lassen, unter dessen Regierung es viel geschickte Künstler gab. Mit diesem Kaiser fangen auch die größten Medaillen an. Daß aber die ächten großen Medaillen von Erz überhaupt, nicht unter dem Kaiser Hadrian angefangen hätten, und daß alle diejenigen, welche man von vorhergehenden Kaisern hat, erst unter Hadrian gemacht wären, wie Winkelmann meynet, ist sehr unwahrscheinlich, zumal da die Römer die griechischen Medaillen schon so lange kannten, und sogar geschickte griechische Stempelschneider unter ihnen lebeten [d]). Nach dem

dem Kaiser Septimius Severus wurde Zeichnung, Gepräge, Schrift und Inschrift immer schlechter, und nach dem Kaiser Theodosius, sehr elend *). Sonst ist noch zu bemerken, daß die Stempelschneider bey den Römern eine sehr große Aehnlichkeit und Uebereinstimmung in der Gesichtsbildung eines jeden Kaisers auf allen seinen Münzen, beobachtet haben, die Münzen mogten zu Rom, oder in den entlegensten Provinzen, gepräget seyn. Diese wurde dadurch verschafft, weil von einem jeden Kaiser beym Antritt seiner Regierung ein wohlgetroffenes Bildniß verfertigt, abgeformt und gegossen, und nach allen Provinzen zu den Proconsulen, Legionen und Münz-Stäten geschicket, und nach demselben die Stempel geschnitten, und die Münzen ausgepräget wurden, wie unterschiedene Stellen des Suetonius, Tacitus und Ammianus Marcellinus lehren *f*).

a) Moehsen l. c. S. 46. 47.
b) Eben derf. S. 54-56.
c) *Medaglioni*, Schaustück, maximi moduli nummi, missiles.
d) Moehsen S. 62. 63.
e) Eben derf. l. c.
f) Eben derf. S. 85 f.

§. 63.

Zu Rom trieb man mit geschnittenen Steinen eben sowohl, als mit vorzüglichen Edelstei-

nen, großen Staat [a]), und begüterte Liebhaber legten ganze Sammlungen geschnittener Steine, oder Daktyliotheken an, wie vor den Kaisern, Scaurus, Pompejus, Julius Cäsar und Marcellus [b]). Es sind aber die besten Steine, mit den Köpfen der Kaiser, und mit andern zur Zeit derselben geschnittenen Figuren, von griechischen Steinschneidern geschnitten, denn die Römer haben nur mittelmäßige Meister aus ihrer Nation aufgestellet. Man kann nicht sagen, daß diese die Regeln der Zeichnung schlechterdings vernachläßiget hätten, und daß ihre Zusammensetzungen nicht verständig genug wären: aber ihre Zeichnung ist nicht nett, und ihre Gedanken sind nicht erhaben. Selbst diejenigen Steine, an welchen am wenigsten zu tadeln ist, haben doch nichts anziehendes. Ein Kenner kann einen römischen Stein so leicht von einem griechischen unterscheiden, wie ein italienisches Gemälde von einem flämischen [c]). Man hat zwar einige römische Steine, die ganz gut gearbeitet sind [d]), und wenn der Neptunus in einem Beryll, welchen der Baron von Stosch anführt, von einem Römer Namens Quintilius geschnitten ist, wie ich dafür halte: so haben wir auch einen gut gezeichneten Stein [e]): allein die Anzahl dieser Steine ist sehr klein, und überhaupt kennen wir keinen Römer, der, ich will nicht sagen, dem besten griechischen Steinschneidern,

ſchneidern, ſondern auch nur einem Zirletti und einem Natter gleich zu ſchätzen wäre. Es iſt auch merkwürdig, daß die Römer in ihrer Sprache kaum einen eigenen Namen für einen Steinſchneider gehabt [f]), ſondern gemeiniglich den griechiſchen δακτυλιογλυφος beybehalten haben. Daß die Römer faſt alle ihre in Stein geſchnittene Figuren auf die bey ihnen gewöhnliche Weiſe haben bekleiden laſſen, nämlich mit langen Röcken und weiten Mänteln, deren Falten nichts vom Körper durchſcheinen ließen, verdienet Beyfall, weil eine jede Nation auch in ihren Kunſtwerken ihr übliches beobachten muß.

a) Plinius lib. 33. ſect. 6. multis hoc modis, ut cetera omnia, luxuria variavit, gemmas addendo exquiſiti fulgoris, cenſuque opimo dignos onerando; mox et effigies varias caelando, ut alibi ars, alibi materia eſſet in pretio.

b) Plinius lib. 37. ſect. 5.

c) Mariette Traité — — T. I. p. 73. 74. 95.

d) Dergleichen iſt ein Agatonyx mit der Andromeda bey Lippert in der Daktyliothek Th. 2. Num. 15. und eine Camee, welche den Ajax vorſtellt, der die Caſſandra raubet, deren Natter in ſeinem Catalogue des pierres gravées de Milord Belsborough S. 10. 11. Num. 28. gedenket.

e) Auf dem Stein, welchen man in Stoſch gemmis antiquis cael. auf der 57ſten Tafel erblicket, ſteht der abgekürzte Name KVINTIA, den Baron Stoſch Quintillus lieſet, der aber vermuthlich Quintilius heißt, weil dieſes ein gemeiner römiſcher Name war.

f) S. meine Geschichte der Steinschneiderkunst S. 74. 75. Plinius nennet die Steinschneider B. 37. Kap. 4. gewiß scalptores und sculptores, denn er schreibt von den Diamanten: expetuntur a scalptoribus, ferroque includuntur, nullam non duritiam ex facili cavantes: doch kommt ihnen dieser Name nicht eigenthümlich zu. Es scheinet aber, daß sie gemmarii heißen, wie auch Gori behauptet hat.

§. 64.

Die oben (§. 42.) erwähnten herkulanischen Gemälde, mögen wohl zum Theil von griechischen Malern herrühren, vermuthlich aber sind die meisten von römischen Malern. Daß die Malerkunst unter den römischen Kaisern, in Vergleichung mit der Malerkunst der neuern Zeit, nicht viel bedeutet habe, kann man nicht nur aus diesen Gemälden, sondern auch daraus erkennen, weil Plinius *a*) es als etwas sehr merkwürdiges anführt, daß ein Maler seiner Zeit, Namens Amulius, eine Minerva gemacht, die den Zuschauer ansahe, von welcher Seite er sie auch betrachtete, welches jetzt etwas ganz gemeines ist. Eben dieser Plinius *b*) saget, daß die Malerkunst schon zu seiner Zeit eine sterbende Kunst gewesen sey.

a) Lib. 35. sect. 37.

b) Lib. 35. sect. 11.

§. 65.

§. 65.

Der Hauptſiz der ſchönen Baukunſt in Italien, war Rom, doch fieng die Verſchönerung dieſer Stadt erſt zur Zeit des Pompejus an, und unter dem Kaiſer Auguſt und deſſelben Familie, iſt die ſchöne Baukunſt erſt recht in Gang gekommen. Eben dieſer Kaiſer ließ nicht nur auf ſeine Koſten viele prächtige Gebäude aufführen, und alte Tempel verbeſſern, ſondern er ermunterte auch die vornehmſten und reichſten Bürger zur Aufführung ſchöner Gebäude. Unter Nero brannte die Stadt ab, eben dieſer Kaiſer aber ließ ſie ſchön und prächtig wieder aufbauen. Titus führte prächtige öffentliche Gebäude auf, welche Domitianus vollendete. Ob man ſich nun gleich zu Rom viele Mühe gab, um es in der ſchönen Baukunſt noch weiter zu bringen, als die Griechen, ſo kam doch nichts mehr heraus, als eine zuſammengeſezte Säulenordnung, welche die römiſche genannt wurde, und darinn beſtand, daß man an corinthiſche Knäufe, joniſche Schnecken ſetzte, welches keine Verbeſſerung war *). Man weiß nicht, zu welcher Zeit dieſes geſchehen iſt, aber das älteſte übrig gebliebene Werk, an welchem dieſe römiſche Ordnung zu ſehen, iſt der Bogen des Titus **). Pantheon

Zu eben dieſes Kaiſers Zeit herrſchte ſchon zu Rom der Geſchmack an überhäuften Zierrathen, welcher die ſchöne Einfalt der Grie-

chen verdrängte, und unter den folgenden Kaisern nahm er je länger je mehr überhand. Man findet ihn auch an den prächtigen Ueberresten von Pallästen und Tempeln zu Palmyra im wüsten Arabien, an welchen Gebäuden die Kaiser Hadrian, Aurelian und Diocletian gebauet haben [c]), an dem ungemein prächtigen Tempel zu Baalbek, zwischen dem Libanon und Anti-Libanon, welcher unter allen noch vorhandenen alten Gebäuden seines gleichen nicht hat, und wahrscheinlicher Weise auf Befehl des Kaisers Septimius Severus aufgeführt ist [d]), auch an den Ueberbleibseln der Bäder Diocletians zu Rom [e]). An allen diesen Trümmern, ist das Schnitzwerk verschwenderisch angebracht. Der berühmteste römische Baumeister, ist Marcus Pollio Vitruvius gewesen, hat unter dem Kaiser August gelebet, und von der Baukunst ein wichtiges Werk in zehn Büchern geschrieben.

a) Winkelmanns Anmerkungen über die Baukunst der Alten, S. 33. Sulzers Theorie der schönen Künste, in den Artikeln Ordnung und Römisch.

b) Ist zu sehen im Speculo magnificentiae romanae. Ant. La Freri Sequanus excud. Romae 1548.

c) s. meine Erdbeschreibung Th. 5. S. 549 f. und the ruins of Palmyra. London 1753.

d) s. Pococke Beschreibung des Morgenlandes Th. 2. S. 156 f. Tafel 10. 11. 13. 14. 15. 16 f.

e) s. Sadelers Abbildung der alten Gebäude zu Rom.

§. 66.

§. 66.

Die Geschichte aller Zeiten lehret, daß die schönen Künste eben sowohl als die Wissenschaften, wenn sie unter einem Volk, oder in einem Lande, eine gewisse Stufe der Vollkommenheit erstiegen hatten, nach und nach wieder in Abnahme geriethen, wovon die Ursachen zunächst in der menschlichen Natur liegen. In dem römischen Reich kamen an äußeren Ursachen zu den Kriegsunruhen, noch die Denkungsart der Christen; denn weil die zeichnenden und bildenden Künste großentheils um der heidnischen Abgötterey willen getrieben, und durch dieselbige befördert waren: so hasseten die Christen jene um dieser willen, und das währete so lange, bis sie theils einsahen, daß die schönen Künste eben so wie die Wissenschaften, auf eine der christlichen Religion unschädliche und gemäße Weise getrieben werden könnten, theils auf die Verehrung der Heiligen, und einen prächtigen öffentlichen Gottesdienst geriethen *). Nun erfanden sie auch neue idealische Figuren, die jedoch nicht allezeit die nöthige Würde hatten, z. E. den Heiland der Welt, den der umstralte Kopf, und die Apostel und Heiligen, welche der Schein um den Kopf, nicht anständig und würdig genug unterscheidet.

*) Doch war die sogenannte Bilderstürmerey, welche im östlichen Theil des römischen Reichs mit Leo dem Ysaurer im achten Jahrhundert anfieng, und ein paar hundert Jahre währete, der bildenden Kunst nachtheilig.

§. 67.

Unterdessen dauerte in allen Jahrhunderten, welche man zu der Zeit des Verfalls der zeichnenden Künste zu rechnen pflegt, die Kenntniß der Materialien und Werkzeuge derselben fort, sie wurden auch gelernet und geübet, und unter den Kunstwerken gab es auch zuweilen ein schönes. So wird von dem Kaiser Valentinian gemeldet, daß er ganz angenehm gemalet und modellirt habe. Unter den Kaisern Honorius und Arcadius, sind dem Stilico, dem Dichter Claudian, und anderen Männern, Statüen errichtet worden. Aus dem neunten Jahrhundert hat man einen geschnittenen Stein, welcher zwar keine schöne Arbeit ist, aber doch beweiset, daß die Steinschneiderkunst damals fortgesetzt worden sey, so wie er auch den Geschmack damaliger Christen zeiget *). Es ist zwar gewöhnlich geworden, von den Gothen alles geschmacklose in der Kunst, insonderheit in der Baukunst, gothisch zu nennen: allein einestheils sind die Gothen an dem Mangel des guten Geschmacks nicht allein Schuld gewesen *), und anderntheils ist unter dem, was man go-

Über gothische Baukunst, s. Jagemann Geschichte der Künste u. W. in Ital. II. 498.
Über griechische u. gothische Baukunst, von Bendavid; in d. [illegible], Jahrg. 1795. 8° B. S. 87.

Digitized by Google

thisch genannt hat, manches, welches man nicht nur für prächtig, sondern auch für schön erklären muß.

a) Er ist ein Sardonych von zwey Farben, stellet auf der rechten Seite die Maria mit einem Schleyer auf dem Kopf, und ausgebreiteten Händen, folglich als betend vor, mit der Beyschrift, M_P Θ_V, das ist, ΜΑΘΗΡ ΘΕΟΥ, Mutter Gottes, und auf der linken Seite siehet man ein Kreutz mit den abgekürzten Worten; ΚΕΒ ΛΕΟΤΙ ΔΕCΗΟΤ. das ist, ΚΥΡΙΕ ΒΟΗΘΕΙ ΛΕΟΝΤΙ ΔΕΣΠΟΤΗ, Herr hilf dem Despoten Leo. Dieser war Flavius Leo, Sohn des Kaisers Basilius aus Macedonien, und seiner Gemalinn Eudoria, welcher 870 gekrönet worden. Es war dieser Stein 1732 zu Rom im victorischen Cabinet. Er ist in einer besondern Schrift von ein und einem halben Bogen in Quart, abgebildet und beschrieben, welche den Titel führet: veteris gemmae ad christianum usum exscalptae brevis explanatio, ad academicos etruscos coronenses. Romae 1732.

b) Alle ungebildete Völker zeigen in ihren Werken, das, was man gothisch nennet, und was in der Baukunst so heißt, haben die Araber eben sowohl nach Europa gebracht, als die Gothen es ausgeübet haben. Die gothische Bauart, unterschied sich anfänglich nur durch die Stärke und Festigkeit, hernach auch durch einen übertriebenen Schmuck. An allen gothischen Gebäuden ist das spitzwinklicht, was elliptisch seyn sollte, als an Fenstern, Gewölben ꝛc.

§. 68.

Aus dem letzten Viertel des zehnten, und aus dem größten Theil des eilften Jahrh. hat man an der Marcuskirche zu Venedig ein Werk der Bau- und Bildhauer-Kunst, welches im Ganzen prächtig, und theilweise schön ist. Im eilften Jahrh. war zu Florenz der Maler Luca il Santo [a]). Ueberhaupt sind in Italien alle zeichnende Künste zuerst wieder in Aufnahme gekommen, und dazu hat die Ausschmückung der gottesdienstlichen Gebäude die Gelegenheit gegeben [b]). Daß sie nicht durch die Griechen daselbst in den mittlern Zeiten wieder hergestellet worden, erhellet daraus, weil sie unter denselben eben sowohl als unter den Lateinern in Verfall gerathen gewesen, welches die schlechten Münzen der griechischen Kaiser der letzten Jahrhunderte, am deutlichsten zeigen [c]). Es sind zwar die Goldmünzen der griechischen Kaiser, oder die Byzantinen, in Italien, Frankreich, Deutschland und in den Niederlanden gangbar gewesen, als es in diesen Ländern nicht mehr gebräuchlich war, goldene Münzen zu prägen: allein einestheils waren sie nicht schön, und anderntheils sind Currentmünzen von Silber und Kupfer immer gepräget worden, die aber freylich klein und unansehnlich waren, und schlechte Figuren hatten. Die Turnosen waren unter den Silbermünzen einige hundert Jahre lang die gewöhnlichsten und gang-

gangbarſten, und, wie es ſcheinet, eine Nachahmung der griechiſchen Kaiſermünzen. Solidi und böhmiſche Groſchen waren auch gemein, und dieſe drey Münzſorten verdrängten die im eilften Jahrhundert aufgekommene Blechmünzen [a]).

a) Er malete nur Chriſt- und Marienbilder. Moehſen Verzeichniß von Bildniſſen der Aerzte S. 156.

b) Maffei in der Verona illuſtrata P. III. p. 257 f. beſchreibet Gemälde, Statüen, halberhobene Arbeiten, Gebäude und andere Kunſtwerke von guten Meiſtern aus dem eilften und zwölften Jahrhundert.

c) In Banduri numismatibus imperatorum romanorum, ſind ſie beſſer gezeichnet, als ſie wirklich ausſehen. Moehſen berl. Med. Samml. S. 95.

d) Moehſen l. c. S. 96.

§. 69.

Aus der Stadt Piſa ſind ſchon im zwölften und dreyzehnten Jahrhundert einige Bildhauer und Bildmacher aufgeſtanden, welche künſtliche und achtungswürdige Werke gemacht und hinterlaſſen haben, nämlich **Bonanno**, der die ehemaligen (nicht itzigen) drey ehernen Thüren an der Domkirche zu Piſa modellirt hatte, **Nicolaus**, der in der Taufkapelle dieſer Stadt die halberhobene Arbeit am Predigtſtuhl, welche das jüngſte Gericht abbildet, gemacht hat [a]), **Giovanni** oder **Johann**, der die Maria mit

zwey

zwey Engeln von Marmor über einer Thür der Domkirche zu Florenz, verfertiget hat, und Andreas Ugolini, der eine der schönen ehernen Thüren am Battisterio zu Florenz, modellirt hat [b]). Im vierzehnten Jahrhundert übertraf Andreas Orgagna alle italienische Bildhauer und Maler [c]). Im funfzehnten Jahrhundert hat Lorenzo Ghiberti zu Florenz, außer der ehernen Thür zu der Sakristey der Domkirche, auch die zwey schönsten ehernen Thüren zu dem dasigen Battisterio modellirt, dergleichen an Kunst und Schönheit weder vorher noch nachher gemacht worden [d]). Von den auch in dieses Jahrhundert gehörigen Bildhauern und Bildmachern, Donato oder Donatello, Benedetto di Majana und Giovanni oder Johann von Bologna, sind Werke vorhanden, die sich den schönen griechischen nähern. Von dem ersten, einem der ersten und glücklichsten Nachahmer der Griechen, sind einige der schönen Statüen am Thurm der Domkirche zu Florenz, insonderheit eine mit kahlem Kopf, welche er für seine beste Arbeit hielt; die Statüe der heil. Magdalena auf einem neuen Altar in dem Battisterio, eine Statüe des heiligen Georgs, welche für eines der schönsten neuern Werke gehalten wird, und die Statüe der Judith von Erz [e]). Von dem zweyten, ist vornehmlich die halberhobene Arbeit von weißem

ßem Marmor zu Napoli, welche die Verkündigung der Maria vorstellt, zu bemerken. Der dritte hat zu Florenz zwey vortreffliche Gruppen aus Marmor gehauen; eine stellt den Herkules vor, welcher den Centaur Nessus mit einer Keule erschlägt, und ist aus einem einzigen Block [f]), die andere stellet den Raub einer Sabinerinn, und zugleich in den drey Figuren, aus welchen sie besteht, die drey menschlichen Alter vor [g]): man vermuthet auch, daß er die Gruppe von zwey Kriegsleuten, deren einer den andern trägt, gemacht habe [h]). Gewiß ist, daß er auch die zwölf ehernen Nymphen und Tritonen, welche um den herrlichen Springbrunnen auf dem Platz vor dem alten Pallast, herstehen [i]), und der Großherzoge Cosmus des ersten und Ferdinand des ersten eherne Statüen, ~~Eine~~ zu Pferde, ~~diese zu Fuß~~, modelliret habe [k]). Zu den jetzigen drey schönen ehernen Thüren der Domkirche zu Pisa, hat er die Zeichnungen gemacht, er hat sie auch zum Theil modelliret. Am Ende des Gartens bey dem Lustschloß Pratolino bey Florenz, stehet hinter einem großen Wasserbehältniß eine Statüe von großen Steinen und Muschelschaalen, sechzig Fuß hoch, welche in einem sitzenden alten Mann, das apenninische Gebirge vorstellt [l]). In dem Garten bey dem Pallast Pitti, ist sein coloßischer Neptun, mit Nebenwerken, zu sehen [m]). Vittore Pisano oder Pisanello,

war

war in der erſten Hälfte dieſes Jahrhunderts auch als Bildhauer merkwürdig *).

a) Seine Landsleute nennen ihn il ritrovatore del buon guſto della ſcultura; welchen Titel er aber wegen dieſer halberhobenen Arbeit nicht verdienet hat.

b) Wie die an derſelben befindlichen Worte, Andreas Ugolini de Piſis me fecit Ao. 1330, anzeigen.

c) Geboren zu Florenz 1329, geſtorben 1389.

d) Michel Angelo ſagte, ſie verdienten Thüren des Paradieſes geweſen zu ſeyn.

e) Von der letzten ſiehe Volkmanns Nachrichten von Italien Th. 1. S. 541. Donatello ſtarb 1466.

f) Volkmann l. c. Th. 1. S. 532.

g) Eben daſ. S. 542.

h) Eben daſ. S. 533.

i) Eben daſ. S. 534.

k) Eben daſ. S. 534. 611.

l) Eben daſ. S. 667.

m) Eben daſ. S. 588.

n) Des Tito Strozza Elegia ad Piſanum pictorem ſtatuariumque antiquis comparandum, übertreibt ſeinen Ruhm, indem ſie ihn mit dem Phidias, Polycletus und Lyſippus vergleicht.

§. 70.

Die muſaiſche Arbeit *), iſt von den Griechen zu den Römern gekommen, und bey dieſen ſehr beliebt, und alſo ſtark im Gebrauch geweſen. Nach dem Plinius b), hat Sylla die erſte in dem Tempel des Glücks zu Praeneſte machen

chen lassen, und es scheinet, daß diese eben dieselbige sey, welche noch jetzt gröſtentheils vorhanden ist [a]). Sie wurde erst von farbigen Steinen, hernach aber nach des Kaisers Augustus Zeit, von gefärbtem Glase verfertigt, aber die Stücke von jenen und diesem waren so groß, daß der Uebergang von einer Farbe zu der andern, und also die natürliche Farbe der abgebildeten Dinge, nicht recht nachgeahmet werden konnte [a]). Als sie in Italien aufhörte, wurde sie noch von den Byzantinischen Griechen fortgesetzt, auch durch dieselben in andere europäische Länder gebracht [a]). Ein gewisser Apollonius brachte die Kunst der Verfertigung dieser Arbeit nach Venedig, woselbst sie in der Markuskirche ausgeübet wurde. Vom diesem lernte sie am Ende des dreyzehnten Jahrhunderts Andreas Tassi, und hierauf wurde sie zu vielerley Sachen angewendet, mit welchen man die Kirchen zierete. Allein in den Ueberbleibseln derselben findet sich keine Zeichnung und kein Geschmack, und das Colorit zeiget sich sehr schlecht und unangenehm, wenn es mit derjenigen musaischen Arbeit verglichen wird, die man jetzt zu Rom in so groſser Vollkommenheit verfertigt.

a) Nicht die mosaische Arbeit, lat. musivum, museum, musium, musaicum, nicht mosaicum opus, nach dem griechischen μουσεῖον. Die Künstler, musciarii und musivarii. Woher die Benennung rühre? ist

nicht ausgemacht. Weil muſeum oder muſium urſprünglich ein den Muſen gewidmeter Ort, und zwar eine Grotte, iſt: ſo kann ein der natürlichen Studier-Grotte ähnlich ausgelegtes Zimmer, muſeum, (μουσεῖον) und die Arbeit, welche das letzte der erſten ähnlich macht, die muſaiſche genannt worden ſeyn, doch müßte ſie alsdenn muſeiſche heißen. Scaliger glaubte, daß das von Zierlichkeit und Schönheit gebrauchte Wort μῶσα, der muſaiſchen Arbeit ihre Benennung verſchafft habe. Die Italiener nennen ſie gut, muſaico. Ciampini hat von derſelben ein beſonderes Werk geſchrieben, welches 1690 zu Rom in Folio gedruckt worden, und Abbildungen von Ueberbleibſeln alter Muſaiken enthält.

b) Lib. 36. ſect. 64. c. 25.

c) Man findet ſie unter andern in Th. Shaw Reiſe zu S. 365 auf der 20ſten Tafel abgebildet. Der Abt Barthelemy hat dieſelbige in den Abhandlungen der Akademie der Inſchriften erläutert, und behauptet, daß ſie erſt zur Zeit des Kaiſers Hadrian gemacht worden ſey, der ſeine Reiſe in Egypten dadurch verewigen wollen. Winkelmann in den Anmerkungen S. 103. 104. verſucht eine andere Erklärung als dieſe, und als die ältere, daß Alexanders Eroberung Egyptens vorgeſtellet ſey.

d) Zu den ſchönſten Stücken gehört dasjenige, welches man in der Villa Hadriani mitten in dem Boden eines Zimmers eingeſetzt gefunden hat, und jetzt im Campidoglio zu Rom iſt. Es ſtellte eine mit Waſſer angefüllete Schaale vor, auf deren Rande vier Tauben ſitzen, deren eine trinken will. Winkelmann in der Geſchichte der Kunſt S. 406 und in den Anmerkungen S. 122 Ein noch ſchöneres Stück, welches 1763 in der verſchütteten Stadt Pompeji entdeckt worden, beſchreibt Winkelmann am erſten Ort S. 407.

e) Wie

*) Wie Manuel Chryſoloras in ep. de veteris et novae Romae comparatione p. 122. verſichert. Es bezeugt auch Leo Oſtienſis lib. 3. c. 27. daß man die Muſivarios habe von Conſtantinopel kommen laſſen.

§. 71.

Vaſari hat ehedeſſen behauptet, und andere haben es ihm nachgeſchrieben, daß die Malerkunſt von des Kaiſers Conſtantin I. Zeit an, in Italien untergegangen ſey, und daß Cimabue dieſelbige im dreyzehnten Jahrhundert wieder hergeſtellt habe. Es haben aber nachher einige andere italieniſche Schriftſteller *) bewieſen, daß ſchon vor Cimabue die Malerkunſt zu Venedig, Bologna und an andern Orten in der Lombardey ſolche Meiſter gehabt, die an Geſchicklichkeit dem Cimabue wenig oder gar nichts nachgegeben, ja zum Theil ihn übertroffen, und 1779 hat ein Gelehrter ausführlich dargethan [a]), daß Italien nicht nur in allen Jahrhunderten der mittlern Zeit, ſondern auch zur Zeit der Gothen und Longobarden, Maler gehabt hat.

Ein anderer vieljähriger hiſtoriſcher Irrthum war, daß Johann van Eyk aus Brügge, zwiſchen 1402 und 1410, die Vermiſchung der Farben mit Oel, oder die Oelmalerey, zuerſt erfunden habe. Er galt ſo lange für Wahrheit, bis Leſſing in der wolfenbüttelſchen Bibliothek eine Handſchrift von des Theophilus Presbyter Buch de coloribus et arte colorandi vitra, und in dem-

selben eine deutliche Anweisung zu der Oelmalerey fand [b]). Die wolfenbüttelsche Handschrift dieses Buchs, hat alle Merkmale an sich, daß sie, wo nicht aus dem zehnten, doch aus dem eilften Jahrhundert sey. Nun hat man auch auf dem Schloß Karlstein in Böheim ein Oelgemälde gefunden, welches die Marie mit dem Kinde, auch die heiligen Wenceslaus und Palmatius vorstellt, und 1297 von Thomas de Mutina gemalet ist. Kaiser Joseph der erste hat es 1781 nach Wien in die kaiserliche Gemälde-Gallerie bringen lassen. Man kennet nun auch unterschiedene Maler namentlich, welche schon funfzig Jahre vor Johann van Eyk mit Oel gemalet haben [c]). Es muß aber doch dieser Mann in Ansehung der Oelmalerey einiges Verdienst haben. Vielleicht lehrete er mit Oelfarben geschwinder und geschickter, als bis auf ihn gewöhnlich gewesen war, malen, oder vielleicht führete er den Gebrauch des Nuß- und Mohnöls anstatt des Leinöls ein, oder vielleicht versetzte er das Leinöl mit etwas, dadurch das Trocknen befördert ward [d]). Dem sey wie ihm wolle, so ist gewiß, daß zu gleicher Zeit mit ihm Lippo zu Bologna mit Oelfarben gemalet [c]), und daß beyde Künstler in den Niederlanden und in Italien Nachfolger gehabt, welche die Oelmalerey allgemein gemacht haben. Masaccio s. Nachtrag.

*) Ridolfi, Malvasia, Maffei, Muratori.

a) Herr

a) Herr Bibliothekar Jagemann, im deutschen Merkur von 1779, Monat Junius, S. 250 f.

b) Vom Alter der Oelmalerey, aus dem Theophilus Presbyter. Braunschweig 1774 8. herausgegeben von Lessing. Daß aber dieser Theophilus wenig oder nichts von der Oelmalerey verstanden habe, und daß schwerlich ein Gemälde von Oelfarbe nach seiner Vorschrift zu Stande kommen könne, zeiget Hr. Leiste in der Vorrede zu dem sechsten Beytrage von Lessings Werk zur Geschichte und Litteratur, in welchem er des Theophilus Buch zum erstenmal hat abdrucken lassen.

c) s. in Herrn Meusels Miscellanien artistischen Inhalts Heft 4. S. 68. des berühmten Künstlers Christian von Mecheln Verzeichniß derselben.

d) In des Theophilus Buch stehet nur von dem Leinöl, omnia genera colorum eodem genere olei teri et poni possunt; und es wird zugleich gesagt, daß die Malerey mit Oelfarben nicht geschwind von Statten gehe, weil sie sehr langsam trocken würden. Nuß- und Mohn-Oel kennet dieser Schriftsteller auch, er sagt aber nicht, daß man sich desselben eben sowohl, als des Leinöls, zum Malen bedienen könne.

e) *Malvasia* Felsina pittrice T. 1. p. 27.

§. 72.

Daß in Italien die Kunst Medaillen zum Gedächtniß merkwürdiger Personen und Begebenheiten zu verfertigen, am ersten wieder ausgeübet worden, kam daher, weil daselbst viele Ueberbleibsel der griechischen und römischen Kunst, nicht nur an Bildsäulen, halberhobenen Arbeiten und geschnittenen Steinen, son-

dern auch an Münzen, vorhanden waren, die theils waren aufgehoben, theils aus der Erde hervorgezogen worden, und deren Schönheit man zu empfinden anfieng. Dazu kam noch die Ermunterung und Unterstützung, welche einige Päbste, italienische Fürsten, und die reichen Kaufleute von Medici zu Florenz, den Künstlern angedeihen ließen. Es giebt schon gegossene Bildnisse der Dichter Dantes, Boccaccio und Petrarcha, welche die Form der Medaillen haben, aber nur eine Seite derselben vorstellen [a]), es ist auch schon 1415, vermuthlich in Böheim, eine Medaille auf Johann Hussens Verbrennung verfertigt worden *), und es scheint, daß noch einige andere Medaillen vor des Pisano Werken hergehen [b]). Nichts desto weniger wird dieser Maler Vittore Pisano oder Pisanello, von S. Vigilio im Gebiet von Verona gebürtig, der ungefähr zwischen 1429 und 48 arbeitete (§. 69.), für den ersten Erfinder der neuern Medaillen gehalten [c]). Er modellirte die Bildnisse großer Herren medaillenförmig, goß sie theils in Bley, theils in so genanntes Metall, und verfertigte Reverse von historischem, allegorischem und satyrischem Inhalt; und er ist wenigstens der erste, welcher einen guten Geschmack in der Zeichnung, in der Allegorie, und in den Sinnbildern der Münzen, eingeführet hat [d]).

a) Es

a) Es ist sehr wahrscheinlich, daß sie schon bey ihren Lebzeiten, und also im vierzehnten Jahrhundert verfertiget worden. Moehsen Beschreibung einer berlinischen Medaillensammlung, S. 101.

*) Ist abgebildet in Begeri numismat. pontif. Rom. pag. 76.

b) Eben ders. S. 108-112. 115-117.

c) Seine meisten Medaillen sind mit den Worten, opus Pisani, und einige auch mit der Jahrzahl bezeichnet, es giebt aber auch welche ohne seinen Namen und ohne Jahrzahl, welche älter zu seyn scheinen. Eb. ders. S. 116. 117. Herr Moehsen hat S. 118-120. 123-126. ein Verzeichniß der Medaillons und Medaillen, welche dieser Künstler gegossen hat.

d) Eben ders. S. 100.

§. 73.

Mit dem Pabst Martin dem fünften, der von 1417 bis 1431 regierte, und nicht erst, wie andere meynen, mit dem Pabst Paul dem zweyten, dessen Medaille auf sein öffentliches Consistorium, die erste in den Sammlungen zu seyn pfleget *), fängt die Reihe der Medaillen mit den Bildnissen der Päbste an, und bis auf den Pabst Sextus den vierten sind sie gegossen worden. Pisano hat die erste dieser Medaillen mit Martins des fünften Bildniß und Familien-Wapen gegossen, und zwar ungefähr 1429, in welches Jahr also der Anfang der päbstlichen Medaillen gesetzet werden kann, auf welche nachher noch von anderen Fürsten dergleichen erfolget sind b). Es sind auch zu den Medaillen auf

die Päbſte die erſten Stempel geſchnitten, und als ſolches einmal angefangen hatte, wurden die größern päbſtlichen Münzen allezeit medaillenförmig geſchnitten *c*). Der erſte Stempelſchneider für Medaillen, der zugleich die Kunſt wieder zu einiger Vollkommenheit gebracht hat, iſt Victor Gambelli, oder, wie er ſich ſelbſt auf ſeinen gegoſſenen und geprägten Münzen nennet, Victor Camelio, geweſen. Er war aus Vicenza gebürtig, und verfertigte verſchiedene Münzen zur Zeit des Pabſts Sixtus des vierten, der von 1471 bis 84 regierte *d*).

a) ſ. Begeri numismata pont. rom. p. 5.
b) Moehſen l. c. S. 118. 283.
c) Eben derſ. l. c. S. 283 f.
d) Herr Moehſen hat zuerſt unterſucht und bewieſen, wer der erſte Stempelſchneider neuerer Zeiten für Medaillen geweſen. l. c. S. 287.

§. 74.

Die Steinſchneiderkunſt ward auch im funfzehnten Jahrhundert, als die Päbſte Martino V und Paolo II regierten, und Lorenzo de' Medici zu Florenz ſich berühmt machte, in Italien wieder ausgeübet. Donatello gehört zu den erſten Nachahmern der Griechen und Wiederherſtellern der Kunſt *a*), und Marco Taſſini iſt nun auch als ein Steinſchneider dieſer

Zeit

Zeit bekannt [b]). Lorenzo de' Medici brachte aus Griechenland und Asien, und aus seinem eigenen Lande, viele geschnittene Steine zusammen, ließ auch auf unterschiedene derselben, so wie auf neue, die für ihn verfertiget wurden, die Buchstaben L. M. schneiden, und sich dadurch als den Besitzer derselben bezeichnen; welches ihnen aber eine Art der Ungestalt zuzog [c]). Er ließ einen jungen Menschen, Namens Giovanni, in dieser Kunst unterrichten, welcher in kurzer Zeit tiefe Figuren in Carneol so geschickt zu schneiden lernete, daß man ihn Giovanni delle Corniole nannte. Zu seinen vorzüglichsten Arbeiten gehören die Köpfe des Girolamo Savonarola [d]), und des Lino Coluccio Pierio Salutati [e]). Zu gleicher Zeit mit demselben lebte zu Mayland Domenico de' Cammei, der diesen Zunamen ohne Zweifel von den Cameen bekam, welche er schnitt. Er hat auch tief geschnitten, und das Bildniß des Herzogs Lodovico Sforsa, genannt il Moro, welches er auf diese Weise verfertiget hat, ist für eines der besten Werke neuerer Zeit gehalten worden [f]).

a) Andrea Pietro Giulianelli in seiner ital. Uebersetzung, Verbesserung und Fortsetzung des Mariettischen Traité des pierres gravées, welche 1753 zu Livorno unter dem Titel, Memorie degli intagliatori moderni in pietre dure, cammei & gioje, in Quart gedruckt worden, p. 123. 124.

b) Giulianelli hat dieſen Steinſchneider aus der Inſchrift ſeines Grabmales, welche ihm Domenico Manni mittheilete, kennen gelernet, und am angeführten Ort p. 125. bekannt gemacht. Die Inſchrift lautet ſo: Marcus Franciſci Pauli Taſſini Gemmarius ſibi poſterisque ſuis faciendum curavit A. D. MCCCCLXXXXVI. Er ſetzet mit Gori voraus, daß das Wort Gemmarius einen Steinſchneider anzeige. (§. 63.)

c) Lippert hat in ſeiner Daktyliothek B. I. Num. 69. 72. 188. 189. 241. 507. 632. 689. 821 und B. 2. S. 42. 188, dergleichen Steine angeführt. Maffei in ſeinen Gemme antiche figurate, T. I. pag. 40. wußte nicht, was dieſe Buchſtaben auf einem Stein mit Veſpaſians Kopfe, bedeuten ſollten.

a) Vaſari T. I. P. III. p. 291.

e) Giulianelli l. c. p. 128.

f) Vaſari l. c.

§. 75.

Die Römer ſind eben ſo wenig als die Griechen (§. 51.) darauf gerathen, Holzſchnitte abzudrucken, ob ſie wohl dergleichen gehabt haben mögen, wenigſtens hatten ſie Stempel von Meſſing, mit welchen ſie Backſteine, Urnen, Lampen, und andere Dinge, und ihre Aerzte hatten ſteinerne Siegel, mit welchen ſie ihre Arzeneyen bezeichneten [a]); es ſind auch noch Stempel von einzelnen Buchſtaben vorhanden, welche ſie auf die thönernen Lampen gedrucket haben [b]), bevor dieſelben in den Oefen gebrannt worden, und an

Papier-

Papierarten, die zum Abdruck bequem waren, hat es ihnen so wenig, als an Pergament und Leinwand, gefehlt. Man hat auch noch ein altes Siegel mit dem Namen GALLIANI, welches ein Handlungs- oder Waaren-Siegel gewesen zu seyn scheinet, und wenigstens aus dem vierten Jahrhundert ist: allein es ist keine Spur vorhanden, daß es abgedruckt worden sey [c]). Wenn man eine Erzählung des französischen Formschneiders **Papillon** [d]) für glaubwürdig annehmen könnte, so wären die ersten Abdrücke von Holzschnitten um das Jahr 1285 von einem Grafen Cunio und desselben Gemalinn zu Ravenna gemacht, und dem Pabst Honorius dem vierten überreichet worden: es ist aber zu befürchten, daß diese Nachricht eben so ungegründet sey, als andere, die in dieses Verfassers Buch stehen [e]).

Nach den **Stempeln** (Stampillae), haben vermuthlich die **Spielkarten** die erste Gelegenheit zur Erfindung der **Formschneider-Kunst** gegeben [f]), und die lange vorher bekannte Holzschnitzerey hat sie befördert. Wo aber die **Spielkarten** zuerst erfunden worden? ist noch nicht mit Gewißheit bekannt. **Menetrier** [g]) und **Büllet** [h]) haben die Erfindung derselben den Franzosen zugeeignet, bey welchen sie 1376 zuerst vorkommen, da für den König Karl den

sechsten drey Spiele Karten von Gold und Silber gemalet worden. Es hat aber Herr Abbe Rive[1]) gezeiget, daß schon um das Jahr 1330 Spielkarten in Spanien vorhanden gewesen sind, woselbst sie Naypes heißen. Diesen Namen leitet das Wörterbuch der kastilianischen Sprache, welches die königl. spanische Akademie zu Madrit 1734 heraus gegeben hat, daher, weil die Buchstaben N. P. auf den Karten gestanden, und den Erfinder Nicol. Pepin bezeichnet hätten. Allein sie waren eher, und schon um 1299 unter eben diesem Namen in Italien bekannt; die spanische Herleitung ist auch viel zu gekünstelt, als daß man sie so leicht annehmen könnte, und der Name Naypes führt mit mehr Wahrscheinlichkeit auf die Vermuthung, daß sie von den Arabern, so wie das Schachspiel, mit welchem sie so viel Aehnlichkeit haben, nach Europa gebracht worden[2]). Die von den Spaniern angegebene Zeit, soll daraus erhellen, weil die Statuten des Ritterordens de la Vanda (vom Bande), den der kastilianische König Alonso der zwölfte um das Jahr 1332 gestiftet hat, den Rittern das Kartenspiel verbieten. Dieses Zeugniß aus den Briefen des Guevara, in welche diese Statuten eingerücket sind, würde auch 200 Jahre hernach zwar von einigem Gewicht seyn; allein in der spanischen Urschrift sind wohl andere damals gewöhnliche Spiele, aber nicht das Kartenspiel, genannt,

nannt, sondern allein in der französischen Uebersetzung dieser Briefe von Guterry. Diese Karten sind aber, so wie die vorhin genannten französischen, vermuthlich nur gemalet gewesen, und hier ist von solchen die Rede, die in Holz geschnitten, und hernach abgedrucket worden.

Wahrscheinlicher Weise sind sie zuerst für die Soldaten, und zwar in Deutschland, erfunden worden [i]). Selbst der Lansquenet der Franzosen, welcher unterm König Karl dem sechsten im Jahr 1392 vorkommt, zeiget seinen deutschen Ursprung, weil er das deutsche Wort Landsknecht ausdrückt, welches nicht nur von allen Soldaten, sondern auch von Bauern, die Soldaten gewesen, gebraucht worden ist. Auch der Name Briefe, welcher von den Spielkarten gebraucht wird, bestätigt die Vermuthung, daß ihr Druck in Deutschland erfunden ist [k]). Zu Venedig sind schon 1441 Karten gedruckt, aber auch aus Deutschland dergleichen dahin gebracht worden. Man weiß noch nicht, wenn man in Italien und Frankreich zuerst angefangen hat, sie zu drucken.

Vermuthlich sind nach den Spielkarten die ersten Figuren, welche man in Holz geschnitten und abgedruckt hat, Bilder der Heiligen gewesen; nachher hat man andere historische Dinge, die mit Worten und Erklärungen vermischet waren, und endlich Texte mit Bildnissen,

niſſen, in Holz geſchnitten. Das älteſte Blatt von einem Holzſchnitt, welches man bisher kennet, findet ſich in der Karthauſe zu Buxheim bey Memmingen, und iſt von 1423 [a]). Ein anderer alter Holzſchnitt, den man noch hat, iſt wenigſtens 1443 gemacht [o]). Man bemerket aber an den älteſten Holzſchnitten, daß die Formſchneider nur den Hauptumriß geſchnitten, und das übrige den Briefmalern mit Farben auszufüllen überlaſſen, oder vielmehr, daß ſie es mit dem Pinſel ſehr roh und plump erſetzt haben, denn ſie waren Briefmaler und Formſchneider zugleich [p]).

Man hat ſonſt behauptet, daß **Albrecht Dürer** die Formſchneider-Kunſt entweder von **Michael Wohlgemuth** [q]), oder von **Wilhelm Pleydenwurf** [r]) gelernet, und ſehr verbeſſert habe [s]): nun aber iſt man nicht nur auf die Gedanken gekommen, daß von der großen mit ſeinem Namen bezeichneten Anzahl Holzſchnitte [t]), wohl kaum der vierte Theil von ihm verfertiget ſeyn mögte, ſondern man hat auch im Zweifel gezogen, daß er jemals Figuren in Holz geſchnitten habe [u]). Er mag aber viele, oder wenige, oder gar keine Holzſchnitte gemacht haben: ſo iſt gewiß, daß zu ſeiner Zeit die Formſchneider-Kunſt in Deutſchland ſehr verbeſſert worden ſey.

a) Io.

a) Io. Ern. Im. Walchii antiquitates medicae ſelectae. Ienae 1772. Er hat ſiebenzehen Siegel zuſammen gebracht, welche die Augenärzte auf die Büchſen druckten, in welchen ſie ihre Salben verkauften.

b) So wie die Buchbinder die Titel auf die Rücken der Bücher drucken.

c) Herr von Murr in ſeinem Journal zur Kunſtgeſchichte, Th. 2. S. 82.

d) In ſeinem Traité de la Gravure en bois T. 1. pag. 83 - 92.

e) Eine Probe davon hat mir Herr Breitkopf mitgetheilt. Papillon ſagt, der heilige Ludewig habe 1252 das Kartenſpiel verboten, und beruft ſich auf Blanchard recueil des ordonnances des rois de France de la troiſieme race. Allein die neue Ausgabe dieſer Verordnungen, welche 1723 gemacht worden, zeiget, daß Blanchard eine falſche Copie gehabt habe, denn in dieſer Ausgabe ſtehet zwar die Verordnung des heil. Ludewigs, aber nichts von den Spielkarten.

f) Das haben Proſper Marchand in ſeiner Geſchichte der Buchdruckerkunſt, zu welcher 1774 in Paris ein Supplement gedruckt worden, Fournier im Origine de l'imprimerie, Paris 1759, und Herr von Heineke in ſeiner Idee generale d'une collection complette des Etampes p. 237 angenommen.

g) In der Bibliotheque curieuſe & inſtructive &c. à Trevoux 1704. T. 2. Chap. 12.

h) Recherches hiſtoriques ſur les cartes à jouer, Lyon 1757.

i) In ſeinen eclaircisſemens hiſtoiriques & critiques ſur l'invention des cartes à jouer, à Paris 1780. in 12.

k) Man

k) Man sehe mehr davon in Herrn Breitkopfs Versuch einer Untersuchung über den Ursprung der Spielkarten, den Anfang der Holzschneiderkunst, und der Einführung des Leinenpapiers in Europa. 1781. 4.

l) Vermuthlich vor 1376. In einem alten nürnberg. Gesetz- und Polizey-Buch kommen die Spielkarten erst zwischen 1380 und 84 vor. Von Murr l. c. S. 98. Daß sie zuerst für die Soldaten erfunden worden, ist daraus zu ersehen, weil von jeder Farbe ein König, ein Ober- und Unter-Officier vorhanden sind. Ein mehreres siehe bey dem Herrn von Heineke l. c. S. 240 f.

m) Wären die Karten aus Frankreich nach Deutschland gekommen, so würden die gemeinen Leute die französischen Namen behalten haben, denn sie behalten die Namen aller Spiele bey, die sie aus fremden Ländern bekommen. Unter den Gründen, durch welche man beweisen will, daß die Spielkarten in Frankreich erfunden worden, ist auch dieser, daß die Lilien am Scepter und auf der Kleidung der Könige, französische Lilien wären: den aber selbst der Abbé Rive widerlegt, und bemerkt, daß die Lilien auf alten römischen Denkmälern, auf den Sceptern und Kronen verschiedener abendländischer Kaiser, kastilianischen und alten engländischen Könige, vorkämen.

n) Herr von Heineke hat l. c. S. 250. die erste Nachricht davon gegeben, Herr von Murr aber hat ihn Holz nachschneiden lassen, und in seinem Journal zur Kunstgeschichte Th. 2. bey S. 104 öffentlich bekannt gemacht.

o) von Murr l. c. S. 113.

p) von Murr l. c. S. 106.

q) Es ist aber noch nicht gewiß genug, daß dieser Mann auch ein Formschneider gewesen sey.

r) Wie von Murr l. c. S. 157 meynet.

s) von Murr l. c.

t) Man

t) Man hat 262 Blätter angegeben.

u) Diesen Zweifel hat erregt, Herr Joh. George Unger, der ältere, in seiner Schrift: Fünf geschnittene Figuren, — — wobey zugleich eine Untersuchung der Frage, ob Albrecht Dürer jemals Bilder in Holz geschnitten? Berlin 1779. s. meine wöchentl. Nachrichten von 1779 St. 42. S. 337.

§. 76.

Das Graben der Figuren und Buchstaben in Metall, ist eine uralte Kunst, die bey den Griechen schon lange vor der Bildhauer- und Bildner-Kunst, und vor andern zeichnenden Künsten, getrieben worden. Man hat sie in Silber, Kupfer und Messing, so wie in Steinen, ausgeübet, und dennoch ist niemand auf den Gedanken gerathen, solche eingegrabene Arbeit mit schwarzer Farbe anzufüllen, und auf feuchtem Papier, auf Leinwand, und auf anderen Materien, abzudrucken. In so fern also die Kupferstecherkunst im Stich besteht, ist sie uralt, in so fern sie aber im Abdrucke des Gestochenen besteht, ist sie erst im funzehnten Jahrhundert erfunden worden, und zwar, wie höchst wahrscheinlich ist, von einem Gold- und Silber-Schmid. Ob sie aber zuerst in Oberdeutschland, entweder zu Nürnberg oder Augsburg, oder in Italien zu Florenz, oder in beyden Ländern ungefähr zu gleicher Zeit, entdecket worden sey? ist noch nicht deutlich und gewiß genug. Herr von Murr

behau-

behauptet zwar [a]), daß sie in Deutschland schon vor 1440 erfunden sey, weil D. Silberrad zu Nürnberg ein uraltes sehr schlechtes Blatt von der Kreuzigung des Herrn hat, welches ehedem in Paul Behaims Sammlung von eilf alten Paßionsblättern gewesen, die mit der Jahrzahl 1440 versehen war: allein das Blatt selbst ist ohne Jahrzahl, und der Grund der Bestimmung seines Alters, ist nicht beyfallswürdig [b]). Daß die Deutschen schon vor 1460 Kupferstiche gehabt haben, ist sehr wahrscheinlich, aber durch eine Jahrzahl läßt es sich noch zur Zeit nicht erweisen: hingegen nimmt Herr von Heineke [c]) für erwiesen an, daß Maso Finiguerra 1460 in Florenz Kupferstiche zu machen entdeckt habe. Es ist nämlich in der dasigen alten S. Johanneskirche ein silbernes Gefäß, welches er vermöge der Urkunden dieser Kirche gegen 1460 verfertiget hat. Die künstlich in dasselbige eingegrabenen Figuren, sind mit schwarzer Farbe eingerieben, welches zum Beweise dienet, daß sie abgedruckt sind, wiewohl niemand einen Abdruck davon gesehen hat.

a) In seinem Journal Th. 2. S. 193. 194.

b) Von Heineke in der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften, B. 20. St. 2. S. 238.

c) Am eben angeführten Orte.

§. 77.

§. 77.

Es sind zwar die ältesten deutschen Kupferstiche, welche weder Zeichen noch Jahrzahl haben, nach großer Wahrscheinlichkeit vor Martin Schöngauer oder Schön genannt, gemacht [a]); wir fangen aber, so lange wir ihre Urheber nicht kennen [b]), die Reihe der deutschen Kupferstecher mit diesem Künstler, und mit Israel von Mecheln, an. Die von beyden noch vorhandenen Blätter, zeigen einen verschiedenen Stil, und daß sie nicht die ersten Kupferstecher gewesen sind. Martin Schöngauer, der gemeiniglich Martin Schön genannt wird [c]), war zu Culmbach geboren, und starb 1486 zu Colmar im Elsas als Goldschmid, Maler und Kupferstecher [d]). Israel von Mecheln, war gebürtig aus Mecheln, nach der gemeinen Aussprache, Mekenen, in der Grafschaft Heerenberg, die zum Herzogthum Geldern gehört, und ohnweit Bocholt in Bisthum Münster. Die Rede ist von dem Vater dieses Namens, dessen Sohn eben so geheißen, und mit ihm zu Bocholt gewohnet hat [e]). Man weiß aber nicht gewiß, daß der Vater wirklich Kupferstiche gemacht hat, wenigstens ist es unmöglich mit Gewißheit zu sagen, was der Vater, und was der Sohn gestochen hat [f]). Mit Michael Wohlgemuth, einem nürnbergischen Maler und Kupferstecher (geb. 1434, gest. 1519), welcher des

Martin Schöngauer guter Freund, und des Albr. Dürers Lehrer gewesen ist, wird die Geschichte der deutschen Kupferstecherkunst gewisser. Er hat unterschiedene Blätter nach seinem Lehrer copirt, und man kennet schon an sechzig Blätter mit seinem Zeichen (W.); doch sind seine Kupferstiche große Seltenheiten [g]).

a) Eine Sammlung derselben, besitzt Herr Doctor Silberrad zu Nürnberg, und Herr von Murr hat dieselbige in seinem Journal Th. 2. S. 193 f. beschrieben. Für den ältesten Kupferstich unter denselben, hält Herr von Heineke das Blatt, welches die Sibylle vorstellet, die dem Kaiser August das Bildniß der Jungfrau Maria mit dem Kinde Jesu in der Höhe zeiget. Was die im Hintergrunde angebrachte Stadt, nebst den Gebäuden auf einem Berge, vorstelle? weiß man nicht.

b) Herr von Heineke muthmaßet in der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften B. 20. S. 247, daß einer Namens A. Hamiel unter denselben sey.

c) Daß er eigentlich Schöngauer geheißen habe, erhellet aus dem Gemälde von seinem Kopfe, welches 1483 gemacht, und Albr. Dürer geschenket worden. Von Murr l. c. S. 229. 230. Er ward der hübsche Martin, lat. Martinus bellus, französ. le beau Martin, wegen seiner Malerkunst genannt, wie A. Dürer sagt.

d) Das Todesjahr wissen wir daher. 1486 sollte Dürer nach Colmar reisen, und von dem Schöngauer sich unterrichten lassen; als er aber hörete, daß er gestorben sey, unterließ er die Reise.

e) Was Matthias Quad in seinem Buch, genannt die Herrlichkeit der deutschen Nation, S. 426 von ihm meldet,

meldet, ist ganz unrichtig. Von Heineke Idee generale S. 224 f. Unter des Vaters Bildniß, welches der Sohn gestochen hat, steht: Israhel von Mekenen Goldsmit. Eben das. S. 226.

f) Von Heineke setzt die Arbeiten des Vaters und Sohnes zwischen 1450 und 1503, Idee generale p. 228, sagt aber vorher p. 226, daß der Sohn 1523 gestorben sey.

g) Von Heineke in seiner Idee generale p. 233 und in der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften B. 20. S. 246. Von Murr Journal Th. 2. S. 238. 239.

§. 78.

Die erste Verbesserung der Baukunst in neuern Zeiten, hat man einem deutschen Meister Namens Jacob zu danken, der sich zu Florenz niederließ [a]), woselbst sein Sohn und Nacheiferer Arnold 1232 geboren wurde, der die Kirche des heil. Kreutzes bauete, auch die Zeichnung zu der prächtigen Kathedralkirche de Santa Maria del Fiore verfertigte. Die Italiener nennen diesen Arnold, Arnolfo da Lapo oder di Cambio. Die Kathedralkirche ist 1296 erbauet, und lange so gothisch nicht, als andere Kirchen dieser Zeit. Diese Baumeister haben den Italienern manchen ihnen bis dahin im Bauwesen unbekannten Vortheil gezeiget [b]), nachher aber sind die Italiener wieder die Lehrmeister der Deutschen geworden, daher von ihnen zuerst gehandelt werden muß. Es haben sich nämlich von

dem funfzehnten Jahrhundert an unterschiedene Italiener die Baukunst zu verbessern bemühet. Brunelleschi betrachtete und untersuchte, mit dem Maaßstabe in der Hand, die Trümmer der alten Gebäude zu Rom, und fand die alten Ordnungen der Baukunst wieder. Er bauete die Kuppel auf der vorhin erwähnten Kathedralkirche zu Florenz, welche Michel Angelo für das größte Meisterstück der Baukunst hielt [c]). Lazaro Bramante, geb. 1443, war nicht nur ein geschickter Baumeister, sondern auch ein Dichter. Leo Baptista Alberti, hatte außer der Baukunst, auch in der Ton- Maler- und Bildhauerkunst viel gethan. Er schrieb zehn Bücher de re aedificatoria, welche einige Jahre vor dem ersten Druck des Vitruvs erschienen, den er zwar gebraucht hat, aber nach unvollkommenen Handschriften. Seine Regeln der Baukunst sind brauchbar und zierlich geschrieben, und die jetzigen italienischen Baumeister würden besser thun, wenn sie diesen folgten, und nicht ihrem leichten Geschmack.

a) Und daselbst das große Franciscaner-Kloster bauete.

b) Man saget, sie hätten die Kuppeln auf den Kirchen erfunden: allein Winkelmann in seinen Anmerkungen über die Baukunst der Alten S. 19. 20. führet Beyspiele von Kuppeln auf alten Tempeln und vom Tamburo auf der Kuppel an. Sie müßten also die neuen Erfinder und Lehrmeister der Kuppeln gewesen seyn.

c) Von

c) Von dieser Kuppel, und von der Kirche de S. Spirito zu Florenz, die er auch gebauet hat, s. Volkmanns Nachrichten von Italien Th. 1. S. 527. 589.

§. 79.

Im sechzehnten Jahrhundert hat Michel Angelo Buonaroti, (geb. 1474 gest. 1563) ein großer Zeichner [a]), im hohen Stil sich über alle neuere Bildhauer erhoben [b]). Sein schlafender Cupido und sein Bacchus, sind, gepriesene Werke seiner ersten Jugend [c]); die berühmtesten seiner nachmaligen Werke aber sind, die Statüe des Moses, an dem nach seiner Zeichnung nicht vollendeten Grabmal des Pabstes Julius des zweyten, zu Rom in der Kirche S. Pietro in vincoli, welche, ungeachtet ihrer beträchtlichen Fehler [d]), ein großes Meisterstück ist; die Bildsäule des Heilands zu Rom in der Kirche S. Maria sopra Minerva [e]), David, welcher den Goliath bestreitet [f]), und die Siegesgöttinn [g]) zu Florenz, insonderheit die Statüe, welche die Nacht vorstellet, am Grabmal Julians von Medici zu Florenz [h]); und endlich sieben Statüen in der neuen Sacristey der Kirche des heil. Lorenz zu Florenz [i]).

Lorenzetto war mit der Empfindung des Schönen mehr als andere Bildhauer neuerer Zeit begabt [k]).

Giacomo Sansovino, (geb. 1479, gest. 1570) wird für den ersten Wiederhersteller der Bau-

und Bildhauer-Kunst zu Venedig gehalten, hat auch unter den Päbsten Julius II, Leo X und Clemens VII zu Rom gearbeitet [a]).

Der deutsche Mann Albrecht Dürer, war in der Bildschnitzerey ein so großer Künstler, als in der Malerey [b]).

In Spanien, sind Filippo de Borgoña (Burgundio), Alonso Berruguette, (gest. 1561 zu Toledo), einer der ersten, welche den guten Geschmack und großen Character der Werke der Griechen aus Rom nach Spanien gebracht hat, Juan Baptista Monegro, ~~Juan Baptista de Toledo,~~ und Juan de Herrera, sind geschickte Bildhauer gewesen, und der Mailänder Jacopo di Trezzo hat daselbst eherne Statüen und andere Zierrathen verfertiget [b]).

a) Von seinen Lebensumständen s. d'Argensville Leben der berühmtesten Maler Th. I. S. 225. Zu Florenz ist sein Haus wegen der Malereyen, und in der dasigen Franciscanerkirche S. Croce sein Grabmal, merkwürdig. Die halberhobenen Arbeiten auf den beyden Seiten seines Brustbildes, stellen drey in einander geschlungene Kränze vor, mit der Beyschrift, cergeminis tollit honoribus, welche auf seine große Geschicklichkeit in der Maler- Bildhauer- und Bau-Kunst zielet. Bernoulli Zusätze B. I. S. 231. 232. Volkmanns Nachr. von Italien Th. I. S. 612. 613.

b) Und dennoch sagt Winkelmann in den Anmerkungen S. 63, daß er die Brücke zu dem verdorbenen Geschmack auch in der Bildhauerey angelegt und gebauet habe.

Digitized by Google

habe. Auch der Marquis d'Argens tadelt, hingegen von Scheyb in seinem Xöremon Th. 1. S. 56. und im Oreſtrio Th. 2. S. 123. vertheidiget ihn.

c) Keyßlers Reisen Th. 1. S. 491. von Scheyb in seinem Oreſtrio rühmet die Statüe vom Bacchus, und vertheidiget sie gegen Herrn Falconet. Th. 2. S. 397.

d) Dergleichen sind, die zu häufigen Falten des auf die Knie zurückgeschlagenen Gewandes, der gar zu große Bart, (wiewohl er so wie andere geglaubt haben mag, daß die Flußgötter das ehrwürdige männliche Alter gut abbildeten,) und die gezwungene Haltung des rechten Arms. Bernoulli in seinen Zusätzen B. 1. S. 393. Volkmanns Nachrichten von Italien B. 2. S. 226. Von Heineke Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen B. 1. S. 419. 420. Von Scheyb in seinem Oreſtrio Th. 2. S. 392. ist ein feuriger Verehrer dieser Statüe, und Vertheidiger derselben gegen Herrn Falconet.

e) Keyßler Th. 1. S. 720. Grosley Anmerkungen über Italien S. 391. Volkmann B. 2. S. 490.

f) Keyßler Th. 1. S. 483. 484. Grosley S. 719. 720. Volkmann B. 1.

g) Volkmann B. 1. S. 536.

h) Keyßler Th. 1. S. 537.

i) Volkmann B. 1. S. 597.

k) Wie Winkelmann geurtheilet hat. Von einem Paar seiner Statüen s. Volkmann B. 2. S. 350 in der ersten Anmerkung.

l) s. seine Grabschrift beym Keyßler Th. 2. S. 772.

m) Von Hagedorn Betracht. über die Malerey S. 518.

n) Ihre Arbeiten beschreibet und rühmet Antonio Pedro de la Puente in seiner Reise durch Spanien Th. 1. S. 40 und 41. S. 95. 33. 76. S. 59. Th. 2. S. 20 f. S. 25. 209. 30, 31. 43-46.

§. 80.

Die berühmte florentiner Arbeit (pietre commesse), eine Art der musaischen, welche aus eingelegten natürlichen harten und edlen Steinen [a]) Gemälde verfertiget, ist 1580 von Johann Bianchi aus Mailand nach Florenz gebracht, und seitdem daselbst so hoch getrieben worden, daß sie an keinem andern Ort so schön gemacht wird [b]). Eine andere Art eingelegter Arbeit, welche auch seit dem sechzehnten Jahrhundert zu Florenz gemacht, und Lavoro di Scagliuola, Arbeit mit Fraueneis genannt wird, hat der Abt Hugford erst um die Mitte des jetzigen achtzehnten Jahrhunderts zur Vollkommenheit gebracht [c]).

a) Dadurch unterscheidet sie sich von derjenigen musaischen Arbeit, welche durch Stückchen von gefärbtem Glase zu Stande gebracht wird (§. 70.).

b) Etwas von dem Verfahren bey derselben, findet man in Volkmanns Nachr. von Italien Th. 1. S. 573 f.

c) Volkmann l. c. S. 576. 577. Herr Jagemann Beschreibung von Toscana S. 31.

§. 81.

In der eigentlichen Malerey, hat Italien im sechzehnten Jahrhundert *) die größten einheimischen Meister gehabt, daher es das goldene Jahrhundert genannt worden. Sie sind aber in dem Geschmack und in der Manier [a]) sehr von einander abgegangen. Die italienischen

Maler

Maler haben sich zuerst gebildet und berühmt gemacht, sind auch die Lehrmeister anderer Nationen geworden. Sie selbst lerneten entweder von den in Italien übrig gebliebenen Werken der griechischen Kunst, oder von der Natur, oder, welches auch der beste Weg war, von beyden zugleich.

Die Florentiner haben sich durch vortreffliche Zeichnung, oder durch das Große in den Formen und in der Zusammensetzung, hervorgethan, aber in der Farbengebung wenig geleistet. Lionardo da Vinci [b]), geb. 1445, gest. 1520, hat nicht nur von der Malerey eine Abhandlung geliefert [c]), die noch heutiges Tages geschätzet wird, sondern auch als ausübender Meister mit größtem Fleiß nach der Vollkommenheit gestrebet. Er ahmete bloß die Natur nach, aber fast zu strenge. Seine Zeichnung war richtig, sein Ausdruck lebhaft, und sein Pinsel leicht und fein; allein er versäumte die Farbengebung (das Colorit), und das Uebliche (das costume), und wußte bey der Ausführung nicht, wenn es Zeit war aufzuhören [d]). Eines seiner besten und berühmtesten Gemälde, ist das Abendmal in dem Speisesaal des Dominicanerklosters zu Mailand [e]).

Sein Nebenbuhler, Michel Angelo Buonaroti (§. 79.), war ein großer Zeichner und Maler [f]). Er liebte aber das Außerordentliche

und Schwere, das Kräftige und Schreckliche, daher seine Gemälde mehr Erstaunen als Wohlgefallen wirken. Sein vorzüglichstes Gemälde, ist das jüngste Gericht zu Rom in der Sixtinschen Kapelle im Vatican, in welchem sich ein wildes Getümmel zeiget. Es ist sechzig Schuh hoch und vierzig breit [g]). Man hat jederzeit dafür gehalten, daß von diesem auf naßem Kalk gemalten Gemälde, die angehenden Künstler das Unbekleidete, die schweren Stellungen, und den Ausdruck der Muskeln, lernen könnten. Er hat auch das Gewölbe dieser Kapelle gemalet, an welchem sich vortrefflich gezeichnete Figuren zeigen [h]).

Auch Andrea Vannucchi [i]), gemeiniglich del Sarto genannt, (geb. 1488, gest. 1530) dessen größtes Meisterstück die so genannte Madonna del Sacco zu Florenz [k]) ist, Daniel Ricciarelli, der gemeiniglich von seiner Geburtsstadt Volterra benannt [l]), und dessen Geschichte des Kreutzes Christi, zu den drey vornehmsten Gemälden in Rom gezählet, und vornehmlich wegen des vortrefflichen Ausdruckes gerühmt wird [m]); und Pietro Berrettini oder da Cortona [n]), geb. 1596, gest. 1661, dessen Gemälde in dem Saale des Pallasts Barberini zu Rom, zu den vortrefflichsten Fresco-Malereyen gezählet werden [o]), sind die übrigen merkwürdigsten Maler im florentinischen Geschmack; doch ist noch

noch Giorgio Vasari aus Arezzo (geb. 1511, gest. 1574), theils als ein guter Zeichner und geschickter Maler, theils als Geschichtschreiber von italienischen Künstlern, zu bemerken [p]).

*) Tomaso Masaccio, geb. 1402 zu Florenz, war der erste Maler der neuern Zeit, welcher seine Figuren ordentlich stehend vorstellete, ihnen auch Erhobenheit gab, Verkürzungen einführte, und sehr gute Falten machte.

a) Die Uebereinstimmung im Geschmack, macht die Malerschule im weitern Verstande aus, als, die florentinische, die römische und die lombardische; und die Nachahmung der Manier eines berühmten Meisters von seinen Schülern, macht die Malerschule im engern Verstande aus, als, die Schule des Raphael, des Caracci, u. a. m. Die Abhandlung der Geschichte der Malerkunst nach den Schulen im weitern Verstande, hat eine zwiefache große Unbequemlichkeit; denn erstlich ist man wegen der Anzahl der Schulen nicht einig, und zweytens das National-Verdienst zeiget sich bey dieser Methode nicht deutlich, weil Leute von verschiedenen Nationen zu einerley Schule gerechnet werden.

b) Nachrichten von seinem Leben, hat d'Argensville in dem Leben der berühmtesten Maler Th. 1. S. 207. und das Museum Florentinum im ersten Bande von den Malern, woselbst auch sein Bildniß zu sehen ist. Man lese auch von Scheyb in seinem Orestrio Th. 2. S. 115 f. und im Köremon Th. 2. S. 325. Fiorillo I. 247

c) Trattato della pittura, welcher in die französische und deutsche Sprache übersetzt ist. Die französische pariser Ausgabe von Poußin, mit desselben Zeichnungen, in Folio, ist vorzüglich, aber selten und kostbar. Die neueste Ausgabe. Firenze 1792. 4.

d) Die-

d) Dieſen Fehler hatte er mit dem Protogenes gemein. ſ. §. 40. Anmerk. *c*.

e) Volkmanns Nachrichten von Italien Th. 1. S. 27 f.

f) Einige nennen ihn nur einen mittelmäßigen Maler, gegen alle ſeine Tadler aber vertheidiget ihn von Scheyb in ſeinem Köremon Th. 2. S. 309 f. und in ſeinem Oreſtrio Th. 1. S. 378 f.

g) Volkmann Th. 2. S. 108 f. inſonderheit Fr. Chriſtoph von Scheyb in ſeinem Oreſtrio Th. 1. S. 343 f.

h) Volkmann l. c. S. 111.

i) Von ſeinem Leben ſ. d' Argensville Th. 1. S. 249 f. und das Muſeum Florentinum B. 1. von den Malern, woſelbſt auch ſein Bildniß iſt.

k) In der Kirche ſ' Annunziata. Volkmann Th. 1. S. 610 f. ſ. auch von Scheyb in ſeinem Oreſtrio Th. 2. S. 131. und im Köremon Th. 2. S. 326 f. Lebensumſtände von demſelben hat d' Argensville Th. 1. S. 284 f.

l) Volkmann Th. 2. S. 366.

m) Von deſſelben Leben ſ. d Argensville Th. 1. S. 314 f. und das Muſeum Florentinum im zweyten Theil von den Malern, in welchem auch ſein Bildniß ſteht. Noch ausführlicher hat Paſcoli deſſelben Leben beſchrieben in ſeinen Vite de pittori etc. T. I. p. 3 f.

o) Volkmann l. c. S. 282 f.

p) Das Muſeum Florentinum hat in dem erſten Bande von den Malern, Nachrichten von ihm, und ſein Bildniß. Seine Vite de' piu eccellenti pittori, ſcultori e Architetti, ſind erſt zu Bologna, hernach 1568 zu Florenz in drey Quartbänden, und nach andern Ausgaben, vorzüglich gut mit Zuſätzen zu Rom, Turin und Florenz, gedruckt.

§. 82.

§. 82.

Raffaello Sanzj [a]), von Urbino gebürtig, (geb. 1483, gest. 1520.), der größte unter den neuern Malern, und das Haupt der römischen, bildete seinen Geschmack nach den edlen, zierlichen und richtigen Formen, welche er auf griechischen geschnittenen Steinen [b]) und halberhobenen Arbeiten antraf, und vereinigte mit denselben die Nachahmung der Natur. Dadurch gelangte sein Kunstkopf zu einer großen Vollkommenheit, also, daß er die richtigsten Verhältnisse, und wie Apelles, die Anmuth ganz in seiner Gewalt hatte. Es ist aber in seinen meisten Gemälden weder des Tiziano schöne Farbengebung, noch des Correggio weicher und sanfter Pinsel, doch zeiget seine Madonna della Sedia zu Florenz [c]), daß er auch im Colorit habe etwas leisten können. Die Verklärung des Heilandes in S. Pietro in Montorio zu Rom, wird für sein schönstes, überhaupt aber für das vornehmste Gemälde in der Welt gehalten [d]).

Giulio Pippi [e]), genannt **Romano**, (Iulius Romanus), (geb. 1492, gest. 1546 zu Mantua) ein gelehrter Maler, brachte in seine Gemälde mehr Geist, Leben und Feuer, als sein Lehrer Raffaello. Seine Zeichnung war richtig, die Anordnung groß; und die Vorstellungen waren edel und erhaben. Er liebte das Außerordent-

ordentliche und Schreckliche; welches ihm auch sehr gut gelung. Er folgte aber den alten Kunstwerken mehr als der Natur: seine Zeichnung ist zu regelmäßig, und also hart, die Farbengebung unvollkommen, und seine Gemälde haben wenig Anmuth. Das vornehmste aller großen historischen Gemälde, nämlich die Schlacht Constantins mit dem Maxentius, in dem Constantinischen Saal des Vaticans, welches Raffaello gezeichnet hat, ist großentheils von diesem Giulio gemalet [f]), und seine übrigen schönsten Gemälde, sind in dem Pallast T bey Mantua, den er angegeben hat, zu sehen [g]).

Federigo Barocci, (geb. zu Urbino 1528, gestorb. 1612.) hat in seinen Gemälden richtige Zeichnung, gutes Colorit, Geschmack und Anmuth glücklich vereiniget, und in seinen Anordnungen eine große Ueberlegung gezeiget, wegen welcher ihn viele für den Maler halten, welcher die stärkste Urtheilskraft bewiesen. Es sind aber die Umrisse und Stellungen seiner Figuren nicht natürlich genug gerathen. Er widmete seinen Pinsel mehrentheils kirchlichen Gegenständen, und von denselben lieferte er rührende Gemälde [h]).

Diese drey sind die vornehmsten Maler im römischen Geschmack.

a) Sein

a) Sein Leben ist beschrieben von d'Argensville Th. 1. S. 51 f. im Museo Florentino B. 1. von den Malern, woselbst auch sein Bildniß ist, und vorzüglich sind von ihm des Herrn von Heineke Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen Th. 2. S. 319 f. zu lesen. Fiorillo I. 46. Ueber seine Gemälde urtheilet in Vergleichung mit Michael Angelo von Scheyb in seinem Oreſtrio Th. 1. S. 378 f. auch in seinem Köremon Th. 2. S. 315 f. woselbst von Raphaels heiliger Familie viel vorkommt.

b) Es sind aber auch Steine nach seinen Gemälden geschnitten worden. *Mariette* Traité T. I. p. 77 f.

c) Volkmann Th. 1. S. 586.

d) Eben derſ. Th. 2. S. 651 f. Von Heineke von Künstlern und Kunstsachen Th. 2. S. 392 f. Die Säle im Vatican mit Raphaels Gemälden, haben auch vortreffliche Stücke, welche zwar bey dem ersten Anblicke nicht einnehmen, bey genauer Untersuchung aber die große Kunst und Vollkommenheit ihres Urhebers zeigen. Volkmann Th. 2. S. 118 f.

e) Von seinen Lebensumständen ſ. d'Argensville Th. 1. S. 78 f. und das Museum Florentinum B. 1. von den Malern, woselbst sein Bildniß ist. Fiorillo I. 131.

f) Volkmann Th. 2. S. 121. Von seinem Leben ſ. d'Argensville Th. 1. S. 78, das Museum Florentinum im ersten Bande von den Malern, und daselbst auch sein Bildniß, und von Scheyb im Oreſtrio Th. 2. S. 121, ſ. auch desſelben Köremon Th. 2. S. 321. Fiorillo I. 132

g) Volkmann Th. 3. S. 786 f. Fiorillo I. 131

h) Von seinem Leben ſ. d'Argensville Th. 1. S. 92 f. und das Museum Florentinum B. 1. von den Malern, wo auch sein Bildniß geliefert wird. Fiorillo I. 143

§. 83.

§. 83.

In einigen Städten der Lombardey, haben geschickte Maler ihre Kunst auf eine hohe Stufe der Vollkommenheit geführet, Kenntnisse der griechischen Kunstwerke und der Natur mit einander vereiniget, und also außerordentlich viel Wahrheit und Anmuth in ihre Gemälde gebracht. Schon Antonio Allegris (geb. 1492, gest. 1534), welcher am gewöhnlichsten von der Stadt Correggio im Herzogthum Modena, unweit welcher er geboren ist, benennet wird [a]), ist zwar nicht aus seinem Vaterlande gekommen, hat aber doch in der Zeichnung einen großen Geschmack gezeiget, und noch mehr in der Farbengebung und Anmuth geleistet, daher er der Fürst derselben genannt worden. Die Köpfe seiner Figuren, haben ungemein viel Schönheit und Reitz, sein Ausdruck ist erstaunlich fein, und sein gemaltes Fleisch scheinet natürlich zu seyn. Wie groß seine Kenntniß der Natur und Wirkung des Helldunkeln gewesen sey, zeiget sein berühmtes Gemälde von der Geburt Jesu, welches seine Nacht genannt wird, und auf Holz gemalet ist. Es ist sowohl als sein heiliger Georg, den man die Schule aller Rundung und Erhobenheit nennet, von Modena nach Dresden in die churfürstl. Gallerie gekommen [b]). Auch die Decken malte er mit ungemein großer Kunst, und war der erste, der sich in Figuren, die in der

Luft

Luft schweben, hervor thut. Es hat ihn zwar nachher keiner darinn erreicht, doch sind ihm Paolo il Veronese und Lanfranco in den Verkürzungen am nächsten gekommen.

Durch Nachahmung des Colorits des Correggio, und durch aufmerksame Betrachtung der Gemälde des Raffaello und Michel Angelo, wurde des Franc. Mazzuoli, oder Parmigianino, oder Parmesano [e]), (von seiner Geburtsstadt Parma so genannt, geb. 1504, gest. 1540) natürliche Gabe zu einer geistreichen, schönen, anmuthigen und lieblichen Manier in der Malerey, sehr vollkommen gemacht. In Bildnissen und Landschaften leistete er vorzüglich viel, und die Kinder malete er ausnehmend schön und natürlich [d]).

Lodovico Caracci [e]) aus Bologna, (geb. 1555, gest. 1619,) zeigte in seiner Jugend keinen Kunstkopf, als er aber fleißig und mit Nachdenken nach Correggio, Parmesano, Giulio Romano und Tiziano arbeitete, brachte er es so weit, daß er der Malerkunst in der Lombardey die Richtigkeit, Wahrheit und übrigen Vorzüge wieder verschaffte, welche sie dem Correggio zu danken hatte. Niemand übertraf ihn in der Zeichnung und in wohlausgedrückten Characteren. Er stiftete mit seinen Vettern, Annibale und Agostino Caracci [f]), zu Bologna eine Akademie, die starken Zulauf hatte, und aus welcher zwey andere berühmte Maler, nämlich

Guido Reni und Dominichino, kamen, die im siebenzehnten Jahrhundert erscheinen werden.

Michelangelo Merigi oder Amerigi Caravaggio.

Michel Angelo Amerighi da Caravaggio, (geb. 1569, gestorb. 1609,) gebrauchte starke Schatten und viel Schwarzes, damit die Figuren desto besser hervorstehen, oder sich heben sollten. Diese kräftige Manier schicket sich nur zu Bildnissen, halben Figuren und Nachtstücken [e]).

a) Sein Leben hat d'Argensville Th. 2. S. 1 f. s. auch von Scheyb im Orestrio Th. 2. S. 132. und im Köremon Th. 1. S. 172. Fiorillo II. T. 251–320.

b) von Hagedorn Betr. über die Malerey, S. 285. 286. 666. von Scheyb in seinem Köremon Th. 2. S. 324.

c) Die Holländer nennen ihn Permens. Von seinen Lebensumständen s. d'Argensville Th. 2. S. 32 f. und das Museum Florentinum im ersten Bande von den Malern, woselbst auch sein Bildniß steht. Fiorillo II

d) s. von Hagedorn l. c. S. 410. Gegen den Tadel des de Piles und Marquis d'Argens, vertheidigt ihn von Scheyb in seinem Orestrio Th. 2. S. 130, nachdem er seine Kunst schon in seinem Köremon Th. 2. S. 325 gerühmet hat.

e) Nachrichten von ihm, hat d'Argensville Th. 2. S. 62 f. und das Museum Florentinum im zweyten Bande von den Malern, woselbst auch sein Bildniß zu finden ist. Ausführlicher ist Malvasia in seiner Felsina pittrice T. I. p. 357–515, in welchem weitläuftigen Abschnitt er auch von seinen Vettern Annibale und Agostino redet. Fiorillo II. T. 504.

f) Von beyden s. d'Argensville Th. 2. S. 77 f. 90 f. und von Scheyb im Köremon Th. 2. S. 330 f. Fiorillo II

g) d'Argensville Th. 2. S. 112 f. Fiorillo II. T. 535

§. 84.

§. 84.

Der Venediger Staat, hat Maler hervorgebracht, welche aus der Farbengebung die Hauptsache der Malerey gemacht, und die höchste Stufe der Vollkommenheit darinn erreicht haben. Ihre Farben sind wahr und lebhaft, Licht und Schatten sind vortrefflich ausgetheilet [a]). Giovanni Bellini, (geb. 1425 zu Venedig, gest. 1515) legte den Grund zu diesem schönen Colorit, verfiel aber, weil er alles ausdrücken wollte, und das scheinbare Wollichte, welches alle Körper umgiebt, verfehlte, in einige Härte und Trockenheit [b]). Desselben Schüler Giorgio Barbarelli, gemeiniglich Giorgione de Castelfranco genannt, (geb. 1477, gest. 1511) vermied seines Lehrmeisters Fehler, brachte es in der Farbengebung noch weiter, und verband mit geistvollen Zügen, das Weiche, welches dem Bellini zuweilen gefehlet hatte [c]). Am höchsten trieb die Farbengebung ein anderer Lehrling des Bellini, nämlich Tiziano Vecelli di Cadore, (geb. 1480, gest. 1576) welcher die Vortheile an den Werken seiner Vorgänger erblickte, der Natur sanft zu folgen, und gegen sich selbst strenge zu seyn beschloß, und dadurch zu der gesuchten Vollkommenheit in dem Colorit gelangte, aber das Uebliche vernachläßigte. Seine ruhende Venus in der churfürstl. Gallerie zu Dresden, ist in Ansehung der Farbengebung

ein bewundernwürdiges Gemälde, welchem es auch nicht an richtiger Zeichnung fehlet. Es sind sehr viele Gemälde von ihm vorhanden; keines aber ist in Ansehung der Landschaft berühmter, als sein Altargemälde von dem Märtyrertode des Dominicaner-Mönchs Petrus, in der Kirche zu S. Johann und Paul zu Venedig [a]). Jacopo Robusti, gemeiniglich, nach dem Handwerk seines Vaters, Tintoretto, der Färber, genannt, (geb. 1512, gest. 1594) besaß den fruchtbarsten Kopf, den jemals ein Künstler gehabt hat, und suchte die Vorzüge des Michel Angelo und des Tiziano, das ist, richtige Zeichnung und natürliche Farbengebung, mit einander zu verbinden: allein er führete nicht alle seine Werke hinlänglich aus. Zu Venedig ist eines seiner besten Stücke, nämlich die Kreuzigung des Heilandes und der beyden Schächer, in dem Saale der Brüderschaft Scuola di Rocco zu sehen [*]). Paolo Caliari (nicht Cagliari), oder Paolino il Veronese, von seiner Geburtsstadt, (geb. 1532, gest. 1588) war ein seltener Kopf, klug in der Wahl der Gegenstände, groß in der Anordnung, Zusammensetzung und Faltenordnung, (welche letzte er von Dürer lernte,) wahr und stark in der Farbengebung, und band sich sehr genau an die Natur: er achtete aber die griechischen Kunstwerke wenig, (daher seine Zeichnung oft unrichtig war,)

und

und stieß auch sehr gegen das Uebliche an. Sein Gemälde von der Hochzeit zu Cana, in dem Benedictinerkloster bey der Kirche S. Giorgio maggiore zu Venedig, ist nicht nur eines seiner besten, sondern auch eines der berühmtesten und vornehmsten in der Welt [g]). Ueberhaupt hatte er zu großen Gemälden die meiste Anlage und Neigung, bey den kleinen ermüdete seine Einbildungskraft bald.

a) Die folgende Schilderung und Characterisirung der vier vornehmsten Maler der Venediger Schule, ist aus von Hagedorn Betrachtungen über die Malerey, S. 730-740 gezogen.

b) Nachrichten von ihm stehen, nebst seinem Bildniß, in dem Museum Florentinum, B. 1. von den Malern. Fiorillo II. B. 14.

c) Nachrichten von ihm hat d'Argensville Th. 1. S. 336 f. und das Museum Florentinum B. 1. Fiorillo II. B. 59. von den Malern, woselbst auch sein Bildniß ist.

d) Von seinen Lebensumständen siehe d'Argensville Th. 1. S. 344 f. und von dem angeführten Gemälde zu Venedig, Volkmann Th. 3. S. 601. Fiorillo II B. 59.

e) Sein Leben und seine Werke beschreibt d'Argensville Th. 1. S. 399 f. und von Scheyb in seinem Orestrio Th. 2. S. 98 f. Etwas sehr unschickliches auf seinem Gemälde von der Fußwaschung, s. in la de Puente Reise durch Spanien, Th. 2. S. 155. Fiorillo II. B. 119.

f) D'Argensville Th. 1. S. 423 f. am ausführlichsten aber Bartolomeo in seinen Vite de' Pittori, degli Scultori & Architetti Veronesi pag. 77-114. Fiorillo II. B. 128.

g) Volkmann Th. 3. S. 630. 631. Eine erhebliche Anmerkung über dieses Gemälde s. bey von Scheyb im Köremon Th. 1. S. 364.

§. 85.

Nach den Italienern, gebührt den Deutschen der nächste Rang in der Malerkunst, ja schon zu der Zeit, als jene stolz darauf waren, daß sie die genannten berühmten Maler hatten, that sich in Deutschland Albrecht Dürer hervor, den Raffaello und Michel Angelo sehr achteten, den der letzte auch beneidete, und dessen Arbeiten Paolo Veronese und Guido Reni zur Verbesserung, ja selbst zur Verschönerung ihrer Arbeiten, insonderheit in Ansehung der Faltenordnung, gebrauchten. Dieser Vater der deutschen Maler, ward 1471 zu Nürnberg geboren, und starb 1528 [a]). Er war der Erfinder seiner eigenen Manier. Seine Einbildungskraft war lebhaft, und seine Zusammensetzung groß; er zeigte viel Kopf, und führte alles fleißig und schön aus. Die Stellungen seiner Figuren sind der Natur gemäß, und die Bildnisse ähnlich. Er verband vollkommene Theorie mit reifer Urtheilskraft. Es fehlt ihm aber die Anmuth, die Kenntniß und Anwendung der alten griechischen Kunstwerke, und die Beobachtung des Ueblichen. Sonst hat er sich auch als Schriftsteller um die zeichnenden und bildenden Künste verdient gemacht [b]).

Hans Holbein der jüngere, ist 1498 nicht zu Basel, sondern zu Augsburg geboren, woselbst sich

sich sein aus Grünstadt in der Grafschaft Leiningen gebürtiger Vater, wohnhaft niederließ, aber mit ihm, als er noch sehr jung war, nach Basel zog [c]). Er zeigte sich in der Malerey als ein wahrer Kunstkopf, und als ein Mann von vorzüglichem Geschmack, ohne jemals nach Italien gekommen zu seyn. Seine Figuren heben sich ungemein schön, und sind bis zur Täuschung natürlich gemacht. Sein Fehler ist, daß er das Gewand, nach Dürers Art, zu trocken gemacht hat. Zu seinen besten Arbeiten gehören, die Leidensgeschichte des Heilandes, der Leichnam desselben, eine heilige Familie, und einige Köpfe. Seine meisten Gemälde sind zu Venedig und in England, er ist auch zu London 1574 gestorben.

Christoph Schwarz, aus Bayern, (geb. um 1550, gest. 1594,) lernte die schöne Farbengebung vom Tiziano, und schätzte sie über alles. Man nannte ihn den deutschen Raphael. Seine vornehmsten Gemälde sind zu München [d]).

Lucas Sunder, oder wie er von seiner Geburtsstadt Cranach, im Bisthum Bamberg, gemeiniglich genannt wird, Lucas von Cranach, der ältere, (geb. 1472, gest. 1553,) war ein sehr guter Bildnißmaler [e]). Er wußte die Farben wohl zu gründen, in einander zu schmelzen und dauerhaft zu machen, so daß seine Gemälde noch jetzt

ganz frisch sind. Er brachte in die Gesichter viel Ausdruck, bildete die Haare, den Bart und das feinste Pelzwerk vortrefflich aus, und malte sehr ähnlich *f*). Allein Licht und Schatten beobachtete er eben so wenig, als das Uebliche *g*). In historischen Stücken leistete er nicht viel, und als Formschneider war er nur mittelmäßig *h*).

a) Das Gedächtniß der Ehren, oder seine Lebensgeschichte, von Heinrich Conrad Arend geschrieben, und 1728 zu Goslar in Octav gedruckt, ist geschmacklos. D'Argenville Th. 3. S. 3 f. Nachrichten von seinen Lebensumständen und Werken sind angenehmer zu lesen. Es stehen auch Nachrichten von ihm in dem Museum Florentinum, nämlich in dem ersten Bande von den Malern, woselbst auch sein Bildniß ist.

b) Das Buch, in welchem dieses geschehen, heißt, Unterweisung der Messung mit den Cirkel und Richtscheyt in Linien, Ebenen und ganzen Körpern, durch Albrecht Dürer zusammengezogen, und zu Nutz allen Kunstliebhabenden mit zugehörigen Figuren in Truck gebracht im Jahr 1525. Nürnberg in Folio. Nach seinem Tode, kam 1538 eine zweyte und vermehrte Ausgabe heraus. Mit der ersten übereinstimmig ist es 1603 zu Arnheim nachgedruckt, und 1535 ist eine lateinische Uebersetzung desselben erschienen. Von Hagedorn hat in seinen Betrachtungen über die Malerey S. 518 f. Dürers Verhältnisse des menschlichen Körpers gegen Hogarths Tadel vertheidiget.

c) Herr Becker im deutschen Museum St. 2. des 1781sten Jahrs. Sein Bildniß hat das Museum Florentinum im ersten Bande von den Malern, und erläutert

läutert dasselbige durch Nachrichten von seinen Lebensumständen, dergleichen man auch bey d'Argensville Th. 3. S. 13 f. findet.

d) d'Argensville Th. 3. S. 20 f.

e) von Hagedorn Betrachtungen über die Malerey S. 741.

f) Martin Luthers Kopf, den er 1523 gemalet hat, ist ein Meisterstück, und Johann Martin Bernigeroth, hat ihn meisterhaft in Kupfer gestochen.

g) C. E. Reimers historisch-kritische Abhandlung über das Leben und die Kunstwerke des berühmten deutschen Malers Lucas Cranach S. 3 f.

h) von Heineke Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen Th. 2. S. 100.

§. 86.

Die niederländischen Maler, haben die gemeine Natur mit unbeschreiblich großer Wahrheit geschildert, und die Kenntnisse der Farben aufs höchste gebracht, daher ihre Gemälde sich fast gar nicht verändern. In den vereinigten Niederlanden hat man lauter kleine, in den vertheilten Niederlanden, insonderheit in Flandern und Brabant, auch große Gemälde gemacht: jene machen die holländische, diese die flandrische Art zu malen aus. Die erste konnte durch ihre Art zu malen kein großes Werk zum öffentlichen Gebrauch ausführen und verschaffen.

§. 87.

Der Vater der holländischen Maler, ist **Lucas von Leiden** (geb. 1494, gest. 1533). Er arbeitete schöne Gemälde kunst- und geistreich aus, gebrauchte einen guten Ton in seinen Farben, gab den Figuren natürliche Stellungen, und den Köpfen viel Ausdruck, und versuchte die Tinten nach dem Maaße der Entfernung der Gegenstände zu schwächen, das ist, er erfand die **Luft-Perspectiv**. Er war aber unrichtig und maniert, sein Pinsel trocken, die Falten der Gewände waren steif und zu scharf gebrochen, und in den Köpfen herrschte zu viel Einförmigkeit. Seine Gemälde sind in Europa sehr zerstreuet [a]).

Die **flämische** oder **flandrische Art zu malen**, hat **Franz Floris** angefangen, (geb. um 1520, gest. 1570). Er lernte zuerst von dem nicht ungeschickten Maler **Lambertus Lombardus**, hernach aber studirte er in Italien nach den schönen Alterthümern, und nach des Michel Angelo jüngstem Gericht (§. 81.). Da er nun von diesem die großen Zusammensetzungen lernte, so nannte man ihn **den flandrischen Raphael**. Er malete mit einer leichten und flüchtigen Hand kräftig und schön, und wußte das Gewand gut zu werfen; doch war er zuweilen trocken, und sein Fleisch zu helle [b]). Er hat

auch

auch das jüngste Gericht gemalet, welches zu Brüßel in der Kirche Notre dame des Victoires du Sablon zu sehen, und nicht zu verachten ist, aber eine unordentliche Zusammensetzung hat *).

a) d'Argensville Th. 3. S. 91 f. Museum Florentinum B. 1. von den Malern, woselbst sein Bildniß und Nachrichten von seinem Leben zu finden. Die Italiener nennen ihn Luca d'Olanda.

b) d'Argensville Th. 3. S. 325 f.

c) J. B. Descamps Reise durch Flandern und Brabant in Absicht auf die Malerey, S. 68 der deutschen Uebersetzung.

§. 88.

Nach Frankreich haben Rosso, ein Florentiner, (geb. 1496, gest. 1541,) wegen seiner rothen Haare von den Franzosen Maitre Roux genannt, und Francesco Primaticcio, aus Bologna, (geb. 1490, gest. 1570,) den römischen Geschmack, und schöne Gedanken in die Malerey, gebracht, als König Franciscus der erste sie dahin zog. Der erste zeigte sich zwar in allen seinen Werken sonderbar und wunderlich, seine Zusammensetzungen aber waren reich, er verstand die Haltung, seine Figuren haben ein großes Leben, und er kannte auch den Ausdruck der Affecten.

fecten. Insonderheit malete er schöne weibliche Figuren, vortreffliche alte Köpfe, und leichte Gewänder [a]). Primaticcio malete mit leichter Hand, seine Farben hatten einen guten Ton, und seine Zusammensetzungen waren geschickt: allein er zeichnete nicht richtig, und ahmete die Natur nicht nach, sondern fiel in das Manierte [b]). Man kann zwar den Jean Cousin, (welcher sich im letzten Viertel des sechzehnten Jahrhunderts hervor that,) als den ersten Franzosen ansehen, der sich in der Geschichte gezeiget hat, er beschäftigte sich aber mehr mit der Glasmalerey an den Kirchenfenstern, als mit rechten Gemälden [c]).

a) d'Argensville Th. 1. S. 271 f. Fiorillo I. 388. III. 104

b) Malvasia in seiner Felsina pittrice T. 1. S. 151 f. d'Argensville Th. 2. S. 17 f. Fiorillo II. 269. III. 104.

c) d'Argensville Th. 4. S. 3 f. Fiorillo III. 114.

§. 89.

In Spanien haben im sechzehnten Jahrhundert, unter der Regierung Kaisers Karl des fünften, und desselben Sohns Königs Philipp des zweyten, nicht nur unterschiedene ausländische geschickte Maler gearbeitet, unter welchen auch Tiziano (§. 84.), desselben Schüler Dominico Greco, ein großer Künstler, von welchem zu

Toledo

Toledo ſchöne Gemälde geſehen werden, und der vornehmſte genueſiſche Maler Lucas Cambiagi oder Cambiaſo, (geb. 1525, geſt. 1585,) geweſen: ſondern es hat auch damals eingeborne geſchickte Maler gehabt, die ſich in Italien bildeten. Zu denſelben gehören Alonſo Berruguette, (geb. zu Paredes de Nava, geſt. 1561,) und Gaſpar Becerra, (geboren zu Baeza, geſt. 1570,) beyde Schüler des Michel Angelo, und der letzte auch des Raffaello. Beyde ſind unter den erſten geweſen, welche den guten Geſchmack der Griechen nach Spanien gebracht haben: wenn aber auch der erſte gemalet hat, ſo zeichnen ſich doch ſeine Gemälde nicht aus, und Becerra, der auch ein geſchickter Bildhauer war, hat ihn in der Malerkunſt ſehr übertroffen [a]). Noch mehr leiſtete in der Malerkunſt Juan Fernandez Navarette el Mudo, geboren zu Logroño, ein würdiger Schüler des Tiziano, wie man ihn denn auch den ſpaniſchen Titian nennet. Es ſind erhebliche Gemälde von ihm in dem Eſcorial [b]). Luiz de Vargas, aus Sevilla, (geb. 1528, geſt. 1590,) hielt ſich um der Kunſt willen zwölf Jahre lang in Italien auf. Beweiſe ſeines vortrefflichen Pinſels in der Oel- und Freſco-Malerey, enthält die Kathedralkirche und der erzbiſchöfliche Pallaſt in ſeiner Geburtsſtadt [c]). Alonſo Sanchez Coëlho, ein Portugieſe, (geb. 1515, geſtorben entweder 1590 oder um 1600,)

1600,) lernte von Michel Angelo, und malete in Spanien, woselbst man ihn den portugiesischen Tiziano, wegen seines schönen Colorits, nannte. Man siehet auch in seinen Gemälden eine große Anordnung, und eine große Mannigfaltigkeit. Er starb 1590, in einem Alter von fünf und siebenzig Jahren. Als Matth. Perez de Alezio, welcher zu Rom von Michel Angelo gelernet hat, schon seinen berühmten heil. Christopher zu Sevilla in ungeheurer Größe gemalet hatte, sahe er daselbst des Vargas Gemälde von Adam und Eva, und fand das verkürzte Bein der letzten so meisterhaft, daß er wünschte, lieber dieses, als seinen ganzen Christopher, gemalet zu haben. Er ist 1600 zu Rom gestorben *a*).

Paul de Cespedes, geboren zu Cordova, woselbst er auch 1608 in einem Alter von siebenzig Jahren gestorben ist, und seine vornehmsten Arbeiten gemacht hat. Er studirte zu Rom nach Michel Angelo, und war ein vorzüglicher Maler und Bildhauer. Man rühmet seine Gemälde in Ansehung der Zeichnung, des Anatomischen, des Perspectivischen, der Farbengebung, des Helldunkeln, der Haltung, der Mannigfaltigkeit, und des Geschmacks *b*).

a) Vidas de los Pintores españoles, von Antonio Palomino. Ich habe die französische Uebersetzung, welche diesen Titel hat: Histoire abregée de plus fameux

fameux peintres, ſculpteurs & architectes Eſpagnols. Traduit de l'Eſpagnol de D. Antonio Palomino Velaſco, peintre de la Chambre de Philippe V. à Paris 1749. Von dem Berruguette ſ. S. 12. 13. 18 = 21. inſonderheit aber Pedro Antonio de la Puente in ſeiner Reiſe durch Spanien, Th. 1. S. 95. 33. 76. der deutſchen Ueberſetzung. Dieſer verbeſſert viele Fehler des Palomino.

b) Palomino l. c. S. 22 = 24. Daß er noch 1576 gelebet habe, beweiſet de la Puente Th. 2. S. 101 f. woſelbſt er auch Gemälde von ihm beſchreibt. ſ. auch S. 38. 147.

c) Palomino S. 40 = 42. d'Argensville Th. 2. S. 299 f.

d) Palomino S. 43. 44.

e) Eben daſ. S. 57. 58.

f) Eben daſ. S. 69 = 72. Zu Gio. Baglione Romano vite de' pittori, ſcultori — — dal pontificato di Gregorio XIII del 1572 fino à tempi di Papa Urbano VIII nel 1642, Ausgabe Napoli 1733. pag. 28. kommt unter dem Namen Paolo Ceſpade, genannt il Razioniere, etwas von ſeinen Arbeiten zu Rom vor.

§. 90.

Unter den italieniſchen Stempelſcheidern des ſechzehnten Jahrhunderts, iſt Giov. Cavino aus Padua, (geb. 1499, geſt. 1570) zuerſt zu merken. Seine Geſchicklichkeit in der Stempelſchneiderkunſt wurde dadurch ſchädlich, daß er Kaiſermünzen verfertigte, die den alten Medaillons ſehr ähnlich ſind, und alſo von ungeübten Liebhabern anſtatt derſelben gekaufet werden

werden können [a]). **Benvenuto Cellini**, aus Florenz, welcher mit dem vorhergehenden in einerley Jahren geboren und gestorben, und der erste gewesen ist, der ein Crucifix aus Marmor, und zwar vortrefflich gemacht hat, hat zur Zeit der Päbste Clemente VII und Paolo III gearbeitet, und in seiner Lebensbeschreibung die Handgriffe und Vortheile beschrieben, deren er sich bey seinen Münzen bedienet hat [b]). **Alessandro Cesari** genannt **il Greco**, weil er in Griechenland geboren war. Seine Schaumünze, welche auf der Hauptseite den Pabst Paolo III vorstellet, und auf der Kehrseite den König Alexander, wie er den Hohenpriester zu Jerusalem verehret, gefiel dem Michel Angelo so sehr, daß er zu Vasari sagte, die Stempelschneiderkunst sey auf das höchste gestiegen, es sey zu besorgen, daß sie wieder zurück gehen werde. Seine Schaumünze mit dem Bildniß des Kardinals Alessandro Farnese, ist der erste Versuch in zweyerley Metall zu prägen, denn der Grund ist Silber, und das erhobene Brustbild ist in Gold gesetzt [c]). Von dem Steinschneider und Bildmacher **Leone Aretino**, hat man Medaillen, welche er mit dem Bildniß des Kaisers Karl des fünften, und zur Ehre des Michel Angelo verfertiget hat [d]). **Jacopo di Trezzo** (Iacobus Treccia), aus Mailand, hat 1553 einen vortrefflichen Medaillon mit den Bildnissen des

Ferdinand

Ferdinand von Gonzaga, Herzogs von Arriano, ersten Grafens von Guastalla, und desselben Gemalinn, gegossen, und wie eine geprägte Medaille ausgearbeitet. Des ersten Bildniß stehet auf der Hauptseite, der zweyten auf der Kehrseite[e]). Eine seiner schönsten Arbeiten, ist die Schaumünze, welche er 1578 auf Juan de Herrera, Baudirector der königl. spanischen Gebäude, welcher den Bau des Escorial vollendete, gemacht hat[f]). Froppa, mit dem Zunamen Caradosso, hat auf die Päbste Giulio II und Leone X, und auf den Baumeister Bramante, Medaillen geschnitten[g]). Giov. Bernardi di Castel Bologneſe (gestorben 1555), hat die Bildnisse des Herzogs Alfonso von Ferrara, des Pabstes Clemente VII, und des Kaisers Karl des fünften, vortrefflich geschnitten[h]). Giovanni Jacopo Caraglio, mit dem Zunamen Caralius, aus Verona gebürtig, wurde von dem König Sigismund dem ersten nach Polen berufen, und daselbst sehr geehret und beschenket[i]). Valerio Vicentino, oder, wie er eigentlich hieß, Valerio de' Belli, geboren zu Vicenza, (gest. 1546) schnitt griechische und römische Münzen sehr geschickt nach; diese Kunst verdienet aber keinen Beyfall, weil durch dieselbige falsche Münzen unter die Leute gebracht werden[k]). Fed. Bonzagna, ist bekannter unter dem Namen Friderich von Parma, und

hat viele Münzen der Päbste Paolo III und Pio IV und V geschnitten [a]).

In Frankreich hat man erst unter König Karl dem achten angefangen, Münzen mit des Königs Bildniß zu prägen, und Jean Gouson, war im sechzehnten Jahrhundert der erste geschickte Stempelschneider in diesem Reiche. Abraham und Wilhelm Dupré, brachten es noch weiter. Ihre Verwandtschaft ist unbekannt. Von dem ersten sind Medaillen auf die Königinn Maria von Medici, den Herzog Epernon, die Kardinäle Richelieu und Barberini, und auf einige andere Personen, bekannt: der zweyte, hat eine Medaille auf den D. Charles de Lorme gegossen [b]).

a) Moehsen Beschreibung einer berlinischen Medaillensammlung S. 284.

b) Eben ders. S. 284. 285. Von dem marmornen Crucifix s. de la Puente Reise in Spanien Th. 2. S. 57. 58.

c) Eben ders. S. 285.

d) Eben ders. S. 285. 286.

e) Eben ders. S. 286.

f) Man findet einen Kupferstich von derselben in de la Puente Reise durch Spanien Th. 2. bey S. 25 der deutschen Uebersetzung.

g) Vasari P. III. Vol. I. pag. 37. Marietre in den Memorie etc. des Giulianelli pag. 27. und dieser selbst S. 130, 131. woselbst er aus des Benvenuto Cellini

Cellini Buch dell' Orificeria, erzählet, daß Froppa den schimpflichen Zunamen Caradosso, (den jemand im lateinischen durch Charadoxus ausgedrückt hat,) von einem Spanier bekommen habe, welcher zu ihm gesagt, Señor caraduosso, (Herr Bärengesicht) pour que non me acabais mi medallia! Aus caraduosso sey der Name Caradosso gemacht worden. Nach Cellini ist dieser Mann aus Mailand, nach Garzoni aber, dessen Buch ich beym folgenden §. anführe, aus Pavia.

h) Vasari l. c. pag. 291. 292. Mariette in den Memorie des Giulianelli p. 30.

i) Vasari l. c. pag. 309. 310. Mariette in den Memorie des Giulianelli p. 38. 39.

k) Vasari l. c. p. 295. Mariette in seinem Traité T. I. p. 125. hat eine Medaille mit seinem Bildniß, die in den Memorie p. 39 f. fehlet, in welchen aber Giulianelli p. 133 einen Zusatz von den nachgemachten alten Münzen hat.

l) Auf unterschiedenen Münzen machte er sich durch die Buchstaben F. P. und auf einer durch die abgekürzten Worte Fe. de Parm. kenntlich. Moehsen S. 287. f. dergleichen in Begeri Numism. Pontif. Rom. pag. 30.

m) Moehsen Beschreibung ꝛc. S. 369 f.

§. 91.

Zu der Zeit des Pabstes Leone X, nahm die neuere Steinschneiderkunst in Italien an Vollkommenheit sehr zu, als Pier Maria di Pescia ein großer Nachahmer der Antiken wur-

de [a]). Es arbeitete auch damals **Michelino**, welcher seinen Werken Anmuth gab [b]).

Der vorhin (§. 90.) genannte **Froppa**, mit dem Zunamen **Caradosso**, hat um das Jahr 1500 die Bildnisse einiger Kirchenlehrer in einen schönen Diamanten gegraben, den Pabst Giulio II für 22500 Kronen gekauft hat [c]). Dieses ist sehr merkwürdig, denn einestheils haben sehr wenige alte und neue Steinschneider Figuren in Diamanten geschnitten, weil es wegen der Härte derselben schwer und also auch kostbar ist: und anderntheils haben weder Gorlaeus [d]) und Baron Stosch [e]) auf den Jacopo di Trezzo (§. 90.), noch Mariette [f]), auf den **Clemente Birago**, als den ersten, welcher in einen Diamant eine Figur zu schneiden versucht haben soll, richtig gerathen.

Giov. Bernardi, von Castel Bolognese, (§. 90.) hat in feine Steine und in Cristall geschnitten, und den neuern Steinschneidern den Weg gezeiget, auf welchem sie würdige Nachahmer der Griechen werden könnten. Zu seinen besten Arbeiten gehöret die Vorstellung vom Tityus, dessen Herz ein Geyer frißt, und der Fall des Phaëton, beyde nach Michel Angelo Zeichnung in Cristall geschnitten [g]).

Matteo

Matteo del Nassaro (geboren zu Verona, gest. 1547), lernte die Steinschneiderkunst von den guten Meistern Nicolo Avanzi und Galeazzo Mondella, und gieng nach Frankreich zu dem König Franz dem ersten, der ihm Gehalt gab. Er verfertigte Cameen von allerley Art. Der Kopf der Dejanira, den er auf einen schönen Agath schnitt, wurde sehr geschätzet. Er bekam einen Stein mit sonderbaren Farben in die Hände, den er sehr geschickt zu der Figur eines Löwen anwendete, und insonderheit von einer rothen Ader, welche durch den Stein gieng, einen so vortheilhaften Gebrauch machte, daß es schien, als ob die Haut des Löwen in der Gegend frisch aufgeschnitten wäre. Auch was er in Cristall schnitt, wurde sehr geachtet, insonderheit eine Venus und ein Liebesgott, beyde von hinten anzusehen. Zu der Schlacht, welche er in einen Sardonych schnitt, entlehnte er einige Gedanken aus Raphaels Gemälde von der Schlacht Constantins, im Vatican. Dieser Stein ist in allen Stücken vortrefflich gerathen, doch hat er einen Verstoß wider das Ueblische begangen. In einer Fahne erblickt man die Buchstaben OPNS, welche vermuthlich heißen sollen, Opus Nassarii sculptoris *).

Giovanni Jacopo Caraglio, und Valerio de' Belli aus Vicenza, (§. 90.) haben in

und auf feine Steine geſchnitten. Der letzte war bloß Nachahmer, führete aber ſeine Arbeiten ſehr fein aus [i]). Luigi Anichini, von Ferrara, der ſich aber zu Venedig aufhielt, gab ſeiner Tuſche große Zärtlichkeit und viel Genauigkeit, und je kleiner ſeine Arbeiten waren, deſto geiſtreicher geriethen ſie [k]). Noch geſchickter als dieſer, war Aleſſandro Ceſari (§. 90), denn er zeichnete ſehr vernünftig und edel, und führete alles ſchön aus. Er verfertigte tief geſchnittene Steine und Cameen. Das Bildniß des franzöſiſchen Königs Heinrichs des zweyten in einem Carneol, gerieth ihm ſehr gut, und er ahmete alte griechiſche Künſtler auch darinn nach, daß er ſeinen Namen auf folgende Weiſe darauf ſetzte, ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΣ ΕΠΟΙΕΙ. Er hat auch nach alten Münzen eine Camee mit dem Kopf des Lyſimachus geſchnitten, welcher ein ſehr ſchönes und außerordentliches Werk, weil der Umriß des Kopfs tief geſchnitten iſt. Seinen Namen hatte er auf die oben beſchriebene Weiſe darauf geſchnitten. Vaſari hält eine Camee mit Phocions Kopf, für ſein Meiſterſtück.

Auch die Mailänder [l]) Giov. Antonio de' Roſſi, Gaſpero und Girolamo Miſuroni, Jacopo di Trezzo (§. 90.) und Annibale Fontana (geſtorben 1587), gehören zu den merkwürdigen Steinſchneidern dieſes Jahrhunderts.

derts. Der erste hat, außer andern tiefen und erhobenen Steinen, insonderheit eine Camee mit den Bildnissen des Großherzogs Cosimo I, seiner Gemalinn, und ihrer gemeinschaftlichen Kinder, geschnitten, von welcher Vasari viel Rühmens macht. Die drey folgenden haben zwar auch tief und erhoben in feine Steine, vornehmlich aber Gefäße und Schmuck geschnitten, insonderheit hat der letzte für den spanischen König Philipp den zweyten das kostbare Tabernakel im Altar der Kirche des Escorial verfertiget *m*).

a) Vasari, und aus demselben Mariette T. I. p. 115. und Giulianelli p. 26. 129. 130.

b) Eben daselbst.

c) La Piazza universale di tutte le professioni del mondo di Tomaso Garzoni, in Venetia 1665, cap. 58. p. 382. und in der deutschen Uebersetzung dieses Buchs, Schauplatz der Künste genannt, S. 598. In der letzten ist aber der Fehler, daß er Ambrosius Caradosso genannt worden, da doch der erste Name zu dem Namen des Theseo Ambrogio gehört, eines Schriftstellers des sechzehnten Jahrhunderts, der als Zeuge angeführet wird.

d) In der Vorrede zu seiner Dactyliotheca p. 10.

e) In der Vorrede zu seinen Gemmis antiquis caelatis p. XVII.

f) T. I. pag. 90. 91. 130. 131.

g) Aus Vasari Mariette T. I. p. 82. 118-120. und beym Giulianelli p. 30 f. s. auch die folgende Anmerkung *h*.

h) Von dieſem Künſtler handelt Bartolomeo in den vite de' pittori, degli Scultori & Architetti Veroneſi pag. 22-25. aber aus dem Vaſari. Was in dem §. ſtehet, hat Mariette aus dem Vaſari, T. I. p. 82. 118-123. beym Giullianelli p. 34-38. 131. 132. Den letzten angeführten Stein, hat Mariette T. II. auf der 107ten Tafel abgebildet und erkläret. Lippert hat ihn in ſeiner Daktyliothek Th. 2. Num. 880. angeführet, auch dieſem Steinſchneider einen andern geſchnittenen Stein Num. 881 zugeſchrieben, ſo wie Mariette l. c. den Stein Num. 124, welcher eine Jagd vorſtellet. Dieſer letzte iſt aber, wie ich aus Natters Handſchriften weiß, die Copie einer im Cabinet des Herzogs von Devonſhire befindlichen Original-Camee, in deren Abſchnitt der Name IOAN. DE CASTRO BON. ſtehet, ſo daß dieſer Stein von dem vorher genannten Giovanni Bernardi iſt.

i) Mariette aus dem Vaſari, T. I. p. 123-126. und beym Giullianelli p. 38-42. 132. 133.

k) Mariette beym Giulianelli p. 43. 44.

l) Mariette eben daſ. S. 44. 45. 134.

m) Mariette eben daſ. S. 46-49. 134. 135. Von dem Tabernakel in der Kirche des Eſcorial, ſ. de la Puente Reiſe durch Spanien Th. 2. S. 43 f. der deutſchen Ueberſetzung. Daß Jacopo di Trezzo auch das Bildniß des ſpaniſchen Königs Philipp des zweyten ſowohl auf einen Chalcedonier, als Sardonych ſchön geſchnitten habe, vermuthet von jenem Mariette T. I. p. 130. von dieſem Natter im Catalogue des pierres gravées — — de Milord Comte de Belsborough, pag. 4. 5.

§. 98.

§. 92.

Nach den italienischen, gehöret den deutschen Steinschneidern der nächste Rang, doch sind sie meistens im erhobenen Schnitt glücklicher, als im tiefen, gewesen [a]). Für den Kaiser Rudolph den zweyten haben zwar geschickte Meister gearbeitet, aber ihre Namen sind unbekannt [b]). Der älteste namentlich bekannte deutsche Steinschneider, ist Daniel Engelhard aus Nürnberg, welcher 1552 gestorben [c]). Die Zeit, da der Steinschneider Caspar Lehmann gearbeitet hat, ist nicht genau bekannt [d]).

In Frankreich kommt Coldore als Steinschneider unter den Königen Ludewig dem dreyzehnten und Heinrich dem vierten vor. Mariette [e]) rühmet, daß demselben kein Italiener gleiche, und doch hat weder er noch Natter [f]) eine ganze Figur von ihm gesehen, sondern man hat nur Köpfe von ihm. Mariette meynet, daß er auch Julien de Fontenay genennet werde.

a) Lipperts Vorrede zu dem ersten Bande der Dactyliothek S. XX.

b) Mariette Traité T. I. p. 133. und beym Giuliannelli p. 52.

c) Sandrart in der deutschen Maler-Akademie nennet ihn an einem Ort Heinrich, und am andern Daniel Engelhard, daß er aber Daniel geheißen habe, ist aus Doppelmayrs Nachricht von nürnbergischen Künst-

lern S. 198 zu ersehen. Mariette hat ihn auch angeführet, bey Giulianelli p. 30.

d) Mariette hat ihn aus Sandrart, beym Giulianelli pag. 52.

e) T. I. p. 85. beym Giulianelli p. 54.

f) In der Vorrede zu seinem Traité S. XXXIV.

§. 93.

Die Formschneiderkunst ward im sechzehnten Jahrhundert, insonderheit in Deutschland und Italien, stark und hoch getrieben.

In **Deutschland**, sind zunächst Dürers Schüler zu bermerken. **Hans Burgmair**, auch **Birkmair** genannt (geboren zu Augsburg 1473, gestorb. 1517), hat von Dürer die Maler- Kupferstecher- und Formschneider-Kunst gelernet, zu des Kaisers Maximilian des ersten Buch, genannt der weise König, die schönen Figuren geschnitten, auch einen Holzschnitt im Helldunkeln (en camaieu) gemacht [a]). **Hans von Kulenbach** (gestorben um 1545), ist Dürers geschickter Nachahmer gewesen [b]). **Johann Spring in Klee**, zu Nürnberg, (gestorben um 1540,) hat die zwölf Apostel gut geschnitten [c]). **Hans Schäuflein** oder **Scheuflein** aus Nürnberg, (gestorben um 1550 zu Nördlingen,) ahmete Dürern genau nach. Er hat die schönen Figuren zu Kaisers Maximilian des ersten Teuerdank

dank geschnitten, welches Buch 1517 zum erstenmal an das Licht trat [d]). Heinrich Aldegraf oder Aldegrever, (geb. 1505 zu Soest,) war so wie Georg Pens oder Penz aus Nürnberg, (gestorb. 1550 zu Breslau,) auch Maler und Kupferstecher. Die meisten Kupferstiche und Holzschnitte des letzten, welcher zu Rom nach Raphael studirt hat, sind von 1530 bis 1550 gemacht [e]). Matthäus Grünewald aus Aschaffenburg, (gestorben um 1510 zu Frankfurt am Mayn,) den Sandrart in Ansehung der Malerey den deutschen Correggio nennet, ahmete Dürern sehr genau nach. Mit ihm arbeitete Hans Grünewald. Von beyden sind Holzschnitte vorhanden [f]).

Nach Dürern haben gearbeitet, Hieronymus Resch oder Rösch, zu Nürnberg, (gest. 1556,) der von dem Kaiser Maximilian hoch geachtet wurde [g]), und Wolfgang Resch, der um 1530 auch zu Nürnberg arbeitete [h]); und Heinrich Vogtherr, (geb. zu Straßburg 1497,) arbeitete um 1537, und sein Bruder half ihm. Johann Güldenmund, der 1526 einen seltenen Holzschnitt nach Dürers Zeichnung herausgab [i]), und Erhard Schön zu Nürnberg, (gestorben nach 1550,) welcher auch ein Kupferstecher war [k]).

Andere deutsche Formschneider dieses Jahrhunderts sind, Hans Balduin oder Baldung,

dung, genannt Grien oder Grün, von Gemünd, welcher in der Malerey faſt eben ſo viel Geſchicklichkeit und gleiche Fehler als Dürer, hatte, und viele Holzſchnitte machte, als die zwölf Apoſtel von 1514, und viele andere Heilige, und noch beſſere Thiere [l]); Johann Amân, von welchem eine ganze Sammlung Figuren, die das Leiden Jeſu vorſtellen, 1523 zu Amſterdam erſchienen iſt; Johann Broſchhammer, der als Kupferſtecher berühmter iſt [m]); Hans Sebald Böhm, (Beham, Behem,) von den Franzoſen Hisbens genannt, (geboren zu Nürnberg 1500, geſtorben um 1550 zu Frankfurt am Mayn,) der zu denjenigen, welche in Helldunkel geſchnitten haben, gezählet wird, und deſſen kleine Figuren aus der Bibel man ſchätzet [n]); Jacob Bink, (man weiß nicht, ob er aus Nürnberg oder Cöln ſey, geſtorben um 1560,) der als Kupferſtecher berühmter iſt [o]); Hans Bocksberger oder Boxberg, welcher die Figuren in der 1569 bey Feyerabend zu Frankfurt am Mayn gedruckten Bibel, geſchnitten hat; Daniel oder David, Hieronymus und Lambert Hopfer, welche entweder zu Nürnberg oder Regensburg gearbeitet haben [p]); Virgilius Solis, (geboren zu Nürnberg 1514, geſt. 1562,) der viel gearbeitet, und unter andern die Figuren zu der Ausgabe der Verwandlungen des Ovidius geſchnitten hat, welche 1563 zu Frankfurt

am

am Mayn bey Feyerabend in Octav gedruckt worden [q]); Hans Rogel, (aus Augsburg, geboren 1532); Christoph Coriolan, (aus Nürnberg, gest. nach 1600 zu Venedig,) welcher nach den Zeichnungen berühmter Maler, und unter andern die schönen Figuren zu der ersten Ausgabe des Werks des Vasari (1568) von den Malern, Bildhauern und Baumeistern, und mit Joh. von Calcar die vortrefflichen anatomischen Tabellen des Vessalio, geschnitten hat [r]); Jacob Züberlin und Lorenz Säuberlich, welches letzten Holzschnitte 1599 zu Wittenberg an das Licht getreten sind. Johann Weigel aus Amberg, und Christoph Zell, (beyde gestorben 1590,) haben Landcharten in Holz geschnitten.

Unter den Schweizern sind insonderheit folgende Formschneider zu bemerken. Albrecht Altorfer, aus Altorf in Helvetien, hat funfzehn Blätter aus der Offenbarung Johannis geschnitten, welche schon 1498 zum erstenmal, und hernach 1511 mit dem Texte der Offenbarung, erschienen sind [s]). Christoph Stimmer (geboren zu Schafhausen 1552), schnitt nach den Zeichnungen seines Bruders Tobias Stimmer, eines Malers, unter andern eine ganze Folge von Figuren aus der Bibel, welche 1586 erschien. Christoph Maurer von Zürich, (gest. 1614,) hat nach Tobias Stim-

Stimmer und Joſt Aman, und nach eigenen Zeichnungen geſchnitten. Der eben genannte Joſt Aman, zog aus ſeiner Geburtsſtadt Zürich nach Nürnberg, und ſtarb 1591. Er ſchnitt viel nach dem Leben, wie ſeine Kleidertrachten, Jagd- und Waid-Werke und Geſchichten, zeigen.

Melchior Lorch, (geb. 1527 zu Flensburg), hat auch einen Band von Kleidertrachten herausgegeben, und iſt zugleich ein Kupferſtecher geweſen.

a) Sandrarts deutſche Akademie Th. I. S. 232. von Murr Journal Th. 2. S. 157. 168.

b) Doppelmayrs Nachrichten von den nürnbergiſchen Mathematicis und Künſtlern S. 192.

c) Eben daſ. S. 190.

d) Eben daſ. S. 193. Es iſt zu Nürnberg von Johann Schönsberger gedruckt, daß aber dieſer Buchdrucker auch ein Formſchneider geweſen ſey, iſt unerwieſen.

e) Von dem erſten, Sandrart Th. I. S. 244. vom dem zweyten, Doppelmayr S. 197.

f) Sandrart Th. I. S. 236. Th. 2. S. 68.

g) von Murr in ſeinem Journal Th. 2. S. 158.

h) Eben derſ. l. c. S. 160.

i) Eben derſ. l. c. S. 158.

k) Doppelmayr S. 197.

l) Sandrart l. c.

m) Eben derſ. Th. I. S. 203.

n) Doppelmayr S. 169.

o) Doppelmayr S. 200.

p) von

p) von Heineke Idée generale &c. p. 491.
q) Doppelmayr S. 200.
r) Eben vers. S. 209. Joh. von Calcar, ein geschickter Maler aus der Schule des Tiziano, ward um 1500 zu Calcar im Herzogthum Cleve geboren, und starb 1546 zu Napoli.
s) von Murr Journal Th. 2. S. 160.

§. 94.

In Italien kennt man keinen ältern Formschneider, als Ugo (Hugo) da Carpi, welcher um das Jahr 1511 zu Raphaels Zeit lebte, und nach desselben Zeichnungen schnitt. Man schreibt ihm die Erfindung der Holzschnitte mit drey Stöcken zu, auf deren erstem der Umriß, auf dem zweyten der Schatten, und auf dem dritten das Licht gezeichnet ward. Oft dienete ihm das graue Papier, auf welchem er diese Stöcke nach einander abdruckte, dazu, daß er die Farben desto besser heraus brachte [a]). Er hatte glückliche Nachahmer an Francesco Mazzuoli, genannt Parmigianino (§. 83.), der aber dergleichen Arbeit nur unter seiner Aufsicht verfertigen ließ, an Antonio da Trento (um 1530), Domenico Beccafumi von Siena, genannt Macarino, und Baldassare Peruzzi aus Voltera [b]).

Der älteste niederländische Formschneider, von welchem man Gewißheit hat, hieß Philery, arbeitete zu Antwerpen, und gehört in das

funfzehnte Jahrhundert [c]). Lucas von Leiden (§. 87.), hat ungefähr acht und zwanzig große Holzschnitte hinterlassen [d]).

a) von Heineke Idée generale &c. pag. 150. 290. und in seinen Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen Th. 1. S. 323. aus Vasari. Fueßli Verzeichniß der vornehmsten Kupferstecher S. 211.

b) von Heineke Idée p. 150.

c) Eben derf. l. c. p. 197. von Murr Journal Th. 2. S. 150 f.

d) Fueßli l. c. S. 111.

§. 95.

Nach dem Finiguerra (§. 76.), ~~von dessen Kupferstichen man noch kein einziges Blatt hat auftreiben können, ob man gleich dieses und jenes dafür ausgegeben,~~ ist Baccio Baldini, ein Goldschmid zu Florenz, der erste Italiener, von welchem Kupferstiche vorhanden sind, die er schon im funfzehnten Jahrhundert, nach des Sandro Boticello oder Botticelli Zeichnungen, gestochen hat, der auch selbst, aber schlecht, gestochen haben soll [a]). Von nun an übertrafen die Italiener in der Kupferstecherkunst die Deutschen eine Zeitlang an Geschicklichkeit und Geschmack [b]). Allein Andrea Mantegna, (geb. 1451, ich weiß nicht gewiß, zu Mantua oder Padua, gest. 1517), ein Maler, der einige seiner

ner Gemälde selbst in Kupfer, und, wie man sagt, auch in Zinn, stach, war noch nicht der Mann, der mit Kunst und Schönheit stach, ob gleich seine Umrisse strenge und rein sind [c]: sondern Marcantonio Raimondi, genannt Francia, (geboren zu Bologna, gest. 1527,) hat unter den Italienern erst, außer richtiger Zeichnung, auch einige Zierlichkeit und Anmuth in die Kupferstiche gebracht [d], und dazu reizten und leiteten ihn Albrecht Dürers Holzschnitte und Kupferstiche, die er zu Venedig sahe und kaufte, und nach welchen er so fleißig studirte, daß er so gar die Holzschnitte von der Leidensgeschichte Jesu in Kupfer höchst ähnlich nachahmete, mit Dürers Zeichen versahe, und für desselben Arbeit verkaufte, dagegen sich aber Dürer setzte. Zu Rom legte er sich unter Raffaello Anführung ganz auf die Zeichnung, und stach die Gemälde dieses großen Malers, so wie nachher auch Gemälde des Giulio Romano, in Kupfer [e]. Von seinen Schülern sind insonderheit Marco da Ravenna oder Marco Ravignano, der seine Blätter mit R. S. (das ist, Ravignano sculpsit,) bezeichnete, und Agostino Veneziano, zu bemerken. Beyde stachen alle Zeichnungen des Raffaello, und viele von Giulio Romano, der erste auch seine eigenen Zeichnungen, in Kupfer [f]. Den Marcantonio ahmete Giov. Giacomo Caraglio, aus Vero-

na, mit vielem Ruhm nach, und ſtach nach Roſſo, Perino del Vaga, Tiziano, Parmigianino, und anderen [g]). Giovanni Battiſta Mantovano, hat außer andern, zwey große Blätter, welche den Brand von Troja vorſtellen, geſtochen, an welchen die Erfindung, Zeichnung und Anmuth, ruhmwürdig iſt [h]). Enea Vighi oder Vico von Parma, war auch ein guter Künſtler. Er ſtach nach unterſchiedenen großen Malern, und nach ſeinen eigenen Zeichnungen und Erfindungen [i]). Giorgio Mantovano, ſtach das jüngſte Gericht, nach Michel Angelo, auf eilf großen Blättern. Giov. Battiſta del Cavaliere, (de Cavaleriis) ſtach des Ricciarelli Abnehmung vom Kreutze (§. 81.), und andere Dinge in Kupfer [k]). Giulio Bonaſone, aus Bologna, erfand ſchönere Manieren, als vor ihm in der Kupferſtecherkunſt gewöhnlich geweſen waren, und ſtach nach berühmten Malern, als Raffaello, Giulio Romano, Parmigianino, und anderen [l]). Auch Agoſtino Caracci (§. 83.), ſtach nach berühmten Malern, und verbeſſerte zugleich die Fehler, die ſie in der Zeichnung begangen hatten, welches einigen lieb, anderen aber unangenehm war [m]). Battiſta Franco, aus Venedig, hat auch die Arbeiten verſchiedener Künſtler geſtochen [n]). Luca Penni, aus Florenz, ſtach nach Roſſo und Franc. Primaticcio,

cio *), Cherubino Alberti, aus Borgo S. Sepolcro, (gestorben 1615,) theils nach berühmten Malern, theils nach eigenen Zeichnungen *).

a) In der selten gewordenen Auflage der Hölle des Dichters Dante von 1481, mit Landini Auslegung, finden sich zwey Kupferstiche als Vignetten, welche die ersten italienischen sind, die man mit Gewißheit kennet; es ist aber ungewiß, ob sie von ihrem Zeichner Sandro Boticello selbst, oder vom Baccio Baldini gestochen worden? Herr von Heineke hat sie im ersten Theil seines Buchs von Künstern und Kunstsachen zu S. 280 in einem Nachstich geliefert, und in der Anmerkung sind sie erkläret. s. auch von Murr in seinem Journal Th. 2. S. 246.

b) von Heineke l. c. S. 283.

c) Füeßlin Verzeichniß der vornehmsten Kupferstecher S. 209.

d) von Heineke Idée générale &c. pag. 156. 157. Füeßlin l. c. S. 211, hält die Kupferstiche dieses Mannes in der Ausführung für hart und ängstlich, ungeachtet man sagt, daß Raphael oft die Umrisse auf desselben Kupferplatten gezeichnet habe.

e) s. das Leben des Marcantonio von Vasari, ins Deutsche übersetzt und von H. mit seinen eigenen auch Bottari Anmerkungen begleitet, in des Herrn von Heineke Nachrichten von Künstlern und Kunst-

sachen Th. 1. S. 273 f. Auch Malvasia in seiner Felsina pittrice T. 1. p. 63 f. hat das Leben dieses Künstlers beschrieben.

f) s. die in der vorhergehenden Anmerkung angeführten Schriftsteller, und von dem Marco da Ravenna, auch von Heineke Idée generale &c. pag. 158.

g) Vasari beym von Heineke in dem Anmerk. *e* angeführten Buch S. 328 f.

h) Eben derſ. in dem angeführten Buch des Herrn von Heineke S. 331. 332.

i) Eben derſ. an dem eben angeführten Ort S. 332. 333.

k) Eben derſ. l. c. S. 335.

l) Eben derſ. l. c. S. 338. Sein Leben hat Malvasia T. 1. p. 74 f. beſchrieben. ſ. auch von Heineke Idée générale &c. p. 154.

m) Füeßlin Verzeichniß der vornehmſten Kupferſtecher S. 220. 221.

n) Vasari beym von Heineke l. c. S. 339.

o) Eben derſ. l. c. S. 340.

p) von Heineke Idée générale &c. p. 153.

§. 96.

§. 96.

Wenn nicht Israel von Mecheln, der Vater, ein geborner Niederländer, die Kupferstecherkunst schon verstanden hat, so hat sie doch desselben Sohn gleiches Namens getrieben, (§. 77.). Zu eben der Zeit als Dürer sich hervorthat, war Lucas Dammesz, nach seiner Geburtsstadt gemeiniglich Lucas von Leiden (§. 87.) genannt, desselben wetteifernder Freund in der Kupferstecherkunst, dem er zwar in der Zeichnung nachstund, ihn aber in der Haltung um deswillen übertraf, weil er die Tinten nach dem Maaß der Entfernung der Gegenstände schwächte, welche Erfindung wichtig war. Man hat hundert und sechzig in Kupfer gestochene Blätter von ihm. Sie sind von 1508 bis 1530 gemacht, und schon dazumal, als sie heraus kamen, theuer bezahlet worden, und nachher immer höher im Preise gestiegen [a]). Cornelius Cort, aus Hornes in Holland, (geb. 1526, gest. 1568,) gieng erst nach Venedig, woselbst er nach Tiziano stach, und hierauf nach Rom, wo er nach Raffaello, A. Caraccio, F. Barocci und anderen großen Malern, in Kupfer stach. Daher zeigen seine Kupferstiche große Richtigkeit in der Zeichnung, und vortrefflichen Geschmack, so daß A. Caraggio urtheilete, sie wären das beste Muster für diejenigen, welche in der Kupfer-

ſtecherkunſt nach der Vollkommenheit ſtreben wollten [b]).

Johann Sadeler, aus Brüßel, (geboren um 1550, geſtorben zu Venedig 1600,) und ſein Bruder Raphael Sadeler, der ältere, (geb. zu Brüßel 1555, geſt. zu Venedig 1617,) welche gemeinſchaftlich arbeiteten, und der zweyte viel nach Baſſano, ſind nur mittelmäßige Künſtler geweſen [c]): aber ihr Neffe Egidius Sadeler, (geboren 1570, geſtorben 1629,) übertraf beyde. Seine Landſchaften ſind maleriſch und ſauber, aber trocken und unangenehm; denn er hat das Licht nicht gut angebracht, die Entfernung der Gegenſtände übel gewählet, und die Figuren ſind nicht gut gezeichnet [d]). Heinrich Golzius, von Muelbraecht, ohnweit Venloo, (geb. 1558, geſtorben 1617,) hat die Kupferſtecherkunſt ſehr verbeſſert. Er ahmete anfänglich dem Albrecht Dürer und Lucas von Leiden bis zur Täuſchung nach, als er aber nach Italien kam, und nach den ſchönen Alterthümern zeichnete, beſſerte er ſich ſehr, ſo daß er in ſeinen Formen oft etwas zierliches zeigte. Es herrſchet aber doch in ſeinen Formen mehrentheils der niederländiſche Geſchmack; er theilet auch ſelten das Licht recht aus, es iſt auch in ſeinen Werken manchmal etwas geſuchtes, das nicht natürlich iſt. Allein in der Ausführung iſt er ein Meiſter, und

gräbet

gräbet mit einem dreiſten, gewiſſen und ausdrucksvollen Stich, in welchem ihn wenige der folgenden Kupferſtecher übertreffen. Sein Blatt von der Beſchneidung, iſt eines ſeiner ſchönſten, die Geſchichte iſt gut vorgeſtellt, die Gruppen ſind ſchön geordnet, und die Ausführung iſt untadelhaft: es fehlet aber an der Schönheit der Figuren, und an der rechten Austheilung des Lichts und Schattens *a*). **Abraham Bloemart**, von Gorcum, (geboren um 1567, geſtorb. 1647,) hat zierlicher als irgend einer ſeiner Landesleute gezeichnet. Seine Figuren ſind oft ſehr anmuthig, zuweilen aber giebt er ihnen eine gezwungene Stellung. Sein Meiſterſtück, die Auferſtehung des Lazarus, hat große Schönheiten, aber auch viele Fehler *b*). Golzius Schüler **Johann Müller**, hat einen noch kühnern und feſtern Stich, als ſein Meiſter. Seine Taufe Johannis, iſt vielleicht eines der ſchönſten Muſter von einem kühnen Stich, welches man aufweiſen kann *c*).

a) Vaſari in von Heinecke Nachrichten, S. 295-300. Fueßli Nachricht von den vornehmſten Kupferſtechern S. 109 f. woſelbſt aber Lucas Kupferſtich Eulenſpiegel, nur Spiegel genannt wird.

b) Fueßli l. c. S. 111.

c) Eben derſ. S. 112. 113.

d) Abhandlung von Kupferſtichen, aus dem Engliſchen überſetzt. Frankf. und Leipz. 1768. S. 121. 122.

e) Abhandlung von Kupferstichen, aus dem Englischen übersetzt, S. 56.

f) Eben das. S. 57.

g) Eben das. S. 57.

§. 97.

Die oben (§. 93.) genannten deutschen Formschneider **Heinrich Aldegraf**, **Georg Pens**, **Hans Sebald Böhm**, sind auch Kupferstecher gewesen, und gehören zu den sogenannten kleinen Meistern. **Lambertus Sutermann** [a]), der seinen Namen auf lateinisch durch Suavius schlecht ausdrückte, (geb. zu Lüttich 1505,) wird von Vasari [b]) ein vortrefflicher Kupferstecher genannt, dem es nur an hinlänglichem Grund im Zeichnen gefehlet habe. Er rühmet insonderheit seine dreyzehn Blätter von dem Heiland und desselben Aposteln, und das Blatt von der Auferstehung des Lazarus.

Die **Franzosen** haben das Kupferstechen viel später unternommen, als die Deutschen, Niederländer und Italiener, aber es auch nachher desto weiter darinn gebracht. **Noel** (Natalis) **Garnier**, welcher in dem ersten Viertel des sechzehnten Jahrhunderts gelebet hat, ist der erste bekannte Kupferstecher dieser Nation. Seine Manier ist sehr gothisch, und hat zu viel goldschmidartiges. Er verfertigte Figuren, welche die

die Handwerker und Künste vorstellen, und Buchstaben, die mit Figuren und Laubwerk gezieret sind [c]). Auch Jean Duvet, von andern Danet genannt, gehöret zu den ältesten französischen Kupferstechern, und arbeitete unter König Heinrich dem zweyten [d]).

In England ist im sechzehnten Jahrhundert noch kein Kupferstecher bekannt, obgleich diese Kunst daselbst schon gegen 1490 soll seyn ausgeübet worden [e]).

a) Welcher von dem Lambertus Lombardus verschieden ist, wie in des Herrn von Heineke Nachrichten von Künstern und Kunstsachen Th. I. S. 330. 331 in der Anmerkung ** bewiesen wird.

b) Beym von Heineke am eben angeführten Orte.

c) von Heineke Idée generale &c. p. 163.

d) Eben derf. l. c. p. 174.

e) Wie Evelyn in seiner History and art of engraving in Copper, versichert. s. von Heineke Idée generale &c. pag. 208.

§. 98.

Man weiß nicht gewiß, wer das Aetzen oder Radiren in Kupfer, zuerst erfunden hat? daß aber Albrecht Dürer es schon ausgeübet hat, beweisen die geätzten Blätter desselben, welche die Jahrzahlen 1512, 1515, 1516 und 1518 haben [a]).

In den Niederlanden, hat theils Lucas von Leiden (§. 96.), von welchem sechs Blätter vorhanden sind, theils Hieronymus Cock, (geb. zu Antwerpen, gestorb. 1570,) theils Paul Brill, (geb. zu Antwerpen 1556, gest. zu Rom 1626,) in Kupfer geätzet. Die Landschaften des zweyten [b]) werden sehr geschätzet und gesuchet, und von dem dritten hat man Landschaften auf vier Blättern.

In Italien, werden die ersten geätzten Blätter dem Francesco Mazzuoli (§. 83.) zugeschrieben, sie sind aber erst um das Jahr 1530 gemacht: also hat er die Aetzkunst nicht erfunden [c]). Seine wenigen Blätter sind aber auch geistreich und reitzend, nach eigenen und anderer Zeichnungen und Gemälden [d]). Nach ihm haben viele andere Italiener radiret, und unterschiedene haben schöne Blätter geliefert; man tadelt aber an den meisten italienischen Blättern die matte Fläche. Einige der merkwürdigsten sind folgende. Der Maler Battista dal Moro, aus Verona, hat funfzig Blätter verschiedener schöner Landschaften geätzet [e]). Federico Barocci (§. 82.), hat einige seiner Zeichnungen selbst sehr fleißig, und mit einer sanften und zierlichen Nadel ausgeführet; man findet aber selten gute Abdrücke [f]). Lodovico und Annibale Caracci (§. 83.) haben auch radiret,

diret, und die Blätter des letzten sind im großen Geschmack [g]). Was des letzten Schüler in der Malerey, aber ungemein glücklicher Nahmer des Corregio, Bartolomeo Schidone, aus Modena, in der Aetzkunst hätte leisten können, wenn er sie mehr ausgeübet hätte, zeiget seine sehr hochgeschätzte aber sehr seltene heilige Familie [h]).

a) von Heineke Idée generale &c. pag. 234. 235. von Murr Journal Th. 2. S. 240. 241.

b) Die Italiener nennen ihn unrichtig Coca. Seine große Menge Kupferstiche nach Hemskerken und eigener Erfindung, nennet Vasari beym von Heineke Th. 1. von den Künstlern ꝛc. S. 343 f.

c) von Heineke und von Murr l. c.

d) Vasari beym von Heineke l. c. S. 326. 327. Fuesli Verzeichniß der vornehmsten Kupferstecher S. 213.

e) Vasari beym von Heineke l. c. S. 327.

f) Fuesli l. c. S. 216.

g) Eben derſ. S. 219. 220. 223.

h) Eben derſ. S. 224.

§. 99.

Es giebt eine mühsame Arbeit, da man nach Art der Goldschmide mit dem Hammer und sogenannten Punzen, Zeichnungen in Kupferplatten bringet, so daß zwar einige Striche gepicket oder geschroten, die meisten aber durch kleine sehr dicht aneinander gesetzte

ſetzte Pünctchen hervorgebracht werden. Wo viel Schatten ſeyn muß, wird mit ſtumpfen Spitzpunzen in die Platte geſchlagen, und die Arbeit nachher nicht abgeſchabet, damit bey dem Abdrucke eine dem Tuſch ähnliche Farbe entſtehe, welche dem Blatt ein ſanftes und angenehmes Anſehen giebt. Der erſte Erfinder dieſer Kunſt, iſt noch nicht bekannt, man hat aber Blätter von dem Italiener Girolamo Fagioli oder Fagivoli, aus Bologna, welche 1560 nach Franceſco Mazzuoli Zeichnungen mit Punzen und dem Grabſtichel verfertiget ſind. Fabio Licinio hat des Marſilius Ficinus Bildniß geätzet, und überall mit dem Punzen nachgeholfen. In Deutſchland iſt dieſe Kunſt zeitig ausgeübet worden, denn von Johann Stephan de Laune zu Straßburg, hat man Blätter von 1582, und Hieronymus Bang, auch Paul Flynt zu Nürnberg, haben dergleichen 1592 gemacht [a]).

a) Alles dieſes iſt aus Herrn Moehſen Verzeichniß einer Sammlung von Bildniſſen ꝛc. S. 39-41, welcher auch den Vorzug der durch dieſe Kunſt hervorgebrachten Blätter vor den Kupferſtichen und radirtern Blättern, rühmet.

§. 100.

In der Baukunſt hat im ſechzehnten Jahrhundert Michel Angelo Buonaroti (§. 79. 81.)

81.) seinen großen und edlen Geschmack gezeiget. Er hat den Plan der S. Peterskirche zu Rom, der vor ihm gemacht war, sehr verändert und verbessert, insonderheit ist auch die Kuppel derselben seine Erfindung, welche für das kühnste und bewundernswürdigste Stück der Baukunst, das je zu Stande gekommen ist, aber auch für kein dauerhaftes Werk, gehalten wird. Er hat die prächtige Treppe, welche zu dem Campidoglio führet, angegeben, und die beyden Flügel-Gebäude dieses Pallastes gebauet, die aber nicht ohne Fehler sind. Auch der Pallast Farneſe zu Rom, welcher in Ansehung der Baukunst für den dasigen schönsten erkläret wird, ist von ihm entworfen, und bis an den Sims aufgeführet [a]). Giacomo della Porta, einer der größten Baumeister dieses Jahrhunderts, ein Mann von edlem Geschmack, hat zu Rom die erwähnte Kuppel der S. Peterskirche innerhalb zwey und zwanzig Monaten zu Stande gebracht, die schöne gregorianische Kapelle mit der Kuppel aufgeführet, und an dem Pallast Farneſe die gegen die Strada Giulia gelegene Gallerie gebauet [b]). Auch Pietro Cataneo, Baldaſſare Peruzzi, von Siena, Sebastiano Serlio, von Bologna, Giacomo Barocci da Vignola, Andrea Palladio, aus Vicenza, (in welcher seiner Geburtsstadt das Theater sein Meisterstück ist,) Vincenzio Scamozzi, auch

von

von Vicenza, sind geschickte Baumeister, zum Theil auch gute Schriftsteller von der Baukunst gewesen. Galeazzo Alessi, von Perugia, war einer der besten Baumeister aus der Schule des Michel Angelo Buonaroti, und zierete Genova, Bologna, Ferrara und Milano mit schönen Gebäuden.

In Spanien ist Alonso de Covarrubias einer der ersten gewesen, welche einen guten Geschmack in der Baukunst eingeführet haben. Kaiser Karl der fünfte machte ihn zum Oberbaumeister bey der Cathedralkirche zu Toledo, deren mittägliche Hauptseite Juan de Herrera gebauet hat[a]). Juan Baptista von Toledo, ein geschickter Bildhauer und großer Baumeister, studirte zu Rom, gieng alsdenn nach Napoli, und bauete daselbst. König Philipp der zweyte ließ ihn 1559 nach Spanien kommen, und machte ihn 1562 zum Oberbaumeister aller königl. Gebäude und des Escorial. Er starb 1567. Er hat das Gebäude des Escorial angegeben und entworfen, auch zu bauen angefangen, und der schon genannte Juan de Herrera, hat den Bau vollführet. Er starb 1597 [a]). Die vornehmsten spanischen Baumeister sind eben so, wie die italienischen, zugleich entweder Maler oder Bildhauer gewesen.

a) Volk.

a) Volkmanns Nachrichten von Italien Th. 2. S. 47. 48. 96. 439. 510.
b) Eben derſ. S. 48. 97. 440.
c) de la Puente Reiſe durch Spanien Th. 1. S. 87. 88.
d) Eben derſ. Th. 2. S. 20 f.

§. 101.

Die Bildhauer- und Bildmacherkunſt, ſind im ſiebenzehnten Jahrhundert durch geſchickte und kunſtreiche Meiſter fortgeſetzet, und in einigen Stücken vollkommener gemacht worden.

In Italien, hat der Bildhauer und Baumeiſter **Aleſſandro Algardi**, aus Bologna, (geb. 1598, geſt. 1654 zu Rom,) welcher eine beſondere Geſchicklichkeit zu ſchönen Kindern und Liebesgöttern hatte [a]), ein marmornes Stück verfertiget, welches zu Rom einen Altar in der S. Peterskirche zieret, und vorſtellet, wie Pabſt Leo der Heilige, aus dem fünften Jahrhundert, den wütenden Attila, welcher auf Rom losgehen will, mit der Rache der Apoſtel Paul und Peter bedrohet. Es zeiget achtzehn Perſonen, von welchen die ſieben vorderſten faſt von allen Seiten frey, und alſo wirkliche kleine Bildſäulen ſind, die aber doch mit den übrigen Figuren aus einem einzigen Marmorblock gehauen ſind. Die hintern Figuren, ſind halb erhoben. Wenn man den Fehler wider das Uebliche ausnimmt, daß

daß der Pabst die jetzt gewöhnliche Kleidung der Päbste hat, so ist alles so vortrefflich gemacht, daß man diese Arbeit für eines der größten Meisterstücke in der Bildhauerey hält [b]). Seine marmorne Gruppe zu Bologna [c]), welche die Hinrichtung des Apostels Paulus mit dem Schwerdt vorstellet, ist in Ansehung der Zeichnung, des Fleisches und des Gewandes, sehr preiswürdig. Sein Schüler, Ercole Ferrata, von Pelsotto di Como gebürtig, (geb. 1610, gestorb. 1686,) hat für unterschiedene Kirchen zu Rom sowohl halberhobene Arbeiten, als Statüen, von schöner Kunst, verfertiget [d]). Giovanni Lorenzo Bernini, aus Napoli, (geb. 1598, gestorb. zu Rom 1680,) war unstreitig ein großer Kunstkopf, und legte sich auf Malerey, Aetzkunst, Baukunst, Bildhauerey und Bildmacherey. Er war erst zehn Jahr alt, als er schon einen schönen Kopf aus Marmor bildete, und kaum achtzehn Jahr, als er die Gruppe von dem Apollo und der in einen Lorbeerbaum verwandelten Daphne machte, und durch dieselbige eine große Hoffnung von sich erweckte, weil sie ihn als einen glücklichen Nachahmer der besten griechischen Künstler zeigte [e]): er verließ aber diesen Weg in der folgenden Zeit, und bahnete sich, wie die wahren Köpfe thun, seinen eigenen, den man aber für einen Irrweg erkläret hat [f]). Ob die heilige Theresia in der

Kirche

Kirche Madonna della Vittoria zu Rom [g]), oder die heilige Bibiana in der daſigen ihr gewidmeten Kirche [h]), ſeine ſchönſte Statüe ſey? darüber iſt man nicht einig. In der Mitte der Peterskirche zu Rom, iſt nach ſeiner Zeichnung und unter ſeiner Aufſicht, der Hauptaltar angelegt, welcher unter einem Baldachin ſteht, den vier Säulen tragen, und der 1633 fertig geworden iſt. Alles iſt von vergoldetem Metall, und ein ungemein kunſtreiches, prächtiges und koſtbares Werk, hundert und zwey und zwanzig Fuß hoch [i]). Noch hat er in eben dieſer Kirche von vergoldetem Metall den ſogenannten Stuhl des Apoſtels Peter, auf eine neue, ſinnreiche und glückliche Weiſe [k]), auch die herrlichen Grabmäler der Päbſte Urban VIII und Alexander VII, angegeben [l]). In der Mitte der Piazza Navona, iſt der prächtige Brunn mit dem Obelisk, ſeine Erfindung und Anlage [m]).

Die Schüler dieſer drey Bildhauer, **Antonio Raggi**, geboren zu Vicomorco 1624, geſtorben 1686, **Domenico Guidi**, geb. zu Maſſacarrara 1628, geſt. 1701, **Melchior Caſa**, von Malta, geb. 1635, geſt. 1680, und **Camillo Ruſconi**, aus Mailand, geb. 1658, geſtorben 1728, ſind auch geſchickte Künſtler geweſen [n]). Der letzte hat das prächtige Grabmal des Pabſtes Gregorius XIII in der Peterskirche zu Rom verfer-

verfertiget *). Angelo de' Rossi, aus Genua, (geb. 1671, gest. 1715,) hat schon in diesem Jahrhundert zu arbeiten angefangen, und zu Rom für einige Kirchen gute runde und halberhobene Figuren von Marmor, auch das Grabmal des Pabstes Alexander VIII in der Peterskirche, gemacht, an welchem die untere halb erhobene Arbeit schön ist **).

a) von Hagedorn Betrachtungen über die Malerey S. 22. 91. 94. 565. 574.

b) Keyßler Th. 1. S. 769. 770. Grosley S. 581. Blainville Th. 3. S. 102. 103.

c) Volkmann Th. 1. S. 462. 463.

d) Seine Geschichte und Werke beschreibet Lione Pascoli in den Vite de' pittori, scultori ed architetti moderni, T. 1. p. 237 f.

e) Sie ist in der Villa Borgheſe bey Rom. Volkmann Th. 2. S. 868. 869.

f) Einige kunstverständige Deutsche, gehen in ihrem Urtheil von diesem Künstler sehr von einander ab. Von Hagedorn in seinen Betrachtungen über die Malerey S. 94 behauptet, er habe den Weg gefunden, den Griechen mit freyer Wahl im Nackenden nachzueifern, in dem Fluge der Gewänder aber, und in dem veränderlichen Schlage der Falten, habe er dieselben übertroffen. Auch von Scheyb in seinem Orestrio Th. 2. S. 342 f. zeiget sich als einen großen Bewunderer und Verehrer des Bernini. Hingegen Winkelmann ist in der Bibliothek der schönen Wissenschaften B. 5. S. 21. 22. 18, und in der Geschichte der Kunst S. 143 mit seinem Geschmack gar nicht

nicht zufrieden, sondern erkläret ihn für einen Künstler, der die wahre Anmuth nicht gekannt habe.

g) Volkmann Th. 2. S. 278. 279. Er hat diese Gruppe selbst für sein Meisterstück gehalten; sie schickt sich aber durchaus nicht für einen Altar. Herr Bernoulli in seinen Zusätzen Th. 1. S. 401 bemerket, daß die Stellungen und Gesichter dieser Gruppe genau mit einem Gemälde übereinstimmeten, welches zu Rom in der Kirche zu Grotta ferrata ist, und dem Guido Reni zugeschrieben wird.

h) Volkmann l. c. S. 214.

i) von Scheyb in seinem Orestrio Th. 2. S. 345 nennet es ein Wunderwerk der Bildhauer- und Baukunst. Eine kleine Beschreibung desselben hat Volkmann Th. 2. S. 68. 69, und eine Abbildung desselben Phil. Bonanni in seiner historia templi Vaticani, auf der 49sten Kupfertafel zu S. 158.

k) Volkmann S. 81. Bonanni hat ihn l. c. auf der 44sten Kupfertafel zu S. 126 abgebildet geliefert.

l) Eben derſ. S. 83. 85. Auch diese sind in Bonanni Werk auf der 34sten und 36sten Kupfertafel zu S. 112 abgebildet.

m) Eben derſ. S. 421 f.

n) Lebensbeschreibungen derselben, hat Pascoli l. c. S. 248 f. S. 252 f. S. 256 f. S. 259 f.

o) Volkmann l. c. S. 77. Er ist abgebildet in Bonanni Werk auf der 32sten Kupfertafel zu S. 110.

p) Pascoli l. c. p. 274 f. Volkmann l. c. S. 84.

§. 102.

Die deutschen Bildhauer Leonhard Kern, von Forchtenberg in Franken, (geb. um 1589,

gest. 1663,) und desselben Sohn Joh. Jacob Kern, welcher in Italien, Holland und England gearbeitet hat, und 1668 zu London gestorben ist, sind geschickte Männer gewesen [a]). Gottfried Leygebe, aus Freystadt in Schlesien, (geb. 1630, gest. 1683 zu Berlin,) hat die den Griechen unbekannt gebliebene Kunst erfunden, aus großen Eisenklumpen kleine, regelmäßige und schöne Bildsäulen zu Pferde zu schneiden. Die schönste derselben, bildet den großen Churfürsten von Brandenburg Friderich Wilhelm, unter der Gestalt des edlen Ritters Bellerophon, ab, wie er auf dem Pegasus sitzt, und mit seinem Spieß auf die dreyköpfige Chimäre losgehet [b]). Matthias Rauchmüller, hat das Modell zu der ehernen Statüe des heiligen Johann von Nepomuck gemacht, welche 1683 auf der Pragerbrücke errichtet worden [c]). Andreas von Schlüter aus Hamburg, Tgeboren ~~entweder~~ 1662 ~~oder 1663~~) hat sich in Italien gebildet, insonderheit nach Michel Angelo Buonaroti, und zu Berlin theils an der vortrefflichen ehernen Bildsäule des Churfürsten Friderich Wilhelm, welche er 1697 zu modelliren angefangen [d]), theils in den ungemein schönen Bildhauer-Zierrathen ~~an dem~~ Zeughause und an dem königl. Schloß, Werke seines Kunstkopfs hinterlassen, welche sich die größten alten und neuen Bildhauer aus andern Natio-

nen zur Ehre gerechnet haben würden [e]). Balthasar Permoser, aus Bayern, (geboren um die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts, gestorben zu Dresden 1732,) auch ein sehr geschickter Bildhauer, der sich in Italien gebildet, und vierzehn Jahre lang zu Florenz mit Ruhm gearbeitet hat. Hier siehet man von ihm an der Vorderseite der Theatinerkirche die Statüe des Stifters, und auf dem Hauptportal zwey andere schöne Statüen; und zu Wien die schöne Statüe des Prinzen Eugen von Savoyen, in dem Garten des Pallastes, welcher demselben gehöret hat [f]).

a) Sandrart deutsche Akademie Th. 2. B. 3. Kap. 24. Doppelmayrs Nachricht von den nürnbergischen Mathematicis und Künstlern S. 228. 229. 232. 233.

b) Doppelmayr l. c. S. 237-239, welcher auch dieses Kunststück, nebst den zwey andern, die er gemacht hat, in Kupferstichen abgebildet liefert. Nicolai Beschreibung der königl. Residenzstädte Berlin und Potsdam, zweyte Ausgabe, Th. 2. Anhang S. 34.

c) Von Hagedorn Lettre a un amateur de la peinture, pag. 335.

d) Wolf Hieronymus Herold, hat diese Statüe gegossen. Doppelmayr l. c. S. 303 F

e) Joh. Jacobi hat dieselbige 1700 gegossen. Von diesem geschickten Kunstgießer, s. Nicolai l. c. S. 66.

f) Nicolai l. c. S. 74 f.

g) Nicolai l. c. S. 71. 72.

F Die Bildsäule Friedrich I. ward zuerst auf dem Molkenmarkt in Berlin aufgestellt, sowohl aber abgebrochen u. im Zeughause aufbewahrt. Friedrich Wilhelm III schenkte sie 1801 der Stadt Königsberg in Preußen, woselbst sie auch auf dem Schloßplatze 1802 aufgestellt wurde. A. L. Z. 1802 d. B. Nr. 162.

Digitized by Google

§. 103.

Unter den Niederländern, hat sich im siebenzehnten Jahrhundert Francois du Quesne oder Quesnoy, aus Brüßel, (geboren 1594, gestorben zu Livorno 1643,) welchen die Italiener Flamingo (den Flamländer) nennen, als Bildhauer am meisten, ja so sehr hervorgethan, daß man sagen kann, er habe dieser Kunst, die durch Michel Angelo wieder eine gute Form bekommen, das Leben gegeben [a]). Dieses Urtheil bestätigen seine marmornen Bildsäulen von der Susanna zu Rom in der Kirche S. Maria di Loreto [b]), und von dem gekreuzigten Apostel Andreas, eben daselbst in der Peterskirche [c]). Er hatte, eben so wie Algardi, eine besondere Geschicklichkeit zur Bildung schöner Kinder, und fliegender oder sich emporschwingender Figuren, eine Manier, die für eine neue Erfindung angesehen werden kann [d]). Martin van den Baumgaerten, geboren zu Breda, der sich in Frankreich Des-Jardins nennen ließ, hat daselbst, außer anderen Werken, die Artemisia und Ludwigs XIV Statüe zu Fuß von vergoldetem Bley gemacht [e]).

Sonst hat in Frankreich, Jacques Sarrasin, von Noyon, (geb. 1598, gest. 1666,) die Bildhauerey, welche Gougeon in dem vorhergehenden Jahrhundert, mit Kunst auszuüben, angefangen

gen hatte, so fortgesetzt, daß sie daselbst durch ihn und seine Schüler, merklich vollkommener geworden. Die riesenmäßigen Caryatiden des Gougeon, ahmete er nach. Seine Gruppen, Romulus und Remus, welche an einer Wölfinn saugen, in dem Garten zu Versailles, und zwey Kinder, die mit einer Ziege spielen, zu Marly, sind wegen ihrer Schönheit berühmt [f]), seiner übrigen Werke, unter welchen zu Turin, Herzog Victor Amadeus, aus Erz auf einem marmornen Pferde [g]), ist, nicht zu gedenken. Balthasar und Gaspard Marcy oder Marsy, zwey Brüder von Cambray, haben unter andern eine schöne Gruppe von zwey Tritonen, welche zwey Pferde des Apollo tränken, gemacht, die in dem Garten bey Versailles stehet [h]). Pierre Puget, von Marseille, (gestorben 1695,) der auch ein Maler und Baumeister war, gab seinen marmornen Figuren viel Leben und Ausdruck, wie sein Perseus, der die Andromeda befreyet, und sein Milo von Croton, bezeugen. Seine Figuren sind auch richtig gezeichnet, und mit viel Geschmack gemacht. Die halberhobene Arbeit vom heil. Karl, welche er verfertiget hat, gleichet einem Gemälde, und beobachtet die Luft-Perspectiv sehr gut [i]). Francois Girardon, von Troye in Champagne, (geb. 1627, gest. 1715,) bildete sich eben so, wie Puget, in Italien, zeichnete richtig, ord-

nete alles schön an, und gab seinen Figuren viel Anmuth. Zu Versailles siehet man seine schönen Werke, den Raub der Proserpina, und den Apollo bey der Thetis. Zu Paris findet man sein prächtiges Grabmal des Cardinal Richelieu, er hat auch die dasige eherne Statüe, welche den König Ludewig den vierzehnten zu Pferde vorstellet, modelliret [k]). Pierre le Gros, der Vater, (geboren zu Chartres 1628, gestorben 1714,) und Sohn, (geb. 1666, gest. 1719,) sind auch geschickte Bildhauer gewesen, insonderheit der Sohn, von dessen Kunst die marmorne Gruppe auf einer Seite des Altars in der Kapelle des Ignatius Lojola, in der Kirche il Gesu zu Rom, zeuget, welche den Sieg der Religion über die Ketzerey, den jesuitischen Grundsätzen gemäß, vorstellet [l]).

Auch Spanien, hat in diesem Jahrhundert geschickte Bildhauer gehabt. Juan Martines Montañes, aus Sevilla, (gestorb. 1640,) lieferte insonderheit Christusbilder in großer Vollkommenheit [m]). Dominico de la Rioja und sein Schüler Manuel de Contreras, (beyde gestorben um 1656,) haben zu Madrit die Kirche des Anton Martin mit zwey schönen Statüen gezieret, jener mit einem heil. Peter, dieser mit einem Lazarus [n]). Von dem Greg. de Messa, aus Catalayud in Aragon, (gestorben

ben 1701,) ſiehet man zu Saragoſſa zwey Statüen des heil. Bruno, die für Meiſterſtücke gehalten werden a). Von Pietro de Mena, von Adra in der Alpujarra, (geſt. 1693,) findet man in unterſchiedenen Städten Spaniens ſchöne Figuren, welche ungemein viel Natur und Leben haben b). Nic. Buzi, (geſtorben 1709 in einem hohen Alter,) hat ſich durch ſeine Werke einen großen Ruhm erworben, unter andern durch die Bruſtbilder von dem König Philipp dem vierten und deſſelben Mutter, welche für Meiſterſtücke gehalten werden c). Joſeph de Mora, aus Granada, (geboren 1638, lebte noch 1724, war aber kindiſch,) hat ſich durch ſeine meiſterhaften Heiligen-Bilder einen Namen erworben, inſonderheit iſt ſein Chriſtusbild, in der Kirche de los padres clerigos minores zu Granada, berühmt d). Andere Bildhauer, welche Palomino nennet, übergehe ich.

a) von Scheyb in ſeinem Köremon Th. 2. S. 346 f.

b) Eben derſ. beſchreibt die Schönheiten dieſer Statüe kunſtmäßig l. c. S. 348 f.

c) Sie iſt die ſchönſte Statüe in dieſer Kirche, in des Bonanni Geſchichte derſelben auf der 55ſten Kupfertafel zu S. 163 abgebildet, und nach ihren Schönheiten genau beſchrieben in des von Scheyb Köremon Th. 2. S. 350 f.

d) von Hagedorn Betrachtungen S. 22. 91. 94. 565.

e) Juvenel de Carlencas eſſais ſur l'hiſtoire des belles lettres T. 3. p. 173.

f) Eben derſ. S. 172.

g) Die eherne Figur des Herzogs iſt gut gemacht, das marmorne Pferd iſt nicht ſchön.

h) Carlencas l. c. S. 173.

i) Eben derſ. S. 173. 174.

k) Eben derſ. S. 174. Die Statüe Ludewigs XIV hat Joh. Balthaſar Keller, (geboren zu Zürich in Helvetien 1638, geſtorben zu Paris 1702,) auf einmal gegoſſen. Eben derſelbige hat gemeinſchaftlich mit ſeinem Bruder Johann Jacob Keller (geſt. 1700,) eine andere eherne Statüe zu Pferde, welche eben dieſen König vorſtellet, und zu Lyon aufgerichtet iſt, auch nach Girardon Modell, gegoſſen.

l) Volkmann Th. 2. S. 500. Dieſes jüngern Gros Leben hat Paſcoli T. 1. p. 271-274 beſchrieben.

m) Palomino pag. 116.

n) Eben derſ. S. 138.

o) Eben derſ. S. 302.

p) Eben derſ. S. 325.

q) Eben derſ. S. 344.

r) Eben derſ. S. 360 f.

§. 104.

Die Malerkunſt iſt im ſiebenzehnten Jahrhundert durch große Meiſter fortgeſetzet worden. Die italieniſchen müſſen abermals voran gehen.

Andrea Sacchi

Gaſparo Dughet, nach der italieniſchen Ausſprache Duche, und nach ſeinem berühmten

ten Schwager und Lehrmeister Poussin, gemeiniglich Gasparo Poussin genannt, (geboren zu Rom von französischen Eltern 1613, gestorben 1675,) ist ein vortrefflicher Landschaftenmaler gewesen, der mit viel Verstand Licht und Schatten gewählet hat, um die mannigfaltigen Gebäude von einander abzusondern, und dem Ganzen Haltung zu verschaffen. Seine Berge machen sich Raum, und unterscheiden sich an der Zeichnung und an dem Character, von vielen Landschaften. Er machte auch Wind und Sturm so kenntlich, daß es schien, als ob sich die Blätter bewegten, und die Bäume eine Art des Lebens hätten; er hätte aber den einschlagenden Blitz weglassen können, denn die rothen im Zigzag laufenden Striche, können die äußerst schnell vorübergehende Bewegung desselben, nicht vorstellen. Er trachtete nach der Farbenmischung des Claude Lorrain, ohne dieselbige zu erreichen *). Carlo Moratti, aus Camerino in der Mark von Ancona, (geb. 1625, gestorben 1713,) lernte zu Rom bey Andrea Saccchi malete anfänglich fast nur Marienbilder, zeigte aber hernach, daß er auch zu historischen Gemälden sehr geschickt sey. Er war ein großer Zeichner, hatte erhabene Gedanken, und einen gefälligen Ausdruck, und seine Zusammensetzung war schön. Weil er aber das Helle und Liebliche zu sehr suchte, so ward seine Farbengebung

oft

oft blaß und matt; und da seine Schüler diesen Fehler noch häufiger und stärker begangen haben, so schreibet man ihm den Verfall der römischen Malerey zu, worinn ihm aber zu viel geschiehet [b]).

Unter den florentinischen Malern dieses Jahrhunderts, ist Pietro Berretini oder Berretino, nach seiner Geburtsstadt Cortona, gemeiniglich Pietro da Cortona genannt, (geb. 1596, gest. 1669,) der vornehmste. Er hatte eine große Gabe zu ansehnlichen historischen Gemälden, und sein Geist ließ sich nicht in den engen Raum kleiner Gemälde einschränken. Er malete viel auf frischem Kalk, und seine Deckenstücke gefallen ausnehmend. Seine Gedanken waren groß und edel; er verstand das Helldunkle vollkommen, und ordnete die Gruppen vortrefflich an. Allein er zeichnete unrichtig, verstand sich auch nicht auf den richtigen Ausdruck. Seine Köpfe waren angenehm, aber zu einförmig, und die Gewänder maniret und schlecht gefalten [a]). Zu Rom sind der barberinische Saal, die Gallerie des Pallastes Pamfili, und das Gewölbe der Chiesa nuova, berühmte Werke seines Kopfes und Pinsels.

a) von Hagedorn Betrachtungen über die Malerey, S. 379. 595. d'Argensville Th. 1. S. 148 f. Pascoli Vite T. 1. p. 57.

b) d'Ar-

b) d'Argensville Th. I. S. 173 f. Pascoli Vite T. I. pag. 134. Museum Florentinum T. III. von den Malern, mit seinem Bildniß. Fiorillo, I. 141

c) d'Argensville Th. I. S. 314 f. Fiorillo, I. 431–439.

§. 105.

In der Lombardey, kam **Guido Reni**, aus Bologna, (geb. 1575, gest. 1642,) aus der Schule des Lodovico Caracci (§. 83.). Er gab zwar seinen Gemälden nicht so viel Feuer und Ausdruck, als man wünschte, es sind auch seine Figuren nicht so stark gerundet, und haben nicht so viel Natur, als die Figuren der drey Caracci; allein seine neue, leichte, zierliche und edle Manier, seine sanften Umrisse, die Anmuth und Gewißheit in seinen Kopfwendungen, sein großer Geschmack in breiten Falten, seine reichen und prächtigen Zusammensetzungen, die Harmonie in seinen Farben, und noch andere Vorzüge, machten ihn zu einem großen Maler a). **Dominico Zampieri**, gemeiniglich wegen seiner Jugend, **Dominichino** genannt, auch aus Bologna, (geb. 1581, gest. 1641,) leistete in Fresco-Gemälden weit mehr, als in Oelfarbenstücken; dachte über das, was er malen wollte, lange nach, zeichnete richtig und nach einer großen Manier, wählete die Stellungen sehr gut, gab seinen Gesichtern bewundernswürdige Einfalt und Verschiedenheit, und führete große

Francesco Albani Fiorillo II. S. 368

Werke

Werke sehr fleißig aus. Er versetzte sich selbst in die Leidenschaften, welche er malen wollte, und zeichnete den Ausdruck derselben nach dem Spiegel. Seine Communion des sterbenden Hieronymus, in der Kirche S. Girolamo della Carita, ist eines der vornehmsten und wichtigsten Gemälde zu Rom. Er malete mit Guido Reni um die Wette die Leiden des heiligen Andreas, trug zwar nicht die Stimmen der für den Guido gewonnenen Richter, wohl aber den viel geltenden Beyfall einer nach ihrer natürlichen Empfindung urtheilenden Frau, davon [b]). **Giovanni Lanfranco** oder **Lanfranchi**, aus Parma, (geboren 1581, gestorben zu Rom 1647,) ahmete in Ansehung des Colorits erst den Caracci, hernach den Caravagio nach; malete am besten auf nassem Kalk, und hatte seine größte Stärke in den Verkürzungen. Die Kuppel in der Kirche S. Andrea della Valle zu Rom, wird von vielen für sein Meisterstück, und für die schönste Kuppel in Rom gehalten, andere aber haben etwas Erhebliches daran auszusetzen, und preisen hingegen die vier Evangelisten an den Pfeilern der Kuppel, welche Dominichino vortrefflich gezeichnet hat [c]) **Giovanni Francesco Barbieri**, gemeiniglich **Guercino**, das ist, der übersichtige, genannt, aus Cento, zwanzig italienische Meilen von Bologna, (geb. 1590, gest. 1666,) sahe das berühmte Gemälde des

Lodov.

Lodov. Caracci, welches die Heilung des Kranken an dem Teiche Bethesda vorstellet, und beschloß der starken Manier desselben zu folgen. Er ließ auf seine Gemälde das Licht von oben fallen, und wußte durch den kräftigen Schatten den Bildern so viel Stärke, und den Figuren eine so treffliche Rundung zu geben, daß die Werke anderer Maler, des Caravagio ausgenommen, ganz schwach dagegen schienen. Sein Gemälde von der Marter der heil. Petronilla in der Peterskirche zu Rom, gehöret zu den berühmtesten. In der richtigen Zeichnung, und in dem edlen Ausdruck, hat er keinen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht [d]). Des **Giovanni Francesco Grimaldi**, von seiner Geburtsstadt **il Bologneſe** genannt, (geboren 1606, gestorben 1680,) Landschaften, welche sich dem Caraccischen Geschmack nähern, können in dieser Art der Malerey zum Muster dienen, nur fallen sie oft etwas zu stark ins Grüne [e]). **Carlo Cignani**, auch aus Bologna, (geboren 1628, gestorben 1719,) verband die Stärke des Annibale Caracci, mit der Schönheit, der Anmuth und dem Schmelz des Tiziano und Correggio, wie vornehmlich seine Kuppel in der Kirche S. Maria del Fueco zu Forli bezeuget, welche die Himmelfahrt der Maria vorstellet. Die gar zu lange und starke Ausarbeitung, benahm seinen Gemälden etwas Feuer [f]). Für

einen

einen der beſten Nachahmer ſeiner ſchönen Manier, wurde ſein Schüler Marc Antonio Franceſchini, aus Bologna, (geboren 1648, geſtorben 1729,) gehalten. Er verband ein ſtarkes Colorit, mit einer lieblichen Gelindigkeit [g]). Ferdinando Galli, genannt Bibiana, von ſeinem Geburtsort, (geboren 1657, geſtorben 1743,) kann für das Haupt aller Architecturmaler angeſehen werden [h]).

a) Malvaſia Felſina pittrice T. II. p. 3-9. d'Argenville Th. 2. S. 126. von Hagedorn l. c. S. 571. 572. ꝛc. von Scheyb in ſeinem Köremon Th. 2. S. 335. Th. 1. S. 65. 71. 149. Muſeum Florentinum T. II. von den Malern, mit ſeinem Bildniß. Fiorillo II. 563

b) Malvaſia l. c. p. 309-343. d'Argenville l. c. S. 173 f. von Scheyb im Köremon Th. 2. S. 336-339. Muſeum Florentinum T. II. von den Malern, mit ſeinem Bildniß. Die Anecdote von dem Urtheil der Frau, hat von Scheyb Th. 1. S. 71. ſie ſtehet aber der Hauptſache nach beym Malvaſia l. c. p. 17. Von ſeinem heil. Hieronymus ſ. Volkmann Th. 2. S. 488. Fiorillo V. 576

c) d'Argenville Th. 2. S. 190 f. Muſeum Florentinum T. II. von den Malern, mit ſeinem Bildniß. von Scheyb im Köremon Th. 2. S. 335. 340. Volkmann Th. 2. S. 477. Fiorillo II. V. 543

d) Malvaſia T. II. p. 359 f. d'Argenville Th. 2. S. 202 f. Muſeum Florentinum T. II. von den Malern, mit ſeinem Bildniß. Fiorillo V. 623.

e) d'Argens-

e) d' Argensville Th. 2. S. 219 f. Pascoli Vite T. I. pag. 45.

f) d' Argensville Th. 2. S. 237 f. Pascoli Vite T. I. pag. 155. von Hagedorn Betrachtungen S. 100. Fiorillo II. B. 649.

g) d' Argensville l. c. S. 253 f. Museum Florentinum T. IV. von den Malern, mit seinem Bildniß. Fiorillo II B. 663

h) Eben ders. S. 273 f.

§. 106.

Zu den Malern aus dem **Venediger Staat**, gehöret in dem siebenzehnten Jahrhundert nur **Sebastiano Ricci**, von Belluno, (geb. 1659, gest. 1734,) welcher edel in seinen Gedanken, und groß in der Ausführung war; einen fruchtbaren Kopf, eine leichte Behandlung, eine schöne Anordnung, eine freye Hand, und ein schönes Colorit, zeigte, doch fiel das letzte etwas zu sehr ins Schwarze [a]). Sein Neffe und Lehrling **Marco Ricci**, auch von Belluno, (geb. 1679, gest. 1729,) hat zwar meistens im achtzehnten Jahrhundert gearbeitet, kann aber wegen seiner Geburtszeit schon hier genennet werden. Er war ein großer Meister in Landschaften und Architecturstücken [b]).

Das **Königreich Napoli** hat in diesem Jahrhundert einige merkwürdige Maler aufgestellet. **Mario Nuzzi**, genannt **Mario di Fiori**, von Penna, (geb. 1603, gest. 1673,) male

lete herrliche Blumenstücke f). Salvator Rosa, auch Salvatoriello genannt, aus dem Flecken Renella unweit Napoli, (geboren 1615, gest. 1675,) wollte für einen Geschichtenmaler angesehen seyn, der die Allegorie und den poetischen Theil der Kunst besser verstünde, als alle andere; er hat auch einige Gemälde für Kirchen gemacht, welche zeigen, daß es ihm zu historischen Gegenständen an Geschicklichkeit nicht gefehlet habe: allein seine meiste Stärke hatte er doch in Landschaften, insonderheit in wilden und unbewohnten. In diesen brachte er Felsen, Wasserfälle, Gründe, Aussichten, Thiere und geharnischte Männer auf Anhöhen, an. Seine Pinselstriche sind sehr leicht und geistreich, die Blätter seiner Bäume sind von gutem Geschmack, er arbeitet mit großem Feuer, und tockiret die Felsen sehr schön g). Luca Giordano, mit dem Zunamen Fa presto, von Napoli, (geb. 1632, gest. 1705,) studirte am meisten nach Paolo il Veronese, dessen reiche und schöne Zusammensetzungen er sich zu eigen machte, und mit dem Colorit des Pietro da Cortona verband. Er malete gleich gut mit Oelfarben und auf frischen Kalk. Seine Einbildungskraft war sehr fruchtbar, sein Colorit sehr harmonisch und zärtlich, und die Perspectiv war ihm gründlich bekannt. In Spanien hat er die Frescomalereyen auf der Treppe im Escorial, und viele

andere

andere Werke gemacht, aus welchen man seine außerordentlichen Gaben und Geschicklichkeiten besser, als aus seinen Werken in Italien, erkennen kann [e]). Francesco Soltmena, genannt l'Abate Ciccio Solimene, aus Nocera dei Pagani, (geboren 1659, gestorben 1747,) studirte nach unterschiedenen vorzüglichen Malern des siebenzehnten Jahrhunderts, und bildete sich so seine eigene Manier. In seinen Bildern zeiget sich das Sanfte und Zarte verbunden mit einem kräftigen Colorit [f]). Solimena

Der genuesische Maler, Giovanni Benedetto Castiglione, von den Franzosen gemeiniglich Benedette, sonst auch Grechetto, genannt, (geb. 1616, gest. 1670,) nahm von seinem letzten Lehrmeister van Dyk den schönen Ton der Farbengebung, die leichte Hand, und den zarten Pinsel an. Seine größte Stärke zeigte sich in Viehstücken, in welchen er fast der einzige preiswürdige Italiener ist. Seine reiche Zusammensetzung, und die Kühnheit seines Pinsels, erweckt Bewunderung; allein in seinen kleinen Staffeley-Gemälden vermeidet er die unangenehme Wirkung nicht, welche daraus entstehet, daß er seine nach dem Vorgrunde getriebene Heerde Schafe, unter einem hohen Horizont, fast alle gleichförmig und gleichbeleuchtet übersehen läßt [g]). Valerio Castello, von Genua, (geb. 1625, gest. 1659,) that sich am

meiſten in Schlachten hervor. Man bemerkt in ſeinen Gemälden das Feuer des Tintoretto, und die ſchöne Zuſammenſetzung des Paolo il Veroneſe [h]).

a) d'Argensville Th. 1. S. 484 f. Paſcoli Vite T. II. p. 378. Fiorillo II. 179

b) von Hagedorn Betrachtungen S. 391. 392. Fiorillo II. 181.

c) d'Argensville Th. 2. S. 338 f. Paſcoli Vite T. II. pag. 57. Fiorillo I. V. 211.

d) d'Argensville S. 368 f. Paſcoli Vite T. I. p. 63. von Hagedorn S. 366. 393. Fiorillo II. V. 820.

e) d'Argensville Th. 2. S. 383 f. Palomino Num. 222. oder S. 329 f. de la Puente Reiſe durch Spanien Th. 2. S. 97 - 99. Muſeum Florentinum T. III. von den Malern, mit ſeinem Bildniß. Fiorillo II. S. 831

f) d'Argensville Th. 2. S. 411 f. Muſeum Florentinum T. IV. von den Malern, woſelbſt auch ſein Bildniß iſt. Fiorillo II. V. 842

g) d'Argensville Th. 2. S. 456 f. von Hagedorn l. c. S. 354. Fiorillo II. V. 903

h) d'Argensville Th. 2. S. 461. Fiorillo II. V. 608.

§. 107.

Deutſchland hat auch im ſiebenzehnten Jahrhundert denkwürdige Maler gehabt. Adam Elzheimer, von Frankfurt am Mayn, (geb. 1574, geſt. 1620,) leiſtete viel in Landſchaften, Nachtſtücken und Mondſcheinen, zeigte auch in kleinen Gemälden, die er nach einer eigenen Art verfertigte, einen großen Geſchmack, und führete alles fein aus [a]). Adrian von Oſta-

de,

de, aus Lübeck, (geb. 1610, gest. 1672,) nahm ganz den holländischen Geschmack an, und malete lauter niedrige Gegenstände, als, Tabacksgesellschaften, Wirthshäuser, Küchen, Viehställe, diese aber mit erstaunlich großer Wahrheit, und vollkommenem Colorit. Er schmelzt die Farben vortrefflich, im Helldunkeln ist er bewundernswürdig [b]). Peter Lely, aus Soest, (geb. 1618, gest. zu London 1680,) war ein vortrefflicher Bildnißmaler *). Johann Lingelbach, von Frankfurt am Mayn, (geb. 1625, gest. 1687,) malete Jagdstücke, Seehäfen und Rheden, die nichts als Natur zu seyn schienen [c]). Caspar Netscher, man weiß nicht gewiß, ob er zu Prag oder zu Heidelberg geboren sey? (geb. 1639, gest. 1680,) malete Geschichte, Fabel und Gesellschaften, konnte auch seidene und andere Stoffe ungemein natürlich ausdrucken [d]). Andreas Pozzo, von Trient, (geboren 1642, gestorben 1709,) ein Jesuit, war insonderheit stark in der Architectur und Perspectiv, malete auch sehr gute Bildnisse, und zwar aus der Einbildungskraft [e]). Maria Sibilla Merian, von Frankfurt am Mayn, (geboren 1647, gestorben 1717,) war in Blumen, Früchten, Pflanzen und Insecten, welche sie mit Wasserfarben malete, eine große Meisterinn [f]). Georg Philipp Rugendas, von Augsburg, (geb. 1666, gest. 1742,) malete vortreffliche Kriegesstücke [g]).

a) d'Argensville Th. 3. S. 29 f. von Hagedorn Betrachtungen S. 371. 375.

b) d'Argensville l. c. S. 50 f.

*) d'Argensville Th. 3. S. 577 f.

c) Eben derſ. S. 64 f. von Hagedorn S. 364. 338. 396. 437.

d) d'Argensville l. c. S. 68 f. von Hagedorn S. 416. 417.

e) d'Argensville Th. 1. S. 471 f. Paſcoli Vite T. II. pag. 245. Muſeum Florentinum T. IV. von den Malern, woſelbſt auch ſein Bildniß iſt.

f) d'Argensville Th. 3. S. 83 f.

g) Fueßli Verzeichniß der Kupferſtecher S. 93.

§. 208.

Die holländiſche Art zu malen (§. 86.) hat nach Lucas van Leiden (§. 87.) Octavius van Veen, lat. Vaenius, aus Leiden, (geboren 1586, geſtorben 1634,) viel verbeſſert. Er ſtudirte zu Rom nach den Antiken und ſchönſten Gemälden, und dadurch ward er geſchickt, in ſeinem Vaterlande einen guten Geſchmack einzuführen, er iſt auch der erſte geweſen, welcher den Gebrauch von Licht und Schatten recht verſtanden, und auf Grundſätze und Regeln gegründet hat. Er hat ſich bald mit der Geſchichte, bald mit Bildniſſen beſchäftiget; richtig gezeichnet, inſonderheit Hände und Füße, die Gewänder natürlich gefaltet, und den Figuren ihren gehörigen Ausdruck gegeben. Sein Gemälde vom

Triumph

Triumph des Bacchus, in welchem er mit Martin Hemskerk, (aus dem sechzehnten Jahrhundert,) wetteiferte, und sein Abendmal in der Cathedralkirche zu Antwerpen, werden sehr geschätzet. Rubens war sein Schüler a). Abraham Bloemart, von Gorcum, (geboren 1567, gestorben 1647,) bildete sich seinen Geschmack, und malete in einer Manier, die ihm viel Beyfall und Ehre verschaffte. Die geistliche und weltliche Geschichte, Landschaften und Thiere, gelungen ihm, nur nicht die Bildnisse. Seine Zusammensetzungen waren reitzend, er verstand sich auf das Helldunkel, hatte eine freye Hand, und malete große Gewände mit breiten Falten b). Von seinem ältesten Sohn Heinrich Bloemart, welcher um 1647 starb, war in der Hagedornischen Gemäldesammlung zu Dresden ein Gemälde von einem Schäfer, der ein paar schlafende Nymphen in einer Höle betrachtet, welches in der natürlichen Vorstellung des Fleisches, und in Ansehung des markigten Pinsels, bey den besten holländischen Gemälden einen Platz einnehmen konnte. Bloemart, des Vaters, Schüler Cornelius Poelemburg, aus Utrecht, (geb. 1586, gest. 1660,) war auch zu Rom ein freyer Nachahmer des Elzheimer (§. 107.), und studirte daselbst zugleich nach Raphael. In Landschaften und Nymphenbädern war er vortrefflich, so lange er bey kleinen Gemälden blieb; wenn

er aber größere Stücke malete, so hatten sie lange nicht so viel Schönheiten als jene. **Daniel Vertange**, aus dem Haag, und **Johann van Haensberge**, aus Utrecht, (gestorben 1705,) haben sich durch glückliche Nachahmung der poelemburgischen Manier berühmt gemacht [c]. **Johann Wynants**, aus Harlem, (geboren um 1600,) war ein glücklicher Landschaftenmaler, stellete insonderheit die Sandberge ungemein gut vor, und hatte in der Beleuchtung einen besondern Kunstgriff [d]. **Johann Daniel de Heem**, aus Utrecht, (geb. um 1604, gest. 1674,) malete Blumen, Früchte, goldene und silberne, marmorne und crystallene Vasen, musikalische Instrumente, türkische Tapeten ꝛc. mit bewundernswürdiger Natürlichkeit [e].

Paul Rembrand van Ryn, (geb. 1606, gest. 1674,) kannte und schätzte zwar die griechischen Kunstwerke ganz und gar nicht, zeichnete auch nicht richtig, hielt sich bloß an die niedrige Natur, bekümmerte sich gar nicht um das Schöne, und stieß wider das Uebliche an: allein in der genauen Nachahmung der Natur, im Ausdruck und in der Farbengebung, war er ein ungemein großer Meister, und hatte in Ansehung des Lichts und Schattens ganz eigene Kunstgriffe; doch muß man seine Gemälde nur von fern ansehen. In Gesellschafts- und historischen Stücken leistete er sehr wenig, aber in Bildnissen,

sen, und zwar nur in Köpfen, hatte er eine ungemein große Stärke [f]). Gerhard Terburg, von Zwoll, (geb. 1608, gest. 1681,) wußte solche durchsichtige Farben, und herrliche Widerscheine anzubringen, daß der größte Meister im Helldunkeln sie bewundern muß: er wußte auch die Bildnisse mit Geschmack in Gesellschaftsstücke zu vereinigen, wie sein berühmtes Gemälde von den Gesandten auf der Friedensversammlung zu Münster, zeiget. Den Atlas hat kein anderer Nachahmer der Stoffen so gut ausgedruckt, als er [g]). Hermann Zachtleeven oder Sachtleven, aus Rotterdam, (geb. 1609, gest. 1685,) war ein geistreicher und feuriger Landschaftenmaler, welcher der Natur in den kleinsten Abwechselungen auf das genaueste folgte. Er bildete sich theils nach seiner Sammlung von Kupferstichen und Zeichnungen der besten Meister, theils nach der Natur; und um der letzten willen suchte er malerische Aussichten bey Mastricht, im Bisthum Lüttich, bey Cleve, und an den Ufern des Rheins, auf. Er wußte eine glückliche Wahl zu treffen, und sie mit der größten Geschicklichkeit in seinen Gemälden anzubringen. Er verstund die Luft-Perspectiv aus dem Grunde, verbreitete einen feinen Dunst über seine Gemälde, malete die Fernen heiter, hell und leicht, und den Baumschlag meisterhaft, und durch eine geschickte Absetzung der Tinten, stellete er den Augen die verschiedenen Plane und

lagen auf das angenehmste vor [h]). Auch Johann Both, aus Utrecht, (geb. 1610, gest. 1650,) war ein vortrefflicher Landschaftenmaler. Es reizeten und belehrten ihn die schönen Landschaften des Claude Lorrain, und er wußte das Mannigfalte geschickt und angenehm zu vereinigen. Sein Bruder Andreas Both, ein Schüler des Peter de Laer, malete die Figuren in seine Landschaften [i]). Hermann Swanevelt, aus Woerden, (geb. 1620, gest. um 1690,) war ein glücklicher Landschaftenmaler. Esaias van de Velde, aus dem Haag, und Heinrich Verschuuring, aus Goreum, (geb. 1627, gest. 1690,) sind geschickte Schlachtenmaler gewesen [k]). Peter Bout, ist zwar ein Brabanter, malete aber das bey den holländischen Malern so beliebte Gewühl der Figuren in kleinen Landschaften, jedoch nach einem andern Geschmack. Er stellete Dorffeste und andere Lustbarkeiten des Landmannes, unter einer großen Anzahl von Figuren vor *). Joh. Asselyn, (geb. 1610, gest. 1660,) malete Geschichten und Schlachten, meistentheils aber Landschaften und Hirtenstücke. Das Colorit derselben ist sehr frisch, der Auftrag der Farben vortrefflich, und die Natur zeiget sich in seinen Gemälden in vollem Glanz [l]). Gerhard Douw oder Dow, aus Leiden, (geb. 1613, gest. um 1680,) ist einer von den Malern, die am feinsten und mit den frischesten Farben gemalet, die kleinesten Umstände ausgedrücket, die Natur genau nachgeahmet,

ahmet, und alle ihre Stücke mit größtem Fleiß, den Verstand leitete, ausgeführet, auch richtig gezeichnet haben. Von seinem Lehrer Rembrand, nahm er nichts als die vortreffliche Behandlung der Farben, und das Helldunkel an. Seine Gemälde sind zwar selten größer als ein Schuh; er weiß aber in diesem geringen Umfange alles vorzustellen, was man nur auf ein großes Gemälde bringen kann. Sie sind Meisterstücke des Geschmacks und der Geduld. Er hat auch blendende Nachtstücke gemacht. Den Staub vermied er mit übertriebener Sorgfalt *). Peter de Laer oder Laar, von Laar ohnweit Naarden, (geb. 1613, gest. 1675,) mit dem Zunamen Bamboccio, (bey den Franzosen Bambyche, bey den Holländern Bamboots,) weil er die sogenannten Bambocciaden erfunden, mit welchem Namen man die Gemälde belegt, welche Räuberbanden, Ziegeunergesellschaften, Jagden, Marktplätze, und dergleichen, kurz, die Natur von ihrer gemeinen Seite, und in dem schlechtesten Aufzuge vorstellen, hat außer diesen auch kleine Landschaften und Seestücke gemalet *). Gabriel Metzu, aus Leiden, (geb. 1615, gest. 1658,) hat sich eben so wie der oben genannte Terburg, selten über Vorstellungen der gemeinen Lebensart erhoben, diese aber durch die Kunst wichtig gemacht. Sein Pinsel ist zwar nicht zärter, aber doch fast etwas markigter als der Terburgi-

sche,

sche, so wie er auch in der Anordnung seiner Gemälde noch erfindsamer als Terburg zu seyn scheinet. Eine Wochenstube, und ein Frauenzimmer in einem Anzuge von Atlas, welches mit einem Herrn musiciret, gehören zu seinen vornehmsten Gesellschaftsgemälden *). **Bartholomäus Breenberg**, von Utrecht, (geboren um 1620, gestorben nach 1663,) zeichnete in den Gegenden um Rom, als, zu Genzano, Albano, Frestati, Tivoli ꝛc. die Aussichten, mit zerfallenen Gebäuden, welche er hernach in seinen schönen Landschaften anbrachte, die er auch mit kleinen vortrefflichen Figuren von Menschen und Thieren zierete. In seinem überaus schönen Gesellschaftsgemälde, welches vorstellet, wie Joseph den Egyptern in der Theurung Getreide verkaufen läßt, sind die Hungerigen und die nicht Hunger leidenden einander auf eine angenehme Weise entgegen gestellet *). **Philipp Wouwermann**, von Harlem (geb. 1620, gest. 1668,) ein großer Kunstkopf, zeiget in seinen Gemälden dem Kenner alles, was er verlangen kann, richtige Zeichnung, kluge Wahl der Gegenstände, angenehme Zusammensetzung, zarten Pinsel, viel Geschmack in der Farbengebung, und eine kräftige Manier nach Art der Caracci-schen. Er weiß seine Gemälde mit einem großen Feuer zu beleben, und zeiget in den Hintergründen einen bewundernwürdigen Reich-

thum

thum an Gedanken. Er bringt in seinen Landschaften Jagden, Fischereyen, Reisende, Soldaten und Feldlager, und viele andere Dinge an. Er malete auch Jahrmärkte, und kein Maler hat bessere Pferde gezeichnet, als er. Die Beleuchtung seiner Ställe, ist ungemein künstlich [q]). Johann Griffier, aus Amsterdam, (geboren 1658, gestorben nach 1720,) Wouwermanns Schüler, war auch ein glücklicher Nacheiferer des Hermann Sachtleven, und wohnete sogar auf Schiffen, um den Rheinstrom zu malen [r]). Johann Baptist Weenix, von Amsterdam, (geb. 1621, gest. 1660,) malete fast alles, was man verlangte, insonderheit auch Landschaften, und zeigte in allen Gemälden einen schönen Pinsel, und eine große Manier, doch fiel sein Colorit in das Graue [s]). Gerbrant van den Eckhout, aus Amsterdam, (geboren 1621, gestorben 1674,) war ein Schüler von Rembrand, dessen Manier er so genau nachahmete, daß viele Kenner ihre Arbeit mit einander verwechseln. Seine Bildnisse, sind die einfältige Natur in vollkommener Aehnlichkeit, und seine tiefe Kenntniß des Helldunkeln bringt die kräftigsten Wirkungen hervor. Auf Hände und Füße wandte er großen Fleiß, welches sein Lehrmeister nicht that. Er hat auch Geschichten aus den Evangelisten gemalet, die sehr bewundert werden [t]). Jacob van der Does, (geb. 1623,

1623, geſt. 1673,) war ausnehmend ſchön in der Vorſtellung der Schafe *). Theodor Hellenbreker, aus Harlem, (geboren 1624, geſtorben 1694,) malete Landſchaften und hiſtoriſche Stücke, am liebſten aber öffentliche Plätze und Jahrmärkte, die mit einer großen Menge Figuren angefüllet waren. Seine Gemälde waren mit allem, was die Einbildungskraft ſchönes hervorbringen kann, angefüllet *). Nicolaus van Harlem, gemeiniglich Berchem oder Berghem genannt, von Harlem, (geb. 1624, geſt. 1683,) malete Landſchaften mit Felſen und Figuren, inſonderheit aber Hirtenſtücke, die ſo vortrefflich ſind, daß man ihn den Theokrit unter den holländiſchen Malern nennet *). Auch Paul Potter, (geb. 1625, geſt. 1654,) war ein geſchickter Landſchaften- und Thier-Maler *). Ludolph Backhuyſen, aus Emden in Oſtfrießland, (geb. 1631, geſt. 1709,) malete die Seeſtürme mit großer Wahrheit **). Der oben geprieſene G. Douw hatte an dem ältern Franz Mieris von Leiden, (geb. 1635, geſt. 1681,) Johann Peter van Slingeland, auch aus Leiden, (geb. 1640, geſt. 1691,) und an Gottfried Schalken, von Dortrecht, (geb. 1645, geſt. 1706,) ſehr geſchickte und berühmte Schüler. Mieris übertraf ſeinen Lehrer an Richtigkeit und Geſchmack in der Zeichnung, und an Lieblichkeit in den Bildern, erhob ſich auch

auch zu edlern Gegenständen als derselbige. Sein Gemälde von einer in Ohnmacht gefallenen Frau, die von dem Arzt und ihren Freunden umgeben ist, gehört unter die vollkommenen [bb]). Auch Slingeland übertraf seinen Meister in der genauesten Ausführung aller Kleinigkeiten, die das Auge mit Mühe unterscheiden kann: er verwandte aber auch sehr viele Zeit auf seine Gemälde [cc]). Schalken, that sich noch mehr als die beyden vorhergehenden in Vorstellung der Nachtstücke, und verschiedener in einem Gemälde vereinigten Lichter hervor. Seine unrichtige Zeichnung übersiehet man, wegen der Stärke seiner Beleuchtungen, wegen der Schönheit seiner Gewänder, wegen der Wahrheit der Stoffen, und wegen des beseelten Fleißes im Ganzen [dd]). Wilhelm Mieris, des oben genannten Sohn, (geb. 1662, gest. 1747,) erhielt die Achtung der douwischen Schule, und wußte auch edle Gegenstände glücklich zu wählen [ee]). Carl du Jardin, von Amsterdam, (geboren entweder 1635 oder 1648, gestorben zu Venedig 1668,) besaß seine größte Stärke im Helldunkeln, und malete am liebsten Marktplätze, Marktschreyer, Straßenraub und dergleichen; er gehöret aber auch zu den geschickten Malern der Landschaften und Hirtenstücke. Sein Gemälde von einem Marktschreyer, den viele Leute umgeben, ist ein herrliches Stück [ff]). Adrian van de Velde,

aus

aus Amsterdam, (geb. 1639, gest. 1672,) ward von wenigen Künstlern in Landschaften, Thieren und kleinen Figuren übertroffen, und hatte in der Beleuchtung besondere Kunstgriffe [88]). **Wilhelm van de Velde**, der jüngere, aus Amsterdam, (geb. 1633, gest. 1707,) war ein trefflicher Seemaler, insonderheit des stillen Wassers, in welchem sich das Ufer, die Masten und die leichtschwebenden Wolken spiegelten [hh]). **Jacob Ruisdael**, von Harlem, (geb. 1640, gest. 1681,) malete schöne Landschaften, oft auch rauschende Wasserfälle zwischen unwegsamen Felsen, unter vorgebogenen Birken [ii]). **Art (Arnold) van der Neer**, welcher glücklich in Vorstellung der Landschaften beym Mondscheine war, auch Winterstücke und Feuersbrünste malete [kk]), hatte an seinem Sohn **Eglon van der Neer**, (geboren zu Amsterdam 1643, gestorben 1703,) einen geschickten Nachahmer, der den Vorgrund seiner Landschaften mit Pflanzen zierete, welche er in einem Kasten auf Rädern erzog, den er an den Ort, wo er malen wollte, hinschob, auch Gesellschaftsgemälde machte [ll]). Dieses Schüler **Adrian van der Werf**, aus Kralinger Ambacht bey Rotterdam, (geb. 1659, gest. 1727,) erhob sich von den Gesellschaftsgemälden zu der Geschichtmalerey, und die Freygebigkeit des Churfürsten von der Pfalz, für den er vorzüglich arbeitete, und der seine Gallerie

von

von Gemälden zu Düßeldorf, vorzüglich mit dieses Künstlers Arbeiten schmückte, reißte ihn zu verschiedenen Unternehmungen, und zum äußersten Fleiß bey der Ausführung. Man bemerkt in seinen Gemälden einen hohen Schwung, eine richtige Zeichnung, viel Verstand in den Gewändern, sowohl was die Faltenordnung, als den Ausdruck der Stoffe anbetrifft, und eine schöne Verbindung des Ganzen: allein das Fleisch, welches er malete, ist nicht lebhaft genug, fällt etwas ins Gelbe, und hat einen Schein, wie Elfenbein *mm*). Peter van der Hulst, von Dortrecht, (geb. 1652,) war ein glücklicher Blumen- und Landschaften-Maler *nn*).

a) d'Argensville Th. 3. S. 105 f.

b) Eben derf. S. 111 f.

c) Eben derf. S. 128 f. von Hagedorn Betrachtungen S. 373. 422. 432.

d) d'Argensville S. 139 f. von Hagedorn S. 354. 380. 674.

e) d'Argensville S. 143 f. von Hagedorn S. 116.

f) d'Argensville S. 146 f. von Hagedorn S. 102 f. 231. 659. 752. 753. Museum Florentinum T. 1. von den Malern, woselbst auch sein Bildniß ist.

g) d'Argensville S. 165 f. von Hagedorn S. 416. 418. 420.

h) d'Argensville S. 169 f. von Hagedorn S. 384. 370.

i) d'Argensville S. 174 f. von Hagedorn S. 339. 340. 370.

k) d'Argensville S. 180 f. S. 177 f.

**)* von Hagedorn S. 398. 676.

l) d'Argensville S. 180 f.

m) Eben derſ. S. 185. von Hagedorn S. 422 - 426. 456.

n) d'Argensville S. 194 f.

o) d'Argensville S. 199 f. von Hagedorn S. 418-420.

p) d'Argensville S. 203 f. von Hagedorn S. 338. 413.

q) d'Argensville S. 206 f. von Hagedorn S. 364. 397. 656 f.

r) d'Argensville S. 211 f. von Hagedorn S. 384. 385. Sein Sohn Robert Griffier, geboren zu London 1687, kam ihm ſehr nahe, und war in kleinen Figuren ſehr glücklich. Von Hagedorn l. c.

s) d'Argensville S. 215 f. von Hagedorn S. 338. 396. 436.

t) d'Argensville S. 221 f.

u) Eben derſ. S. 226 f. von Hagedorn S. 353. 354.

x) d'Argensville S. 230 f.

y) Eben derſ. S. 236 f. von Hagedorn S. 398. 435. 436.

z) d'Argensville S. 241. von Hagedorn S. 353.

aa) d'Argensville S. 246 f. von Hagedorn S. 395.

bb) d'Argensville S. 258 f. von Hagedorn S. 426. 427. 454.

cc) d'Argensville S. 283 f. von Hagedorn S. 426.

dd) d'Argensville S. 295 f. von Hagedorn S. 427. 432.

ee) von Hagedorn S. 431. d'Argensville S. 261. Anmerk. *p*.

ff) d'Ar-

Digitized by Google

ff) d'Argensville S. 267. von Hagedorn S. 25. 290. 339. 353.

gg) Eben dies. jener S. 277. 278. dieser S. 351. 674.

hh) Eben dies. jener S. 280. dieser S. 395.

ii) Eben dies. jener S. 287. dieser S. 351. 392.

kk) von Hagedorn S. 396.

ll) d'Argensville S. 291 f. von Hagedorn S. 390. 430.

mm) Eben dies. jener S. 305 f. dieser S. 430, welcher auch S. 776 angiebt, wie er seine Gemälde abgeschliffen habe, und S. 702 sein Gemälde von der Calliste beschreibet.

nn) d'Argensville S. 302 f.

§. 109.

Die flämische oder flandrische Art zu malen, ist nach dem Floris (§. 87.) von dem Johann de Straet (Stradanus), aus Brügge, (geb. 1536, gest. 1605,) dessen Jagden und Thiere unverbesserlich sind [a]), von Heinrich van Steenwyk, aus Steenwyk in Flandern, (geb. 1550, gest. 1604,) einem vortrefflichen Perspectivmaler [b]), und von Dionysius Calvart, aus Antwerpen, (geb. 1566, gest. 1619,) einem berühmten Historienmaler, der zu Bologna den Franc. Albani, Guido Reni, Dominichino, und Dom. Zampieri zu Schülern gehabt hat [c]), fortgesetzet und vollkommener gemacht worden. Zu ihrer größern Vollkommenheit, trugen insonderheit die folgenden viel bey. Den Paul

Bril, aus Antwerpen, (geb. 1556, geſt. 1626,) und deſſelben ältern Bruder **Matthias**, hatten die Alpen gelehret, wie Landſchaften gemalet werden müßten, und ſie erweckten bey ihrem Aufenthalt in Italien die daſigen Künſtler, ſchöne Gegenden zu malen [d]), mäßigten auch den hohen Horizont, der vor ihrer Zeit in den Gemälden von Landſchaften gewöhnlich war. Des Paul Landſchaften zeigten den ganzen Reichthum der ſchönen Natur, doch waren ſie faſt zu ſtark angefüllet [e]). Seinen Geſchmack für Triumphbogen, Tempel und andere edle Gebäude, flößte er ſeinem Freunde **Wilhelm Nieuland**, aus Antwerpen, (geb. 1584, geſt. 1645,) ein [f]). **Peter Breugel**, der Vater, aus dem Dorf Breugel unweit Breda, ſuchte eben ſo, wie Paul Bril, das anmuthige Grüne der vorgeſtellten Gegenden, zu verſchönern. Auf ſeiner Reiſe nach Frankreich und Italien, zeichnete er ſchöne bergichte Ausſichten, und brachte ſie nachmals im Hintergrunde ſeiner beſten Gemälde an. Sein Sohn **Johann Breugel**, (geboren zu Brüßel um 1575, geſtorben um 1642,) malete anfangs Blumen und Fruchtſtücke, hernach Landſchaften und Seeſtücke, doch ſchmückete er die Landſchaften mit Blumen und Früchten aus; er erfüllete ſie auch faſt zu ſtark mit Figuren, ſo daß ſein Gemälde von Johannes dem Täufer in der Wüſte, keine Wüſte, ſondern eine angenehme Gegend

gend vorſtellet [g]). Das iſt auch in ſo weit nicht unrecht, als unter einer Wüſte, in den Evangeliſten, eine zwar unbewohnte, aber grasreiche Gegend, die gut zu Viehweiden iſt, verſtanden wird. Roland Savary, aus Courtray, (geb. 1576, geſt. 1639,) iſt in ſeinen ſchönen Landſchaften nicht geringer an Mannigfaltigkeit, als Paul Bril, ja ſie ſind oft mit wilden und zahmen Thieren zu ſtark angefüllet. Anfänglich zeichnete er Ausſichten in den bergichten Gegenden von Tyrol [h]) ab, inſonderheit grünende Thäler zwiſchen ſpitzigen Steinklippen, hernach andere in Böheim. Wie es zugegangen, daß zu viel Blau in ſeine Landſchaften gekommen? erkläret Hagedorn [i]).

Peter Paul Rubens iſt zwar 1577 zu Cöln geboren, die Deutſchen können ihn aber doch nicht zu ihren Landesleuten rechnen, weil ſeine Eltern aus Antwerpen gebürtig geweſen ſind, auch daſelbſt gewohnet, und ihn erzogen haben. Er war ein vortrefflicher Kopf, ein geborner Dichter, gelehrt, und auch zu Staatsgeſchäften tüchtig, zu welchen er auch gebraucht worden iſt. Otto van Veen (§. 108.) war ſein Lehrmeiſter in der Malerey, daher konnte er ſich von dem niederländiſchen Geſchmack niemals ganz losmachen, ob er ſich gleich darnach bemühete, nachdem er in Italien nach den Werken des

Giulio Romano, und insonderheit des Tiziano und Paolo il Veronese studiret, und sich die schöne Farbengebung der letzten in einem so hohen Grade zu eigen gemacht hatte, daß man sagen kann, er habe das vollkommenste mit der Natur übereinstimmende Colorit besessen, und durch geschickte Verbindung des Schattens und Lichts die größten Wirkungen hervorzubringen verstanden. Er arbeitete mit leichter Hand, sein Ausdruck war vortrefflich, und das Gewand warf er sehr schön; er wußte das Erhabene, Edle und Gefällige anzubringen, zeigte in seinen Werken eine sehr reiche Einbildungskraft, und ordnete alles auf das geschickteste, und nach verschiedenen Stufen, an. Diese Vollkommenheiten ersetzen den Mangel einer richtigen und schönen Zeichnung, welcher sich in einigen seiner Werke offenbaret, und daher rühret, weil er der Natur, so wie er sie bey seinen Landesleuten antraf, mehr als den schönen griechischen Alterthümern folgte, von deren zu genauer Nachahmung er ein marmorartiges Ansehen der Figuren befürchtete. Er hat Geschichten, Landschaften und andere Gegenstände, imgleichen Bildnisse, gemalet. Die Anzahl seiner Werke ist ungemein groß, und eines der wichtigsten, ist das Leben der Königinn Maria von Medici in 24 Gemälden, im Pallast von Luxemburg zu Paris. Rubens starb ~~in seiner Geburtsstadt~~ zu Antwerpen 1640.

1640 [k]). Franz Snyders oder Sneiders, aus Antwerpen, (geb. 1579, geſt. 1657,) war ſehr geſchickt Thiere zu malen, in deren Vorſtellung er alle ſeine Vorgänger, ſelbſt ſein Muſter, den Benedetto Caſtiglione, übertraf. Jodocus Nompre, (geboren um 1580,) malete Landſchaften mit Bergen, und führete das Auge in die weiteſten Thäler. Seine Manier war nicht ohne Fehler [l]). Peter de Neefs, aus Antwerpen, (geb. 1580,) Steenwyks Schüler, war einer der beſten Architectur- und Perſpectivmaler [m]). Jacob Fouquieres, aus Antwerpen, (geb. 1580, geſt. 1659,) ſchilderte Landſchaften mit großer Wahrheit [n]). David Teniers, von Antwerpen, (geb. 1582, geſt. 1649,) war der Erfinder ſeiner eigenen Manier in kleinen Gemälden von vielen Figuren, welche Vergnügen und Freude mit ungemein viel Geſchmack und Wahrheit vorſtellten, als Trinkgeſellſchaften, Dorffeſte, Wachtſtuben ꝛc. Sein Sohn gleiches Namens, (geb. 1610, geſt. 1694,) ahmete ihn nach, aber mit einer feinern Behandlung, einem friſchern Pinſel, mehrerer Wahl in den Stellungen, und ſchönerer Anordnung [o]). Caſpar de Crayer, von Antwerpen, (geb. 1582, geſt. 1669,) war ein großer Maler, der dem Rubens in der Farbengebung, im Ausdruck und in der Wahrheit, nichts nachgab. Unter ſeinen vielen Gemälden, wird dasjenige, welches die

Maria mit dem Kinde auf dem Thron, und verschiedene Heilige, welche es anbeten, vorstellet, wegen seiner Schönheit besonders hochgeschätzet. Es ist zu Düßeldorf [p]). **Daniel Segers**, von Antwerpen, (geb. 1590, gest. 1660,) ein großer Blumenmaler, der auch die Insecten auf denselben sehr natürlich schilderte, hatte einen Bruder Namens **Gerhard Segers**, auch aus Antwerpen, (geb. 1592, gest. 1654,) welcher in Italien studierte, in der Farbengebung und im Ausdruck ungemein stark ward, und meistens Geschichten aus dem neuen Testament malete. Anfangs ahmete er die starken Schatten des Caravagio (§. 105.) nach, welche seinen Figuren eine gute Rundung gaben, hernach als diese zu starke Manier nicht genug gefiel, nahm er eine angenehmere Art zu malen an [q]). **Jacob Jordans**, aus Antwerpen, (geb. 1594, gest. 1678,) ein glücklicher Nachahmer des Rubens, gehöret in Ansehung der Anordnung und Farbengebung zu den vorzüglichsten Malern. Seine Figuren heben sich vortrefflich, und scheinen zu leben. Rubens hatte mehr Kopf, erhabnere Gedanken und edlere Charactere, Jordans hingegen mehr Ausdruck und Wahrheit [r]). **Lucas van Uden**, aus Antwerpen, (geb. 1595, gest. nach 1663,) einer der besten Landschaftenmaler, der auch zu Rubens Geschichtmalereyen zuweilen die Landschaften geschildert hat, stu-

dirt:

dirte nach der Natur. Wenn die Morgenröthe anbrach, gieng er in das Feld, und malete auf das aufgeſpannte Tuch, den prächtigen Anblick des mannigfaltig gefärbten Himmels *). **Abraham Janſſen**, der in dem Colorit und Ausdruck dem Rubens nichts nachgab, hatte an **Theodor Rombouts** aus Antwerpen (geboren 1597, geſtorben 1637,) einen Schüler, der ihn übertraf, auch die Farbengebung ſo gut verſtund als Rubens, aber in erhabenen Gedanken und prächtigen Zuſammenſetzungen es ihm nicht gleich thun konnte *). **Anton van Dyk**, aus Antwerpen, (geb. 1599, geſt. 1641,) war nicht ſo gelehrt, auch in den Zuſammenſetzungen nicht ſo ſinnreich als ſein Lehrmeiſter Rubens, er übertraf aber denſelben in der Zeichnung, Aehnlichkeit, Ausführung und Farbengebung. Die letzte hatte er in Italien dem Tiziano und Paolo il Veroneſe abgelernet. Er begab ſich von der Geſchichte zu Figuren. Sein Köpfe waren ſchön, und noch ſchöner ſeine Hände; ſeine Figuren hatten eine regelmäßige und anſtändige Stellung, ein leicht geworfenes Gewand, und ungemein natürliches Fleiſch. Daher hat er verdienet, der **König der Bildnißmaler** genennet zu werden *). **Cornelius Schütt**, aus Antwerpen (geboren 1600,) ein Schüler Rubens, hat unter anderen den Triumph der Flora gemalet, welches reitzende Gemälde zu Dresden in der chur-

fürstl. Gallerie ist [y]). Johann Wildens, aus Antwerpen, (geb. 1600, gest. 1644,) hat zu Rubens historischen Gemälden oft die Landschaften gemalet. Seine Landschaften, welche die Flucht nach Egypten, und die Ruhe der Maria in Egypten, vorstellen, werden für seine schönsten gehalten [z]). Daß Remigius Lang-Jan oder Langejan, aus Brüßel, ein Schüler des van Dyk, (gest. 1670,) ein bemerkenswürdiger Maler sey, beweiset sein Gemälde von der Anbetung der Weisen, in der Kirche zu Rosendal bey Brüssel [aa]). Adrian Brouwer, (geb. 1608, gest. 1640,) malete das gemeine Volk sehr richtig, und im malerischen Verstande edel [bb]). Johann van der Meer, der jüngere, den die Franzosen irrig de Jonge nennen, (geboren 1650,) war geschickt in Hirtenstücken. Der niedrige Horizont seiner leicht angedeuteten Landschaften, machte, daß die Figuren besser hervortraten [cc]). Anton Franz van der Meulen, aus Brüssel, (geb. 1634, gest. zu Paris 1690,) ist ein berühmter Künstler in Kriegesmalereyen gewesen [dd]). Franz Milet, in Frankreich Francisque genannt, aus Antwerpen, (geb. 1643, gest. zu Paris 1680,) erbte den Pinsel und Geschmack des Caspar Düghet (§. 104.). Er hat für seine Landschaften die Partien mit Klugheit gewählet, und jede derselben wohl mit der anderen verbunden. Er

bauet

bauet mit Verſtand, ſeine Figuren ſind gut gezeichnet, und der angewandte Fleiß wird durch den Schmelz der Farben veredelt. Sein Sohn Johann Milet, (geboren um 1675, geſtorben 1732,) erwählete für ſeine Landſchaften eine hellere Manier *).

a) d'Argensville S. 335 f.

b) Eben derſ. S. 356 f. von Hagedorn S. 233. 281.

c) d'Argensville S. 359.

d) Dieſes behauptet von Hagedorn S. 373, und beruft ſich auf Baldinucci Lebensbeſchreibung dieſer beyden Maler und Brüder: hingegen d'Argensville ſchreibet, Paul Bril habe die herrlichen Landſchaften von Tiziano und Caracci geſehen, und habe durch dieſelben ſeinen Geſchmack verbeſſert.

e) d'Argensville S. 369 f. von Hagedorn S. 373-375. 406.

f) Eben dieſ. jener S. 371 f. dieſer S. 374.

g) Eben dieſ. jener S. 385 f. dieſer S. 375.

h) So ſchreibt d'Argensville; von Hagedorn nennet zwar S. 376 Friaul, S. 201 aber Tyrol, daher jener Name ein Schreibfehler zu ſeyn ſcheinet.

i) S. 377. d'Argensville S. 391 f.

k) d'Argensville S. 396 f. von Hagedorn hat S. 163 in einem ſeiner Gemälde die Fabel unterſuchet, S. 281. 282 gezeiget, wie er durch ſeine dichteriſche Erfindung zwey beſondere Gemälde, die der Größe nach zuſammen gehören, verbunden habe. S. 294 vier Gemälde als Beyſpiele für die Stufen der Anordnung, nämlich einer nicht reichen, einer reichen, einer noch größern, und der reichſten Zuſammenſetzung, angeführet, auch S. 284. 367. 369. 376 ſeine

Land-

Landschaften beurtheilet, S. 750 seine majestätische Zusammensetzung gepriesen; noch anderer Stellen, in welchen Rubens vorkömmt, nicht zu gedenken. Nachrichten von seinem Leben stehen in dem Museum Florentinum T. II. von den Malern, mit seinem Bildniß.

l) d'Argensville S. 431 f. von Hagedorn S. 383.

m) Eben dies. jener S. 434. dieser S. 281.

n) d'Argensville S. 437 f.

o) d'Argensville S. 440 f. von Hagedorn S. 369. 399. 405. 408. 427. 659.

p) Eben dies. jener S. 444 f. dieser S. 750. 751.

q) Eben dies. jener S. 451-458. dieser S. 750. 751.

r) Eben dies. jener S. 459 f. dieser S. 294. 750. Museum Florentinum T. II. von den Malern, mit seinem Bildniß.

s) Eben dies. jener S. 467 f. dieser S. 365. 370. 376.

t) Eben dies. jener S. 471 f. dieser S. 750. 612.

u) Eben dies. jener S. 476 f. dieser S. 106. 416. 750. 751. Museum Florentinum T. III. von den Malern, mit seinem Bildniß.

x) Eben dies. jener S. 501 f. dieser S. 750.

y) Eben dies. jener S. 505 f. dieser S. 376. 785.

z) von Hagedorn S. 750.

aa) d'Argensville S. 526 f. von Hagedorn S. 142.

bb) Eben dies. jener S. 555 f. dieser S. 352.

cc) Eben dies. jener S. 559 f. dieser S. 441. 676.

dd) Eben dies. jener S. 566 f. dieser S. 380.

ee) von Hagedorn S. 380.

§. 110.

Digitized by Google

§. 110.

Als Frankreichs allgemeiner Lehrer in der Malerkunst, kann Simon Vouet, von Paris, (geb. 1582, gest. 1641,) um deswillen angesehen werden, weil er daselbst den guten Geschmack in der Zeichnung eingeführet, und Schüler gebildet hat, die es noch weiter brachten, als er, unter welchen le Sueur und le Brün die vornehmsten gewesen sind. Er studirte nach der Natur, und nach Paolo il Veronese. Am sorgfältigsten hat er die Richtigkeit in den Widerscheinen beobachtet, auf das Helldunkele aber verstand er sich nicht [a]). Nicolas Poußin, von Andely in der Normandie, (geb. 1594, gest. zu Rom 1663,) war ein gelehrter Maler, der auch die historische Wahrheit und das Uebliche sorgfältig beobachtete [b]), ein großer Zeichner, auch ein Künstler, der den Verstand und das Herz an sich zog, und nicht nur in der Geschichte, sondern auch in Landschaften viel leistete, da er in jener dem Raffaello, und in dieser dem Tiziano nacheiferte: allein sein Colorit war mehrentheils zu schwach, und seine Manier hart und trocken, mit einem Wort statüenmäßig, woran sein starkes Studiren zu Rom nach den schönsten Statüen und halberhobenen Arbeiten, Schuld war [c]). Moses Valentin, aus Colomiers, (geb. 1600, gest. 1632,) lernte bey Vouet, und bildete sich in Italien, aber nach dem Caravagio

gio (§. 105.), doch malete er nicht so schwarz als derselbige, er erreichte aber auch nicht die Rundung der caravagischen Figuren. Uebrigens erwählete er eben so wie dieser Maler zu seinen Vorstellungen die niedrige Natur [d]). **Jacob Blanchard**, aus Combrieux, (geb. 1600, gest. 1648,) hat seine Kunst zu Rom und Venedig studiret, und in Frankreich den guten Geschmack in der Farbengebung eingeführet [e]). **Claude Gillée** oder **Gelée**, gemeiniglich **Claude Lorrain** genannt, (geboren in Lothringen 1600, gestorben 1682,) ist einer der größten Landschaftenmaler. Er zeichnete nur im freyen Felde, brachte aber oft ganze Tage und Nächte daselbst zu, um die verschiedenen Abwechselungen in der Natur, die Morgenröthe, den Aufgang und Untergang der Sonne, den Regen und die Gewitter zu beobachten: alsdenn gieng er nach Hause, und brachte das Merkwürdigste von dem, was er gesehen hatte, in seine Gemälde, welche die Natur mit großer Wahrheit vorstellen. Die schöne und kräftige Farbengebung hatte er zu Venedig von Giorgione und Tiziano, und die Absetzung der Farben bey den Entfernungen, durch Beobachtung der Natur, gelernet [f]). **Peter Mignard**, aus Troyes in Champagne, (geboren 1610, gestorben zu Paris 1695,) ein jüngerer Bruder des Nicolas Mignard, der auch ein guter Maler war, ist einer der besten französischen

zösischen Maler gewesen. Er hat zu Rom nach Raffaello, Michel Angelo und Annibale Caracci gezeichnet, und sich dadurch einen großen Stil in der Zeichnung gebildet. In seinen Gemälden zeigen sich ein leichter und markigter Pinsel, natürliches Fleisch, eine reiche und angenehme Zusammensetzung, und erhabene Gedanken, aber nicht viel Feuer, weil er alles zu sehr auszuführen suchte. Er hat schöne Decken- und Wandstücke auf nassem Kalk, Altarstücke, und Staffeley-Gemälde gemalet [g]). **Charles Alphonse du Fresnoy**, von Paris, (geboren 1611, gestorben 1665,) ist einer von den wenigen Malern, die dem Tiziano sehr nahe gekommen sind, und in der Zeichnung waren die Caracci seine Muster. Von seiner Gelehrsamkeit zeuget das lateinische Lehrgedicht von der Malerkunst, (de arte graphica,) welches er gemacht, und de Piles ins Französische übersetzt hat [h]). Der oben schon als Schüler des Vouet genannte **Eustache le Sueur**, (geboren zu Paris 1617, gestorben 1655,) war ein Kunstkopf, der sich an die Natur und an die schönen alten Kunstwerke der Griechen zugleich hielt, und jene durch diese zu verschönern suchte, wenn sie seinem Ideal nicht gemäß war; er erwählte sich auch den Raffaello in der Zeichnung und im Ausdruck zum Muster, und verstand sich auf alle Theile seiner Kunst in einem hohen Grade, das Helldunkel allein

allein ausgenommen. Seine Gemälde gefallen nicht nur, sondern erwecken auch zum Nachdenken. Nach Italien ist er nie gekommen [1]). Sein eifersüchtiger Nebenbuhler, Charles le Brün, aus Paris, (geb. 1619, gest. 1690,) hatte auch bey Vouet, und nachher bey Poußin, gelernet, war ein Mann von durchdringendem Verstande, studirte die Geschichte und Fabel, erwarb sich Kenntniß von den Sitten und Gebräuchen, Kleidungen und Waffen der Völker, um dieselben in seinen historischen Gemälden zu beobachten, zeichnete in Rom nach den schönen griechischen Alterthümern, zog auch in allen Fällen die Natur zu Rath. Er übertraf alle andere französische Maler in der Kenntniß des Dichterischen der Malerey, in der Zeichnung, und im Ausdruck, insonderheit im Ausdruck der Leidenschaften, über deren Kennzeichen er auch eine eigene Abhandlung in der Maler-Akademie zu Paris vorgelesen hat. In seinen Anordnungen zeiget sich etwas großes, und seine Einbildungskraft war reich an Erfindungen, wenn er die Wahrheit unter allegorischen Bildern vorstellen wollte. Weil er aber seine Allegorien selbst erfunden hat, werden sie nicht von jedermann so gleich verstanden. In der Farbengebung würde er allerdings stärker gewesen seyn, wenn er zu Venedig nach Tiziano und Paolo il Veronese studiret hätte: daß er aber dennoch viel in Ansehung

sehung derselben geleistet habe, zeigen seine hochberühmten fünf großen Gemälde, aus der Geschichte des macedonischen Königs Alexanders [k]). Seine Gemälde in der großen Gallerie zu Versailles, welche die Geschichte Ludewigs des vierzehnten vom Antritt der Regierung, bis auf den nimmegischen Frieden allegorisch, in neun großen und achtzehn kleinen Abtheilungen, vorstellen, kann man wohl, mit Desportes, im Ganzen für ein episches Gedicht erklären [l]). Noel Coypel, aus der Normandie, (geboren 1628, gestorben 1707,) ein fruchtbarer Kopf, hat unter anderen vier historische Gemälde gemalet, welche tugendhafte und gemeinützige Handlungen des Solon, des Trajanus, des Alexander Severus und des Ptolemäus Philadelphus, vorstellen, zu Versailles sind, und seinen Pinsel vorzüglich berühmt gemachet haben [m]). Claude le Fevre, aus Fontainebleau, (geb. 1635, gest. 1675,) ist wegen seiner redenden Bildnisse [n]), und Jean Baptiste Monnoyer, aus Lille in Flandern, (geboren 1635, gestorben 1699,) als einer der größten Meister in Blumen und Früchten [o]), berühmt. Jean Forest, von Paris, (geb. 1636, gest. 1709,) that sich in Landschaften hervor [p]). Anton Coypel, aus Paris, (geb. 1661, gest. 1722,) des vorhin genannten Noel Coypel Sohn, verstand das Dichterische der Malerey besser, als viele andere, schien zu gro-

ßen Zuſammenſetzungen geboren zu ſeyn, und hatte einen erfinderiſchen Kopf, dem es bey der Ausführung nie an neuen Gedanken fehlete: aber anſtatt des Reitzes in den Geſichtern, malete er zuweilen Verzerrung *).

a) d'Argenville Th. 4. S. 11. von Hagedorn S. 747. Vies des premiers peintres du Roi depuis Mr. le Brun, jusqu'a préſent (par *l'Epicié*) T. I. diſcours préliminaire pag. LVIII-LXXVI. welchen Deſportes aufgeſetzet hat. Dieſer ſagt, Vouet ſey 1649 geſtorben. Muſeum Florentinum T. II. von den Malern, mit ſeinem Bildniß. Fiorillo III. 126

b) Von ſeiner gelehrten Kenntniß zeuget unter vielen anderen Beweiſen, auch ſeine Nachahmung des alten Malers Timanthes (§. 34.), von welchem er die Verhüllung des Geſichts der Agrippina, Gemalinn des Germanicus, entlehnte, um den ſtarken Ausdruck des großen Schmerzes über den Tod ihres Gemals zu verbergen. Es iſt aber dabey eben daſſelbige anzumerken, was oben von der Erfindung des griechiſchen Malers geſaget worden. Fiorillo III. 132.

c) d'Argenville S. 31 f. von Hagedorn S. 88. 92. 200. 203. 334. 363. 367. 374. 792. 794.

d) Eben dieſelben, jener S. 60 f. dieſer S. 409. Fiorillo III. 162

e) d'Argenville S. 64 f. Fiorillo III. 164

f) d'Argenville S. 71 f. von Hagedorn S. 40. 89. 334. 370. 378. Fiorillo III. 170

g) d'Argenville S. 97, weitläuftiger Monville in ſeiner beſondern Lebensbeſchreibung dieſes Malers, Amſterdam 1731, und der Graf von Caylus, in den Vies des premiers peintres du Roi, welche *l'Epicié* herausgegeben hat, T. I. p. 104-178. Fiorillo III. 152.

h) d'Argens-

h) d'Argensville S. 115 f. Fiorillo III. 183.

i) Eben derſ. S. 139 f. Fiorillo III. 198.

k) Die vier Gemälde von dem Uebergang über den Granicus, von der Schlacht bey Arbela, von dem Einzug in Babylon, und von der Niederlage des Porus, ſind zu Paris in der langen Gallerie des Louvre, die Familie des Darius aber iſt zu Verſailles. Man ſehe des von Hagedorn Urtheil von denſelben S. 35. Fiorillo III. 210.

l) d'Argensville S. 164 f. inſonderheit Deſportes Lebensbeſchreibung dieſes Malers, nebſt Coypel Antwort auf dieſelbige in *l'Epicié* Vies des premiers peintres du Roi T. I. pag. 1-103 f. auch das Muſeum Florentinum T. III. von den Malern, mit ſeinem Bildniß.

m) d'Argensville S. 224 f. von Hagedorn S. 310. Fiorillo III. 245.

n) d'Argensville S. 234 f. Fiorillo III. 233.

o) Eben derſ. S. 240 f. Fiorillo III. 262.

p) Eben derſ. S. 244 f. Den Character ſeiner Landſchaften, beſchreibt von Hagedorn S. 387. Fiorillo III. 262 ?

q) Eben derſ. S. 438 f. *L'Epicié* Vies &c. T. II. pag. 1-41. Fiorillo III. 248.

§. III.

Spanien hat im ſiebenzehnten Jahrhundert folgende merkwürdige Maler gehabt. Juan Baptiſta Mayno, ein Dominicaner-Mönch zu Toledo, (geſtorben 1654 in einem Alter von ſechzig Jahren,) war zwar ein Schüler von Dominico Greco (§. 89.), ahmete aber doch den Paolo il Veroneſe ſtark nach. Er hat den Hauptaltar der Kirche ſeines Kloſters mit gro-

ßen Gemälden gezieret, welche beweiſen, daß er einen erfindenden Kopf, viel Kenntniß der Zeichnung und des Helldunkeln, und überhaupt eine große Einſicht in die Farbengebung, gehabt habe. Sie ſtellen die Ausgießung des heil. Geiſtes, die Auferſtehung Jeſu, die Geburt deſſelben, und ſeine Verehrung von den morgenländiſchen Weiſen, vor [a]). **Joſeph de Ribera**, genannt **Spagnoletto**, von Xativa in der Provinz Valentia, (geboren nach Palomino 1589, nach d'Argensville 1593, geſtorben 1656,) folgte der Manier des Caravagio, die er aber nicht erreichte, doch zeichnete er richtiger als dieſer Maler. Seine Neigung fiel auf die Vorſtellung lauter ſchrecklicher Dinge [b]). **Diego Velasquez de Silva**, von Sevilla, (geb. 1594, geſt. 1660,) hat bey den geſchickten Malern Fr. **Herrera** und Fr. **Pacheco**, gelernet, auch nach einigen italieniſchen großen Malern ſtudiret, deren Werke er in ſeinem Vaterlande und in Italien geſehen, aber in ſeinen Werken ſeinen eigenen Kopf und eine mannigfaltige Manier gezeiget. Man rühmet von ihm, daß er den kräftigen Ausdruck der griechiſchen, die richtige Zeichnung der römiſchen, und die zarte und angenehme Farbengebung der venetianiſchen Maler, verbunden habe [c]). **Antonio de Pereda**, aus Valladolid, (geboren 1579, geſtorben 1669,) war ein großer Maler in allen Theilen und Arten

Digitized by Google

ten der Malerey [a]). Juan de Toledo, aus Lorca, (geb. 1611, gest. 1665,) bildete sich in Italien, malete Seestücke, Schlachten und Nachtstücke, und legte sich zuletzt ganz auf die Geschichte. In allen diesen Arten der Malerey, zeigte er sich als einen sehr geschickten und geschmackvollen Künstler [b]). Barthol. Steph. Murillo, (geb. 1613, gest. 1685,) von Pilas, ward zu Sevilla erzogen, in welcher Stadt er auch die meiste Zeit seines Lebens zugebracht hat, und die sich rühmen kann, seine schönsten Gemälde zu besitzen. Er war in der Farbengebung vortrefflich, aber nicht in der Zeichnung und Wahl [c]). Antonio Palomino Velasco, welcher das Leben der vornehmsten spanischen Maler, Bildhauer und Baumeister beschrieben hat, ist selbst ein geschickter Maler gewesen.

a) de la Puente Reise durch Spanien Th. 1. S. 138. Palomino histoire &c. p. 132.
b) Palomino l. c. pag. 139 f. d'Argensville Th. 2. S. 313 f.
c) Eben dieselben, jener p. 159 f. dieser S. 326 f.
d) Palomino l. c. p. 206 f.
e) Eben derf. p. 184 f.
f) Palomino p. 280 f. d'Argensville S. 343 f.

§. 112.

England hat im siebenzehnten Jahrhundert angefangen geschickte einheimische Maler zu ha-

ben, jedoch fast nur in Bildnissen, und zwar im Kleinen. Nic. Hilliard, studirte nach Holbein, und brachte es in seinen Miniaturgemälden, vornehmlich in Haaren, Juwelen, Spitzen und anderen Zierrathen sehr weit, zeichnete auch die zu seiner Zeit gewöhnliche Kleidung sehr genau. Er wird für den ersten Schmelzmaler in England gehalten, und ist 1619 im zwey und siebenzigsten Jahr seines Alters gestorben. Sein Schüler Isaac Olivier, (gest. 1617, im ein und sechzigsten Jahr,) war auch ein geschickter Miniatur- und Wasser-Maler, zeichnete sehr gut, und copirte zuweilen historische Stücke großer Meister. Sein Sohn Peter Olivier, (gest. 1660 im neun und funfzigsten Jahr,) übertraf ihn und alle seine Zeitgenossen. Er malete nicht nur Köpfe, sondern auch neunzehn große historische Stücke. John Hoskins, (gest. 1664,) dessen Miniaturköpfe ungemein viel Natur und Wahrheit hatten, zog an Samuel Cooper, aus London, (geboren 1609, gestorben 1672,) einen Miniaturmaler, der ihn und alle seine Zeitgenossen übertraf, doch leistete er nur in den Köpfen und Haaren viel. William Dopsom, auch Dobson genannt, von London, (gestorben 1647 im sieben und dreyßigsten Jahr,) malete Bildnisse, und war der getreueste Nachahmer des van Dyk. Auch John Biley, aus London, (geboren 1646,)

John

John Greenfill, von Salisbury, und Thomas oder John Murray, (geſt. um 1724,) waren geſchickte Bildnißmaler *).

Norwegen und Dänemark haben in dieſem Jahrhundert auch einige geſchickte einheimiſche Maler gehabt. Salomon von Haven, zu Bergen in Norwegen, ein guter Maler und Bildhauer, hatte einen noch geſchicktern Sohn an Lambert von Haven, (geb. 1630, geſt. 1695 zu Kopenhagen,) welcher ſich in Italien bildete, und von 1670 an zu Kopenhagen, als Maler und Baumeiſter hervorthat. Sein ſchönes Gemälde, welches das Sterbebette einer vornehmen Frau, (man ſagt, einer Bielken,) die von den Ihrigen Abſchied nimmt, vorſtellet, iſt von Hubert Schaten in Kupfer geſtochen. Das Bette iſt von weinenden Perſonen umgeben, und ein Frauenzimmer bücket ſich zu der Sterbenden, um die letzte zärtliche Umarmung anzunehmen. Hinter der ſterbenden Frau zeiget ſich ein Engel; es ſind auch noch andere Nebenſachen und Zierrathen angebracht. Michael von Haven, auch ein Sohn von Salomon von Haven, hat ein hochgeſchätztes Gemälde von der Einführung der unumſchränkten Regierung in Dänemark und Norwegen im Jahr 1660, verfertiget, in welchem einige hundert Geſichter voller Ausdruck, vorkommen. Es iſt

zwey dänische Ellen hoch, und drey breit, und 1755 besaß es zu Kopenhagen Graf Christian von Ranzau [b]).

a) d'Argensville Th. 3. S. 573 f.

b) s. meine Nachrichten vom Zustande der Wissenschaften und Künste in den königl. dänischen Reichen und Landen, B. 1. S. 434 f. B. 2. S. 175 f.

§. 113.

Die musaische Arbeit (§. 70.) ist bis in die drey ersten Jahre des siebenzehnten Jahrhunderts zu Rom dadurch sehr befördert worden, daß Pabst Clemens VIII die ganze Kuppel der S. Peterskirche inwendig mit dieser Arbeit auszieren ließ. Sie wurde von Paul Rossetti, Franc. Zucchi, und anderen Künstlern gemacht, und kam 1603 zu Stande [a]). Giambatista Calandra, aus Vercelli in Piemont, (geb. 1586, gest. 1644,) verbesserte die musaische Arbeit dadurch, daß er einen neuen Kütt erfand, der die Stifte, aus welchen sie verfertiget wird, viel mehr befestigte, als der vorher gewöhnliche. Er hat ungefähr vierzig Jahre lang musaische Arbeiten für die S. Peterskirche zu Rom verfertiget; insonderheit in der Kuppel derselben, die Bilder von vier Kirchenvätern, nach den Zeichnungen des Lanfranchi, Sacchi, Romanelli und Pellegrini. Er copirte auch nach Joseph Cesari

Cesari das Gemälde vom Erzengel Michael, polirte es aber so stark, daß es zu viel Schein und Glanz bekam. Um diese Unbequemlichkeit zu vermeiden, poliret man die große musaische Arbeit, welche von fern gesehen werden soll nicht mehr, und sie siehet schöner aus [b]).

a) Bonnani historia templi vaticani p. 99.

b) Von dem Calandra s. Pascoli Vite &c. T. 2. pag. 23-34.

§. 114.

Italien hat im siebenzehnten Jahrhundert keine andere einheimische Stempelschneider gehabt, die etwas vorzügliches und schönes gemacht hätten, als die Kinder des Albert Hamerani, eines Deutschen aus Hermannskirchen, der sich zu Rom als Stempelschneider niedergelassen hat, nämlich Giovanni oder Johann, (gestorben 1705,) Beatrix, welche 1703 gestorben ist, Hermenegildus, (geboren 1683,) und Otto (geb. 1694, gest. 1768,). Es sind von ihnen Medaillen auf die Päbste Alexander VII, Clemens X, Innocenz XI, Alexander VIII und Innocenz XII vorhanden, und diese sind in Ansehung der Stellung und Umrisse unterrichtend [a]).

In Frankreich gelangte die Stempelschneiderkunst in diesem Jahrhundert durch Johann

Warin oder Varin, (geb. 1604, geſt. 1672,) zu hoher Vollkommenheit. Dieſer Künſtler iſt zwar zu Lüttich geboren, weil er aber, wie es ſcheinet, Eltern aus der franzöſiſchen Nation gehabt, auch in Frankreich bey Düpre (§. 90.) gelernet, und ſeine meiſten Jahre daſelbſt zugebracht hat: ſo muß wohl Deutſchland an Frankreich alle Ehre von dieſem Künſtler abtreten. Ihm haben die franzöſiſchen Münzen und Medaillen ihre Schönheit zu danken. Er hat die Stempel zu allen Münzen mit dem Bildniß König Ludewigs des dreyzehnten, und auch diejenigen, welche während der Minderjährigkeit Ludewigs des vierzehnten verfertiget worden, geſchnitten, und die ſchönſten griechiſchen Münzen zu übertreffen geſucht, auch wirklich übertroffen [b]). Nach ſeinem Tode, ſtand Claude Ballin, ein kunſtreicher Goldſchmid, dem Münzweſen bis zum 28ſten Jänner 1678 vor, und zeigte ſich auch als ein ſehr geſchickter Kopf [c]). Die Akademie der Inſchriften zu Paris, hat außer vielen anderen Verdienſten auch dieſes, daß ſie unter der Regierung König Ludewigs des vierzehnten nicht nur die Erfinder der Medaillen auf die edle Einfalt der Griechen zurück geführet, ſondern auch ſelbſt viele Muſter der glücklichſten Nachahmung derſelben gegeben hat. Daher hat die Medaillenkunſt niemals und nirgends ſo ſehr, als unter des genannten Königs Regierung in

Frank-

Frankreich geblühet. Es lebte damals der Abt **Pierre Bizot**, ein ungemein großer Kenner der neuen Münzen, welcher dieselben mit bewunderter Leichtigkeit, Genauigkeit und Anmuth erklären konnte. Wer die vortrefflichen Schaumünzen dieses Zeitlaufs nicht selbst sehen kann, muß sich entweder an gute Abgüsse derselben halten, oder mit dem Anblick des kostbaren Werks begnügen, welches Abbildungen derselben enthält [d]). Daß die Akademie der Inschriften die Bilder und Schriften oft von alten Münzen entlehnet hat, verdienet Beyfall und Lob, ja es wäre zu wünschen, daß sie die alten Münzen noch stärker genutzet hätte. **Charles Jean Franc. Cheron**, aus Lothringen, (gestorben zu Paris 1696,) ist einer der geschicktesten Stempelschneider für Medaillen gewesen, hat auch in Rom gearbeitet.

Die Republik der vereinigten Niederlande hat zwar dafür gesorget, daß das Gedächtniß der vornehmsten Begebenheiten, welche sie betroffen haben, durch Schaumünzen auf die Nachwelt gebracht worden, und diese hat der oben genannte Abt **Bizot** abbilden und in Kupfer stechen lassen, auch historisch erläutert [e]): sie stehen aber sehr tief unter den französischen, und es sind nur einige wohlgerathene unter denselben. **Johann Smelzing**, der wahrscheinlicher

licher Weise zu Nimmegen geboren ist, aber zu Leiden gewohnet hat, ist einer der besten niederländischen Stempelschneider gewesen [f]). Joh. Boskam, aus Holland, hat einige gute Medaillenstempel geschnitten, und sich im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts zu Berlin aufgehalten [g]).

Zu Antwerpen sind die Brüder Jean, Joseph und Joseph Charles Roettiers geboren, welche sich als Stempelschneider hervorgethan haben, insonderheit der erste, welcher zu London gearbeitet, zu Paris aber viele von den Schaumünzen auf König Ludewig den vierzehnten geschnitten, auch wahrscheinlicher Weise den erhabenen Stempel erfunden hat, welcher leichter und sicherer, als der tiefe, ist; denn wenn der letzte entweder im Härten, oder im Prägen springet, kann man vermittelst des ersten leicht und bald wieder einen tiefen prägen [h]).

Schweden hat in diesem Jahrhundert ein paar der besten Stempelschneider geliefert. Arwed oder Arfvid Karlsteen, von Karlskoga in Wermeland, (geb. 1644, gest. 1718,) lernte diese Kunst bey dem oben genannten Johann Warin, als sich derselbige zu Stockholm aufhielt, war auch eine Zeitlang zu Paris und zu London, in welcher letzten Stadt er, allem Ansehen nach, von Jean Roettier den erhabenen Stempel lernete, den er in Schweden einführete.

te. Er hat nicht nur für sein Vaterland, sondern auch für Dänemark, und für die Herzogthümer Braunschweig und Holstein, viele Medaillen geschnitten [i]). **Raymund Falz**, aus Stockholm, (geboren 1658, gestorben zu Berlin 1703,) hielt sich zu Paris bey du Cheron nicht lange auf, sondern arbeitete bald allein, sahe aber, wie es wahrscheinlich ist, die Kunst des erhabenen Stempels, und die dazu gehörige Maschine, dem Roettier ab, und ließ sich nach anderen Reisen, im Anfang der Regierung des Churfürsten Friderich des dritten, der ihn berief, zu Berlin nieder. Hier hat er die besten churbrandenburgischen und königl. preußischen Medaillenstempel geschnitten [k]).

Anton Meybusch, welcher zu Stockholm und Kopenhagen Medaillenstempel geschnitten hat, ist vermöge des Namens ein Deutscher gewesen. **Albert Hamerani**, aus Hermannskirchen, welches Orts Lage ich jetzt nicht weiß, ist oben bey Italien angeführet worden. **Johann Croker**, von Dresden, (geb. 1670, gest. 1741,) hat schon in diesem Jahrhundert angefangen, in England Medaillenstempel zu schneiden, als, einen auf den ryswickschen Frieden: seine meisten Stempel aber sind im achtzehnten Jahrhundert geschnitten [l]). **Philipp Heinrich Müller**, aus Augsburg, hat schöne Medaillen geschnitten [m]).

England

England hat in diesem Jahrhundert an Thomas Simon einen sehr geschickten Stempelschneider gehabt. Seine Schaumünzen sind in einem besondern Werk abgebildet *).

a) Joh. Hieronymus Lochner Sammlung merkwürdiger Medaillen, Th. 5, Vorrede. Die Nachricht, welche er daselbst von der Hamerauischen Familie ertheilet, haben Hermenegild und Otto Hamerani dem Profess. Regelein in italienischer Sprache zugeschicket. Das Urtheil von ihren Münzen s. in von Hagedorn Betrachtungen S. 570. Abbildungen der Münzen auf die genannten Päbste hat Beger in den numismat. pont. rom. p. 60-64.

b) Carlencas T. III. p. 227. Bizot Vorrede zu seiner Anmerkung e angeführten Geschichte; Mariette Traité &c. T. I. p. 138. Herr Leibarzt Moehsen hat in seiner Beschreibung einer berlinischen Medaillensammlung S. 161 die Abbildung einer schönen Medaille dieses Künstlers, an welcher nur dieses zu tadeln ist, daß sie auf der Hauptseite eine französische, und auf der Kehrseite eine lateinische Aufschrift hat.

c) Carlencas T. III. p. 227.

d) Medailles sur les principaux évenements du regne de Louis le grand, avec des explications historiques, par l'Academie Royale des medailles et des inscriptions. Außer der prächtigen Ausgabe in Folio, ist 1702 zu Paris auch eine wohlfeilere in groß Quart, oder vielmehr in klein Folio veranstaltet worden, welche jener an Schönheit und Brauchbarkeit nichts nachgiebt. Die letzte Medaille in diesem, ist die von 1700 auf die Verbindung zwischen Frankreich und Spanien.

e) s.

e) ſ. deſſelben Hiſtoire metallique de la republique de Hollande, 1687 in Folio.

f) ſ. Lochner l. c. Th. 3, in der Vorrede. Es iſt ungewiß, ob er gegen das Ende des ſechzehnten, oder in den erſten Jahren des ſiebenzehnten Jahrhunderts geſtorben iſt. Ein paar ſeiner ſchönſten Medaillen ſtehen vor dem Titelblatt des dritten Theils von Lochners Werk.

g) Nicolai Beſchreibung der königl. Reſidenzſtädte Berlin und Potsdam, zweyte Ausgabe, Th. 2. Anhang S. 52.

h) Lochner l. c. Th. 1, in der Vorrede.

i) Lochner l. c. Th. 2 und 3, in der Vorrede. Nic. Reder aus Schweden, und Joh. Carl Hedlinger aus der Schweitz, haben 1725 gemeinſchaftlich eine Medaille auf ihn geſchnitten, welche beym Lochner abgebildet iſt.

k) Lochner l. c. Th. 1, in der Vorrede, woſelbſt ſeine Lebensgeſchichte mit einem Verzeichniß ſeiner Medaillen, zu finden iſt.

l) Eben derſ. l. c. Th. 8, Vorrede, woſelbſt auch alle ſeine Medaillen verzeichnet ſind.

m) von Stetten Kunſtgeſchichte der Reichsſtadt Augsburg S. 503.

n) Welches G. Vertüe 1753 in Quart herausgegeben hat.

§. 115.

In der Steinſchneiderkunſt haben ſich im ſiebenzehnten Jahrhundert die Italiener M. Paolo Pezzo, zu Venedig *a*), Andrea Borgognone zu Florenz *b*), Stefano Mocchi, auch zu Florenz *c*), und Suzan, genannt Rey, zu Rom *d*), hervorgethan. Miſeron, aus Mailand,

Mailand, welcher für den Kaiser Rudolph den zweyten arbeitete, ist, wie es scheinet, einer von den Misuroni (Girolamo und Gasparo) aus Mailand, welche zu Wien und Prag in feine Steine mit vieler Kunst geschnitten haben. Seine Söhne Ferdinando Eusebio und Dionysio Miseron, haben für den Kaiser Leopold gearbeitet [e]). Francesco Maria Fabj, aus Venedig, hat zu Wien gearbeitet [f]).

Von deutschen Steinschneidern dieses Jahrhunderts, sind folgende zu bemerken. Georg Höfler, aus Nürnberg, (gestorben nach 1630,) hat Wapen und andere Figuren geschickt in feine Steine geschnitten, insonderheit aber rühmet man das Bildniß des böheimischen Königs Friderich, welches er in einen Rubin, und das spanische Wapen König Philipps des zweyten, welches er in einen Diamant geschnitten hat [g]). Erhard Dorsch, der Vater, auch aus Nürnberg, (geb. 1649, gest. 1712,) und desselben Sohn Christoph Dorsch, (geb. 1676, gest. 1732,) sind bekannte Steinschneider, und der Sohn hat insonderheit sehr viel geschnitten: allein weder Mariette noch Natter wollen seine Arbeiten rühmen [h]). Christoph Vinder, vielleicht Winther, hat viel in Cristall geschnitten [i]). Gerhard Valder, aus Straßburg, welcher zu Wien viel gearbeitet hat, heißt vielleicht Walther [k]).

Maurice,

Maurice, ein Niederländer, ließ sich zu Rouen in Frankreich nieder, woselbst auch sein Sohn geboren wurde, der den Vater in der Steinschneiderkunst übertraf, eine Zeitlang zu Paris wohnete, hernach aber um der Religion willen nach dem Haag gieng, woselbst er 1732, achtzig Jahre alt, die Welt verließ [a].

Carl Christian Reisen, war der Sohn eines dänischen Steinschneiders, der aus Holland mit König Wilhelm dem dritten nach London gieng. Hier wurde der Sohn geboren, welcher um 1725 in einem Alter von etwa vierzig Jahren starb, und sehr geschickt war, aber nicht alles, was er schnitt, hinlänglich ausführete [m].

a) Garzoni piazza univ. disc. 58.
b) Giulianelli pag. 59. 138. 139.
c) Eben derſ. p. 139. 140.
d) Eben derſ. p. 60. 140.
e) Giulianelli aus Marjette p. 53.
f) Giulianelli p. 143.
g) Doppelmayr S. 220.
h) Marietre im Traité pag. 134. 135. Natter in der Vorrede zu seinem Traité S. XVII. Der Sohn hat insonderheit das zahlreiche Ebermayerſche Cabinet geschnitten. Lippert Dakthyliothek Th. 2. Num. 949. Marietre T. 1. p. 145.
i) Giulianelli p. 143.
k) Eben derſ. p. 143.
l) Eben derſ. p. 58. 59.
m) Eben derſ. p. 70.

§. 116.

Die Formschneiderkunst gerieth im siebenzehnten Jahrhundert in großen Verfall, welcher schon im ersten Viertel desselben anhub. Es können also nur ein paar gute Meister in derselben genennet werden.

Christoph Jegher, verließ Deutschland, und ließ sich zu Antwerpen nieder. Daß er ein geschickter Formschneider gewesen sey, ist daraus zu ersehen, weil der große Maler Rubens ihn unter seiner Aufsicht unterschiedene seiner großen Zeichnungen in Holz schneiden ließ; er hat auch nach andern Malern geschnitten.

Andrea Andreani, (nicht Andreassi,) von Mantua, gestorben 1626 zu Rom in einem hohen Alter, ist der merkwürdigste Formschneider dieses Jahrhunderts, denn er hat die Kunst sehr verbessert. Er arbeitete nach Art des Hugo da Carpi (§. 94.) auf zwey oder drey Stöcken mit Licht und Schatten; seine Zeichnung ist rein und regelmäßig, die Hand frey, die Ausführung richtig und geistreich. Die guten Abdrücke seiner Stöcke, haben einen Nachdruck, den der Grabstichel nicht erreichen kann, und das Getuschte der Mittel-Tinten, giebt ihnen das sanfte Ansehen einer Zeichnung *).

*) Abhandlung von Kupferstichen, aus dem Englischen übersetzt, S. 60. 61.

§. 117.

Digitized by Google

§. 117.

Italien hat in diesem Jahrhundert nur ein paar merkwürdige Kupferstecher geliefert. Pietro Testa, aus Lucca, (geboren 1611, gestorben 1648 zu Rom,) zeiget in seinen Kupferstichen einen großen Reichthum an Gedanken, unter welchen viele edle und erhabene sind. Die Zeichnung ist meistentheils richtig und zierlich, oft aber zu ängstlich nach den Antiken gemacht; die Köpfe haben viel Leben, aber oft einen übertrieben Ausdruck. Er bringt zwar gemeiniglich gar zu viel auf ein Blatt, das nicht zusammenhängt, und dessen Absicht nicht wohl errathen werden kann, verstehet sich auch nicht recht auf die Austheilung des Lichts; aber er führet alles meisterhaft aus. Nach seinen Kupferstichen kann ein Maler vorzüglich mit Nutzen studiren. Der Triumph des Silens, ist sein bestes Blatt *). Giovanni Batista Galestrucci, aus Florenz, führte den Grabstichel mit großer Geschicklichkeit. Seine Sammlung von halberhobenen Arbeiten und Friesen nach Polydor Caravaggio, sind in einer vortrefflichen Manier gearbeitet. Er hat auch viele von den geschnittenen Steinen in Kupfer gestochen, welche Leonardo Agostini erläutert hat **).

In Deutschland und Helvetien, haben sich nur einige als Kupferstecher hervorgethan, als,

Michael Natalis, aus Lüttich, Bartholomäus Kilian, aus Augsburg, (geb. 1630, geſt. 1696,) welcher meiſterhafte Bildniſſe geſtochen hat *), und Johann Ulrich Kraus, auch von Augsburg, (geſt. 1719,) welcher inſonderheit wegen ſeines großen und herrlichen Blattes von der S. Peterskirche zu Rom, das er geſtochen hat, berühmt iſt **): aber in den Niederlanden haben ſich unterſchiedene viel Ruhm und große Verdienſte erworben. Johann Saenredam, (geſt. 1607,) ein Schüler des Golzius (§. 96.) ſtach nach demſelben, nach Bloemart, und anderen. Er verband das Zärtliche und Kräftige mit ungemeiner Kunſt; allein ſeine Zeichnung war nicht richtig genug *). Nic. de Bruyn, aus Antwerpen, der um 1610 arbeitete, zeichnete nicht ſchön, ſeine Manier war auch mager und trocken; nichts deſto weniger werden ſeine Kupferſtiche geſchätzet, inſonderheit ſein Blatt, das goldene Weltalter genannt, welches er nach Bloemart geſtochen hat *). Egidius Sadeler, aus Antwerpen, (geboren 1588, geſtorben 1629 zu Prag,) war einer der größten Kupferſtecher ſeiner Zeit, und ſtach zu Rom und Venedig die beſten daſigen Gemälde in Kupfer. Wenige haben einen feſten und reinen Grabſtichel mit ſo dreiſter Hand geführet, als er. Daß ſeine maleriſchen und in Anſehung der Zuſammenſetzung ſehr ſchätzbaren Landſchaften, nicht

ange-

angenehm genug sind, daran ist guten Theils der Grabstichel Schuld, der in Landschaften nicht eben so viel als die Radiernadel leistet [e]). Einer seiner vornehmsten Nachahmer war **Robert van Voerst**, aus Arnheim, der viele Bildnisse des van Dyk meisterhaft in Kupfer stach, und 1628 zu London arbeitete [f]). **Peter de Jode**, der jüngere, aus Antwerpen, (geboren 1602,) hat viel schlechtes, aber auch einige schöne Blätter gestochen [g]). **Lucas Vorstermann**, **Paulus Pontius**, (geb. 1603,) des ersten Schüler, und **Schelde von Bolswerr**, alle drey aus Antwerpen, arbeiteten unter der Aufsicht und Anleitung des Rubens, nach dessen und des van Dyk Gemälden sie auch stachen. Sie brachten es in der Nachahmung des Hellen und Dunkeln an den in jeglichem Urbilde befindlichen Localfarben so weit, daß sich mit ihren Werken ein neuer Zeitraum der Kunst anhebet [h]). **Cornelius Bloemart**, aus Utrecht, (geb. 1603,) arbeitete zu Rom nach verschiedenen Meistern in derselben Manieren mit großer Geschicklichkeit, denn er führete den Grabstichel mit Reinigkeit, Anmuth, Genauigkeit und Geschmack, gab auch seinen Blättern durch das Helldunkle viel Kraft [i]). **Cornelius van Dalen**, der Sohn, (geboren um 1615,) arbeitete nach Tiziano und anderen großen Meistern in Kupfer. Die vier Bildnisse nach Ti-

ziano, welche er gestochen hat, drücken die Manier dieses Malers vortrefflich aus, und alle seine Blätter zeigen viel Geschmack, Verstand und Zierlichkeit [k]). **Cornelius Caukerken** und **Peter Clouwet**, haben um die Mitte dieses Jahrhunderts nach Rubens, van Dyk, und anderen großen Malern gestochen [l]). **Cornelius de Visscher**, ein holländischer Kupferstecher, arbeitete auch um die Mitte des Jahrhunderts, nach eigener Erfindung, und nach berühmten niederländischen Malern, und vereinigte den reinsten, freyesten und angenehmsten Grabstichel, mit einer geistreichen und malerischen Radiernadel. Man hat viele vortreffliche Blätter von ihm [m]). **Cornelius Martinus**, **Jacob Neefs** und **Alexander Voet**, haben auch schöne Blätter geliefert [n]). **Johann Visscher**, aus Amsterdam, (geboren 1636,) hat insonderheit nach Berghem schön gestochen [o]). **Gerhard Edelink**, aus Antwerpen, (geboren 1641, gestorben 1707,) schmolz mit seinem Grabstichel, wie der Maler mit dem Pinsel, und war nicht nur in Bildnissen, sondern auch in Historien vortrefflich; insonderheit aber gehen seine Bildnisse über alles [p]). **Cornelius Vermeulen**, aus Antwerpen, (gestorben um 1707,) war sehr geschickt, und **Anton Blooteling**, aus Amsterdam, in Bildnissen vortrefflich [q]). **Robert van Audenaert** oder **Oudenaert**, aus Gent, (geborer

boren 1663, gestorben 1743,) hat mehrentheils nach Maratti gearbeitet, und in seinen Kupferstichen saubere und feste Züge gezeiget r).

a) Der engländische Verfasser der Abhandlung von Kupferstichen hat es S. 151 f. zergliedert. s. auch Füeßlin Verzeichniß der Kupferstecher S. 235 f.

b) Füeßlin l. c. S. 237.

*) Eben derf. S. 86. von Heineke Nachrichten Th. I. S. 102.

**) Füeßlin S. 92.

c) Eben derf. S. 123.

d) Eben derf. S. 124.

e) Eben derf. S. 124 f.

f) Eben derf. S. 135.

g) Eben derf. l. c.

h) von Hagedorn S. 651. Füeßlin l. c. S. 136 f. 150 f.

i) Füeßlin S. 138 f.

k) Eben derf. S. 160.

l) Eben derf. S. 163. 164.

m) Eben derf. S. 165-167.

n) Eben derf. S. 168. 169. 177.

o) Eben derf. S. 187.

p) Eben derf. S. 195. Von seinen historischen Blättern, werden insonderheit eine heilige Familie nach Raffaello, die Familie des Darius und die büßende Maria Magdalena, beyde nach le Brün, sehr hochgeschätzet, und sein Bildniß des Philipp von Champagne, hielt er selbst für sein Meisterstück.

q) Eben derf. S. 200. 201.

r) Eben derf. S. 204.

§. 118.

In Frankreich stieg die Kupferstecherkunst in diesem Jahrhundert hoch. Claude Melan, von Abbeville, (geboren 1594, gestorben zu Paris 1688,) arbeitete bloß mit parallellaufenden Strichen, die sogar nach den Rundungen der Muskeln, und in den Falten der Gewänder fortgiengen, und dennoch Abwechselung und Schönheit genug gaben. Seine Manier war sanft und zierlich, es fehlte ihr aber an Richtigkeit, und an Kraft im Ausdruck; daher fallen seine einzelnen Figuren besser in die Augen, als seine Zusammensetzungen im Ganzen. Allein an den Bildnissen, welche er gestochen hat, ist nicht viel zu loben [a]). Egidius Rousselet, von Paris, (geb. 1614, gest. 1656,) stach mit einer starken und meisterhaften Manier [b]). Jean Morin, punctirte die Bildnisse, welche er nach Champagne Gemälden auf Kupfer bringen wollte, mit dem Grabstichel, und brachte sie dadurch sanft und kräftig zugleich heraus. Das Bildniß des Cardinal Bentivoglio nach van Dyk, wird für eines seiner besten Stücke gehalten [c]). Pierre Lombard, (geboren um 1620,) hat nach Champagne, van Dyk, (als, die zwöf Gräfinnen,) Poußin, und anderen, Bildnisse und historische Stücke gestochen, die geschätzet werden [d]). Francois Poilly, aus Abbeville, (geboren 1622, gestorben 1693,) brachte es in der Kunst

Kunst durch Fleiß und Nachdenken sehr weit, stach Bildnisse und historische Stücke nach großen Malern, und versetzte das Edle und Zierliche, und den Geist derselben ganz in seine Blätter. Niemand hat das Genaue, das Nette und Markigte mit dem Grabstichel besser ausgedrückt, als er [e]). Etienne Picart, aus Paris, (geb. 1632, gestorben zu Amsterdam 1721,) genannt der Römer, war einer der besten Kupferstecher seiner Zeit, und stach historische Stücke nach den vornehmsten Malern [f]). Guillaume Chateau, von Orleans, (geboren 1633, gestorben 1683,) hat schöne historische Kupferstiche geliefert [g]). Antoine Masson, aus Loury bey Orleans, (geb. 1636, gest. 1700,) war einer der größten Kupferstecher, und zwar nicht nur in Bildnissen, sondern auch in historischen Stücken, welches insonderheit die guten Abdrücke von seinem großen Kupferstich, welcher das Abendmal zu Emaus nach Tiziano vorstellet, beweisen [h]). Denn diese zeigen nicht nur, daß er in Stoffen, Tapeten und Tischtüchern den höchsten Gipfel der Kunst erreicht hat, sondern daß auch seine Gesichter und Hände ganz vortrefflich sind, und daß man in Ansehung der Haltung ein mehreres weder wünschen noch verlangen könne. Charles Simoneau, aus Orleans, (geb. 1639, gest. 1728,) hat nach großen Malern, unter andern nach le Brün das seltene

Blatt, la Franche Comté conquise pour la seconde fois, gestochen [i]). Gerard Audran, aus Lyon, (geb. 1640, gest. 1703,) hat in seinen Kupferstichen außerordentlich viel Zeichnung, Stärke und Geschmack gezeiget, und seine Schlachten Alexanders nach le Brün, und die Kuppel der Kirche Val de Grace nach Mignard, sind seine Meisterstücke [k]). Alexius Loir, von Paris, (geboren um 1640, gestorben 1713,) hat gute Bildnisse, und viele historische Blätter gestochen [l]). Nic. Dorigny, auch von Paris, (geb. 1657, gest. 1746,) hat sich unter den Kupferstechern einen vorzüglichen Platz erworben. Sein Meisterstück ist die Verklärung Christi nach Raffaello [m]). Caspar du Change, auch aus Paris, (geb. 1662, gest. 1754,) ist einer der besten Meister in historischen Stücken. Er hat nach Rubens, Coypel, Jouvenet, und anderen vorzüglichen Malern, vortrefflich gestochen [n]). Pierre Drevet, aus Lyon, (geboren 1663, gestorben 1738,) und sein gleichewiger Sohn, (geboren zu Paris 1697, gestorben 1739,) haben Bildnisse nach Rigaud, Largilliere und anderen geliefert, die rein, zierlich und mit äußerstem Fleiß ausgeführet sind, Kraft und Lieblichkeit zugleich haben; sie haben auch einige historische Stücke nach Boullonge und Coypel gestochen. Der Sohn übertraf den Vater in unterschiedenen Stücken, arbeitete aber unter desselben Namen

men und in desselben Verlage [a]). Jean Audran, aus Lyon, (geb. 1667, gest. 1756,) vereinigte mit dem Grabstichel die Radiernadel auf eine malerische Art. In seinen Kupferstichen ist richtige Zeichnung, schöne Ausführung, und viel Anmuth [b]). Simon Thomaßin, von Troyes in Champagne, stach Bildnisse und historische Stücke, lieferte auch in einem Foliobande von zweyhundert und achtzehn Blättern, alle Statüen und übrige Bildhauerarbeit des königl. Schlosses und der Gärten zu Versailles [c]).

a) Füeßlin S. 261, aus der Abhandlung von Kupferstichen S. 86 f. 105.

b) Eben derf. S. 268.

c) Eben derf. S. 269, aus der Abhandlung von Kupferstichen S. 106.

d) Eben derf. S. 274.

e) Eben derf. S. 277 f.

f) Eben derf. S. 285.

g) Eben derf. S. 286.

h) von Scheyb hat diesen herrlichen Kupferstich in seinem Köremon Th. 1. S. 225 f. Th. 2. S. 263 f. über alle andere Kupferstiche erhoben, und desselben Schönheiten zergliedert. Füeßlin in seinem Verzeichniß S. 289 behauptete, daß von Scheyb das Lob zu hoch getrieben habe, daher dieser sein Urtheil im Oresirio Th. 2. S. 141 vertheidigte und bestätigte.

i) Füeßlin S. 292.

k) Eben derf. S. 293.

l) Eben derf. S. 295.

m) Füeßlin

m) Füeßlin S. 305. Abhandlung von Kupferstichen, S. 100, deren Verfasser von Dorigny Kupferstichen nach Raphaels Cartons zu Hampton-Court in England, weniger hält, als von Hagedorn S. 818.

n) Füeßlin S. 310. 311.

o) Eben derſ. S. 311. 313. Der Verfasser der Abhandlung von Kupferstichen S. 107 schränkt die drevetische größte Kunst in die Copirung der rigaudischen Gewände von Seide, Sammet, Pelzwerk, Stickerey und anderer zum Putz gehöriger Zierrathen, ein.

p) Eben derſ. S. 313. 314.

q) Eben derſ. S. 316.

§. 119.

Nach dem **Melchior Lorch**, aus Flensburg, welcher oben (§. 93.) als Formschneider vorgekommen ist, aber auch in Kupfer gestochen hat, ist in Dänemark kein einheimischer Kupferstecher bekannt, als **Albert Schaten**, (wenn er anders ein Däne gewesen,) von welchem auch oben (§. 112.) ein großes und schönes Blatt angeführet worden. Es hat aber in Dänemark, so wie in Schweden und Frankreich, um die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts, auch

Jeremias Valk oder **Falk**, vermuthlich aus Danzig, in Bildnissen und historischen Stücken mit Ruhm gearbeitet, und ist, wie es scheinet, in seiner genannten Geburtsstadt gestorben.

England

England hat auch in diesem Jahrhundert keine einheimische Meister in der eigentlichen Kupferstecherkunst gehabt.

§. 120.

Die Aetzkunst (§. 98.) ist im siebenzehnten Jahrhundert stark ausgeübet worden, und sehr hoch gestiegen, weil die meisten geschickten und großen Maler zugleich radiret haben. Die Deutschen und ein Helvetischer sollen vorangehen.

Wenzel Hollar oder Hollart, aus Prag, (geboren 1607, gestorben zu London 1677,) lernete die Aetzkunst bey Matthäus Merian zu Frankfurt am Mayn, war in Landschaften, vierfüßigen Thieren, Vögeln, Muscheln und Insecten glücklich, aber Menschen und große Zusammensetzungen wollten ihm nicht gelingen. Daß er in England, woselbst er seine meiste Lebenszeit zugebracht, und für die Aetzkunst Liebhaber erwecket hat, sehr fleißig gewesen sey, beweiset die große Anzahl seiner Blätter, die auf 2397 geschätzet wird, und deren zu London gedrucktes Verzeichniß, einen mäßigen Quartband ausmacht *). Johann Wilhelm Baur, aus Straßburg, (geb. 1610, gest. 1640,) hielt sich lange zu Rom und Venedig auf, und war in perspectivischen Vorstellungen der Palläste und

und Straßen vortrefflich, und seine Blätter zeigen viel Natur, Feuer und Stärke, aber seinen Figuren fehlet es an guter Gestalt. Sein bestes Werk sind die sechzehn Trachten verschiedener Nationen, in welchen er das Characteristische einer jeden wohl beobachtet hat [b]). Des Adrian von Ostade (§. 107.) große und kleine Blätter, welche eine Folge von drey und funfzig Stücken ausmachen, sind so, wie seine Gemälde, vortreffliche Abbildungen der niedrigen Natur [c]). Melchior Küssel, aus Augsburg, (geboren 1683,) hat in seinen italienischen Gärten, Springbrunnen, Seehafen, Pallästen und Straßen, nach den Zeichnungen des vorhergenannten Baur, alles geleistet, was man in dieser Art von der Radirnadel erwarten kann [d]). Johann Heinrich Roos, aus Otterdorf in der Pfalz, (geb. 1631, gestorb. 1681,) und desselben Sohn, Philipp Roos, in Italien genannt Rosa da Tivoli, (geboren zu Frankfurt am Mayn 1655, gestorben zu Rom 1705,) haben schöne Blätter geätzet [e]). Gerhard Lairesse, aus Lüttich, (geb. 1640, gest. 1711,) ein auch als Maler, und wegen seines Malerbuches berühmter Künstler, hat mit einer dreisten und meisterhaften Hand radiret, und das Licht gut ausgetheilet, aber den Schatten oft nicht stark genug gemacht, und dadurch seinen Stücken den Nachdruck entzogen [f]). Franz Ertinger, aus Wyl

in

in Schwaben, welcher noch 1702 lebete, radirte mit einer leichten und den Zeichnungen gleichenden Manier [a]). Joachim Franz Beich, aus Ravensburg, (geb. 1665, gest. 1748,) hat schöne Landschaften gemalet und geätzet [b]). Georg Philipp Rugendas (§. 107.) hat auch einige schöne Blätter radiret [c]).

Matthias Merian, aus Basel, (geb. 1583, gest. 1651,) ließ sich zu Frankfurt am Mayn nieder, und machte sich durch sein großes Werk, welches Aussichten und Beschreibungen von Städten, insonderheit deutschen, enthält, sehr berühmt. Die von ihm selbst nach der Natur gezeichneten Aussichten von Städten, insonderheit die perspectivischen, haben nirgends ihres gleichen. Er hat auch Geschichten, Landschaften, Schlachten, Jagden und andere Vorstellungen geätzet.

a) Füeßlin S. 80. aus der Abhandlung von Kupferstichen S. 118. 119. 123. Seinen Muff und Hasen nach Peter Boel, rühmet von Hagedorn S. 768 in der Anmerkung. Das Verzeichniß der Hollartschen Werke hat George Vertüe gemacht, und es ist 1753 zu London zum zweytenmal mit Zusätzen gedruckt worden.

b) Füeßlin S. 81. 82 zum Theil aus der Abhandlung von Kupferstichen S. 92.

c) Eben ders. S. 84.

d) Eben ders. S. 84. 85.

e) Eben ders. S. 87. 89.

f) Füeßlin

f) Füeßlin S. 194.
g) Eben derſ. S. 88.
h) Eben derſ. S. 91. von Hagedorn S. 389.
i) Füeßlin S. 93.

§. 121.

Von den holländiſchen Malern, welche auch in Kupfer geätzet haben, ſind vornehmlich folgende merkwürdig. **Paul Rembrand van Ryn** (§. 108.), hat eine Manier, welche der Malerey näher kommt, als irgend eine andere, daher ſie ſehr hoch geachtet, und ſtark nachgeahmet worden. Einige ſeiner Köpfe übertreffen alle Vorſtellung, und man mögte ſie unnachahmlich nennen: er hat auch hiſtoriſche Stücke radiret *a*). **Peter Southmann**, aus Harlem, ein Hiſtorien- und Bildnißmaler, in Rubens, ſeines Lehrmeiſters, Geſchmack, hat unter eben deſſelben Anleitung, vortreffliche Bildniſſe und hiſtoriſche Stücke geätzet. Seine großen Bildniſſe der Kaiſer aus dem Hauſe Oeſtreich, der Fürſten aus dem Hauſe Naſſau-Oranien, und der vornehmſten Heiligen in den Niederlanden, ſind ſeine vorzüglichen Werke *b*). **Theodor van Tulden**, aus Herzogenbuſch, (geboren 1607,) auch ein Schüler Rubens in der Geſchichtmalerey, radirte vortreffliche Blätter. Die Geſchichte des Ulyſſes in acht und funfzig Blättern, gemalet von Nicolo dell' Abbate, nach den Zeichnungen

hungen des Primaticcio, ist sein Hauptwerk, welches gute Zeichnung, schöne Gruppen, eine große Abwechselung von seinen Stellungen, und vortreffliche Köpfe enthält: aber seine Gewänder sind schwer. Es ist nichts niederländisches in seinen Anlagen zu sehen, es scheinet vielmehr, daß sie eine Folge seiner Zeichnung nach den Antiken wären [c]). Die Maler Johann Both und Peter van Laar, (§. 107.) haben gute Landschaften, und der letzte auch Thierstücke, meisterhaft geätzet [d]). Jonas Suyderhof, (geboren um 1610,) übertraf seinen Lehrmeister Southmann weit. Wenn er die Kupferplatten schon stark geätzet hatte, so arbeitete er alles mit dem Grabstichel völlig aus. Er bemühete sich mehr das Malerische und Reitzende, als das Nette und Zarte, auszudrücken [e]). Anton Waterloo, aus Utrecht, (geboren 1618,) ätzte in seinen Landschaften die wahre Natur, die insonderheit in seinem Baumschlage zu sehen ist, und war ein vollkommener Meister in der Ausführung [f]). Johann Georg van Vliet, war ein vortrefflicher Kupferätzer in Rembrands Geschmack, den er sogar in verschiedenen Stücken übertraf. Einige Köpfe, welche er radiret hat, übertreffen an Schönheit alle Vorstellung [g]). Der Maler Hermann Swanefelt, aus Woerden, (geb. 1620, gest. 1690,) ätzte seine Landschaften mit einer ungemein schönen

Manier nach der wohlbedachten Natur [h]). Der Maler Nic. Berghem oder Berchem, aus Harlem, (geb. 1614, geſt. 1683,) hat ſeine Landſchaften mit einer leichten und meiſterhaften Hand nach der überdachten Natur gemacht, und alles vortrefflich ausgeführet. In Thierſtücken iſt er inſonderheit ſtark [i]). Carl du Jardin (§. 108.), hat ſchöne Landſchaften und Hirtenſtücke nicht nur gemalet, ſondern auch geätzt. Vorzüglich iſt ein Blatt, in welchem ein alter Hirt eine Heerde Schafe vor ſich hertreibt, und ein Hund im Vorgrund ſich zeiget [k]). Der oben (§. 117.) ſchon genannte Johann Viſſcher, hat ſich auch in ſeinen radirten Blättern, die geringſten nicht ausgenommen, als ein großer (§. 108.) Künſtler gezeiget [l]). Adrian van dem Velde, der ein ſo vorzüglicher Thiermaler war, hat auch zehn ſchöne Blätter mit Kühen in verſchiedenen Stellungen, radiret [m]).

Auch viele flanderiſche Maler haben ſchöne Stücke geätzet. Franz Snyders (§. 109.) Thierſtücke, werden von Kennern ſehr hoch geſchätzet [n]). Anton van Dyk (§. 109.), hat auch Köpfe meiſterhaft radiret [o]). Johann Fyt, aus Antwerpen, (geboren 1625,) hat in ſeinen geätzten Thierſtücken, eben die Zeichnung, und den kräftigen und geiſtreichen Ausdruck angebracht, wie in den gemalten [p]). Abraham Genoels,

Genoels, auch aus Antwerpen, (geboren 1647,) hat viele Landschaften geätzet, die als freye Entwürfe schön, aber nicht ausgeführet sind [q]). Antoine Franc. Baudovin, von Brüßel, radirte zu Paris einen großen Theil der Gemälde des van der Meulen, mit einer meisterhaften Manier [r]).

a) Füeßlin S. 146 f. Abhandlung von Kupferstichen S. 72 f. 101.

b) Füeßlin S. 152. 153.

c) Eben ders. S. 154. aus der Abhandlung von Kupferstichen S. 88.

d) Eben ders. S. 156. 158. von Hagedorn S. 370.

e) Füeßlin S. 159.

f) Eben ders. S. 160 f. von Hagedorn S. 370. Die Schönheiten seines Gelmäldes vom Tobias, hat der Verfasser der Abhandlung von Kupferstichen zergliedert S. 164 f. s. auch denselben S. 125 f.

g) Füeßlin S. 162.

h) Eben ders. S. 170. von Hagedorn S. 370.

i) Eben dies. jener S. 174. dieser S. 353.

k) Eben dies. jener S. 186. dieser S. 353.

l) Füeßlin S. 187.

m) Eben ders. S. 191. von Hagedorn S. 353.

n) Füeßlin S. 121.

o) Eben ders. S. 131. 132.

p) Eben ders. S. 176. von Hagedorn S. 353.

q) Eben dies. jener S. 194. dieser S. 370. s. auch die Abhandlung von Kupferstichen S. 131.

r) Füeßlin S. 202.

§. 122.

Auch die vornehmsten italienischen Maler, haben schön und angenehm radiret, als, Gaspäro Düghet und Carlo Maratti, (§. 104.) Guido Reni, Giovanni Lanfranco und Gi. Fr. Barbieri oder Guercino, (§. 105.) Marco Ricci, Salvator Rosa [a]), Luca Giordano, Gi. Ben. Castiglone, dessen vortreffliches Blatt, genannt der Einzug in die Arche Noah, eines seiner besten ist [b]). Außer diesen ist noch folgender italienischer Kupferätzer merkwürdig. Pietro Testa, von Lucca, (geb. 1611, gest. 1648,) brachte es im Radiren weit, daher seine Blätter sehr geschätzet werden, ob man gleich in denselben weder Zusammenhang, noch Anordnung, noch gute Austheilung des Lichts, findet. Sie zeigen aber eine reiche, etwas wilde, Einbildungkraft, edle und erhabene Gedanken, richtige und zierliche Zeichnung, Köpfe voller Ausdruck und Leben, Figuren, die nicht ohne Anmuth, aber zu genau nach den Antiken gezeichnet sind, schöne Gruppen, und die besten Blätter sind meisterhaft ausgeführet [c]).

Man tadelt an den meisten von Italienern geätzten Blättern, die matte Fläche.

Unter den Franzosen, haben viele entweder die Radiernadel mit dem Grabstichel sehr malerisch

lerisch und schön vereiniget, oder jene allein gebraucht. Michel Dorigny, aus S. Quentin, (geb. 1618, gest. 1665,) hat viel schöne Blätter nach Vouet geätzet [d]). Israel Silvestre, von Nancy, (geboren 1621,) hat sehr viele kleine und etwas größere Prospecte von Schlössern, Pallästen, Kirchen, Brücken, Ruinen ꝛc. in Frankreich und Italien, sehr sauber, geistreich und angenehm geätzet [e]). Jacques Rousseau, aus Paris, (geboren 1630, gestorben zu London 1695,) hat sechs Landschaften mit Gebäuden und artigen Figuren, auch einige Landschaften nach Caracci, radiret, und alle diese Blätter sind sehr schön. Er verstand die Zusammensetzung und Austheilung des Lichts sehr gut, und ätzte in einem feinen Geschmack, doch nimmt er oft den Horizont zu hoch, ist auch in dem Perspectivischen nicht richtig genug [f]). Claudina Stella, (geboren 1635, gestorben zu Paris 1697,) wird für die einzige ihres Geschlechts gehalten, welche es in der Aetzkunst zu einem hohen Grad der Vollkommenheit gebracht hat. Sie hat viele Zeichnungen nach Jacob Stella und Nic. Poussin radiret [g]). Nic. Perelle, von Paris, hat große Verdienste, doch ist schwer zu bestimmen, ob sein Vorzug in dem Reichthum der Gedanken, oder in der dreisten, kräftigen und zierlichen Manier, bestehe? Seine Bäume sind insonderheit schön, man muß aber doch gestehen,

daß er kein treuer Nachahmer der Natur sey. Es hat drey Meister dieses Namens gegeben, Großvater, Vater und Sohn. Der erste ist der beste [h]). Sebastian le Clerc, aus Metz, (geb. 1637, gest. 1714,) war ein sehr geschickter Meister in kleinen Figuren. Seine Hand ist zwar nicht so dreist und meisterhaft, wie die Hand des Callot, er übertrifft aber denselben in der Zusammensetzung und in den Gedanken. Sein Blatt von den vier Jahrszeiten nach le Brün, hat diesem großen Maler sehr gefallen [i]). Louis Cheron, (geboren 1660, gestorben zu London 1723,) radirte geschmackvoll [k]). Antoine Coypel, (§. 110.) hat zwölf Blätter radiret, unter welchen Christus mit der Dornenkrone, vorzüglich schön ist [l]).

a) Eines seiner Blätter, genannt der Tod des Polykrates, zergliedert der Verfasser der Abhandlung von Kupferstichen, S. 147. f. eben denselben auch vorher S. 68 f. von den Kupferblättern dieses Künstlers überhaupt.

b) Von den geätzten Blättern aller dieser Maler, redet Füeßlin l. c. zum Theil aus der Abhandlung von Kupferstichen S. 64. 68. 84. 122. 132.

c) Abhandlung von Kupferstichen S. 74. 77. Sein Blatt, genannt der Triumph Silens, zergliedert der Verfasser S. 151 f.

d) Füeßlin S. 272.

e) Abhandlung von Kupferstichen S. 128. 129. Füeßlin S. 277.

f) Ab-

f) Abhandlung von Kupferstichen S. 127. 128. Füeßlin S. 283.
g) Füeßlin S. 286. 287.
h) Abhandlung von Kupferstichen S. 130. 131.
i) Füeßlin S. 290. 291.
k) Eben derſ. S. 307.
l) Eben derſ. S. 309.

§. 123.

Die gehämmerten Kupferstiche, (§. 99.), sind in diesem Jahrhundert in Deutschland von Daniel Kellerthaler fortgesetzet worden, von welchem man noch einige Platten mit der Jahrzahl 1613, zu Dresden in der Kunstkammer verwahret *a*). Der niederländische Künstler in Gold- und Silber-Arbeit, Franz Aspruck, hat 1601, da er zu Augsburg lebte und Bürger war, vierzehn schöne Blätter von Jesu und seinen Aposteln, gehämmert, und diese Art der Arbeit für neu gehalten und ausgegeben *b*). In den Niederlanden hat Janus Lutma, der jüngere, diese Kunst sehr verbessert und vollkommener gemacht, und unter seine gehämmerten Köpfe gesetzet, opus mallei, welche Worte auch unter seinem eigenen Kopf von 1681 stehen. Es sind überhaupt nur vier gehämmerte Bilder dieses Lutma bekannt *c*).

Der Versuch, den der Maler Peter Lastmann, aus Harlem, welcher noch im ersten

Viertel dieses Jahrhunderts lebte, gemacht hat, Gemälde mit Kupferplatten auf eine ähnliche Weise abzudrucken, als Hugo da Carpi den Abdruck derselben mit hölzernen Formen oder Stöcken unternommen hat, ist nicht glücklich ausgefallen, sondern erst im achtzehnten Jahrhundert gut ausgeführet worden.

a) Kunstgeschichte der Reichsstadt Augsburg, verfaßt von Paul von Stetten, S. 416.

b) von Stetten l. c. S. 416. 417.

c) Herr Moehsen beschreibt dieselben in seiner Sammlung von Bildnissen berühmter Aerzte, S. 39 f.

§. 124.

Eine wichtige Erfindung dieses Jahrhunderts, ist die sogenannte schwarze Kunst, zu Augsburg der Sammet-Stich, in Italien Mezzo Tinto, (halbe Farbe,) auf französisch, gravure en maniere noire, genannt, das ist, die Kunst geschabte Kupferblätter, oder Kupferblätter mit dem Schab-Eisen zu machen. Sie unterscheidet sich vom Kupferstechen und vom Kupferätzen dadurch, daß man bey den beyden letzten Arten den Schatten, bey der schwarzen Kunst aber das Licht in das Kupfer arbeitet. Es kommt dabey hauptsächlich auf den Grund an. Das Sanfte ist die Haupteigenschaft dieser Kunst, daher schicket sie sich vorzüglich zu Bildnissen,

doch

doch auch zur Geschichte von wenigen und nicht kleinen Figuren, aber auch nicht zu sehr großen Stücken. Man kann das Aetzen klüglich damit verbinden, und dadurch gewissen Theilen einen größern Nachdruck geben; doch muß verhütet werden, daß das Scheidewasser das Sammetartige nicht erreiche, und keine Härte verursache. Weil diese Kunst der schönsten Wirkung von Licht und Schatten, die man auf das glücklichste vermischen kann, fähig ist: so übertreffen auch ihre Blätter alle eigentliche Kupferstiche. Sie ist zwar im Ganzen genommen leichter als die Kupferstecherkunst, hat aber doch auch einige Schwierigkeiten mehr als dieselbe.

Abhandlung von Kupferstichen S. 47 f.

§. 125.

Der erste Erfinder derselben, ist der hessencasselsche Obrist-Lieutenant L. von Siegen (van Sichem) gewesen, der 1643 den ersten Versuch in derselben mit dem Bildniß der Landgräfinn von Hessen Amalia Elisabeth gemacht hat *). Von diesem lernte sie der churpfälzische Prinz Robert, oder Rupert von der Pfalz, und brachte sie zu der Zeit Königs Karl des zweyten nach England. Die Blätter der ersten Meister sind schwarz, rauh und unangenehm; in neuern Zeiten aber hat man eine andere, den

alten Meistern ganz unbekannt gewesene Art den Grund zu legen gelernet, und dadurch ist diese Kunst erst recht schön und wichtig geworden.

*) Doppelmayr S. 235. Anmerk. bb. Von Heineke Idée &c. pag. 235. 208.

§. 126.

Seit der Erfindung dieser Kunst in Deutschland, hat es nicht an deutschen Meistern gefehlet, welche in derselben gearbeitet haben. Zu denselben gehören **Joh. Frid. Leonhard**, aus Nürnberg, (gestorben 1680,) welcher sich einige Jahre zu Berlin aufgehalten hat [a]); **Georg Andreas Wolfgang**, aus Chemnitz, (geb. 1631, gest. 1716,) welcher zu Augsburg die ersten Versuche in schwarzer Kunst gemacht hat, die aber nur Probestücke waren [b]); **Philipp Ernst Thomann**, auch zu Augsburg, der meistens Jagd- und Thier-Stücke nach eigener Zeichnung, herausgegeben hat, die aber nicht fein ausgearbeitet waren [c]); **Christoph Weigel**, aus Redwitz in Böheim, (geb. 1654, gest. 1725,) der sich glücklich bemühete, große Platten mit Bildnissen und anderen Figuren in dieser Kunst zu liefern [d]), und **Elias Christoph Heiß**, von Memmingen, (gestorben 1731 im 71sten Jahr seines Alters,) welcher sehr gut arbeitete [e]).

Unter

Unter den Niederländern, war **Wallerant Vaillant**, aus Lille in Flandern, (geb. 1623, gest. 1677 zu Amsterdam,) der erste, welcher die schwarze Kunst lernete, und zwar selbst von dem Prinzen Robert, der sie ihm als ein Geheimniß anvertrauete, wiewohl sie durch ihn, aber ohne seine Schuld, zufälliger Weise bekannt wurde. Er übete sie mit vieler Geschicklichkeit aus [e]). **Anton Blooteling**, (§. 117.) war auch in der schwarzen Kunst ein großer Meister, wie das herrliche Blatt mit dem Bildniß Königs Wilhelm von England, als Prinzen von Oranien, bezeuget [f]). **Johann Verkolie**, aus Amsterdam, (geb. 1650, gest. 1693,) ein Maler, der auch nach G. Netscher und anderen in der schwarzen Kunst arbeitete, aber in beyden Künsten von seinem Sohn **Nic. Verkolie**, (geboren zu Delft 1673, gestorben 1746,) weit übertroffen ward [g]).

Nachdem diese Kunst, auf die oben beschriebene Weise, in England bekannt geworden, ist sie daselbst nicht nur ausgeübet, sondern auch zu einer solchen Vollkommenheit und Schönheit in Bildnissen und historischen Stücken gebracht worden, daß man sie die engländische Manier genannt hat. Nirgends sind so feine und geistreiche Blätter erschienen, als hier, jedoch nicht im siebenzehnten, sondern erst im achtzehnten

ten Jahrhundert. Aber Isaac Becket, einer der ersten, welcher sich in derselben hervor that, war ein holländischer Maler, und er sowohl als Simons, auch einer der ersten Meister, wurden von John Smith und George White, weit übertroffen. Jener soll auch kein Engländer, sondern ein Holländer seyn. Er hat viele Bildnisse nach Kneller und anderen Malern verfertiget; ist zwischen 1650 und 60 geboren, und 1721 zu Bristol gestorben. White der auch nach Kneller arbeitete, radirte erst die Platten, und alsdenn bearbeitete er sie nach Art der schwarzen Kunst; daher behielten sie bis zuletzt ein gewisses Leben, das sonst den meisten Blättern in schwarzer Kunst fehlet. Smith hat mehr als fünfhundert Blätter gemacht, welche Boydell in einem Werke verbunden, und wurde zu seiner Zeit für den besten Künstler dieser Art gehalten; allein White war weit stärker in der Zeichnung, in der dreisten Hand, und im Ausdruck [i]).

Unter den Italienern, hat sich in dieser Kunst keiner, und unter den Franzosen nur Isaac Sarrabat, (welcher um 1680 lebte,) gezeiget [k]).

a) Doppelmayr S. 235. Nicolai Beschreibung von Berlin und Potsdam Th. 2. Anhang S. 33.

b) von

b) von Stetten l. c. S. 419. 420.
c) Eben derſ. S. 420.
d) Doppelmayr S. 275.
e) Neue Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften Th. 2. S. 153. von Stetten l. c. S. 421.
f) Füeßlin S. 172.
g) Eben derſ. S. 201.
h) Eben derſ. S. 205. 206.
i) Abhandlung von Kupferſtichen S. 103-105. Füeßlin S. 343. 344.
k) Von dem letzten ſ. Füeßlin S. 296.

§. 128.

Es ſind noch die vornehmſten Baumeiſter des ſiebenzehnten Jahrhunderts übrig.

In Italien ſtarb ſchon 1607 **Dominico Fontana**, (geb. 1543 zu Mili am Comerſee,) ein Mann von großer Fähigkeit und Arbeitſamkeit, der während der fünfjährigen Regierung Pabſts Sixtus des fünften ungemein viel gethan hat *a*). Sein Neffe und Lehrling **Carlo Maderno**, von Biſſone in der helvetiſchen Landvogtey Lauis, (geboren 1556, geſtorben 1629,) hat auch zu Rom Meiſterſtücke hinterlaſſen *b*). **Onorio Lunghi**, von Rom, (geb. 1563, geſt. 1619,) wußte inſonderheit die Treppen ſehr gut anzulegen, und hat zu Rom die Vorderſeite einer der ſchönſten Kirchen, nämlich der Kirche S. Carlo al Corſo, gebauet *c*). **Franc. Borromini**, von Biſſone, (geb. 1599, geſt. 1667,) hat

hat außer anderen Gebäuden zu Rom, die Vorderseite der Kirche am Platz Navona angegeben [d]). Giambatista Gisleni, aus Rom, (geboren 1600, gestorben 1672,) ist der polnischen Könige Sigismund III, Wladislaw IV und Johann Casimir I Baumeister gewesen [e]). Carlo Rainaldi, aus Rom, (geb. 1611, gest. 1691,) hat das Inwendige der schönen Kirche der heil. Agneſe, am Platz Navona, angegeben; er hat auch an dem genannten Platz, den Pallast Pamphili, und noch andere Gebäude aufgeführet [f]). Giov. Ant. de' Rossi, aus Rom, (geb. 1616, gestorb. 1695,) hat zu Rom Häuser, Kirchen und Altäre mit Einsicht und Geschmack gebauet [g]). Carlo Fontana, von Bruciato, (geb. 1634, gest. 1714,) war auch ein geschickter Baumeister. Der oben (§. 101.) gepriesene Bildhauer Bernini, ist auch als Baumeister berühmt. Die prächtige Colonnade vor der Peterskirche, und die prächtige Treppe des vatikanischen Pallasts, gehören zu seinen besten Werken, die hier nicht alle angeführet werden können.

Frankreich hat in diesem Jahrhundert große Baumeister gehabt. Nachdem Philibert de L'Orme und Jean Bülan schon in dem vorhergehenden Jahrhundert das meiste zur Abschaffung der schlechten Bauart in Frankreich, und zur Einführung eines bessern Geschmacks in der Baukunst, beygetragen hatten: that sich

Jacques

Jacques le Mercier hervor, und erwarb sich durch die große Treppe des königl. Schlosses zu Fontainebleau, durch den großen Pavillon an der Mitte des Louvre zu Paris, und durch andere Gebäude, großen Ruhm. Franc. Mansart, von Paris, (geb. 1598, gest. 1666,) und desselben Schwestersohn, Jule-Hardouin Mansart, (gestorben 1708,) sind berühmte Baumeister, nach deren Zeichnungen und unter deren Aufsicht viele prächtige Gebäude zu Paris und in der Gegend dieser Stadt aufgeführet worden. Louis le Vau, aus Paris, (gestorben 1670,) und desselben Schüler Francois d'Orbay, auch von Paris, (gestorben entweder 1697 oder 98,) sind die beyden Männer, welche man für die wahren Baumeister des Louvre zu Paris erkennen und erklären muß. Auch Peter le Muet, von Dijon, ist ein geschickter Mann in der bürgerlichen und Kriegs-Baukunst gewesen. Anderer nicht zu gedenken. Die französischen Baumeister haben neben den großen Zimmern auch kleine, auch bequeme Neben-Ausgänge und Zugänge, und geheime Treppen, erfunden, vermittelst welcher man sich aus den Hauptzimmern wegbegeben, auch aus einem Stockwerk in das andere kommen kann, ohne durch die Haupttheile des Gebäudes gehen zu dürfen.

In Deutschland ist Nicolaus Goldmann, aus Breßlau, (geboren 1623, gestorben zu Leiden 1665,) ein großer Baumeister gewesen, der seiner Kunst mit ungewöhnlicher Scharfsinnigkeit nachgedacht hat, und seine Verdienste um dieselbige sind unvergänglich. Sein würdiger Nachfolger Leonhard Christoph Sturm, aus Altorf, (geb. 1669, gest. 1719,) gab sein handschriftliches Werk von der Baukunst heraus, erfand auch selbst eine neue Säulen-Ordnung, welche er die deutsche nannte, und die viel prächtiger als die jonische ist [h]). Daß Andreas von Schlüter, (§. 102.) auch ein großer Baumeister gewesen sey, zeiget das von ihm ausgebauete königl. Schloß zu Berlin [i]), und das Hauptgebäude des Schlosses zu Charlottenburg.

In England, hat Inigo Jones, (gestorben 1652,) die ersten Versuche gemacht, die alte und schlechte Bauart abzuschaffen, und den griechischen und römischen Geschmack in der Baukunst einzuführen. Christoph Wren, (geboren 1632, gestorben 1723,) hatte einen noch bessern Geschmack, den er im Bau der dem heil. Paul gewidmeten Kathedralkirche zu London, des Hospitals zu Greenwich, und anderer Gebäude, gezeiget hat.

h) Baglione

a) Baglione Vite de' pittori — Architetti — pag. 79 f.
b) Eben derſ. p. 195. Paſcoli Vite T. II. p. 501.
c) Baglione p. 147. Paſcoli T. II. p. 510.
d) Paſcoli T. I. p. 298.
e) Eben derſ. T. II. p. 532.
f) Eben derſ. T. I. p. 306.
g) Eben derſ. T. I. p. 316.
h) Doppelmayr hat S. 129-137 Sturms Leben ausführlich beſchrieben, auch S. 130. Anmerk. X etwas von Goldmann geſagt.
i) Eine ſehr verſtändige Vertheidigung dieſes Schloßbaues ſ. in dem Anhang zu Herrn Nicolai Beſchreibung von Berlin und Potsdam S. 75 f. und eine Beſchreibung deſſelben, im erſten Bande dieſes Werks S. 77 f.

§. 129.

Wir ſind nun bis auf unſer achtzehntes Jahrhundert gekommen, welches in Anſehung einiger der zeichnenden und bildenden Künſte reich, in Anſehung anderer arm iſt. Das letzte fällt bey keinem Lande mehr auf, als bey Italien.

Die Bildhauer- und Bildmacher-Kunſt, hat in Italien nach den oben (§. 101.) genannten einheimiſchen Meiſtern, welche aus dem vorhergehenden Jahrhundert in das jetzige herüber gekommen ſind, keine andern mehr gehabt, die etwas vorzügliches geleiſtet hätten. Antonio Corradini, von Eſte, im Gebiet von

Padua, gebürtig, (gestorben 1752 zu Napoli,) war zwar einer der geschicktesten Bildhauer: allein seine marmorne Statüe in der Kapelle des Pallastes San Severo zu Napoli, welche nach einem Bericht [a]) den Glauben mit so verhülltem Angesicht vorstellet, daß es scheinet, als ob man das Gesicht durch den Schleyer erblicke, nach einem andern Bericht aber [b]), die Schamhaftigkeit, welche vom Kopf bis auf die Füße eingehüllet ist, aber doch durch den scheinbaren Schleyer, sanfte und bescheidene Gesichtszüge, und schöne Umrisse aller Theile zeiget: ist nicht so nachahmenswürdig, als Giuseppe Sammartino geglaubet hat, der nach diesem Muster, und für eben diese Kapelle, eine Statüe gemacht hat, die Jesum im Grabe mit einem Schleyer bedecket, vorstellet. Pietro Bracci, Giuseppe Canaro, Fr. Giuseppe Napolconi, und Bartolo Cavaceppi, (§. 57.) haben sich zu Rom insonderheit durch Wiederherstellung, alter beschädigter Statüen bekannt gemacht. Filippo della Valle, aus Florenz, (gestorben 1768, im zwey und siebenzigsten Jahr seines Alters,) ist einer der neuesten und besten Bildhauer gewesen. Ueberhaupt saget man von den neuern italienischen Bildhauern, daß sie keine Originalköpfe, sondern nur frostige Nachahmer wären. Canova.

In

In Frankreich sind geschicktere Meister gewesen, und noch vorhanden. Edme Bouchardon, von Chaumont in Bassigni, (geb. 1698, gest. 1762,) zeichnete zu Rom nach den griechischen Antiken, und nach Raphaels und Dominichino Gemälden, und wurde dadurch ein großer Künstler in Marmor und Erz. Er hat zu Paris die prächtige Fontaine in der Straße Grenelle, mit sieben großen Figuren und vier Stücken halberhobener Arbeit, und Königs Ludewigs des funfzehnten reitende Bildsäule, welche auf dem Platz vor den Tuilleries, der Zugbrücke gegen über stehet, verfertiget [d]). Das Fußgestell zu der letzten, vollendete, nach seinem Vorschlag, Jean Baptiste Pigalle, der auch zu Rom die Bildhauerkunst studiret hat. Größere Meisterstücke des letzten, sind insonderheit das marmorne Grabmal des Marschalls von Sachsen in der Thomaskirche zu Straßburg, welches viele Schönheiten, aber auch große Fehler hat, eine schöne sitzende Venus, und ein sehr schöner Merkurius, beyde von Marmor, in dem Garten unter der königl. preußischen Sommer-Wohnung Sans-Souci bey Potsdam, den man allen alten Statüen vom Merkurius an die Seite setzet [e]), und eine marmorne Diana, welche dem Herzog von Sachsen-Gotha gehöret, und die sogar allen alten griechischen Meisterstücken vorgezogen wird. Guiard, ein Schüler des

Bouchardon, ſtand zu Rom in großem Anſehen. Die Gebrüdere Lambert Sigisbert Adam, (geb. 1700, geſt. 1759,) Niclas Sebaſtian Adam, (geboren 1705,) aus Nancy, imgleichen Sigisbert Michel Adam, ſind geſchickte Bildhauer geweſen, wie ihre marmorne Statüen, Gruppen und halberhobenen Arbeiten zu Paris und Sans-Souci bezeugen [f]). Jean Baptiſte le Moine, hat die reitenden Statüen von Ludewig dem funfzehnten, welche zu Bourdeaux und Rennes ſtehen, und andere gute Werke gemacht. Die Gebrüdere Niclas und Guillaume Couſtoux, aus Lyon, (jener geſtorben 1744, dieſer 1746,) gehören zu den beſten franzöſiſchen Bildhauern. Der erſte hatte erhabene Gedanken und feinen Geſchmack, traf eine gute Wahl, zeichnete rein, und gab ſeinen Figuren natürliche und edle Stellungen, auch zierliche und weiche Gewänder. Die Abnehmung vom Kreuz auf dem Hauptaltar der Kathedralkirche zu Paris, iſt eines ſeiner beſten Werke. Des zweyten Grabmal für den Cardinal dü Bois, in der Kirche S. Honoré zu Paris, wird ſehr geſchätzet. Deſſelben älteſter Sohn Guillaume Couſtoux, (geboren 1716,) hat das Grabmal des Dauphin und der Dauphine, der Eltern König Ludewigs des ſechzehnten, welches zu Sens errichtet worden, in majeſtätiſcher Einfalt, die durch die maleriſchen Figuren

Figuren und den glücklichen Ausdruck erhoben wird, auch 1769 eine Venus und einen Mars, beyde in mehr als natürlicher Größe, für den König von Preußen gemacht, welche auch sehr schöne Kunstwerke sind [s]). Jacques Francois Joseph Saly oder Sailly, von Valenciennes, hat die marmorne Bildsäule Ludewigs des funfzehnten zu Valenciennes, verfertiget, und zu Kopenhagen die eherne Bildsäule Königs Friderichs des fünften, modelliret, die 1772 aufgerichtet worden. Etienne Falconet, ein gelehrter Bildhauer (§. 15.), hat zu S. Petersburg vom 1sten Febr. 1768 bis in den April 1770, also in achtzehn Monaten, das Modell zu der ehernen Statüe Peters des ersten zu Pferde gemacht, welche 1775 gegossen worden. Den Kopf derselben, bildete seine Schülerinn, die Dem. Collot, welche auch einige marmorne Brustbilder von der Kaiserinn Katharina der zweyten sehr ähnlich, und mit viel Geschmack verfertigte. Des Bildhauers Houdon zu Paris vorzüglichste und berühmteste marmorne Werke sind, Morpheus, ein geschundener Mensch, Diana und Dem. Arnould im Bruststück, so wie sie in des Ritters Glück Oper als Iphigenia erschien. Von der letzten Arbeit hat man gerühmet, daß nie so viel Ausdruck in Marmor gebracht worden, als dieses Bild zeige, es sey das Bild einer Grazie von der Hand des Phi-

dias. Poucel iſt jetzt einer der beſten Bildhauer zu Rom. Joh. Peter Taſſaert aus Antwerpen, (geboren 1729) hat 1781 zu Berlin auf dem Wilhelms-Platz ſeine vortrefflich gezeichnete und ausgearbeitete marmorne Bildſäule des preußiſchen Generals Friderich Wilhelm von Seydlitz aufgeſtellet, an welcher auch das Uebliche genau beobachtet worden [h]), arbeitet auch jetzt an einer ähnlichen von dem Feldmarſchall Keith.

Johann Auguſt ~~Nael oder~~ Nahl, aus Straßburg, hat in der Kirche zu Hindelbank unweit Bern, das Grabmal des Schultheißen von Erlach, inſonderheit aber das Denkmal einer ſchönen und tugendhaften Frau, die im Wochenbette geſtorben iſt, gemacht. Das letzte ſtellet von fern ein Grabmal vor, welches mit einem ſchlechten Stein bedecket iſt, wenn man aber näher tritt, erſtaunet man über den Anblick einer Vorſtellung der Auferſtehung. Der Stein, welcher das Grab bedecket, iſt durch ein gewaltiges Erdbeben geborſten, und durch die Oeffnung ſiehet man die darunter begraben geweſene aber wieder lebendig gewordene Frau, welche die Seligkeit, der ſie entgegen eilet, voraus empfindet, ihr auch lebendig gewordenes Kind auf dem linken Arm trägt, mit dem rechten Arm aber den geborſtenen Grabſtein in die Höhe ſtößt,

stößt, um aus dem Grabe herauszusteigen. Der Künstler ist jetzt zu Cassel, und arbeitet an einem Standbilde des Landgrafen [i]).

Franz Xaver Messerschmidt, von Wiesensteig in Schwaben, hat zu Rom nach den Antiken studiret, und zu Wien unterschiedene Meisterstücke gemacht; insonderheit wird das halberhobene eherne Brustbild des Reichshofraths Freyherrn von Senkenberg, welches er nach einem Miniatur-Gemälde in Ton ungemein ähnlich gebildet hat, sehr gepriesen [k]).

Sergel, ein Schwede, ist jetzt einer der besten Bildhauer zu Rom, und zu Kopenhagen hat sich Johannes Wiedeweldt durch seine kunstreichen Werke großen Ruhm erworben.

Es ist nicht schwer zu beweisen, daß die besten europäischen Bildhauer und Bildmacher der neuern Zeit, Werke geliefert haben, und noch liefern können, deren sich ihre Meister, die besten griechischen Künstler, nicht schämen, ja deren sie sich rühmen würden. Man darf auch nicht zweifeln, daß die Neuern die Alten leichter übertreffen würden, als es jetzt geschehen kann, wenn es nicht die Bekleidung der Figuren, welche unsere Sitten nothwendig machen, und die den neuen Werken den National-Character

giebt, bey einigen europäiſchen Nationen ſehr hinderte, oder beſſer, wenn die neuern Bildhauer und Bildmacher ſich die Mühe gäben, die von den Griechen erlernte Kunſt, auf eine der Religion und Philoſophie, den Sitten und Gewohnheiten der jetzigen Völker gemäße Art auszuüben, auch mehr zu erfinden, als nachzuahmen. Daß alles dieſes möglich ſey, zeigen die ſchon vorhandenen und wohlgerathenen Proben, deren einige in dieſem Abſchnitt, und andere bey dem ſechzehnten und ſiebenzehnten Jahrhundert angeführet worden, imgleichen die glücklichen Erfindungen in Anſehung anderer bildenden Künſte.

a) Nämlich des Herrn Füeßlin.

b) Nämlich des Herrn D. Volkmann in ſeinen Nachrichten von Italien B. 3. S. 106.

c) Volkmann l. c.

d) Vie d' Edme Bouchardon Sculpteur du Roi, à Paris 1762. 8. Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften B. 9. S. 149. B. 10. S. 146 f.

e) Ein übertriebenes Lob deſſelben von einer rußiſchen Standesperſon, ſ. in Winkelmanns Anmerkungen S. 63.

f) Ihre Kunſtwerke zu Sans-Souci ſind genannt in Nicolai Beſchreibung von Berlin und Potsdam B. 2. S. 912.

g) Neue Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften B. 9. S. 193. 194.

h) Sie

h) Sie ist im Jahr ihrer Errichtung nach J. C. Frisch Zeichnung von D. Berger geätzet. s. von ihm Nicolai Beschreibung von Berlin Th. 2. S. 1034.

i) Sulzers Theorie der schönen Künste Th. 1. S. 42. 239.

k) von Scheyb Köremon Th. 2. S. 92 f.

§. 130.

Die Malerkunst ist in diesem Jahrhundert nicht höher gestiegen, aber doch in einigen europäischen Staaten durch geschickte Meister unterhalten worden.

Italien hat in derselben gar keine einheimische große Meister aufgestellet. Außer dem Pietro Bianchi, von Rom, (geb. 1694, gest. 1739,) der mit Oel- und Wasser-Farben und auf nassem Kalk, Geschichte, Landschaften, See- und Viehstücke und Bildnisse gemalet hat [a]), dem Benedetto Lutti, aus Florenz, (geboren 1666, gestorben 1724,) der im Colorit stärker, als in der Zeichnung war [b]), dem Antonio Balestra, aus Verona, (geboren 1666, gestorben 1740,) der von Natur die Anlage zu einem großen Künstler, auch den großen Geschmack des Raffaello und Caracci begriffen hatte, und desselben geschickten Schülern, Pietro Graf von Rotari, (geboren 1707, gestorben zu S. Petersburg 1763,) Giuseppe Nogari, aus Venedig, (ge-

boren 1700, gestorben 1762,) der ein glücklicher Farbengeber war [c]), und Pietro Longhi, von Venedig, (geboren 1702,) welcher Gesellschaften und fröhliche Feste gemalet hat; außer der Rosalba Carriera, aus Venedig, (geboren 1672, gestorben 1757,) welche eine geschickte Pastellmalerinn war [d]), dem Sebastiano Conca, aus Gaeta, (geboren 1680, gestorben 1770,) der ein geschickter Schüler des Fr. Solimene war, und Antonio Pellegrini, von Padua, (geboren 1674, gestorben 1741,) der zu Dresden und anderen Orten meisterliche Sachen gemalet hat [e]): haben sich keine andere Maler besondern Ruhm erworben, als die neuesten, Gi. Paolo Pannini, aus Piacenza, (geboren 1691,) und Pompeo Girol. Battoni, aus Lucca, welche aber den ältern italienischen großen Malern nicht gleich kommen.

a) d'Argensville Th. I. S. 197 Anmerk. **.

b) Eben ders. S. 327 f.

c) Sein Gemälde von der Pomona, hat einen fröhlichen Gegenstand, und heitere Farben; aber das Gemälde von dem Cimon und der Pero, stellet ein Gefängniß vor, und zeiget eine glüendere Farbenmischung. von Hagedorn S. 748. 749 f.

d) d'Argensville Th. I. S. 497 f.

e) Sein Bildniß und seine Lebensbeschreibung s. im Museum Florentinum Tom. IV. von den Malern.

§. 131.

§. 131.

Die Deutschen haben in der Malerey die Italiener in diesem Jahrhundert übertroffen, ich kann aber nur eine kleine Anzahl der vornehmsten nennen. Gottfried Kneller [a]), aus Lübeck, (geboren 1648, gestorben 1723 zu London,) studirte in Italien nach Tiziano und Annibale Caracci, ließ sich 1676 als Bildnißmaler zu London nieder, und fieng schon an, den Ruhm eines andern dasigen Bildnißmalers, des oben vergessenen Peter Lely [b]), auch eines Deutschen, aus Soest in der Grafschaft Mark, (geb. 1618,) zu verdunkeln, ob derselbige gleich weit geschickter war, als er, der aber einige Jahre hernach (1680) starb. Viele der Knellerischen Bildnisse sind auf Kupfer gebracht, insonderheit hat Smith ungefähr fünf und siebenzig durch die schwarze Kunst geliefert. Johann Kupezky, aus Pesing, (geb. 1667, gest. 1740,) ist einer der größten Bildnißmaler gewesen. Balthasar Denner, aus Hamburg, (geb. 1685, gest. 1749,) war ein großer Meister in Köpfen und Brustbildern alter Männer und Frauen [c]). Johann Salomo Wahl, aus Chemnitz in Meissen geb. 1689, gest. zu Kopenhagen — ,) gehöret auch zu den berühmtesten Bildnißmalern [d]). Marcus Tuscher, aus Nürnberg, (geb. 1700, gest. 1751 zu Kopenhagen,) ein großer Kunstkopf, der als Historienmaler, sich einen berühmten Namen

Martin de Meytens, N. B. des Schon. Wiss. B. 7. S. 147 geb. zu Stockholm 1695 † zu Wien 1770.

men erworben hat [e]). **Christian Wilhelm Ernst Dieterich**, aus Weimar, (geb. 1712, gest. 1774,) war ein großer Landschaftenmaler, that sich auch in der Geschichte hervor, zeigte in seinen Bauernstücken viel Natur und Ausdruck, und in seinen Gesellschaftsstücken ahmete er Watteau nach [f]). **Joh. Friderich Grooth**, aus Stuttgart, geboren 1707,) ist zu S. Petersburg, und hat sich als einen der größten Thier- und Jagden-Maler gezeiget [g]). **Christian Bernhard Rode**, aus Berlin, (geboren 1725,) hat herrliche Deckenstücke, Altargemälde, Staffeleystücke und Bildnisse gemalet [h]). **Anton Raphael Mengs**, ist der größte und berühmteste unter allen deutschen Malern gewesen. Sein Vater, **Jsmael Mengs**, ein Schmelzmaler, begab sich aus Kopenhagen nach Dresden, hielt sich aber 1728 in Sommer zu Außig in Böheim auf, woselbst ihm dieser so berühmt gewordene Sohn geboren ward. 1741 zog er mit seiner ganzen Familie nach Rom, woselbst sein Sohn Anton Raphael nach Raffaello zeichnete, und die Antiken copirte. 1744 kehreten sie nach Dresden, 1746 aber nach Rom zurück, nachdem Anton Raphael schon sehr große Geschicklichkeit in der Pastellmalerey gezeiget hatte. Hier machte er den ersten Versuch in der Oelmalerey mit einer heiligen Familie nach Raffaello, doch so, daß Margarethe Guazzi, die er heirathete,

Digitized by Google

rathete, und um derentwillen er zu der römisch-katholischen Kirche trat, ihren schönen Kopf für die Maria hergab. 1749 kam die ganze Familie wieder nach Dresden, aber schon 1752 begab sich Anton Raphael Mengs wieder nach Rom, woselbst er und Winkelmann sich wechselsweise bildeten. Vortreffliche Bildnisse hatte er schon gemalet, insonderheit den Kardinal Archinto ganz im Geist des Correggio; und nun fieng er auch an, Deckenstücke auf nassem Kalk zu malen. Der König von Spanien Karl der dritte, der seine große Kunst zu Napoli kennen lernte, zog ihn 1761 von Rom nach Madrid. Als er um der Gesundheit willen 1771 wieder nach Rom reisete, malete er daselbst für den König von Spanien die Geburt Jesu so vortrefflich, daß dieses Gemälde mit der Nacht des Correggio um den Rang streitet. Er malete auch die Decke des Handschriftenzimmers im Clementinischen Museum, welche Malerey über alle Beschreibung ist. Er mußte nach Madrid zurückkehren, es ward ihm aber erlaubt, 1777 wieder nach Rom zu reisen, woselbst er 1779 starb. Die Anzahl seiner Gemälde mit Pastellfarben, in Oelfarbe, und auf nassem Kalk ist groß*). Sein Schüler und Schwager **Anton Maron**, aus Wien, ist auch ein sehr geschickter Maler. **Johann Christoph Frisch**, aus Berlin, (geboren 1730,) hat sich zu Rom gebildet, und ist

ein

ein geschickter Historienmaler [a]). Die Brüder Jacob Philipp Hackert, (geboren 1737,) und Johann Gottlieb Hackert, (geboren 1744,) beyde aus Prenzlow, sind beyde zu Paris Schüler von Vleur gewesen, und haben es in Italien in der Landschaftenmalerey hoch gebracht [b]). Anna Dorothea Therbusch, geborne Liszewska, aus Berlin, (geb. 1721,) ist eine geschickte Historien- und Bildniß-Malerinn [c]). Heinrich Wilhelm Tischbein, aus Kloster Heyna in Hessen, (geb. 1751.) ist zu Cassel, und malet Landschaften und Bildnisse, mit großer Geschicklichkeit [d]). Angelika Kaufmann thut sich zu London sehr hervor.

Anton Graf, aus Winterthur in der Schweitz, (geboren 1736,) ist ein vortrefflicher Bildnißmaler, und wohnet zu Dresden.

a) d'Argenville Th. 3. S. 384 f.

b) Eben derf. S. 577 f.

c) von Hagedorn Betrachtungen ꝛc. S. 112. 720. von Heineke Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen Th. 1. S. 36.

d) Sein Leben habe ich beschrieben in meinen Nachrichten von dem Zustande der Wissenschaften und Künste in den königl. dänischen Reichen und Ländern B. 1. S. 107.

e) Der geschickte dänische Stempelschneider Arbien hat auf diesen viel gereiseten, gelehrten und großen Künstler eine Gedächtnißmünze geschnitten, welche in meinen

nen Nachrichten vom Zustande der Wissenschaften und Künste in den dänischen Reichen und Ländern B. 1. S. 106. 107 beschrieben ist. Von Tuscher hat etwas Giulianelli p. 150.

f) s. sein Leben in Herrn Meusels Miscellaneen artistischen Inhalts Heft 5. S. 45 f. Den Character seiner Landschaften überhaupt, beschreibt von Hagedorn S. 393, der auch S. 290. 291 eine seiner Landschaften zergliedert.

g) Seine meisten Thierstücke sind jetzt zu S. Petersburg in dem Gebäude der kaiserl. Akademie der Künste. Von fünf und vierzig Stücken, die vorher zu Sarskoe-Selo waren, gab er 1762 ein beschreibendes Verzeichniß heraus.

h) Einige Nachrichten von ihm, stehen in Herrn von Heineke Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen Th. 2. S. 16. und in Herrn Nicolai Beschreibung von Berlin und Potsdam B. 2. S. 1031.

i) Ein Verzeichniß derselben findet sich bey Bianconi historischen Lobschrift auf den Ritter Anton Raphael Mengs, aus dem Italienischen übersetzt von J. E. W. Müller, Zürich 1781 in 8. Er ist auch ein Schriftsteller gewesen, und seine Opere hat Don Giuseppe Nicolo d'Azula 1781 zu Parma prächtig herausgegeben. Fiorillo, I. 124.

k) Nicolai Beschreibung von Berlin und Potsdam, Th. 2. S. 1017. 1018.

l) Eben derf. l. c. Anhang S. 101. 102.

m) Eben derf. l. c. Th. 2. S. 1035.

n) In Herrn Meusels Miscellaneen artistischen Inhalts, Heft 4. S. 17 f. stehet eine Beschreibung einiger historischen Gemälde dieses Künstlers.

§. 132.

§. 132.

Die Niederländer haben in diesem Jahrhundert nur einige vorzüglich merkwürdige Maler geliefert.

Augustin Terwesten, aus dem Haag, der meistentheils in das vorhergehende Jahrhundert gehöret, (denn er ist geboren 1647, und gestorben 1711,) war ein vorzüglicher Historienmaler. Er hat zu Berlin und Charlottenburg unterschiedene Deckenstücke gemalet [a]). Gleiches hat Peter de Cokcie oder Cockx gethan, der auch ein holländischer Historienmaler war, und in van Dyk Manier malete [b]).

Johann van Huysum, aus Amsterdam, (geb. 1682, gest. 1749,) malete zwar gute Landschaften, im Geschmack des Nicol. Piemont, aus Amsterdam, (geb. 1619, gest. 1709,) hatte aber seine größte Stärke in der Abbildung der Blumen und Früchte, in welcher er es bis auf die höchste Stufe brachte. Niemand hat vor ihm mit einem so künstlichen und markigten Pinsel die zartesten Farben der Blumen, das Frische und Staubigte auf den Früchten, auszudrücken gewußt, als er. Seine Weintrauben waren fast durchsichtig [c]).

Die Holländer bezahlen die Gemälde ihrer Landesleute beym öffentlichen Verkauf sehr theuer [d]).

Joh.

Joh. Erasmus Quellinus, aus Antwerpen, (geſt. 1715 im ſechs und achtzigſten Jahr ſeines Alters,) Sohn des geſchickten Malers Erasmus Quellinus, iſt einer der beſten flamändiſchen Maler geweſen, und einige ſeiner Gemälde können denjenigen, welche Paolo il Veroneſe gemalet hat, an die Seite geſetzet werden, in deſſen Geſchmack er auch malete. Er war ein erfinderiſcher Kopf.

Die Maler-Familie van Loo, ſtammet aus Ecluſe in Flandern her. Johann van Loo war der erſte Maler. Sein Sohn Jacob van Loo, war ein vortrefflicher Bildnißmaler, wohnte eine Zeitlang zu Amſterdam, heirathete auch daſelbſt, und ſein Sohn Ludewig van Loo, ward in dieſer Stadt geboren. Als dieſer Sohn um der Kunſt willen nach Paris gieng, folgte ihm der Vater dahin nach, und ward ein daſiger Bürger. Ludewig van Loo, welcher den Ruhm eines geſchickten Zeichners und Malers auf friſchem Kalk hatte, ließ ſich zu Aix wohnhaft nieder, und hatte zwey Söhne, Johann Baptiſta und Carl Andreas. Johann Baptiſta van Loo, von Aix, (geb. 1684, geſt. 1745,) malete zwar Hiſtorien, vornehmlich aber Bildniſſe, in welchen er einer der größten Meiſter wurde *). Seine beyden Söhne und Schüler ſind königliche Hofmaler geworden, nämlich Lude-

wig Michael van Loo, bey dem Könige von Spanien, und Carl Amadeus Philipp van Loo, bey dem Könige von Preußen. Der letzte, welcher historische Gemälde, Deckenstücke, (die aber für zu trocken gehalten werden,) und Bildnisse gemalet hat, ist 1772 von Berlin weggezogen, und 1776 gestorben. Der zweyte Sohn des Ludewig van Loo, war Carl Andreas van Loo, (geboren zu Nizza 1705, gestorben zu Paris 1765,) welcher Historien und Landschaften mit großer Geschicklichkeit malete. Seine Zeichnung war zierlich und leicht, seine Zusammensetzungen waren edel, und seine Farben sehr angenehm. Mit dieser niederländischen nach Frankreich verpflanzten Maler-Familie, verbinde ich die Nachricht, (Von der Künstler-Familie Van Loo (Fiorillo III. 310–324)

Nicol. de Largilliere, Fiorillo III. 278. Hyacinthe Rigaud, Fiorillo III. 281. Raymond La Fage, Fiorillo III. 290.

Von den übrigen vorzüglichen französischen Malern unsers Jahrhunderts. Pierre Jacques Cazes, aus Paris, (geb. 1676, gest. 1754,) beschäftigte seinen Pinsel mit der Geschichte, mit Altargemälden, und zuweilen mit Bildnissen. In der Zusammensetzung, Anordnung und Zeichnung leistete er viel, aber im Ausdrucke wenig; daher fehlet seinen Gemälden das belebende Feuer [f]). Antoine Pesne, aus Paris, (geboren 1683, gestorben 1757,) hielt sich von 1711 an zu Berlin auf, und malete die schönsten Bildnisse, auch Deckenstücke und Historien

ſtorien *). Antoine Watteau, aus Valenciennes, (geb. 1684, geſt. 1721) und ſeine Schüler, Jean Baptiſte Pater, aus auch Valenciennes, (geb. 1675, geſtorb. 1736,) und Nic. Lancret, (geb. 1690, geſt. 1745,) ſind unter den Malern, was Anacreon unter den Dichtern geweſen iſt. Sie widmeten ihren angenehmen Pinſel kleinen beluſtigenden Gegenſtänden, und hatten das Glück, den Perſonen welche Geſchmack an Tändeleyen haben, ſehr zu gefallen: doch haben ſie auch gezeiget, daß ſie zu wichtigern Gemälden geſchickt wären, wenn ſie ſich hätten auf dieſelben mit Fleiß legen wollen. Fr. le Moine, aus Paris, (geb. 1688, geſtorb. 1737,) hat ſich in hiſtoriſchen Gemälden, inſonderheit in Deckenſtücken, als ein großer Maler gezeiget. Die Vergötterung des Herkules an der Decke des großen Saals zu Verſailles, iſt ſein wichtigſtes Werk dieſer Art, welches hundert und zwey und vierzig Figuren begreift [h]). Charles Porrocel, aus Paris, (geb. 1688, geſt. 1752,) that ſich inſonderheit in Schlachten und Pferden hervor [i]). Noel Nic. Coypel, aus Paris, (geb. 1692, geſtorb. 1735,) war ein getreuer Nachahmer der ſchönen Natur, zeichnete richtig und zierlich, malete mit einem markigten, friſchen und flüchtigen Pinſel, gab den Köpfen ein gefälliges Weſen, war verſtändig in ſeinen Zuſammenſetzungen, und edel im Ausdruck. Er

malete vornehmlich Geschichte, doch auch wohl Bildnisse [k]). Jean Louis Tocqué, von Paris, (gestorben 1772, im sechs und siebenzigsten Jahr seines Alter,) war zu seiner Zeit der größte Bildnißmaler in Frankreich [l]). Fr. Boucher, von Paris, (gestorben 1770, im sechs und sechzigsten Lebensjahr,) wurde der Maler der Anmuth genannt.

Fiorillo III. 344 f.

Fiorillo III. 364.

Der Spanier Antonio Palomino Velasco, welcher das Leben der spanischen Maler ꝛc. beschrieben hat, ist selbst ein geschickter Maler in Oelfarben und auf frischem Kalk gewesen.

Geht auf S. 380.

Die neuere Malerkunst hat vor der alten griechischen, so weit diese uns aus geringen Ueberbleibseln bekannt ist, einen großen Vorzug, und er ist desto größer, da sich die neuern Maler nicht nach griechischen Gemälden, so wie die übrigen Meister der zeichnenden schönen Künste nach griechischen Kunstwerken, gebildet haben, sondern durch ihre eigene Köpfe so weit gekommen sind. Und obgleich die alten Statüen und halberhobenen Arbeiten, nach welchen sie gezeichnet haben, ihnen zu der erlangten Vollkommenheit in der Zeichnung und Anordnung sehr behülflich gewesen sind: so ist doch die schöne Farbengebung eine Frucht ihrer Nachahmung der Natur. In Italien, Frankreich, Spanien und

und in den vertheilten Niederlanden, findet man die vortrefflichsten Gemälde in Kirchen, Kapellen und Klöstern, zum Theil auch in den Schlössern und Pallästen der Könige und Fürsten an den Decken und Wänden, und in Gallerien und Sammlungen, die sie, auch wohl reiche Privat-Personen, angeleget haben. In den vereinigten Niederlanden, in England, Deutschland und in den übrigen nordischen Staaten, sind zwar hin und wieder in Kirchen wenigstens schöne Altargemälde zu sehen, sonst aber die besten Gemälde auch entweder an den Decken der Schlösser und Palläste, oder in Gallerien und Sammlungen, zu finden. In Deutschland insonderheit, sind die drey vornehmsten landesfürstlichen Gemälde-Gallerien, zu Wien, Dresden und Düsseldorf.

a) Nicolai Beschreibung von Berlin und Potsdam Th. 2. S. 82. 83.

b) Eben dersl. l. c. S. 55.

c) d'Argensville Th. 3. S. 315 f. von Hagedorn Betrachtungen S. 383. 600.

d) d'Argensville S. 245. 246. Herrn Meusels Miscellaneen artistischen Inhalts Heft 2. S. 23 f.

e) d'Argensville Th. 4. S. 497 f.

f) Eben dersl. S. 513 f. Fiorillo III. 295.

*) von Heineke von Künstlern und Kunstsachen Th. I. S. 70 f. Fiorillo III. 326.

g) d'Argensville S. 521 f. 527. 562 f. vornehmlich aber von Hagedorns Betrachtungen S. 401 f.

h) d'Argensville S. 539 f. von Hagedorn S. 472.
i) d'Argensville S. 555.
k) Eben derſ. S. 569 f. Florillo III 253.
l) Volkmann in einer Anmerkung zu d'Argensville S. 452.

§. 133.

In England iſt es in dieſem Jahrhundert mit der Malerey ganz anders geworden, als in den vorhergehenden Jahrhunderten, da ſie daſelbſt faſt nur von Ausländern ausgeübet wurde. Man legte ſich wenig auf die hiſtoriſche Malerey, weil in die Kirchen keine Gemälde kommen, die Zimmer nur mit Bildniſſen und Kupferſtichen ausgezieret, und in die Bildersäle der Kenner nur ausländiſche hiſtoriſche Gemälde aufgenommen wurden. Hingegen in Landſchaften und Seeſtücken leiſtete man viel, und die Bildniß- und Pferde-Malerey ward geſchätzet. Mit dem Antritt der Regierung Königs Georg des dritten änderte ſich viel; denn erſtlich privilegirte der König die noch beſtehende Society of artiſts of great Britain; und hernach wurde die königliche Akademie der Künſtler errichtet, welche ihre Verſammlungen in Sommerſet Houſe hält. Sowohl jene Geſellſchaft, als dieſe Akademie, ſtellet jährlich Gemälde und andere Werke der zeichnenden Künſte aus. Ich will die merkwürdigſten einheimiſchen Maler nennen.

Jacob

Jacob Thornhill, aus der Grafschaft Dorset, (geb. 1676, gest. 1732,) liebte am meisten die Geschichte und Allegorie, doch war er auch zu Bildnissen, Landschaften und Architectur-Stücken geschickt. Sein Hauptwerk ist der Speisesaal, und der große Saal des Seehospitals zu Greenwich [a]). Alan Ramsay, bildete seinen Geschmack in Italien, und verdrängte aus London die Nachahmung der Knellerschen Manier. Er war ein geschickter Bildnißmaler. William Hogarth, aus London, (geb. 1697, gest. 1764,) war ein unrichtiger Zeichner, und schlechter Farbengeber, verstund insonderheit den Abfall des Helldunkeln sehr wenig, und war selbst in der Zusammensetzung sehr nachläßig. Allein, der geistvolle Künstler ersetzte alle diese Mängel und Fehler durch mannigfaltige Gedanken, durch glückliche Erfindung, durch Wahrheit und Leben in den Characteren, durch die Kunst das Lächerliche zu ergreifen und nach der Natur auszudrücken, durch die Feinheit der Ausführung, und vornehmlich durch den wahren moralischen Character, den er seinen Figuren gab. Bildnisse konnte er meisterhaft malen [b]). Er nennete eine gewisse Wellenlinie, die Linie der Schönheit, und eine gewisse Schlangenlinie, die Linie des Reitzes [c]). Außer diesen Meistern, haben sich Franz Barlow, John Gainsborough, George Robertson,

Thom.?

(+ zu London 1788, Mausels Mus. VI. 100.

+ zu London 1788; Mansels Mus. VI. 701.

bertson, George und John Smith, W. Marlow, Robert Carver, und Thomas Jones, in Landschaften; J. J. Collet, J. Wills, J. Highmore, B. West und Copley, in der Geschichte; T. Frye, J. Reynolds und G. Romney in Bildnissen, und außer diesen auch William Greewod, George Stubbs und S. Gilpin, der größte Pferdemaler, sehr hervorgethan. Smart ist ein vortrefflicher Miniatur-Bildnißmaler [d]).

a) d'Argensville Th. 3. S. 591 f.

b) Abhandlung von Kupferstichen S. 134 f. von Hagedorn S. 819.

c) s. des von Hagedorn Beurtheilung dieser Linie S. 800. 801. 821. Ich habe die Schönheitslinie einmal irgendwo gesehen, wo ich sie gar nicht vermuthete. Ein zu Berlin in Besatzung liegendes Infanterie-Regiment, welches außerhalb der Stadt Kriegsübungen anstellte, marschirte eine Höhe hinan, welche aus Aeckern bestund. Weil jeder Acker in seiner Mitte einen erhabenen Rücken hatte, und von demselben an auf beyden Seiten allmählig herabsunk: so verursachten die schnurgeraden Linien des zahlreichen Regiments durch ihre beständig gleichförmige Bewegung, diejenige Wellenlinie, welche man die Schönheitslinie nennet, und der Anblick derselben war unbeschreiblich angenehm.

d) Von allen diesen Malern, sind in der Leipziger neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften, Gemälde angezeiget, welche man aufsuchen muß.

§. 134.

Digitized by Google

§. 134.

Dänemark kann sich auch einiger vorzüglichen einheimischen Maler rühmen. Heinrich Krogk, aus Flensburg, (geboren 1671, gestorben 1738,) ist dreymal in Italien und Frankreich gewesen, und hat sich daselbst gebildet. Die königlichen Schlösser, viele Kirchen und Häuser zu Kopenhagen, enthalten eine beträchtliche Anzahl seiner Gemälde, welche beweisen, daß er nicht nur in Bildnissen, sondern auch in der Geschichte eine große Stärke gehabt hat [a]). Christoph Voltmar oder Foltmar, aus Kopenhagen, geb. 1718, gest. = =) wurde durch seinen eigenen geschickten Kopf und großen Fleiß, ein sehr geschickter Miniaturmaler in Bildnissen, welche er ungemein natürlich, fein und fest malete. Sein Bruder Christian Ulrich Foltmar, machte in Dänemark den ersten Versuch, Bildnisse auf Tapetenart zu weben, und zwar mit dem Bildniß Königs Friderich des fünften, welches ihm wohl gelung [b]). Johanna Fosie, aus Kopenhagen, (geboren 1726,) Tochter des Organisten Jacob Fosie der auch ein Maler war, übete sich erst in Handzeichnungen und Malereyen mit Wasserfarben, ließ sich auch in der Geometrie, Perspectiv- und Bau-Kunst unterrichten, und copirte hierauf Gemälde von Geschichten, Schlachten, Landschaften, Seestücken, Vögeln, Blumen,

Früchten, so geschickt, daß die Kenner an ihren Copien sehen konnten, nach welchen Urgemälden sie verfertiget worden? Alsdenn zeichnete sie schöne Kupferstiche ab, um selbst die Farbengebung zu versuchen, welches auch gut von Statten gieng. Nun malete sie unmittelbar nach der Natur, Aussichten, Früchte, Blumen, Thiere ꝛc. und erlangte eine solche Fertigkeit, daß sie mit Wasserfarben Stücke, die drey Viertel einer dänischen Elle bis eine ganze Elle groß sind, zu Stande brachte *). Erichsen, gieng 1757 aus Dänemark nach S. Petersburg, und erwarb sich daselbst, außer dem Ruhm eines der größten Bildnißmaler, auch ein beträchtliches Vermögen, mit welchem er nach seinem Vaterlande zurück kehrete. Kaiserinn Katharina II in der Garde-Uniform zu Pferde, ist sein vornehmstes Gemälde. Man hat erst 1753 die Malerey auf nassem Kalk in Dänemark eingeführet, und zu Kopenhagen in dem neuen Pallast des Oberhofmarschalls Grafen von Moltke, den ersten Versuch in derselben gemacht.

Schweden hat folgende mir bekannte merkwürdige Maler gehabt. David Krafft, war zur Zeit Königs Karl XII ein guter Bildnißmaler. Oluf Pilo, (gest. 1753, in einem Alter von sechs und neunzig Jahren,) war ein Schüler des geschickten Malers Sylvius, und malete nicht nur mit Oelfarben, sondern auch auf frischem

schem Kalk, wie seine Arbeiten in dem königl. Lustschloß Drotningholm bezeugen. Sein Sohn **Karl Gustav Pilo**, geb. (1713) in dem Kirchspiel Runtuna in Südermannland, lernte bey ihm, fieng aber erst aus der Malerey seine Hauptsache zu machen an, nachdem er 1741 zu Kopenhagen war zum Zeichenmeister beym Cadetten-Korps bestellet worden, und erlangte nach und nach den gegründeten Ruhm, ein vortrefflicher Bildnißmaler zu seyn. 1772 kehrete er nach Schweden zurück, als er den schwedischen Wasaorden bekommen hatte [d]). — — **Lundberg**, ein Schüler des Rosalba Carriera zu Venedig, und des Cazes zu Paris, hat es auch in Bildnissen sehr weit gebracht. **Pasch** hat Zierrathen und Thiere gemalet. **Lawrener** ist ein vorzüglicher Miniatur-Maler.

Simon Czechowicza, aus **Polen**, hat sich in seiner Jugend neunzehn Jahre lang in Italien, auf Kosten des Grafen Ossolinsky aufgehalten, und ist als ein berühmter (vermuthlich Bildniß-) Maler 1775 zu Warschau gestorben. **Daniel Chodowiecki**, aus Danzig, (geb. 1726,) ein sehr geschickter Bildnißmaler in Miniatur, der auch in Wasserfarben und in Email gemalet, und vortreffliche Handzeichnungen gemacht hat, ist als Kupfer-Aetzer und Stecher am berühmtesten, und wird also hernach wieder vorkommen [e]).

Ungarn

Ungarn kann sich viel mit Adam Friderich Oeser wissen, der zu Preßburg 1717 geboren ist, sich aber 1739 zu Dresden wohnhaft niedergelassen hat, und seit 1764 Director der Akademie der Künste zu Leipzig ist. Er hat es in der historischen Malerey weit gebracht. Sein Altargemälde, welches Jesum mit den zu Emaus einkehrenden Wanderern vorstellet, und welches er der evangelischen Kirche in seiner Geburtsstadt geschenket hat, ist ein vortreffliches Stück. *a*)

a) Sein Leben ist beschrieben und seine Werke sind verzeichnet im Dansk Magazin Th. III. S. 142–160. 163–171, woraus ich in Ansehung seiner Lebensumstände in meinen Nachrichten von dem Zustande der Wissenschaften und Künste in den dänischen Reichen und Landen B. 1. S. 432, einen kurzen Auszug geliefert habe.

b) s. meine oben angeführte Nachrichten ꝛc. S. 252 f.

c) Eben daselbst S. 438 f.

d) Eben daselbst S. 250. 251.

e) Eine kurze Nachricht von seinen Lebensumständen steht in des Herrn von Heineke Nachrichten ꝛc. Th. 1. S. 27.

§. 135.

Die musaische Arbeit, hat im jetzigen Jahrhundert einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht. Sie wird mehrentheils von Personen, welche das Zeichnen gelernet haben, und von Malern verfertiget, unterschiedene aber verste-

verstehen eben so wenig von der Zeichnung, als diejenigen, welche die türkischen Tapeten machen. Die aus gefärbten Glasgüssen vor ihrer Verhärtung geschnittenen Stifte, welche ungefähr drey Linien eines Zolls ins Gevierte haben, und zwey Zoll lang sind, und die sie in kleinen Kästchen, nach den Farben abgesondert, vor sich haben, setzen und drucken sie in den von Calandra (§. 113.) neu erfundenen Kütt von Kalk, pulverisirten Traverstinsteinen und Leinöl, der auf dem Grunde ihnen vorgezeichneten Figur gemäß, und haben dabey das Gemälde, welches sie copiren, beständig vor Augen. Dieses copiren sie vermittelst der Stifte zwar sehr langsam, aber so getreu und genau, daß der beste Kenner das musaische Gemälde in einiger Entfernung von dem Urgemälde durch nichts als den größern Glanz unterscheiden kann. Sind die Gemälde solchergestalt auf die an einander befestigten starken steinernen Platten, die von einer noch dickern steinernen Einfassung eingeschlossen werden, in den dick aufgetragenen Kütt, vermittelst der dicht an einander gefügten Stifte, zusammengesetzt, und hat der Kütt die Stifte hinlänglich befestiget: so werden sie poliret, und dadurch so glatt und glänzend, wie die Spiegelflächen. Weil sie aber einen Widerschein geben, der ihrem deutlichen Anblick hinderlich ist, insonderheit wenn sie in Kuppeln angebracht sind: so

poliret

poliret man große Stücke, die von fern, als in Kuppeln, gesehen werden sollen, nicht mehr, und in der Entfernung kann man die Ungleichheit der Oberfläche eben so wenig, als die kleine Fuge, welche zwischen zwey Stiften bleibet, wahrnehmen. Musaische Arbeiten in Altären und Mauern, werden auch nicht mehr stückweise, sondern auf einmal und ganz geschliffen, und alsdenn geben sie keine hindernde Widerscheine. Bey Bildnissen und Staffeleygemälden, welche in der Nähe betrachtet werden sollen, läßt sich diese Erfindung weniger gut anbringen, wenigstens hat man es noch nicht so weit gebracht, daß man die Natur in kleinen Figuren so glücklich nachahmen kann, als in dem alten musaischen Stück mit der Taube geschehen ist, welches im Museo Capitolino stehet, und der Cardinal Furietti beschrieben hat. Durch die musaische Arbeit wird das schöne Colorit eines Gemäldes unvergänglich gemacht, und gesetzt auch, daß es nach langer Zeit beschädiget würde, so kann eine neue Politur die erste Schönheit wieder herstellen, weil der ganze Stift seiner Länge nach durch und durch einerley Farbe hat, und also sehr oft poliret werden kann. Nirgends wird mehr an diese herrliche Arbeit gewendet, als zu Rom, woselbst die Päbste nach und nach alle Oel- und Fresco-Gemälde in der S. Peterskirche musaisch ausarbeiten lassen, welches unsäglich viel

Geld

Geld kostet. Die musaischen Künstler wissen die Erfindung, Zusammensetzung, Anordnung und den Ausdruck, kurz, alle Schönheiten der Urgemälde, in ihrer Arbeit auf das genaueste darzustellen, wie die berühmten Gemälde des Guercino von der Petronilla, und des Dominichino von dem Abendmals-Genuß des heil. Hieronymus (§. 105.), bezeugen. Man hat die hohe Vollkommenheit dieser Kunst dem Peter Paul von Christophoris zu verdanken, welcher um den Anfang des achtzehnten Jahrhunderts eine musaische Schule anlegte, und viele große Schüler erzog, als den Brughio, Conti, Coccei, Fattori, Gossone, und Octaviano. Um das Jahr 1730 hatten sie noch kein hochrothes musaisches Glas, welches aber damals Alexis Matthioli zu verfertigen erfand *).

Die Florentiner Lavoro di Scagliuola oder Arbeit mit Fraueneis, hat Gori von Augsfort gelernet **).

*) Von Scheyb in seinem Köremon Th. 2. S. 388-409. Volkmanns Nachrichten von Italien B. 2. S. 678 f.

**) Volkmann B. 1. S. 576. 577.

§. 136.

In der Stempelschneiderkunst für Medaillen, ist in diesem Jahrhundert in Italien nichts wichtiges geschehen, außer daß des großen Malers Mengs Erfindung für die Medaille beym Antritt des vierten Jahrs der Regierung

des

des Pabſtes Clemens des vierzehnten, gerühmt zu werden verdienet. Sie zeiget auf der vordern Seite den Kopf des Pabſtes, auf der hintern Seite aber die drey vergeſchwiſterten Künſte, in den edelſten Stellungen, mit den ihnen beygelegten Eigenſchaften, mitten unter prächtigen Bogen eines großen Gebäudes, und mit der Inſchrift, artibus reſtitutis [a]), welche auf dasjenige zielet, was der Pabſt an ſchöne Behältniſſe für ſchöne und erhaltungswürdige Alterthümer wandte.

In Frankreich ſind zwar unter Ludewig des vierzehnten Regierung noch einige ſchöne Medaillen-Stempel geſchnitten worden [b]): allein die Anzahl der mittelmäßigen iſt weit größer, und man kann alſo ſagen, daß daſelbſt die Stempelſchneiderkunſt, im Ganzen betrachtet, in Abnahme gerathen ſey. Die beſten Stempel haben daſelbſt Ausländer geſchnitten.

Denn Jean du Vivier, (geb. 1687, geſt. 17—,) welcher einer der größten Stempelſchneider geweſen iſt, war aus Lüttich, und Jean Daßier, (geſt. 1763 im ſechs und achtzigſten Lebensjahr,) und deſſelben Sohn Jacques Antoine Daßier, (geb. 1715, geſt. 1759,) die ſich beyde durch ihre Kunſt berühmt gemacht haben, waren aus Genf gebürtig [c]). Johann Carl Hedlinger, (geſtorb. 1771, im achtzigſten Jahr ſeines Alters,) war auch ein Helvetier, denn

Schweitz,

Schweitz, der Hauptort des Cantons dieses Namens, war sein Geburtsort. Daß er es in der Stempelschneiderkunst sehr weit gebracht habe, beweisen die zahlreichen Medaillen, welche er in unterschiedenen europäischen Staaten verfertiget hat [a]).

Deutschland kann sich nicht nur des du Vivier, welcher vorhin gepriesen worden, sondern auch des Franz Andreas Schega, aus Rudolphswerth oder Neustädtel in Krain, (geb. 1711†) als eines großen Stempelschneiders rühmen. In seiner Jugend lernte er das gemeine Büchsenmacher-Handwerk, welches ihn erst zu den gestochenen und verschnittenen Büchsenmacher-Arbeiten, und hernach zu dem Siegelschneiden führete. Dieses leitete ihn endlich zu der Stempelschneiderkunst, um welcher willen er sich, ohne Anweisung, übete, nach der Natur Abgüsse zu machen, und zu zeichnen. Seine ersten Versuche in der Stempelschneiderkunst fielen so gut aus, daß er schon 1738 zum Stempelschneider des Churbayerschen Hofes bestellet wurde. Von dieser Zeit an, ist seine Kunstgeschicklichkeit immer mehr gewachsen, und endlich hoch gestiegen. Selbst Hedlinger erklärte ihn für den ersten Stempelschneider in Europa, und damals hatte er weder die prächtige Reihe der Bayerschen Landesfürsten in achtzehn Medaillen,

† zu München 176.

len, (welcher der berühmte Kupferstecher Wille großen Beyfall gegeben,) noch andere schöne Medaillen von Schega kunstreicher Hand gesehen. Er ist auch ein guter Pastellmaler und Kupferstecher, und durch die vortrefflichen Siegel, welche er geschnitten, hat er die geschmacklosen Siegel aus Bayern und anderen benachbarten Ländern vertrieben, auch seinen Bruder Bartholomäus Schega in Wien zu einem großen Siegelschneider gebildet [e]). Philipp Christopher von Becker, aus Coblenz, (geboren 1675, gestorben 1743,) der zu Wien und S. Petersburg Münzen und Medaillen, auch in edle Steine Siegel geschnitten hat [f]), Georg Wilhelm Vestner [g]), aus Schweinfurt, (geb. 1677, gest. 1740,) Johann Croker, der schon oben (§. 114.) vorgekommen ist, und wenigstens die Köpfe gut gemacht hat, den großen Steinschneider Lorenz Natter, der zum Haag und zu London auch Stempel zu Medaillen geschnitten hat, und A. Widemann zu Wien, kann ich nur nennen, und andere deutsche Stempelschneider an verschiedenen Orten, muß ich ganz mit Stillschweigen übergehen.

In Dänemark, haben Peter Berg, P. C. Winslow und M. G. Arbien, gute, Johann Heinrich Wolf, von Kopenhagen, noch schönere, und Daniel Jensen Adzer, auch von Kopen-

Kopenhagen, die schönsten Stempel zu Medaillen geschnitten. Sie können nicht nur den besten griechischen, römischen und französischen an die Seite gesetzet werden, sondern die Adzerschen haben auch einen unläugbaren Vorzug vor denselben *).

Die gebornen Schweden, Nic. Georgi und J. F. Bauer, arbeiten als geschickte Stempelschneider zu Medaillen in andern Ländern, nämlich der erste zu Berlin, und der zweyte zu Kopenhagen, zu Stockholm aber zeigen Lundberg und C. Feermann, ihre Kunst.

Mit Peters des ersten Regierung, hat man auch in Rußland angefangen Medaillen zu prägen, und dieses ist nicht nur unter allen folgenden Regierungen fortgesetzet, sondern es ist auch 1756 von dem regierenden Senat befohlen worden, die Sammlung der Schaumünzen auf Peter den ersten also zu ergänzen, daß auf alle wichtige Begebenheiten dieses Monarchen dergleichen gepräget würden. Diesen Befehl hat die Kaiserinn Catharina die zweyte erneuert, und eine eigene Commißion zur Erfindung, Zeichnung und Verfertigung der Gedächtnißmünzen verordnet. Auch die Anzahl der Medaillen auf die Kaiserinn Elisabeth und Catharina II, ist beträchtlich, und manches schönes Stück unter

denſelben. Nicht nur Ausländer, als Georg Chriſtoph Wächtrer und Johann Georg Wächter, beyde aus Heidelberg, Jäger, J. B. Gaß, und du Vernier, haben die Stempel zu denſelben geſchnitten, ſondern auch Ruſſen, und es verdienen inſonderheit die Stempel des Timofe Iwanow vielen Ruhm [i]).

In Polen hat König Stanislaus Auguſtus eine Münzcommißion verordnet, die 1765 eine Münze errichtet hat, in welcher ſeitdem nicht nur ſchönes Geld, ſondern auch ſchöne Medaillen geprägt worden. Der Stempelſchneider iſt Joh. Philipp Holzhäuſer, ein Deutſcher [k]).

Aus der bisherigen Abhandlung von der Stempelſchneiderkunſt, iſt zu erſehen, daß das ſchöne Münzweſen der neuern Zeiten, dem beſten griechiſchen und römiſchen nichts nachgiebt, ja es noch übertrifft, ſo wie auch die größten alten Schaumünzen in Gold und Silber, gegen die größten neuern, nur Kleinigkeiten ſind. Da die Medaillen eben ſo wie die Geſchichte, das Andenken an denkwürdige Begebenheiten und Perſonen unter den Zeitgenoſſen erhalten, und auf die Nachwelt bringen ſollen: ſo wäre ſehr gut, wenn die regierenden Herren nicht nur die wichtigſten Begebenheiten zur Zeit ihrer Regierung mit ſchöner Kunſt auf die großen gangbaren Silbermünzen bringen

bringen ließen, sondern auch vorzüglich verdienten Personen auf eben diesen Münzen ein Andenken stifteten; denn dadurch würde denselben eine ausgebreitetere Ehre widerfahren, als Statüen und andere Denkmäler, die in gewisse Oerter eingeschlossen sind, ihnen bringen können.

Die wichtigsten Sammlungen alter und neuer Münzen und Medaillen, sind, die königliche zu Paris, die großherzogliche zu Florenz, die königliche zu Napoli im Pallast Capo di Monte, die an alten Münzen eine der ansehnlichsten ist, die kaiserliche zu Wien, und die herzogliche zu Gotha.

a) Bianconi historische Lobschrift auf Mengs S. 79.

b) Medailles du regne de Louis XV. à Paris 1727. Fol.

c) Die meisten Medaillen des Vaters, sind in Köhlers Münz-Belustigungen Th. 17. S. 434 f. angezeiget worden.

d) Der sehr geschickte Kupferstecher von Mechel hat 1776 zu Basel ein prächtiges Werk in Folio auf zwey und vierzig Kupfertafeln herausgegeben, welches den Titel führet, œuvre du Chevalier Hedlinger, in welchem aber unterschiedene Medaillen schöner gestochen, als von Hedlinger geschnitten sind.

e) In den augsburgischen Kunstzeitungen von 1770 und 1771 kommen Nachrichten von seinen vorzüglichsten Arbeiten und Lebensumständen vor, welche Herrn Johann Caspar Edlen von Lippert, damaligen churbayerschen wirklichen Revisions- und Commer-

cien-Rath zu München, zum Verfasser haben, der mich 1774 mit der schönen Medaille beschenkte, die er durch Herrn Schega auf den regensburger Kaufmann, churbayerschen Hof-Kamerrath und Hof-Banquier Georg Friderich Dittmer, aus Camin in Pommern gebürtig, hat verfertigen lassen.

f) Marlette Traité &c. T. I. pag. 146. und beym Giulianelli pag. 68. 69.

g) Lochner l. c. Th. 4, in der Vorrede.

h) Einige Nachrichten von Wolf und Abzer, wie sie sich nämlich zu Paris und Rom gebildet haben, stehen nebst einer Beschreibung ihrer 1766 geprägten Medaillen, im dänischen Journal B. 1. St. 1. S. 135 f.

i) Die ersten zwölf Schaumünzen auf die Kaiserinn Elisabeth, nach der Angabe und Zeichnung des Staatsraths Jacob von Stählin, sind angezeiget und beurtheilet, in Gatterers allgemeinen historischen Bibliothek B. 8. S. 130 f. Nach P. Ricaud de Tiregalle medailles sur les principaux evenemens de l'empire de Russie, à Potsdam 1772 in Fol. muß man das russische Medaillenwerk nicht beurtheilen.

k) Eine zwar nicht fehlerfreye, aber doch im Ganzen gute Nachricht von den neuen polnischen Münzen und Schaumünzen, hat Herr Joh. Bernoulli in seinen Reisen durch Brandenburg ꝛc. B. 6. S. 200 f.

§. 137.

Die Steinschneiderkunst, ist durch einige große Künstler fortgesetzet worden.

Unter den Italienern gehöret zu denselben, **Flavio Sirleto**, (gestorben zu Rom 1737,) dessen

sen geschnittene Steine den alten griechischen sehr nahe kommen. Er hat die schönsten alten Bildsäulen zu Rom in feine Steine geschnitten, und die Gruppe von Laokoon in einem Amethyst, ist nicht nur sein Meisterstück, sondern auch an und vor sich selbst ein vortreffliches Werk, welches man im Cabinet des engländischen Grafen von Beßborough findet [a]). Dieser Stein ist so, wie andere von seiner Hand, mit den Buchstaben T. Φ. Σ. (das ist, ΤΟΥ ΦΛΑΒΙΟΥ ΣΙΡΑΕΤΟΥ) bezeichnet. Er hat sich zu seinen Arbeiten nicht nur des Rades, sondern auch des Eisens mit der Diamanten-Spitze, bedienet [b]). Carlo Costanzi, aus Napoli, (geboren 1703,) Sohn des Steinschneiders Giovanni Costanzi, ist 1718 von Paris nach Rom gegangen, und hat sich daselbst Ruhm erworben. Mariette [c]), der viel Werks aus des Carlo Costanzi Arbeiten macht, hält für wahrscheinlich, daß er, und nicht, wie Baron Stosch meynet, sein Vater, den Kopf des Nero in einen Diamanten geschnitten habe, weil er nach seiner eigenen Versicherung auch eine Leda, und einen Kopf des Antinous in Diamanten gegraben habe. Er saget auch, daß seine Arbeiten einen hohen Grad der Vollkommenheit besäßen, insonderheit könne kein tiefer Schnitt besser gemacht werden, als sein Bildniß des Cardinals Giorgio Spinola; doch übertreffe alle seine Werke der schöne Sma-

ragd, deſſen Hauptſeite das Bildniß des Pabſtes Benedict des vierzehnten, und die Kehrſeite die Köpfe der Apoſtel Peter und Paul zeige. Er habe auch alte geſchnittene Steine, als den Kopf des Antinous, und die Meduſa des Solon, ſo geſchickt nachgeahmet, daß Kenner ſeine Copien für alte Steine angeſehen hätten. Allein Natter hält dieſe Lobſprüche für übertrieben, und ſetzet die Arbeiten des Coſtanzi ſehr herunter [d]). Vermuthlich gehet er darinn auch zu weit. Auch von Giuſeppe Toricelli, aus Florenz, wird gerühmet, daß er den guten griechiſchen Steinſchneidern ſehr nahe komme, daß er aber auch die Namen derſelben auf ſeine eigene Arbeiten geſetzet hat, iſt nicht rühmlich [e]). Die übrigen merkwürdigen italieniſchen Steinſchneider, ſind Domenico Landi, aus dem Caſtell Stiappa, in der Diöces von Lucca [f]), Girolamo di Gaſparo Raſi, von Livorno [g]), und einige von der Familie Ghingi, von welchen Franceſco Maria Gaetano Ghingi, aus Florenz, (geboren 1689,) in das jetzige Jahrhundert gehöret [h]). Franceſco Borghigiani, aus Florenz, (geboren 1727,) hat viele und gute Steine geſchnitten [i]).

Die bekannteſten und berühmteſten deutſchen Steinſchneider, ſind, Hübner, der zu Dresden gearbeitet, und den griechiſchen Steinſchnei-

schneidern sich ziemlich genähert hat [k]), Glett und Baweg ein Böhme, welche auch zu Dresden schöne tief geschnittene Steine, erhaben oder als Cameen, geschnitten haben [l]), und vornehmlich Natter und Pichler. Der erste von diesen, Lorenz Natter, aus Biberach, in Schwaben, (geboren 1705, gestorben zu S. Petersburg 1763,) hat sich unter allen deutschen Steinschneidern dem Stil der griechischen Künstler am meisten genähert. Er ahmete mit großem Fleiß die ältesten griechischen Steine nach, und traf die verschiedenen Arten des Schnitts der alten Meister größtentheils mit so geringem Unterschied, daß er einige seiner Copien alter Steine, hätte für die alten ächten Stücke ausgeben können, welches er aber nie gethan hat. Was nicht den griechischen Meisterstücken an Gründlichkeit und edler Einfalt ähnlich war, gefiel ihm nicht. Er wagte sich an den schwereſten Theil der Kunst, denn er grub einmal für den Lord Jacob Cavendish zu London ein Gefäß in einen kleinen Diamanten, und würde auch Bildnisse in Diamanten geschnitten haben, wenn ihn jemand dazu ermuntert, und dafür bezahlet hätte [m]).

Johann Anton Pichler, aus Presenon in Tyrol, (geb. 1700 [n]) hat den Anfang der Steinschneiderkunst von Joseph Ziegler, aus Böheim, gelernet, und als er nach Italien gegan-

gen, sich zuerst in Napoli aufgehalten, nachher aber zu Rom niedergelassen, und sich den Ruhm erworben, daß er daselbst der größte Steinschneider sey. Er hat Cameen und tiefe Steine geschnitten. Unter den letzten ist insonderheit sein Centaur berühmt [a]). Sein Sohn hat sich in diesen dieser Kunst als sehr geschickt gezeiget.

Johann Pickler, geb. zu Neapel 1734 † zu London an seinem beständigen Wohnorte 1791.

Aaron Wolf, ein Jude aus der Mark Brandenburg, welcher sich 1753 zu Livorno aufhielt, hat eine Leda mit dem Schwan, in einen orientalischen Stein vortrefflich geschnitten, seiner vielen anderen geschnittenen Steine nicht zu gedenken [b]).

Gottfried Krafft, aus Danzig, hat auch zu Rom gearbeitet, und ist von den Römern nur il Tedesco genannt worden, weil ihnen die Aussprache seines Namens zu schwer geworden [c]).

Im Januar Walther, Tettelbach Zöll.

Unter den Franzosen, hat in diesem Jahrhundert Jacques Guay, aus Marseille, die meiste Geschicklichkeit in der Steinschneiderkunst, theils in Nachahmung alter Steine, theils in eigenen Arbeiten, unter welchen insonderheit gute Köpfe gewesen sind, bewiesen [d]).

Unter den neuern Steinschneidern hat es eben so vortreffliche Köpfe gegeben, als unter den Griechen, und wenn jene durch Ehre und Geld ermun-

ermuntert worden sind, haben sie Werke geliefert, welche den Arbeiten der letzten an die Seite gesetzet werden können, mit welchen sie auch oft verwechselt worden. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Griechen ähnlichere und schönere Bildnisse geschnitten haben, als einige neuere, insonderheit haben diese in schönen Cameen viel geleistet.

Daß die griechischen Steinschneider auf keine andere Weise gearbeitet haben, als die bey den jetzigen Künstlern gewöhnlich ist, haben Mariette, Natter und Lippert angemerket und bewiesen [r]). Hingegen hat Herr de Revaz einen neuen Kunstgriff oder Grabmeißel erfunden, vermittelst dessen die Arbeit des Steinschneiders um drey Viertel verkürzet wird, ja durch welchen man weit vollkommenere Stücke liefern kann, als die griechischen sind [s]).

Die wichtigsten landesfürstlichen Sammlungen geschnittener Steine, sind, in Italien die großherzogliche zu Florenz, in Frankreich die königliche zu Paris, und in Deutschland die königlich-preußische bey Sans-Souci [t]). Privat-Sammlungen werden in Italien, Frankreich, (woselbst die herzoglich-orleansche vorzüglich ist,) England, Deutschland und in anderen Ländern gefunden [u]).

a) Natter

a) Natter Catalogue des pierres gravées du Milord Comte de Besborough, p. 8. 9. num. 21.

b) Mariette T. I. p. 140. 141. 85. und Giulianelli p. 60. 61. 143. 144.

c) T. I. pag. 141-143. 151. 152. beym Giulianelli pag. 62. 63. welcher auch in seinen Zusätzen pag. 144 etwas von diesem Künstler hat.

d) In der Vorrede zu seinem Traité &c. p. XV. XVI. XXX. s. meine Geschichte der Steinschneiderkunst S. 87. 88.

e) Lippert in seiner Daktyliothek Th. 1. Num. 329. Th. 2. Num. 13. 314. Winkelmanns Description des pierres gravées du feu Baron de Stosch p. 560. num. 101.

f) Mariette T. I. p. 143. 152. und beym Giulianelli p. 64. auch dieser selbst p. 145.

g) Lippert l. c. Th. 1. Num. 147. Th. 2. Num. 19. 746. Giulianelli, der pag. 65 seinen vollständigen Namen anführet, merket auch an, daß er auf den Stein, in welchen er den Apollo tief geschnitten, gesetzt habe: IEP. ROCI. EIIOIEI.

h) Giulianelli pag. 145-148.

i) Eben ders. pag. 153-156. redet weitläuftig von diesem Künstler.

k) Wie Lippert in der Vorrede zu seiner Daktyliothek S. XX versichert.

l) Welche Lippert l. c. rühmet.

m) Eine ausführlichere Nachricht von Natters Geschichte, Werken und Schriften findet man in meiner Geschichte der Steinschneiderkunst S. 91-99.

n) Giulianelli pag. 149. Briefe über Rom, nach Anleitung der davon vorhandenen Prospecte — erster Heft, S. 17. Jener führet folgendes Urtheil Gori im Florilegio delle notti coritane Cap. C. p. 60 von

von ihm an: Multis laudibus celebratum est artificium Centauri recentis operis, exscalptum ab excellenti gemmario *Pichier* Germano, quod annulo aureo insertum desert celeberrimus poëta caesareus Petrus Abbas Metastasius.

o) Giulianelli pag. 152.

p) Mariette T. I. pag. 143, welcher seinen Namen Graafft schreibet.

q) Mariette, beym Giulianelli pag. 73 f. rühmet ihn übertrieben, es achten ihn aber auch Natter und Lippert, jener in seiner Vorrede zu seinem Traité &c. S. XXXIII, dieser in der Daktyliothek Th. 1. Num. 353.

r) Mariette T. I. p. 195. Natter in der Vorrede zu seinem Traité, S. III f. Lippert im Vorbericht zu seiner Daktyliothek S. 32 f. und Th. 1. Num. 381.

s) Hamburgisches Magazin St. 109. S. 94. 95.

t) s. von derselben meine Geschichte der Steinschneiderkunst S. 108. 109 f. 112. 113 f. Von den königlich-französischen hat man außer dem daselst angeführten Recueil des Mariette, auch des Grafen von Caylus recueil de trois cent têtes & sujets de composition, Paris in groß Quart.

u) s. mein Buch l. c. Von der orleansschen ist nun eine Beschreibung vorhanden, unter folgendem Titel: Description des principales pierres gravées du Cabinet de S. A. S. Monseigneur le Duc d'Orleans, premier prince du sang, T. I. à Paris 1780 in Folio. Die Aebte de la Chau und le Blond, sind Urheber des Werks, und Mr. de S. Aubin hat die Steine in Kupfer gestochen. Der erste Theil enthält fast hundert Steine.

T Tom II. 1785 Fol
gott. gel. Anz.
1785 S. 1343
o A. L. Z. 1785 II. 385

§. 138.

§. 138.

Je mehr die Kupferstecherkunst in ihren verschiedenen Arten in Aufnahme gekommen, desto tiefer ist die Formschneiderkunst gesunken; und wenn gleich die Buchdruckereyen sie noch zu Zierrathen auf Titelblättern, im Anfang und am Ende ganzer Abschnitte und Bücher, und zu Anfangsbuchstaben gebrauchten, so ward ihr doch dadurch nicht aufgeholfen, sondern weil sie nicht mehr in großen Stücken für Bücher angewendet wurde, so zweifelte man gar, ob man noch jetzt Holzschnitte nach Art der großen Meister des sechzehnten Jahrhunderts machen könne? Seit 1752 ist sie durch Johann Georg Unger, aus Gos bey Pirna, (geb. 1715) in neue Aufnahme gekommen. Anderer Arbeiten nicht zu gedenken, so zeigten schon seine Stücke in dem Speculo naturae et artium, welches zu Berlin 1761 an das Licht trat, wie geschickt seine Hand in dieser Kunst sey? und da der große Zeichner Johann Wilhelm Meil, aus Altenburg, (geb. 1733,) seine Kunst mit der Ungerschen vereiniget hat, so hat sich die letzte in wahren Meisterstücken hervorgethan. Dergleichen sind die fünf geschnittenen Figuren nach der Zeichnung J. W. Meil, welche er 1779 herausgegeben hat, und deren jede sechs und ein Viertel Zoll hoch, und fünf Zoll breit ist. Er hat das Messer und den Meißel auf eine so geschickte Weise

Weise gebraucht, daß nicht nur die Schraffirungen, sondern auch die für einen Formschneider sehr schweren Gegen-Schraffirungen, vortrefflich gerathen, und diese Holzschnitte den Kupferstichen sehr ähnlich geworden sind *). Nachher hat er noch größere Formen sehr schön geschnitten. Sein Sohn, Johann Friderich Gottlob Unger, eifert ihm in dieser Kunst aufs glücklichste nach, wie schon die sechs Figuren, welche er nach Meilschen Zeichnungen auch 1779, als seine Erstlinge herausgegeben hat, beweisen b), und im jetzigen 1781sten Jahr hat er einen ungemein schönen und angenehmen Medaillon geschnitten, welcher das Titelblatt der hallischen Ausgabe der Elemente der Geometrie des Euklides zieret c).

a) s. meine wöchentliche Nachrichten von 1779 S. 42. S. 336 f. und Herrn Meusels Miscellaneen artistischen Inhals Heft 1. S. 51 f.

b) meine wöchentliche Nachrichten von 1779 S. 16. S. 131.

c) meine wöchentliche Nachrichten von 1781 S. 36. S. 288.

§. 139.

In der Kupferstecherkunst, ist in diesem Jahrhundert viel geschehen. Die Deutschen, Schweitzer und Holländer haben sich in derselben großen Ruhm erworben. Man kann

auch

auch bey der Auswahl, welche dieser historische Entwurf erfordert, die ältern Kupferstecher Samuel Blesendorf, (gestorben 1706,) und Anton Balthasar König, (geb. 1693, gest. 1773,) beyde geborne Berliner, welcher letzte in seinem Sohn Anton Friderich König, (geb. 1722,) einen sehr geschickten Miniatur-Bildnißmaler hinterlassen hat [a]), auch Martin Bernigeroth, mit seinen Söhnen Johann Martin und Johann Benedict, alle drey zu Leipzig, nicht übergehen [b]). Johann Elias Riedinger, aus Ulm, (geb. 1695, gest. 1767,) ist einer der größten Kupferstecher von Thieren, der ihre Charactere, insonderheit der Wilden, mit ungemein großer Genauigkeit ausgedrückt hat [c]). Joseph Wagner, aus Thalendorf in der Herrschaft Bregenz, (geboren 1706,) hat sich 1739 zu Venedig wohnhaft niedergelassen, und den Grabstichel mit der Radiernadel auf die geschickteste und glücklichste Weise zu historischen Blättern vereiniget [d]). Georg Friderich Schmidt, von Berlin, (geb. 1712, gestorb. 1775,) hatte an Georg Paul Busch einen sehr mittelmäßigen Lehrmeister, war aber ein ächter Kunstkopf, der sich von 1736 bis 1743 zu Paris ausbildete, und solche Hochachtung erwarb, daß, ungeachtet er nicht nur ein Fremder, sondern auch von der reformirten Kirche war, 1742 ein königl. Befehl ergieng, daß die dasige Maler- und Bildhauer-

Akademie

Akademie ihn zum Mitglied aufnehmen sollte. 1744 rief ihn König Friderich der zweyte mit Gehalt nach Berlin zurück. Er war einer der größten Kupferstecher, und verband, nach seiner Zurückkunft nach Berlin, mit dem Grabstichel die Radiernadel, daher er hernach wieder vorkommen wird [e]). Johann Georg Wille, aus Großen-Linden bey Giessen, (geboren —), welcher zu Paris lebet, ist einer der größten Kupferstecher, vornehmlich in Bildnissen, aber auch in historischen Stücken. Selbst in den Nebensachen, als, im Ausdruck der Stoffen, der Gewänder, der Früchte ꝛc. liefert er ungemein viel [f]). Philipp Andreas Kilian, aus einer berühmten augsburgischen Kunst-Familie, (geb. 1714, gest. 1759,) gehöret zu den sehr guten deutschen Kupferstechern in historischen Stücken [g]). Johann Martin Preißler, aus Nürnberg, (geb. 1715,) ein Sohn des geschickten Historienmalers, Joh. David Preißler, hat sich von 1739 bis 1744 zu Paris gebildet, in letztgedachtem Jahr aber nach Kopenhagen berufen lassen, woselbst er noch lebet. Er ist in historischen Stücken, und in Bildnissen, einer der größten Kupferstecher [h]). Joh. Friderich Bause, aus Halle, (geb. 1736,) hat sich, seitdem er zu Leipzig wohnet, durch gute Bildnisse hervorgethan [i]).

In der Schweitz, ist Jacob Frey, aus Lucern, (geb. 1681, gest. 1752,) einer der vornehmsten

sten Kupferstecher gewesen. Er verband eine richtige Zeichnung, mit einer sanften Ausführung, und kam dem kräftigen Ausdruck eines Gemäldes so nahe, als es einem Kupferstecher möglich ist. Seine Hauptbeschäftigung bestand im Copiren. [k]). Johann Michael Liotario, aus Genf, (geb. 1702, gest. 17—,) ein vortrefflicher Zeichner, hat mit dem Grabstichel und der Radiernadel sehr geschickt gearbeitet [l]). Christian von Mechel, aus Basel, (geb. 1737,) hat zu Paris nach Wille und anderen Kupferstechern gearbeitet, und seit 1763, da er wieder in seiner Geburtsstadt ist, schöne Blätter geliefert [m]).

In Holland hat im Anfang des Jahrhunderts Peter van Gunst zu Amsterdam schön gestochen [n]). Eben daselbst hat Jac. Houbraken, aus Amsterdam, (gest. 1780,) ein halbes Jahrhundert lang die Bildnisse der angesehensten Personen der Republik, auch unterschiedene Engländer, in Kupfer gestochen. In seinen besten Blättern, ist das Sanfte und Freye sehr glücklich verbunden, und wenige Künstler haben mit so zierlichen und leicht fortlaufenden Strichen gearbeitet, als er [o]). Reinier und H. Vinkeles, aus Amsterdam, sind zwey sehr geschickte Kupferstecher, welche es den berühmtesten Kupferstechern anderer Länder gleich zu thun suchen. Sie haben 1775 Abbildungen des Amsterdammer Schauspielhauses, nebst der italie-

nischen

niſchen Gaſſe, und den umſtehenden Häuſern, geliefert, und vielen Beyfall gefunden.

a) von Heineke von Künſtlern und Kunſtſachen Th. 1. S. 14. Nicolai Beſchreibung von Berlin und Potsdam Th. 2. S. 1022. und Anhang S. 92.

b) von Johann Martin Bernigeroth ſ. oben §. 85. Anmerk. *f*. S. 217.

c) Abhandlung von Kupferſtichen S. 119 f.

d) von Heineke l. c. S. 124 f. Füeßlin von Kupferſtechern S. 101.

e) von Heineke Nachrichten von Künſtlern und Kunſtſachen Th. 1. S. 164 f. woſelbſt ſeine Lebensgeſchichte ſtehet, die er, wie ich aus ſeinem Munde weiß, ſelbſt aufgeſetzet hat. Nicolai Beſchreibung von Berlin und Potsdam Th. 2. Anhang S. 108. 109. Sein letzter Kupferſtich war mein Bildniß, welches er 1774 in gr. Octav Format nach dem Dänen Erichſen ſtach.

f) Füeßlin l. c. S. 102.

g) von Heineke l. c. S. 108 f. Füeßlin l. c. S. 105.

h) Ich habe ſein Leben und ſeine Werke bis 1754, nach ſeinem eigenen Aufſatz, in meinen Nachrichten vom Zuſtande der Wiſſenſchaften und ſchönen Künſte in Dänemark B. 1. S. 609 f. beſchrieben. ſ. auch Füeßlin l. c. S. 105 f.

i) Viele ſeiner Bildnißblätter ſind verzeichnet in Herrn Meuſels deutſchem Künſtler-Lexicon S. 7. 8.

k) Abhandlung von Kupferſtichen S. 96. Füeßlin S. 95.

l) Füeßlin S. 99.

m) Meuſels deutſches Künſtler-Lexicon S. 86.

**)* Ich habe ſeinen vortrefflichen Kupferſtich von einem alten Schilde nach H. Howard Zeichnung vor Augen.

n) Abhandlung von Kupferſtichen S. 108. 109. Füeßlin S. 207. 208.

§. 140.

Die französischen Kupferstecher, haben auch in diesem Jahrhundert es in dem Feinen und Saubern, Glänzenden und Gefälligen, sehr hoch gebracht, sind aber in der neuesten Zeit in den Geschmack der Kleinigkeiten und Tändeleyen verfallen. Die folgenden sind die nahmhaftesten. Bernard Picart, aus Paris, ein Sohn des oben (§. 118.) genannten Etienne Picart, (geboren 1673, gestorben 1733 zu Amsterdam,) stach sehr fein und reitzend, aber meistens kleine Blätter, und nach Erfindungen anderer Meister. Von seinen geätzten Blättern, wird hernach die Rede seyn [a]). François Chereau, von Blois, (geb. 1681, gest. 1729,) stach sehr rein, kräftig und verständig, und erwarb sich einen vorzüglichen Ruhm [b]). Henri Simon Thomaßin, von Paris, (gestorben 1741 im drey und funfzigsten Jahr,) stach in einer sehr schönen Manier [c]). Laurence Cars, (geboren um 1690,) war in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts einer der besten Kupferstecher [d]). Claude Dreves, stach kühn, und doch sanft und angenehm [e]). Bernard L'Epicié, (geboren gegen das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts, gestorben 1755,) lieferte verständig, sorgfältig und schön ausgearbeitete Blätter [f]). Jean Philippe le Bas, (gest. 1760 zu Paris,) gehöret zu den besten und fleißigsten französischen Kupfer-

Kupferstechern dieses Jahrhunderts [g]). Auch Jacques Nic. Tardieu, (geboren um 1704,) und Jean Daulle, aus Abbeville, (geb. 1704, gest. 1763,) waren sehr geschickt in Bildnissen und Geschichten [h]). Jean Jacques Flipart, aus Paris, (geboren 1718,) arbeitete mit dem Grabstichel und der Nadel in einer malerischen freyen Manier, und gab seinen Blättern viel Ausdruck und Kraft [i]). Jean Beauverlet, hat historische Blätter nach unterschiedenen Malern geliefert, die sehr fein und glänzend sind [k]). Etienne Ficquet, hat sich durch ausnehmend große Zärtlichkeit und Leichtigkeit des Grabstichels, durch die genaue und nette Ausarbeitung, und durch außerordentliche Stärke seiner Bildnisse, einen berühmten Namen gemacht [l]). In seiner Manier arbeitet auch J. Savart. Auch Jean Jacques Balechou, aus Arles, (geboren um 1715,) hat Seestücke, Bildnisse und andere Blätter geliefert, in welchen die Reinigkeit des Grabstichels, mit dem Malerischen der Radiernadel, Verstand und Kunst, vortrefflich verbunden sind [m]). Nic. Delaunay liefert reitzende Blätter, Beavit sticht sauber, Chevillet auch sauber und sehr rein, Longueil, vortrefflich, Martini und P. Savart, sehr fein, P. E. Moitte, sehr angenehm, Voyez der ältere, sehr kräftig, vieler anderer nicht zu gedenken.

Die sechzehn Sinesischen Schlachtstücke; Marsals Neue Misc. IV. 406.

Karl Cochin, Kupferstecher zu Paris † 1790; Marsals Mus. XIII. 102.

Digitized by Google

Zu Madrid in Spanien, arbeiten jetzt J. Ballaſter, M. S. Carmona und F. Selma, und daß ſie groſſe Kupferſtecher ſind, beweiſen die vortrefflichen allegoriſchen Blätter, die ſie zur Auszierung des Lehrgedichts la Muſica von Thomas Iriarte, welches 1779 zu Madrid an das Licht getreten iſt, geſtochen haben. Juan de la Cruz daſelbſt, verdienet auch Ruhm.

Italien hat auch einige gute Kupferſtecher geliefert. Giov. Marco Pitteri, aus Venedig, (geb. 1703, geſt. 1767,) nahm des Giov. Antonio Faldoni Manier an, und führete den Grabſtichel in eins fort, oder zog ſeine Schraffirungen in gerader Linie herunter, ohne Kreuzſtriche zu machen, gab aber doch ſeinen Köpfen Kraft und Leben. Er hat auch hiſtoriſche Stücke geſtochen *). Giov. Catini, zu Venedig, folget eben der Manier. Franceſco Bartolozzi, auch von Venedig, welcher bey Joſeph Wagner gelernet hat, iſt 1765 nach London gegangen, woſelbſt er noch lebet. Er ſticht ſehr rein und ſchön °). Außer Poroneſe, (geſtorben 1778,) und Porporati, ſind noch zwey merkwürdig. A. J. Barbaza zu Bologna, hat unter anderen vier Köpfe nach der Natur mit der Feder gezeichnet, und in eben dem Geſchmack geſtochen *). Giovanni Volpato, von Baſſano, (geboren 1740,) ſtehet jetzt in Rom in Anſehen *). Die Italiener haben es in der Kupfer-

pferſterkunſt niemals ſo weit gebracht, als die Deutſchen.

a) Abhandlung von Kupferſtichen S. 93. 94.
b) Füeßlin von Kupferſtechern S. 320.
c) Eben derſ. S. 316. 317.
d) Eben derſ. S. 325.
e) Eben derſ. S. 327.
f) Eben derſ. S. 329.
g) Eben derſ. S. 328.
h) Eben derſ. S. 333.
i) Eben derſ. S. 336.
k) Eben derſ. S. 337.
l) Eben derſ. S. 337.
m) Eben derſ. S. 338.
n) Eben derſ. S. 254. von Heineke von Künſtlern und Kunſtſachen Th. 1. S. 254 f. woſelbſt man ſeine Blätter verzeichnet findet.
o) Füeßlin S. 255. Schöne hiſtoriſche Blätter ſeines Grabſtichels, ſind angezeiget in der neuen Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften B. I. S. 160. V. S. 369. VII. S. 164. 368. 370. X. S. 163. XI. S. 161. 162. XV. S. 98 und in den folgenden Bänden.
p) Neue Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften B. V. S. 168.
q) Eben daſelbſt B. XXIII. S. 341 und die folgenden Bände.

§. 141.

In England, hat Robert Strange, von einer orkadiſchen Inſel gebürtig, die Kupferſtecherkunſt, welche er zu Paris bey le Bas erlernet hatte, als ein großer Meiſter ausgeübet:

denn ob er gleich in der Zeichnung nicht richtig genug ist, so ist doch sein Grabstichel sehr sanft und angenehm, fest und glänzend, und seine Manier groß; er hat sich auch nie mit einer ungesitteten Arbeit abgegeben. Er arbeitet am liebsten nach angenehmen Malern. Seit 1777 wohnet er zu Paris[a]). John Hall hat sich als ein geschickter Künstler gezeiget, und sein Bildniß des Pabstes Clemens des eilften nach Carl Maratti, und sein Timon von Athen, sind Meisterstücke[b]). Andere Künstler, als Jac. Newton, J. K. Sherwin, J. B. Michel, Jac. Peack, übergehe ich, und merke nur noch dieses an. Als die Engländer so weit gekommen waren, daß sie in der Führung des Grabstichels mit anderen Nationen, insonderheit mit den Franzosen, um den Rang streiten konnten, fiengen sie gegen 1779 an, die eigentlichen Kupferstiche nur zum Nutzen und zum Zierrath für Bücher zu gebrauchen, außer daß noch zuweilen ein schöner Kupferstich zum Vorschein kam, als Cicero at his villa und solitude nach Wilson von Woollett und Will. Ellis gemeinschaftlich vortrefflich gestochen[c]).

In Dänemark, stach O. H. de Lode, (gestorben 1758,) zwar keine so schöne, aber doch gute und oft ähnlichere Bildnisse als Preißler. J. Meno Haas, hat seinen Grabstichel seit verschie-

verschiedenen Jahren sehr verfeinert und überhaupt verbessert, wie unter andern sein 1775 in groß Octav-Format gestochenes Bildniß des Ludewig Baron von Holberg nach Roselin, beweiset.

Schweden hat die Kupferstecher Peter Floding, † Jacob Gillberg und Charing. Der zweyte hat die Bildnisse des Königs und der Königinn 1774 und 1775 mit großer Kunst gestochen.

† + 1792 zu Stockholm; s. Meusels Mus. XVII. 386.

So wie Rußland seit der Kaiserinn Elisabeth Zeit schon gute National-Maler gehabt, und aus der 1754 gestifteten neuen Kunst-Akademie noch bessere bekommen hat: also hat es seit eben dieser Zeit auch schon gute National-Kupferstecher, unter welchen Johann Georg Schmidts bester Lehrling aus den Russen, der Edelmann Tschernischef, es weit gebracht haben würde, wenn er nicht zu früh (1765) an der Schwindsucht gestorben wäre. Er hat schon ganz in Schmidts Manier Brustbilder von der Kaiserinn Elisabeth, auch Bildnisse anderer Personen, nett und ähnlich gestochen. Zu London hat sich der Russe G. Scorodoomow in der Kupferstecherkunst hervorgethan.

a) Füeßlin S. 348 f. Die neue Bibliothek zeiget viele seiner Kupferstiche an, als B. VI. S. 178. ꝛc.
b) s. die neue Bibliothek der schönen Wissenschaften.
c) Neue Bibliothek B. XXIII. S. 347.

Digitized by Google

§. 142.

Die Anzahl der Kupfer-Aetzer, ist in diesem Jahrhundert so groß, daß nur die vornehmsten derselben angeführet werden können.

Marcus Tuscher (S. 363) ist auch als Kupferätzer zu rühmen. Der große deutsche Kupferstecher Georg Frid. Schmidt, hat nach Rembrands Gemälden, und in desselben Manier, vortreffliche Blätter geätzet, unter welchen sich Jairus Tochter nach Rembrand, insonderheit hervorthut. Die großen Maler Christian Wilhelm Ernst Dietrich, und Christian Bernhard Rode, haben sehr viele und schöne Blätter radiret [a]). Eben dieses ist von dem sehr geschickten Landschaftenmaler Jacob Philipp Hackert zu rühmen. Die Brüder Johann Heinrich Meil und Johann Wilhelm Meil zu Berlin ätzen beyde, und des letzten Blätter sind insonderheit sehr schön und sehr beliebt. Auch der Kupferstecher David Berger, zu Berlin, hat durch seine Radirnadel schöne Blätter geliefert [b]). Selbst der verstorbene Christian Ludewig von Hagedorn, dessen Versuch über die Malerey so oft angeführet worden, hat schöne characterische Köpfe und Landschaften geätzet. Joh. Conr. Crüger zu Berlin, verdienet auch Ruhm.

Adrian Zingg, aus Sanct Gallen in der Schweitz, (geb. 1734,) hat eine geistreiche Nadel. Sal. Geßner zu Zürich, hat mit seinen geätzten Land-

+ geb 25 Octobr. 1744 + als Vicedirector der Acad. der Kunste 17 Novbr 1824 81 Jahr alt.)

landschaften vielen Beyfall gefunden, und Joh. Rud. Schellenberg von Winterthur, (geboren 1740,) hat eine leichte und angenehme Manier im Radiren.

Von dem kunstreichen Maler, Friderich Oeser, sind Blätter vorhanden, die sehr malerisch und meisterhaft geätzet worden.

Die zahlreichen Blätter, welche Daniel Nicolaus Chodowiecki selbst geätzet hat, sind großentheils vortrefflich, und drücken insonderheit die Charactere meisterhaft aus [c]).

Domenico Cumego, aus Verona, (geboren 1727,) ist zu Rom ein geschickter Kupferätzer. Auch Franc. Bartolozzi besitzt eine große Stärke im Radiren.

Bernard Picart, radirte Blätter in der Manier alter berühmter Kupferstecher so ähnlich, daß seine Copien den Urblättern nichts nachgaben, wie ihre Sammlung unter dem Titel, impostures innocentes, in funfzig Blättern, beweiset [d]). Man hat auch von Antoine Watteau, Jean Batiste Oudry, aus Paris, (geb. 1686, gest. 1755,) Jean Philippe le Bas, (geb. 1696, gest. 1760,) und Franc. Vivares, schöne geätzte Blätter. Philippe Claude de Tubieres Comte de Caylus, (gestorben 1765 im drey und siebenzigsten Lebensjahr,) ist nicht nur als großer Kenner der zeichnenden Künste, sondern auch als malerischer Radirer, nach den Zeichnungen berühmter

ter alter und neuer Meister, denkwürdig. Viele andere muß ich übergehen, doch ist noch Fr. Basan, von Paris, (geboren 1723,) anzuführen, weil er nicht nur gute Blätter geätzet, sondern auch 1767 ein Namenbuch von alten und neuern Kupferstechern in drey Duodezbänden herausgegeben hat.

England hat den glücklichsten Nachahmer Rembrands hervorgebracht, nämlich den Kupferätzer Thomas Worlidge, von Peterborough, (geb. 1700, gest. 1766,) welcher jenen sogar in gewissen Stücken übertraf. Seine Blätter sind so fleißig und kräftig gearbeitet, als wenn sie mit dem Grabstichel gestochen wären [a]). Arthur Pond, (gestorb. 1758,) und William Woolet, sind in Landschaften berühmt. Richard Earlom und P. C. Canot, haben auch schön geätzet. Wie groß die Stärke des William Hogarth im Ausdruck der Charactere sey, bezeugen die acht Blätter seines Lebens eines Lüderlichen, und einige andere von ihm geätzte Blätter [b]).

a) Dietrich radirte mehrentheils in Rembrands Geschmack und nach desselben Art, half auch bisweilen mit dem Grabstichel nach. Ein Verzeichniß seiner zahlreichen Kupferblätter, hat Herr von Heineke in seinen Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen Th. I. S. 127–169. Die geätzten Blätter von Rode, sind in der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften angezeiget.

b) Sein

b) Sein neuestes Blatt von 1781, ist die Tassaertsche Statüe vom General Seydlitz (§. 129. Anm. *h*).

c) S. sein eigenes vollständiges Verzeichniß seiner Blätter bis ans Ende des 1779sten Jahrs, stehet in Meusels Miscellaneen artistischen Inhalts Heft V. S. 15 f.

d) Sein Leben ist im siebenten Bande der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften S. 361 f. in englischer und deutscher Sprache zu finden.

e) Die Blätter des Lebens eines Lüderlichen, sind in der Abhandlung von Kupferstichen S. 170 f. beschrieben und beurtheilet.

Von den in diesem Abschnitte angeführten und anderen Radirern, findet man in der Abhandlung von Kupferstichen, und vorzüglich in der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften, vieles angeführet, das hier, der nöthigen Kürze wegen, nicht genau angezeiget werden kann.

§. 143.

Die gehämmerten Kupferstiche, sind in diesem Jahrhundert viel vollkommener geworden.

In Deutschland hat Otto Christian Sahker, von Augsburg, verschiedene Handrisse in schwarzer Kreide und Röthelart, und andere Blätter, mit dem Punzen geschickt verfertiget.

In Frankreich ist die Kunst Blätter nach Zeichnungsart mit schwarzer und rother Kreide

zu

zu hämmern, von Jean Charles Francois, Demarteau dem ältern, Niclas Magny, Louis Bonnet, und anderen Künstlern, auf eine neue Art sehr weit getrieben, auch daselbst sehr beliebt und gemein gemacht worden. Die drey ersten, haben mit einander gestritten, wem der Ruhm der Erfindung gebühre?

Noch höher ist die Sauberkeit und Kraft dieser Art der Kupferstiche in England durch Jonathan Spilsbury und William Wynne Ryland, den Italiener Bartolozzi, und Robert Menageot getrieben.

Verschiedene Blätter dieser Art, von den hier genannten und anderen Meistern, sind in der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften angeführet.

§. 144.

Die schwarze Kunst, ist in diesem Jahrhundert sehr hoch gestiegen.

Unter den Deutschen, hat Bernhard Vogel, aus Nürnberg, (geb. 1683, gest. 1737,) dieselbige mit einer meisterhaften und malerischen Manier ausgeübet. Sein Bildniß des Malers Kupetzki, ist insonderheit ein vortreffliches Blatt. Johann Jacob Haid, von Augsburg *), Gottfried Haid, Johann Philipp Haid, beyde

Jacob von Sandrart geb. zu Frankfurt am Mayn 1630, verstirbt 1662. die Aufsicht über die Mahlerey in Nürnberg, wo selbst er auch 1708 starb. Man hat Bildnisse, die er gestochen hat.

Digitized by Google

beyde aus Augsburg, Johann Jacob Haid, aus Klein-Aislingen im Herzogthum Würtemberg, (gestorben 1767 zu Augsburg,) und desselben Sohn Johann Elias Haid, haben in dieser Kunst viel geleistet [b]). Valentin Daniel Preißler, aus Nürnberg, (gestorben 1765,) hat ausnehmend feine Blätter geliefert [c]).

Einige Niederländer, die sich zu London wohnhaft niedergelassen, haben daselbst in dieser Kunst mit guter Geschicklichkeit gearbeitet, als, Peter van Bleeck, (gestorben um 1760,) und John Faber, (gestorben 1755,) der erste war der geschickteste.

Am allerweitesten ist man in dieser Kunst in England gekommen, doch haben sich in derselben nicht lauter Engländer, sondern auch einige Scotländer und Irländer, hervorgethan. Hier sind die herrlichsten Blätter in derselben erschienen. Theodor Fry, (gest. 1762,) verfertigte schon reinere, feinere und kräftigere Blätter, als seine Vorgänger, und lieferte sogar sieben Köpfe von natürlicher Größe, welche aber in der That für diese Kunst zu groß sind [d]). James Mac Ardell, ein Irländer, (gest. um 1765,) hat manches schöne Bildniß, und einige noch bessere historische Stücke verfertiget, verschiedene seiner Blätter aber sind übereilet [e]). Wie hoch die

die Kunst durch der neuesten Meister Fleiß und Kopf getrieben sey, zeiget die kostbare Sammlung ihrer Werke, welche John Boydell, der selbst ein Kupferstecher ist, herausgegeben hat. Folgende Künstler haben sich bisher hervorgethan: Josiah Boydell, R. Brookshaw, Thomas Burke, P. C. Canot, B. Clowes, Philipp Dawe, John Dean, W. Dickinson, einer der vorzüglichsten, John Dixon, einer der vornehmsten Künstler, Robert Dunkarton, Richard Earlom, auch einer der besten, John Finlayson, Stephan Fisher, Edward Fisher, Valentin Green, dessen Regulus und Hannibal, sich über alle andere Blätter erheben, Richard Houston, W. Humphrey, Jehner, Elisabeth Jadkins, H. Kingsbury, J. M. de Lattre, R. Lanrie, S. Paul, William Pether oder Peters, J. R. Smith, Peters van Smith, Richard Read, John Stubbs, der ältere und jüngere, John und Thomas Watson, vorzügliche Künstler, und John Wright *f*).

a) von Stetten Kunstgeschichte der Reichsstadt Augsburg, S. 422.

b) Eben ders. S. 425-429.

c) s. die Nachrichten von dem Zustande der Wissenschaften und Künste in Dänemark, Th. 3. S. 672. 673.

d) Abhand-

d) Abhandlung von Kupferſtichen S. 109.

e) Füeßlin von Kupferſtichen S. 347.

f) Die neue Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften, giebt Blätter von allen dieſen Künſtlern an, und muß alſo nachgeleſen werden.

§. 145.

Gemälde mit Kupferplatten abzudrucken, iſt in dieſem Jahrhundert dem Kupferſtecher Jac. Chriſtoph le Blond, aus Frankfurt am Mayn, weit beſſer als im vorhergehenden dem Laſtmann (§. 123.) gelungen. Als er ſich 1737 zu London aufhielt, gab er in engliſcher Sprache ein Buch (Harmony of Colouring) heraus, in welchem er zeigte, wie man aus drey Hauptfarben nämlich roth, gelb und blau, alle übrigen zuſammenſetzen könne, und ſolches durch einige mit dieſen Farben abgedruckte Köpfe bewies. Er druckte auch nur mit drey Platten, und um alle Farben herauszubringen, bediente er ſich bald eines entweder ſchwarzen, oder grünen, oder dunkelbau gefärbten Papiers, bald eines weißen. In Frankreich unterrichtete er einen Lehrling Namens A. Robert, der auch einige Blätter dieſer Art geliefert hat. Zu gleicher Zeit mit ihm, druckte zu Paris Jacques Gautier, oder, wie er ſich nachher nannte, Gautier Dagoty, mit bunten Kupferplatten, und verſicherte, daß er dieſe Kunſt durch eigenen Verſuch herausgebracht,

auch die Blondiſche Manier ſehr verbeſſert habe. Dieſe Verbeſſerung beſtehet darinn, daß er vier Hauptfarben gebrauchte, oder daß er zu den drey Platten des Blond, noch die vierte, nämlich die ſchwarze, ja, um Kleinigkeiten beſſer auszudrücken, noch wohl die fünfte Platte gebrauchte. Er brachte nach Blond Tode (welcher 1741 erfolgte,) deſſelben Privilegium an ſich, und erhielt darüber 1745 die königliche Beſtätigung. Es ſind aber ſeine Figuren nicht ſo ſcharf, fein, deutlich und natürlich in der Zeichnung, auch nicht ſo lebhaft in der Farbe, als die Figuren des Blond. Sein Sohn hat ſich in eben dieſer Kunſt geübet *).

*) Hamburgiſches Magazin B. VII. S. 458-469.

§. 146.

Gewöhnlichermaßen werden die geſtochenen Kupferplatten mit ſchwarzer Farbe abgedruckt; man hat aber gewünſcht, eine ſanftere und angenehmere, jedoch einzige Farbe gebrauchen zu können, und dazu anfänglich Berlinenblau und Ultramarin angewendet. Die erſten Verſuche, welche mit dieſen Farben, im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts, in Italien, England, Holland und Frankreich, angeſtellet wurden, geriethen nicht nach Wunſch: aber der Franzoſe **Palmeus** gedachte auf Mittel, die Farbe zu dieſer

dieser Absicht recht zu bereiten, und brachte 1751 das erste Stück mit blauer Farbe glücklich zu Stande, nachmals gelung es ihm auch mit der Sardoine oder rothen Farbe. Seit dieser Zeit hat man dergleichen Kupferstiche auch in Deutschland und anderen Ländern gemacht. Sie schaden den Platten gar nicht, ja wenn man diese zu Abdrücken von schwarzer Farbe schon genug gebraucht hat, so kann man noch eine Menge sauberer und schöner sowohl blauer als rother Abdrücke davon abziehen *a*).

Der Franzose L. Marin, Kupferstecher zu London, hat 1774 kleine runde Kupferstiche, welche er auch Miniaturstücke nannte, erfunden, die mit den saubersten Puncten ausgearbeitet sind, und in Farben, als, roth auf einem goldenen Grunde, abgedrucket werden *b*)

a) Hamburg. Magazin B. X. S. 313 f.

b) Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften B. 18. S. 169. 170.

§. 147.

Der Franzose le Prince, hat eine neue Art und Weise, Figuren auf Kupfer zum Abdrucke zu bringen, erfunden, welche die getuschten Zeichnungen in einem so hohen Grade der Vollkom-

menheit nachahmet, daß man sie kaum von Original-Zeichnungen unterscheiden kann: die Arbeit gehet auch so geschwind von Statten, daß sie fast zu gleicher Zeit mit einer entweder aus Wasserfarben, oder mit Tusche, gemachten Zeichnung zu Stande kommen kann. Man nennet diese Manier, la gravure en lavis, oder auch in aqua tinta. Die letzte Benennung hat ihr Verbesserer, des le Prince Nebenbuhler Paul Sandby in England, aufgebracht. Ihr Werth ist, daß jede Zeichnung gleich bey ihrer Entwerfung zur Vervielfältigung geschickt wird.

Daß diese Manier vermittelst einer mit dem Pinsel auf die Kupferplatte aufgetragenen Beitze ausgeübet werde, ist durch den jungen deutschen Architect Dauthe zu Dresden bekannt geworden, der sie zu gleicher Zeit mit le Prince aus sich selbst erfand, und kein Geheimniß daraus machte: nur verursachte die Zubereitung der Beitze, einen Unterschied in der Arbeit. Als er sich mit derselben beschäftigte, brachte ein fleißiger Schüler der Kunst-Akademie zu Dresden, Namens Gottlob, eben diese Manier auf eine andere Weise heraus, und verfertigte verschiedene Blätter in derselben. Der Kupferstecher Bause zu Leipzig, hat auch des le Prince Geheimniß entdecket, und solches durch zwölf in Kupfer gebrachte Pinsel-Zeichnungen bewiesen.

sen [a]). In England ist diese Manier bisher auch stark ausgeübet worden, als, von V. Green und F. Jukes in brauner aqua tinta, von James Barry, Archibald Macduff und Richard Cooper [b]).

Zu gleicher Zeit mit le Prince, brachte der Abt Saintnon ähnliche Kupferzeichnungen vermittelst gewisser in die Platten eingedruckter Körner hervor, und noch eine andere Manier erdachte de la Fosse, welche er einem ungenannten Liebhaber der Künste mittheilete, der durch dieselbige ganze Sammlungen von Kupferblättern nach italienischen Gemälden und Antiken herausgab [c]).

a) Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften B. X. S. 333. B. XIX. S. 336. B. XX. S. 335.

b) Eben das. B. XXI. S. 147. B. XXIII. S. 348-352. 359.

c) Eben das. B. XIV. S. 347.

§. 148.

Was endlich die Baukunst anbetrifft, so haben im jetzigen Jahrhundert in Italien die Baumeister die edle Einfalt, Schönheit und Pracht nicht nur der alten Baumeister, sondern auch eines Michel Angelo, Palladio, Vi-

guola und anderer großen Meister, verlassen, und sind, um Erfinder zu heißen, sonderbar und eigensinnig in ihren Anlagen und Zusammensetzungen, und verschwenderisch in den Zierrathen geworden. Diesem Uebel haben sich Gioffredo zu Napoli durch sein 1772 angefangenes Werk dell' Architettura, und Antonio Visentini zu Venedig durch eine 1769 veranstaltete schöne Ausgabe des Palladio, entgegengesetzt, aber nicht viel ausgerichtet. Lodovico Vanvitelli, geboren zu Rom, Sohn des niederländischen Malers van Kalf, gestorben 1773, ist in der neuesten Zeit der beste italienische Baumeister, ein Mann von edlem Geschmack, gewesen *). Zu Rom thun sich Nic. Ansimoni und Gasp. Melchiorri hervor *). Ehedessen sahen die Italiener mehr auf die Größe und äußere Pracht der Gebäude und der Zimmer in denselben, als auf die bequeme innere Einrichtung, und dieses war insonderheit zu Rom zu sehen, wo man zehn, zwölf und mehrere Zimmer oder Säle in einer Reihe, ohne Kammern und kleine Verbindungszimmer und Gänge, fand; nun aber haben die Italiener angefangen, sich darinn zu ändern, wie man unter andern an dem Pallast Corsini zu Rom wahrnehmen kann.

Jean

Jean de Bott oder Bodt, (geboren zu Paris, geſtorben 1745 zu Dresden,) hat ſich zu und bey Berlin, und zu Dresden, als ein geſchickter Baumeiſter gezeiget [c]).

Johann Friderich Eoſander Freyherr von Göthe, aus Schweden, (geſtorben zu Dresden 1729,) hat viel zu Berlin und Charlottenburg gebauet [d]). Hans Georg Wenceslaus Freyherr von Knobelsdorf, (geboren 1697, geſtorben 1753,) hat ſeinen Geſchmack in Italien und Frankreich gebildet, und zu Berlin und Potsdam viel gebauet. Johann Bernhard Fiſcher Baron von Erlachen, (geſtorben 1724,) und deſſelben Sohn, Eſaias Emanuel, (geſtorben 1738,) haben zu Wien das Bauweſen regieret.

In England haben Campbell, Gibbs und Kent, ihre eigenen Verdienſte um die Baukunſt. Die engländiſchen Baumeiſter ſinnen mehr als andere auf die Eintheilung und Verbindung der Gemächer; ſie bringen inwendig viel Verſchiedenheit der Auszierung, und äußerlich viel Einfalt und Majeſtät an.

In Dänemark hat in neuern Zeiten der General-Major und General-Baumeiſter Lorenz Thura, aus Kopenhagen, (geb. 1706, geſt. 1760,) viel gebauet, und Ruhm erworben.

Es giebt zwar jetzt in Europa viele ſchöne Städte, der allgemeine Fehler aber iſt, daß man die Zierrathen äußerlich verſchwendet, welcher Fehler ſich in den ſchönſten europäiſchen Städten Berlin und Potsdam, vorzüglich findet.

a) Volkmanns Nachrichten von Italien Th. 3. S. 191.

b) Eben derſ. Th. 1. S. 64. 65.

c) von Heineke von Künſtlern ꝛc. Th. 1. S. 16. Nicolai Beſchreibung von Berlin und Potsdam, Th. 2. Anhang S. 51 f.

d) Nicolai l. c. S. 59 f.

Register.

Anmerk. Wegen Kürze der Zeit, hat es nicht so vollständig gemacht werden können, daß es alle merkwürdige Sachen des Buchs begriffe, sondern es ist auf die wichtigsten Materien und auf die vornehmsten Künstler, eingeschränket worden.

A.

Adam, die Bildhauer dieses Namens 356.
Admon, Steinschneider 113.
Adzer, Dan. Jensen, Stempelschneider 386.
Aetion, Steinschneider 113.
Aetzkunst, wer sie im sechzehnten Jahrhundert erfunden und ausgeübet habe? 249. ihre Geschichte im siebenzehnten Jahrhundert 333 f. im achtzehnten 410 f.
Agasander, Bildhauer 128.
Agathangelus, Steinschneider 153.
Agathopus, Steinschneider 153.
Ageladas, Bildmacher 37.
Agorakritus, Bildhauer und Bildmacher 56. 58.
Alberti, Cherubino, Kupferstecher 243.
—— Leo Baptista, Baumeister 196.
Aldegraf oder Aldegrever, Heinrich, Formschneider 235. und Kupferstecher 248.
Alessi, Galeazzo, Baumeister 254.
Alexander, Steinschneider 113.
Alezio, Matth. Perez, Maler 222.
Algardi, Alessandro, Bildhauer 255.
Alkamenes, Bildhauer und Bildmacher 56. 58.

Allegris, Antonio, Maler 208.
Altorfer, Albrecht, Formschneider 237.
Aman, Johann, Formschneider 236. 238.
Amulius, Maler 105.
Andreani, Andrea, Formschneider 322.
Anichini, Luigi, Steinschneider 230.
Anfimoni, Nic. Baumeister 422.
Anteros, Steinschneider 113.
Antiphilus, Maler 105. 107.
Apelles, Maler 97.
Apollodorus, Maler 72.
Apollonides, Steinschneider 113.
Apollonius, Steinschneider 113. Bildhauer 133. 137.
musaischer Arbeiter 175.
Arbien, M. G. Stempelschneider 386.
Arcesilaus, Maler 107.
Ardell, James Mac, Schwarzkünstler 415.
Aretino, Leone, Stempelschneider 224.
Aristides, Maler 82. 107.
Arnold, Baumeister 195.
Aspasius, Steinschneider 113.
Aspruck, Fr. hat gehämmerte Kupferstiche gemacht 343.
Asselyn, Joh. Maler 282.
Assyrer, ob sie Münzen gehabt haben? 7.
Athenion, Steinschneider 113.
Athenodorus, Bildhauer 129.
Avanzi, Nic. Steinschneider 229.
von Audenaert, Rob. Kupferstecher 326.
Audran, Gerard und Jean, Kupferstecher 330. 331.
Aulus, Steinschneider 154.

B.

Babieri, Giov. Fr. Maler 270. und Kupferätzer 340.
Backhuysen, Ludolph, Maler 286.
Balbus, Vater und Sohn, Bildhauer 139.

Digitized by Google

Baldini, Baccio, Kupferstecher 240.
Balduin oder Baldung, Hans, Formschneider 235.
Balechou, Jean Jacq. Kupferstecher 405.
Balestra, Ant. Maler 361.
Ballaster, J. Kupferstecher 406.
Ballin, Claude, Stempelschneider 314.
Bamboccio, Bambyche, Bamboots, s. de Laer.
Bang, Hieron. macht gehämmerte Kupferstiche 252.
Baptista, Juan, Baumeister 254.
Barbarelli, Giorgio, Maler 211.
Barbaza, A. J. Kupferstecher 406.
Barlow, Fr. Maler 325.
Barocci, Fed. Maler 206. und Kupferätzer 250.
Barry, James, bringt Pinselzeichnungen in Kupfer 421.
Bartolozzi, Fr. Kupferstecher 406. und Kupferätzer 411. macht auch gehämmerte Kupferstiche 414.
le Bas, Jean Philippe, Kupferstecher 404. und Kupferätzer 411.
Basan, Fr. Kupferätzer 411.
Battoni, Pomp. Gier. Maler 362. Basson v. da Ponte.
Baudovin, Kupferätzer 339.
Bauer, J. F. Stempelschneider 387.
Baukunst, älteste Proben derselben im 17ten Jahrhundert unserer Zeitrechnung 6. bey den Egyptern 6. 7. in Indien 12. in Persien 13. in Phönizien 14. in Hetrurien 16. in Griechenland 34. die schöne, ist von den Griechen erfunden 119. drey Säulenordnungen derselben 120 f. ist aus Klein-Asien und Griechenland nach Italien gekommen 126. schicket sich am besten zu Tempeln 127. römische Baukunst 165. Erklärung und Beurtheilung des sogenannten Gothischen in derselben 168. Baukunst im 10ten und 11ten Jahrhundert 170. im 13ten Jahrhundert 195. im funfzehnten 196 f. im sechzehnten 252. im siebenzehnten 349 f. im achtzehnten 421 f.

van den Baumgaerten, Martin, Bildhauer 262.
Baur, Joh. Wilh. Kupferätzer 333.
Bause, Joh. Frid. Kupferstecher 401. bringt Pinselzeichnungen in Kupfer 420.
Baweg, Steinschneider 393.
Beavit, Kupferstecher 405.
Beauverlet, Jean, Kupferstecher 405.
Beccafuni, Dom. Formschneider 239.
Becerra, Gasp. Maler 221.
von Becker, Phil. Christ. Stempelschneider 386.
Becket, Isaac, Schwarzkünstler 348.
Beham oder Behem, s. Böhm.
de' Belli, Val. Stempelschneider 225. und Steinschneider 229.
Bellini, Giov. Maler 211.
Benedette, s. Carligione.
Berchem oder Berghem, s. van Harlem.
Beretino, s. Berretini.
Berg, P. Stempelschneider 386.
Berger, David, Kupferätzer 410.
Bernardi, Giov. Stempelschneider 225. und Steinschneider 228.
Bernigeroth, die Kupferstecher dieses Namens 400.
Bernini, Giov. Lor. Bildhauer 256. und Baumeister 350.
Berretini, Pietro, Maler 202. 269.
Berruguette, Alonso, Maler 221.
Bianchi, Giov. führet die florentiner Arbeit zu Rom ein 200.
Bianchi, Pietro, Maler 361.
Bibiana, s. Galli.
Bildhauerkunst, ist eher in Holz als in Stein, auch eher als die Bildnerkunst, versucht worden 6. 36. älteste Proben derselben in ihrer Rohigkeit, eben das. bey den Egypter 7. 8. bey den Indiern 12. bey den Persern 13. bey den Etruscern 16 f. erster Anfang derse-

derſelben bey den Griechen 32. 36. Anfang ihrer groſſen Richtigkeit und Vollkommenheit 47. und Schönheit 85. griechiſche unter den Römern 120 f. ihre Beſchaffenheit im 12ten und 13ten Jahrhundert 171. im 14ten Jahrhundert 172. im funfzehnten 172. im ſechzehnten 197. im ſiebenzehnten 255 f. im achtzehnten 353 f.

Bildner- oder Bildmacher-Kunſt in Erz, iſt jünger als die Bildhauerkunſt 6. 36. älteſte Künſtler in derſelben bey bey den Griechen 37 f. Anfang ihrer groſſen Richtigkeit und Vollkommenheit 48. 58. wird noch vollkommener 60. 68. und ſchön 85. 86. 93. griechiſche unter den Römern 128 f. 140 f. ſ. Bildhauerkunſt.

Bildſäulen, in groſſer Menge aus Griechenland und anderen Ländern nach Rom geführet 142 f. verſtümmelt und ergänzet 145. ſtärkſte Sammlungen derſelben zu Rom 147. zu Florenz 148. zu Portici 149. zu Catania 150. und Orford, eben daſ.

Biley, John, Maler 310.

Bink, Jacob, Formſchneider 236.

Birago, Clem. Steinſchneider 228.

Birkmair, ſ. Burgmair.

Bizot, Pierre, 315.

Blanchard, Jac. Maler 302.

van Bleeck, Peter, Schwarzkünſtler 415.

Bleſendorf, Sam. Kupferſtecher 400.

Bloemart, Abrah. Kupferſtecher 247. Maler 279.

— — Heinrich, Maler 279.

— — Cornelius, Kupferſtecher 325.

le Blond, Jacq. Chriſt. druckt Gemälde mit Kupferplatten ab 417.

Blooteling, Anton, Kupferſtecher 320. und Schwarzkünſtler 347.

Bocksberger oder Boxberg, Hans, Formſchneider 236.

de Bodt oder Bott, Jean, Baumeiſter 423.

Böhm, Hans Sebald, Formschneider 236. und Kupferstecher 248.
il Bolognese, s. Grimaldi.
von Bolswert, Schelde, Kupferstecher 325.
Bonanno, Bildhauer 171.
Bonasone, Giulio, Kupferstecher 242.
Bonnet, Louis, Meister der gehämmerten Kupferstiche 414.
Bonzagna, Fed. Stempelschneider 225.
Borghigiani, Fr. Steinschneider 392.
Borgogne, Andr. Steinschneider 319.
Borromini, Fr. Baumeister 349.
Boskam, Joh. Stempelschneider 316.
Both, Johann und Andreas, Maler 282. und Kupferstecher 357.
Boticello, Sandro, Kupferstecher 240.
von Bott, s. Both.
Bouchardon, Edme, Bildhauer 355.
Boucher, Fr. Maler 372.
Bout, Peter, Maler 282.
Boydell, Johann und Josiah, Schwarzkünstler 416.
Bracci, Pietro, Bildhauer 354.
Bramante, Baumeister 196.
Breenberg, Barthol. Maler 284.
Bril, Paul und Matthias, Maler 291. 292. und Kupferätzer 250.
Brookshaw, R. Schwarzkünstler 416.
Broschhammer, Joh. Formschneider 236.
Brouwer, Adrian, Maler 298.
Bruch, Joach. Fr. Kupferätzer 335.
Brughio, musaischer Arbeiter 383.
Brunelleschi, Baumeister 196.
le Brün, Charles, Maler 304.
le Bruyn, Nic. Kupferstecher 324.
Bryaxis, Bildhauer 91.
Bülan, Jean, Baumeister 350.

Buonaroti, Michel Angelo, Bildhauer 197. Zeichner und Maler 201. Baumeiſter 252.
Burgmair, Hans, Formſchneider 234.
Burke, Thomas, Schwarzkünſtler 416.
Buzi, Nic. Bildhauer 265.

C.

di Cadore, ſ. Tiziano.
Caelho, Alonſo Sanches, Maler 221.
Caſa, Melchior, Bildhauer 257.
Calamis, Bildmacher 38.
Calandra, Giambatiſta, muſaiſcher Arbeiter 312.
von Calcar, Johann, Formſchneider 237.
Caliari, Paolo, Maler 212.
Callicrates, Baumeiſter 125.
Callon, Bildmacher 68.
Callott, Kupferätzer 342.
Calvart, Dion. Maler 291.
Cambiagi oder Cambiaſi, Lucas, Maler 221.
Camelio, Vittore, Stempelſchneider 182.
Campbell, Baumeiſter 423.
Canachus, Bildmacher 68.
Canot, P. C. Kupferätzer und Schwarzkünſtler 412. 416.
Caracci, Agoſtino, Maler, Kupferätzer und Kupferſtecher 209. 242.
—— Annibale, Maler und Kupferätzer 209. 250.
—— Lodovico, Maler 209. Kupferätzer 250.
Caradoſſo, Froppa, Stempelſchneider 225.
Caraglio, Giov. Jacopo, Stempelſchneider 225. und Steinſchneider 229.
— — Giovanni Giacomo, Kupferſtecher 241.
Caravaggio, Michel Angelo, Amerighi, Maler 210.
Carmona, M. S. Kupferſter 406.
da Carpi, Ugo, Formſchneider 239.
Carpus, Steinſchneider 113.

Carriera, Roſalba, Malerinn 362.
Cars, Laurence, Kupferſtecher 401.
Carver, Rob. Maler 376.
di Caſtel Bologneſe, ſ. Bernardi.
Caſtelli, Valerio, Maler 275.
Caſtiglione, Giov. Ben. Maler 275. und Kupferätzer 340.
Catanco, Pietro, Baumeiſter 253.
Catini, Giov. Kupferſtecher 406.
Cavaceppi, Bart. Bildhauer 145. 354.
del Cavaliere, Giov. Battiſta, Kupferſtecher 242.
Cavino, Giov. Stempelſchneider 223.
Caukerken, Cornelius, Kupferſtecher 326.
von Caylus, Graf, 3. 4. 106. 411.
Cazes, Pierre Jacques, Maler 370.
Cellini, Benvenuto, Stempelſchneider 224.
Cephiſſodorus, Bildhauer 86.
Ceſari, Aleſſandro, genannt il Greco, Stempelſchneider und Steinſchneider 224. 230.
de Ceſpades, Paul, Maler 222.
du Change, Caſp. Kupferſtecher 336.
Chares, Bildmacher 96.
Charing, Kupferſtecher 409.
Charteau, Guill. Kupferſtecher 329.
Chereau, Fr. Kupferſtecher 401.
Cheron, Charl. Jean Fr. Stempelſchneider 315.
— — Louis, Kupferätzer 342.
Cherſiphron, Baumeiſter 125.
Chevillet, Kupferſtecher 405.
Chodowiecki, Dan. Maler und Kupferätzer 379. 411.
Chriſt, Joh. Frid. 2. 4.
von Chriſtophoris, Paul, muſaiſcher Arbeiter 383.
Cignani, Carlo, Maler 271.
Cimabue, Maler 177.
le Clerc, Seb. Kupferätzer 342.

Clouwet,

Clouwet 136.

Clouwot, Peter, Kupferſtecher 326.
Clowes, B. Schwarzkünſtler 416.
Coccei, muſaiſcher Arbeiter 383.
Cock, Hieron. Kupferätzer 250.
Coenus oder Coinus, Steinſchneider 113.
de Cokcie oder Cokr, Peter, Maler 368.
Coldore, Steinſchneider 233.
Collet, J. J. Maler 376.
Collot, Bildhauerinn 357.
Colophantes, Maler 46.
Conaro, Giuſeppe, Bildhauer 354.
Conca, Seb. Maler 362.
Conti, muſaiſcher Arbeiter 383.
de Contreras, Manuel, Bildhauer 264.
Cooper, Richard, bringt Pinſel-Zeichnungen auf Kupfer 421.
—— Samuel, Maler 310.
Copley, Maler 376.
Coriolan, Chriſtoph, Formſchneider 237.
Corradini, Antonio, Bildhauer 353.
Correggio, ſ. Allegris.
Cort, Cornelius, Kuperſtecher 245.
del Cortona, ſ. Berretini.
Coſtanzi, Carlo, Steinſchneider 391.
de Covarrubias, Alonſo, Baumeiſter 254.
Couſin, Jean, Maler 220.
Couſtour, Niclas und Guillaume, Bildhauer 356.
Coypel, Antoine, Maler und Kupferätzer 305. 342.
—— Noel, Maler 305.
—— Noel Nic. Maler 371.
Cranach, ſ. Sunder.
de Crayer, Caſpar, Maler 295.
Croker, Joh. Stempelſchneider 317. 386.
Cronius, Steinſchneider 113.
Crüger, Joh. Conr. Maler und Kupferätzer 410.

de la Cruz, Juan, Kupferstecher 406.
Ctesilaus, Bildmacher 68.
Ctesiphon, Baumeister 125.
Cumego, Kupferätzer 411.
Czechowicza, Sim. Maler 379.

D.

Dädalus, ältester griechischer Bildhauer 32.
van Dalen, Cornelius, Kupferstecher 325.
Dammesz, Lucas, s. van Leiden.
Danet, s. Duvet.
Dassier, Jean und Jacques, Stempelschneider 334.
Daulle, Jean, Kupferstecher 405.
Dauthe, macht getuschte Kupferblätter 420.
Dawe, Philipp, Schwarzkünstler 416.
Dean, John, Schwarzkünstler 416.
Delaunay, Nic. Kupferstecher 405.
Denner, Balth. Maler 363.
Deutsche Säulenordnung 352.
Dichter, sind Lehrer zeichnender Künstler gewesen 49.
Dickinson, W. Schwarzkünstler 416.
Dietterich, Christ. Wilh. Ernst, Maler und Kupferätzer 364. 410.
Dinocrates oder Dinochares, Baumeister 125.
Dioscorides, Steinschneider 153.
Dipoenus, Bildhauer 36.
Dixon, John, Schwarzkünstler 416.
van der Does, Jacob, Maler 285.
Dominichino, s. Zampieri.
Dominico, de Cammei, Steinschneider 185.
Donato oder Donatello, Bildhauer 172. und Steinschneider 182.
Dopson oder Dobson, Will. Maler 310.
Dorsch, Erhard und Christoph, Steinschneider 320.
Dow oder Douw, Gerh. Maler 282.

Digitized by Google

Dreves, Claude, Kupferstecher 404.
Drever, Pierre, Kupferstecher 330.
Dunkarton, Rob. Schwarzkünstler 416.
Düpre, Abrah. und Wilhelm, Stempelschneider 226.
Dürer, Albrecht, ob er ein Formschneider gewesen? 188. war ein Bildschnitzer 198. Maler 214. und Kupferätzer 249.
Düvet, Jean, Kupferstecher 249.
van Dyk, Anton, Maler 297. und Kupferätzer 388.

E.

Earlom, Rich. Kupferätzer 412. und Schwarzkünstler 416.
Eckhout, Gerbrant, Maler 285.
Edelink, Gerh. Kupferstecher 326.
Egypter, Bau- Bildhauer- und Steinschneider-Kunst derselben 8 f. hatten ein Gesetz, welches die Kunst bey ihnen einschränkte 10.
Ellis, Will. Kupferstecher 408.
Elzheimer, Adam, Maler 276.
Engelhard, Daniel, Steinschneider 233.
Enkaustische Malerey, Erfindung und Arten 82. 106 f. eigentliche dieses Namens, von Maier wieder entdecket 106. 109.
Eosander, Joh. Frid. Baumeister 423.
l'Epicié, Bernard, Kupferstecher 404.
von Erlachen, s. Fischer.
Erichsen, Maler 378.
Etrusker, Bau- Bildhauer- Steinschneider- und Maler-Kunst derselben 16 f.
Ettinger, Franz, Kupferätzer 334.
Evodus, Steinschneider 153.
Eupompus, Maler 81.
Eutyches, Steinschneider 154.
Eupenides, Maler 82.
van Eyk, Joh. ist nicht der Erfinder der Oelmalerey 177.

F.

Faber, John, Schwarzkünstler 415.
Fabj, Fr. Mar. Steinschneider 320.
Fagioli oder Fagivoli, Girol. macht gehämmerte Kupferstiche 252.
Falconet, Etienne, Bildhauer 357.
Faldoni, G. A. Kupferstecher 406.
Falk, s. Valk.
Falz, Raymund, Stempelschneider 317.
Farnesischer Stein, eine berühmte marmorne Gruppe 134.
Fattori, musaischer Arbeiter 383.
Feermann, C. Stempelschneider 387.
Ferrara, Ercole, Bildhauer 256.
le Fevre, Claude, Maler 305.
Flamingo, s. Quesnoy.
Flicquet, Etienne, Kupferstecher 405.
Finiguerra, Maso, soll in Italien die Kupferstecherkunst erfunden haben 192. 240.
Finlayson, John, Schwarzkünstler 416.
di Fiori, s. Nuzzi.
Fischer, Baron von Erlachen, Baumeister 423.
Fisher, Edward, Schwarzkünstler 416.
Floding, Peter, Kupferstecher 409.
Florentiner Arbeit 200.
Floris, Fr. Maler 218.
Flynt, Paul, macht gehämmerte Kupferstiche 272.
Foltmar, Christoph, Maler 377.
Fontana, Annibale, Steinschneider 230.
— — Carlo, Baumeister 350.
— — Domin. Baumeister 349.
de Fonteney, s. Coldore.
Forest, Jean, Maler 305.
Formschneiderkunst, ist eine uralte Erfindung, lange vor Christi Geburt 127. neue Erfindung derselben 184 f.

im

im funfzehnten Jahrhundert 187. im sechzehnten 234 f. im siebenzehnten 322 f. im achtzehnten 398 f.
Fosie, Johanna, Malerinn 377.
de la Fosse, macht eine gewisse Art Kupferzeichnungen 421.
Fouquieres, Jacob, Maler 295.
Franceschini, Marcantonio, Maler 272.
Francois, Jean Charles, hat gehämmerte Kupferstiche gemacht 414.
Franco, Battista, Kupferstecher 242.
du Fresnoy, Charles Alphonse, Maler 303.
Friderich von Parma, s. Bonzagna.
Frey, Jacob, Kupferstecher 401.
Frye, T. Maler 376. Schwarzkünstler 415.
Frisch, Joh. Christoph, Maler 365.
Froppa, genannt Caradosso, Stempel- und Stein-Schneider 225. 228.
Fyt, Joh. Kupferätzer 338.

G.

Gainsborough, John, Maler 375.
Galestrucci, Giov. Batt. Kupferstecher 323.
Galli, Ferd. Maler 272.
Gambello, Vit. Stempelschneider 181.
Garnier, Noel, Kupferstecher 248.
Gas, J. B. Stempelschneider 388.
di Gasparo Rasi, Girol. 392.
Gäus, Steinschneider 113.
Gautier, Jacques oder Gautier-Dagoty, druckt Gemälde mit Kupferplatten ab 417.
Gehämmerte Kupferstiche, erfunden im sechzehnten Jahrhundert 252. fortgesetzt im siebenzehnten 343. und achtzehnten 413.
Gemälde mit Kupferplatten abzudrucken, wer es versucht und verbessert hat? 344.

Gemälde-Sammlungen 372. 373.
Genoels, Abrah. Kupferätzer 339.
Georgi, Nic. Stempelschneider 384.
Geßner, Sal. hat in Kupfer geätzet 410.
Ghiberti, Lor. Bildmacher 172.
Ghingi, Fr. Mar. G. Steinschneider 392.
Gibbs, Baumeister 423.
Gilberg, Jacob, Kupferstecher 408.
Gillee oder Gelee, Claude, Maler 302.
S. Gilpin, Maler 376.
Gioffredo, Baumeister 422.
Giordano, Luca, Maler 274. und Kupferätzer 340.
Giorgione di Castello, s. Giorgio Barbarelli.
Giovanni oder Johann, Bildhauer 171.
— — von Bologna 172.
— — delle Corniole, Steinschneider 183.
Girardon, Fr. Bildhauer 263.
Gisleni, Giambattista, Baumeister 350.
Glett, Steinschneider 393.
Glykon, Bildhauer 138.
Gnäus, Steinschneider 113.
Goldmann, Nic. Baumeister 352.
Golzius, Heinrich, Kupferstecher 246.
Gossone, musaiser Arbeiter 383.
Gothisch, warum das Geschmacklose in der Kunst so heiße? 168.
Gottlob, macht getuschte Kupferblätter 420.
Goujon, Jean, Stempelschneider 226.
Graf, Ant. Maler 306.
Grechetto, s. Castiglione.
Greco, Dom. Maler 220.
Green, Val. Schwarzkünstler 416. macht auch Blätter in aqua tinta 421.
Greenfill, John, Maler 311.
Greewod, Will. Maler 376.

Digitized by Google

Griechen, woher sie die schönen Formen für ihre bildende Künste bekommen haben? 20 f. warum sie es in der Nachbildung der schönen Formen so weit gebracht haben? 20. 25. haben doch nicht lauter Meisterstücke in der Kunst geliefert 25. auch nur in einigen Städten die schönen Künste getrieben 26. woraus die Geschichte ihrer Kunst geschöpfet werde? 27. roheſter Anfang der Kunst bey derselben 28. kleine Zunahme derselben 31. ihre älteste Bildhauerkunst 32. Plastik 34. und Baukunst 34. übrig gebliebene älteste Werke ihrer Bildhauer- und Steinschneider-Kunst 40. Münzen 42. erste Malerey 45.
Grien oder Grün, s. Balduin.
Griffier, Joh. Maler 285.
Grimaldi, Giov. Fr. Maler 271.
le Gros, Pierre, Bildhauer 264.
Grooth, Joh. Frid. Maler 364.
Grünewald, Matthäus und Hans, Formschneider 235.
Guay, Jacques, Steinschneider 394.
Guercino, s. Babieri.
Guidi, Dom. Bildhauer 257.
Güldenmund, Joh. Formschneider 235.
van Gunst, Peter, Kupferstecher 402.

H.

Haas, J. M. Kupferstecher 408.
Hackert, Joh. Gottl. und Jac. Phil. Maler und Kupferätzer 366. 410.
von Hagedorn, Christ. Lud. hat in Kupfer geätzet 410.
Haid, die Schwarzkünstler dieses Namens 415.
Hall, John, Kupferstecher 408.
Hamerani, Albert, und desselben Kinder, Stempelschneider 313. 317.
van Harlem, Nic. Maler 286. und Kupferätzer 338.

von Haven, Lambert, Salomon und Michael, Maler 311.
Hedlinger, Joh. Carl, Stempelschneider 384.
de Heem, Joh. Dan. Maler 280.
Hegias, Bildmacher 37.
Heiß, Elias Christ. Schwarzkünstler 346.
Hejus, Steinschneider 113.
Hekate, dreyfache erfunden 58.
Hellenbreker, Theodor, Maler 286.
Hemskerk, Martin, Maler 279.
Herkules, berühmte marmorne Statüe zu Florenz 138.
de Herrera, Juan, Baumeister 254.
— — Franc. Maler 308.
Hetrurier, s. Etrusker.
Highmore, J. Maler 376.
Hilliard, Nic. Maler 310.
Höfler, Georg, Steinschneider 320.
Hogarth, Will. Maler und Kupferätzer 375. 412.
Holbein, Hans, Maler 214.
Hollar oder Hollarr, Kupferstecher 333.
Holzhäuser, Joh. Phil. Stempelschneider 388.
Holzschnitt, ältester, welcher bekannt ist 188.
Hopfer, Daniel, Hieronymus und Lambert, Formschneider 236.
Hoskins, John, Maler 310.
Hübner, Steinschneider 392.
Houbraken, Jac. Kupferstecher 402.
Houdon, Bildhauer 357.
Houston, Rich. Schwarzkünstler 416.
Hugsort, verbessert die florentiner Arbeit 200.
van der Hulst, Peter, Maler 289.
Humphrey, Will. Schwarzkünstler 416.
van Huysen, Johann, Maler 368.
Hyllus, Steinschneider 113.

Register.

J.

Jacob, Baumeister 195.
Jadkins, Elisabeth, Schwarzkünstler 416.
Janssen, Abrah. Maler 297.
des Jardins, s. Baumgarten.
du Jardin, Charles, Maler 287. und Kupferstecher 338.
Ictinus, Baumeister 125.
Das idealische Schöne von Zeuris gezeiget 74.
Jegher, Christoph, Formschneider 322.
Jehnet, Schwarzkünstler 416.
Indiens alte Bau- und Bildhauer-Kunst 12.
de Jode, Peter, Kupferstecher 325.
Johann, Bildhauer 171.
Johann von Bologna 172.
Jones, Inigo, Baumeister 352.
—— Thomas, Maler 376.
Jordans, Jacob, Maler 296.
Jukes, F. macht Blätter in aqua tinta 421.
Jupiter, olympischer, des Phidias 48.
Iwanow, Timofe, Stempelschneider 388.

K.

Karlsteen, Arnold, Stempelschneider 316.
Kauffmann, Maria Angelika, aus Chur in Helvetien, eine geschickte Malerinn, die sich zu London wohnhaft niedergelassen hat, thut sich in der Geschichte sehr hervor. Sie ist S. 366 vergessen worden, wird also hiernachgeholet. In der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften, kommen vom 14ten Bande an viele ihrer Gemälde vor.
Kellerthaler, Dan. macht gehämmerte Kupferstiche 343.
Kent, Baumeister 423.
Kern, Leonhard und Joh. Jacob, Bildhauer 259.

Digitized by Google

Kestrah, was darunter zu verstehen sey? 7.
Kilian, Kupferstecher dieses Namens 324. 401.
Kingsbury, H. Schwarzkünstler 416.
Kneller, Gottfr. Maler 363.
von Knobelsdorf, Hans Georg Wenceslaus, Baumeister 423.
König, Anton Balthasar, Kupferstecher 400.
König, Anton Friderich, Maler, eben das.
Krafft, Dav. Maler 378.
—— Gottfried, Steinschneider 393.
Krause, Joh. Ulrich, Kupferstecher 324.
Krogk, Heinr. Maler 377.
von Kulenbach, Hans, Formschneider 234.
Künste, zeichnende und bildende erkläret und genannt 1. 2. warum Studirende die Geschichte derselben lernen? 2. wie man ihre Werke kennen lernen könne? 5. wie sie bey den Völkern entstanden und vollkommener geworden? 5. 6. Ursachen ihres Verfalls unter den römischen Kaisern 167. die Kenntniß der Werkzeuge und Materialien derselben hat beständig fortgedauert, sie sind auch beständig gelernet und ausgeübet worden 168. Sind in Italien zuerst wieder in Aufnahme gekommen 170.
Kupezky, Joh. Maler 363.
Kupferstecherkunst, ist erst im funfzehnten Jahrhundert erfunden 191. und vermuthlich schon vor 1460 in Deutschland ausgeübet worden 192. um eben diese Zeit auch in Italien, eben das. im sechzehnten Jahrhundert 240 f. im siebenzehnten 323 f. im achtzehnten 399 f.
Küssel, Melchior, Kupferätzer 334.

L.

Laches, Bildmacher 96.
de Laar oder Laer, Peter, Maler und Kupferätzer 283. 337.

Lancret, Nic. Maler 371.
Landi, Dom. Steinschneider 392.
Lanfranco oder Lanfranchi, Giovanni, Maler 270. und Kupferätzer 340.
Lang-Jan oder Langejan, Remigius, Maler 298.
Lantie, R. Schwarzkünstler 416.
Laokoon, berühmte marmorne Gruppe 129 f.
Lastmann, Peter, hat Gemälde mit Kupferplatten abzudrucken versucht 343. 344.
de Lattre, Joh. Schwarzkünstler 416.
Lawrener, Maler 379.
de Laune, J. S. hat gehämmerte Kupferstiche gemacht 252.
Lehmann, Caspar, Steinschneider 233.
von Leiden, Lucas, Maler 218. Formschneider 240. Kupferstecher 245. und Kupferätzer 250.
Lely, Peter, Maler 277. 363.
Leochares, Bildhauer 91.
Leonhard, Joh. Frid. Schwarzkünstler 346.
Leontius, Bildmacher 66.
Leucius oder Lucius, Steinschneider 155.
Leygebe, Gottfried 260.
Licinio, Fabio, macht gehämmerte Kupferstiche 252.
Lingelbach, Johann, Maler 277.
Linie der Schönheit und des Reitzes 375. 376.
Lictario, Joh. Mich. Kupferstecher 402.
Lippo, Maler 178.
Loir, Alex. Kupferstecher 330.
de Loode, C. H. Kupferstecher 408.
Lombardus, Lambertus, Maler 218.
Longhi, Pietro, Maler 362.
Longueil, Kupferstecher 405.
van Loo, Maler von dieser Familie 369. 370.
Lorch, Melchior, Formschneider 238. und Kupferstecher 332.

Lorenzetto, Bildhauer 198.
de L'Orme, Phil. Baumeiſter 350.
Luca il Santo, Maler 170.
Ludius, Maler 105.
Lundberg, Maler 379. und Stempelſchneider 387.
Lunghi, Onorio, Baumeiſter 349.
Lutma, Janus, hat gehämmerte Kupferſtiche gemacht 343.
Lyſippus, Bildmacher 97. Maler 107.

M.

Macarino, ſ. Beccafumi.
Macduff, A. macht Blätter in aqua tinta 421.
Maderno, Carlo, Baumeiſter 349.
Magny, Noel, hat gehämmerte Kupferſtiche gemacht 414.
di Majano, Bened. Bildhauer 172.
Maier, Tobias, entdecket die wahre enkauſtiſche Malerey der Griechen 106. 109.
Malerey bey den Griechen, erſter Anfang 45. kleiner Fortgang 46. größerer 47. noch größerer 54. wenn ſie angefangen eigentlich eine Kunſt zu werden? 72. wird vollkommener 74. 80. und ſchön 97. kleine Meiſter in derſelben 105. mit Waſſerfarben, eben daſ. enkauſtiſche, ſ. dieſen Artikel. Die griechiſche Malerey erſtreckte ſich ſchon auf alle Gegenſtände, und war dauerhaft 109. 110. aber nicht wichtig in Anſehung der neuern 164. iſt in Italien in allen Jahrhunderten ausgeübet worden 177. iſt ſchon im zehnten, wenigſtens im eilften Jahrhundert mit Oel geſchehen 178. allgemeine Beurtheilung der neuern 372. im ſechzehnten Jahrhundert 200 f. im ſiebenzehnten 266 f. im achtzehnten 361 f.
Manſart, zwey Baumeiſter dieſes Namens 351.
Mantegna, Andrea, Kupferſtecher 240.

Digitized by Google

Mantovano, Giov. B. Kupferstecher 242.
— — Giorgio, Kupferstecher, eben das.
Maratti, Carlo, Maler 367. und Kupferätzer 340.
Marcus Aurelius reitende eherne Statue 141.
Marcy oder Marsy, Balth. Bildhauer 263.
Marin, L. Erfinder einer Art Miniatur-Kupferstiche 419.
Marinus, Cornel. Kupferstecher 326.
Marlow, W. Maler 376.
Maron, Ant. Maler 365.
Martini, Kupferstecher 405.
Masson, Ant. Kupferstecher 329.
Matthioli, Alexis 383.
Maurer, Christoph, Formschneider 237.
Maurice, Steinschneider 321.
Mayno, Baptista, Maler 307.
Mazzuoli, Fr. Maler 309. Formschneider 239. und Kupferätzer 250.
von Mechel, Christian, Kupferstecher 402.
von Mecheln, Israel, der Vater, Kupferstecher 193. der Sohn auch Kupferstecher 245.
Medaillen, römische 162. um welche Zeit die neuern anfangen? 179. 180. mit welchem Pabst die Reihe der päbstlichen anfange? 181. Beurtheilung der neuern 388. Sammlungen von Medaillen 389. s. Stempelschneiderkunst.
van der Meer, Johann, Maler 298.
Meil, Johann Heinrich und Joh. Wilh. Zeichner und Kupferätzer 398. 410.
Melan, Claude, Kupferstecher 328.
Melchiorri, Caspar, Baumeister 422.
de Mena, Pietro, Bildhauer 265.
Menagelt, Rob. hat gehämmterte Kupferstiche gemacht 414.
Mengs, Raphael, Maler 364.
Menophantus, Bildhauer 138.

Digitized by Google

le Mercier, Jacques, Baumeister 351.
Merkur, schöner von Erz 141.
Merian, Maria Sibilla, Malerinn 277.
—— Matthias, Kupferätzer 335.
de Messa, Greg. Bildhauer 264.
Messerschmidt, Franz Xaver, Bildhauer 359.
van der Meulen, Anton Franz, Maler 298.
Meybusch, Anton, Stempelschneider 317.
Michel Angelo, s. Buonaroti.
Michel, J. B. Kupferstecher 408.
Michelino, Steinschneider 228.
Micon oder Mycon, Maler 54.
Mieris, Fr. und Wilh. Maler 286.
Mignard, Peter, Maler 302.
Miler, Fr. und Joh. Maler 298. 299.
Minerva von Phidias 49.
Miseron, Steinschneider 319. 320.
Misuroni, Gaspard und Girolamo, Steinschneider 239. 320.
le Moine, Francois, Maler 371.
— — Jean Baptiste, Bildhauer 356.
Moitte, P. E. Kupferstecher 405.
Mompre, Jodocus, Maler 295.
Mondella, Galeazzo, Steinschneider 229.
Monnoyer, Jean Baptiste, Maler 305.
Montañes, Juan Martines, Bildhauer 264.
de Mora, Joseph, Bildhauer 265.
del Moro, Battista, Kupferätzer 250.
Morin, Jean, Kupferstecher 328.
Mouchi, Stefano, Steinschneider 319.
el Mudo, Juan Fernandez Navarette, Maler 221.
le Muet, Peter, Baumeister 351.
Müller, Johann, Kupferstecher 247.
—— Philipp Heinrich, Stempelschneider 317.

Digitized by Google

Münzen, hohes Alter derſelben 7. bey den Lydiern 13. phönizische 15. griechiſche 42. 111. etruſciſche und andere italieniſche 157. römiſche 157. werden in Conſular- und Kaiſer-Münzen eingetheilet 158 f. der mittlern Zeit 170. ſ. auch Medaillen und Stempelſchneiderkunſt.
Murillo, Barth. Steph. Maler 309.
Murray, John, Maler 311.
Muſaiſche Arbeit, ihre alte Geſchichte 174 f. neuere 175. 312. 380.
Mycon, ſ. Micon.
Myron, Bildmacher 61 f.

N.

Nael oder Nahl, Joh. Aug. Bildhauer 358.
Napolconi, Fr. Giuſ. Bildhauer 354.
del Naſſaro, Matteo, Steinſchneider 229.
Natalis, Michel, Kupferſtecher 324.
Natter, Lorenz, Stein- und Stempel-Schneider 386. 393.
Navarette, ſ. el Mudo.
de Neefs, Jacob, Kupferſtecher 326.
— / — Peter, Maler 295.
van der Neer, Art und Eglon, Maler 288.
Netſcher, Caſpar, Maler 277.
Newton, Jac. Kupferſtecher 408.
Nicanor, Maler 101.
Nicias, Maler 101.
Nicolaus, Bildhauer 171.
Nicomachus, Maler 102.
Nicophanes, Maler 102.
Nieuland, Will. Maler 292.
Niobe, ſchöne marmorne Gruppe 90.
Nogari, Giuſeppe, Maler 361.
Nuzzi, Mario, Maler 273.

O.

Octaviano, muſaiſcher Arbeiter 383.
Oeſer, A. F. Maler 380. und Kupferätzer 411.
Olivier, Iſaac und Peter, Maler 310.
Onatas, Bildmacher 37.
Oneſas, Steinſchneider 113.
d'Orbay, Franc. Baumeiſter 351.
von Oſtade, Adrian, Maler 276. und Kupferätzer 334.
Oudenaert, ſ. Audenaert.
Oudry, Jean Baptiſte, Kupferätzer 411.

P.

Pacheco, Fr. Maler 308.
Palladio, Andrea, Baumeiſter 253.
Palmeus, druckt Kupferplatten mit blauer Farbe ab 418.
Palomino, ſ. Velaſco.
Pamphilus, Maler 82. 101. Steinſchneider 113.
Panäus oder Panänus, Maler 54.
Parmeſano, ſ. Mazzuoli.
Parmigianino, ſ. Mazzuoli.
Parrhaſius, Maler 73. 79.
Parrocel, Charles, Maler 371.
Paſch, Maler 379.
Pater, Jean Baptiſte, Maler 371.
S. Paul, Schwarzkünſtler 416.
Pauſias, Maler 82. 107.
Peak, Jac. Kupferſtecher 408.
Pellegrini, Ant. Maler 362.
Penni, Luca, Kupferſtecher 242.
Pens oder Penz, Georg, Formſchneider 325. und Kupferſtecher 248.
de Pereda, Ant. Maler 308.
Perette, Nic. Kupferſtecher 341.
Permoſer, Balth. Bildhauer 261.

Persiens alte Bau- Bildhauer- und Münz-Kunst 13.
Peruzzi, Bald. Formschneider 239. Baumeister 253.
de Pescia, Pier Maria, Steinschneider 227.
Pesne, Antoine, Maler 370.
Pether oder Peters, Will. Schwarzkünstler 416.
Pezzo, M. P. Steinschneider 319.
Phäax, Baumeister 125.
Phidias, Bildhauer 47.
Philiscus, Maler 101.
Phillery, Formschneider 239.
Philo, Baumeister 125.
der Phönizier Bau- Bildhauer- und Bau-Kunst 14.
Phrygillas, Steinschneider 113.
Picart, Bernard, Kupferstecher 404. und Kupferätzer 411.
—— Etienne, Kupferstecher 329.
Pichler, Vater und Sohn, Steinschneider 393.
Piemont, Nic. Maler 368.
Pigalle, Jean Baptista, Bildhauer 355.
Pignon, Steinschneider 113.
Pilo, Olof und Karl Gustav, Maler 378. 379.
Pippi, Giulio, Maler 205.
Pisano oder Pisanello, Pittore, Bildhauer 173. auch Maler und Stempelschneider 180.
Pitteri, G. M. Kupferstecher 406.
Plastik, ist älter als die Bildhauerkunst 6. ihr Anfang bey den Griechen 34.
Pleydenwurf, Wilh. Formschneider 188.
Plotarchus, Steinschneider 113.
Poilly, Fr. Kupferstecher 328.
Pökile, ein bedeckter und gemalter Gang zu Athen 54.
Polydorus, Bildhauer 128.
Polygnotus, Maler 54. 107.
Polykletus, Bildmacher 60.

Pond, Arthur, Kupferätzer 412.
Pontius, Paulus, Kupferstecher 325.
Poronese, Kupferstecher 406.
Porporati, Kupferstecher 406.
della Porta, Giacomo, Baumeister 253.
Potter, Paul, Maler 286.
Ponssin, Gasp. Maler 262.
—— Nic. Maler 301.
Pozzo, Andr. Maler 277.
Praxiteles, Bildhauer 85. 107.
Preißler, Joh. David, Maler 401.
—— Joh. Martin, Kupferstecher 401.
—— Valentin David, Schwarzkünstler 415.
Primaticcio, Fr. Maler 219.
le Prince, erfindet getuschte Kupferplatten 419. 420.
Protogenes, Maler 101.
Puget, Pierre, Bildhauer 263.
Pyreicus, Maler 105.
Pyrgoteles, Steinschneider 113.
Pythagoras, aus Rhegium, Bildmacher 66.
Pythis, Bildhauer 91.
Pythius, Baumeister 125.

Q.

Quellinus, Erasmus, und Joh. Erasmus, Maler 369.
de Quesne oder Quesnoy, Franc. Bildhauer 262.

R.

Radierkunst, s. Aetzkunst.
Raffaello Sanzi, s. Sanzi.
Raggi, Ant. Bildhauer 251.
Raimondi, Marcantonio, Kupferstecher 241.
Rainaldi, Carlo, Baumeister 350.
Ramsey, Alan, Maler 375.
Raphael, s. Raffaello.

Digitized by Google

Rauchmüller, Matthias, Bildhauer 260.
de Ravenna oder Ravignano, Marco, Kupferstecher 241.
Read, Rich. Schwarzkünstler 416.
Reinier, Kupferstecher 402.
Reisen, Carl Christian, Steinschneider 321.
Rembrand van Ryn, Paul, Maler 280. und Kupferstecher 336.
Reni, Guido, Maler 269. und Kupferätzer 340.
Resch oder Rösch, Hieron. und Wolfg. Formschneider 235.
Rey, s. Suzan.
Reynoldi, J. Maler 376.
Rhökus, Baumeister 34.
de Ribera, Joseph, Maler 308.
Ricci, Sebastiano und Marco, Maler 273. der letzte auch Kupferätzer 340.
Ricciarelli, Daniel, Maler 202.
de la Rioja, Dom. Bildhauer 264.
Riedinger, Joh. Elias, Kupferstecher 400.
Robert, A. druckt Gemälde mit Kupferplatten ab 417.
—— Pfalzgraf, bringt die schwarze Kunst nach England 345.
Robertson, George, Maler 375.
Robusti, Jacopo, genannt Tintoretto, Maler 212.
Rode, Christ. Bernhard, Maler und Kupferätzer 364. 410.
Roettiers, Charles,]
— — Jean Joseph, | Stempelschneider 316.
— — Joseph Charl.]
Rogel, Hans, Formschneider 237.
Romano, s. Pippi.
Rombouts, Theodor, Maler 297.
Römer, haben Wohlgefallen an den griechischen Kunstwerken gehabt, und dieselben nach Rom gebracht 142. es hat aber keine rechten Kunstköpfe unter ihnen gegeben 156. ihre Baukunst 165 f.

Römische Säulenordnung 165.
Roos, Joh. Heinr. und Philipp, Kupferätzer 324.
Rosa, Salvator, Maler 274. und Kupferätzer 340.
—— de Tivoli, s. Philipp Roos.
Rossetto, Paul, musaischer Arbeiter 312.
de' Rossi, Angelo, Bildhauer 258.
—— Giov. Ant. Stempelschneider 230. und Baumeister 350.
Rosso, Maler 219.
von Rotari, Graf Pietro, Maler 361.
Rousseau, Jacques, Kupferätzer 341.
Rousselet, Egid. Kupferstecher 328.
Rubens, Peter Paul, Maler 293.
Rugendas, Georg Philipp, Maler 277. und Kupferätzer 335.
Ruisdael, Jacob, Maler 288.
Rusconi, Camillo, Bildhauer 257.
Ryland, Will. Wynne, hat gehämmerte Kupferstiche gemacht 414.

S.

Sachtleven, s. Zachtleven.
Sadeler, Johann, Raphael und Egidius, drey Kupferstecher 246. 324.
Saenredam, Joh. Kupferstecher 324.
Sahler, Otto Christian, macht gehämmerte Kupferstiche 413.
Saintnon, erfindet eine gewisse Art Kupferzeichnungen 421.
Saly oder Sailly, J. J. Bildhauer 357.
Salvatoriello, s. Rosa.
Sammatino, Giuseppe, Bildhauer 354.
der Sammetstich, s. Schwarze Kunst.
Sandly, Paul, macht getuschte Kupferblätter 420.
Sansovino, Giacomo, Bildhauer 197.

Digitized by Google

Sanzj, Raffaello, Maler 205.
Sarrabat, Jsaac, Schwarzkünstler 348.
Sarrasin, Jacques, Bildhauer 262.
de Sarto, s. Vannucchi.
Savart, J. Kupferstecher 405.
—— P. Kupferstecher eben das.
Savary, Roland, Maler 293.
Säuberlich, Lorenz, Formschneider 237.
Säulenordnung, griechische 119. nämlich die dorische 120. jonische 123. und corinthische 124. römische 165. deutsche 352.
Scamozzi, Vincenzio, Baumeister 253.
Schalken, Gottfried, Maler 286. 287.
Schaten, Alb. Kupferstecher 332.
Schatten-Umrisse, sind der Anfang der Zeichenkunst und Malerey gewesen 45.
Schäuflein oder Scheuflein, Formschneider 234.
Schega, Fr. Ant. Stempelschneider 385.
Schellenberg, Joh. Rud. Kupferätzer 410.
Schidone Bartol. Kupferätzer 251.
Schlüter, Andreas, Bildhauer 260. und Baumeister 352.
Schmidt, Georg Frid. Kupferstecher 400. und Kupferätzer 410.
Schön, Erhard, Formschneider 235.
—— Martin, oder besser
Schöngauer, Martin, Kupferstecher 193.
Schütt, Cornelius, Maler 297.
Schwarze Kunst, beschrieben 344. ihr Erfinder 345. Meister in derselben im siebenzehnten Jahrhundert 346 f. im achtzehnten 414 f.
Scillis, Bildhauer 36.
Scopas, Bildhauer und Bildmacher 89.
Scorodoomow, G. Kupferstecher 409.

Segers, Daniel und Gerhard, Maler 296.
Selma, F. Kupferſtecher 406.
Sergel, Bildhauer 359.
Serlio, Sebaſtiano, Baumeiſter 253.
Sherwin, J. K. Kupferſtecher 408.
van Sichem, ſ. van Siegen.
van Siegen, L. Erfinder der Schwarzenkunſt 345.
de Silva, Diego Velasquez, Maler 308.
Silveſtre, Iſrael, Kupferätzer 341.
Simon, Thomas, Stempelſchneider 318.
Simoneau, Charles, Kupferſtecher 329.
Simons, Schwarzkünſtler 348.
Sirleto, Flavio, Steinſchneider 390.
Slingeland, Joh. Peter, Maler 286. 287.
Smart, Maler 376.
Smelzing, Johann, Stempelſchneider 315.
Smith, John, Schwarzkünſtler 348.
—— George und John, Maler 376.
—— J. K. Schwarzkünſtler 416.
—— Peters van, Schwarzkünſtler 416.
Snyders, Franz, Maler 295. und Kupferätzer 338.
Solimene, Fr. Maler 275.
Solis, Virg. Formſchneider 236.
Solon, Steinſchneider 154.
Soſokles, Steinſchneider 113.
Soſtratus, Bildhauer und Steinſchneider 113.
Southmann, Peter, Kupferätzer 336.
Spagnoletto, ſ. Ribera.
Spielkarten, wo ſie erfunden worden? 185 f.
Spilsbury, Jonathan, hat gehämmerte Kupferſtiche gemacht 414.
Spring in Klee, Johann, Formſchneider 234.
von Steenwyk, Heinrich, Maler 291.
Steinſchneiderkunſt, bey den Egyptern 7. bey den Etruſcern 16 f. älteſte bey den Griechen 39. älteſter noch vorhan-

Digitized by Google

vorhandener Stein 41. genauere Geschichte und Beschreibung der griechischen 112 f. wird den Studirenden angepriesen 117. griechische unter der Herrschaft der Römer 152 f. 161 f. im neunten Jahrhundert 168. im funfzehnten 182 f. im sechzehnten 207 f. im siebenzehnten 319. im achtzehnten 390 f. allgemeine Betrachtungen über die neuern, auch Nachricht von den vornehmsten Sammlungen geschnittener Steine 394. 395.
Stella, Claudina, Kupferätzerinn 341.
Stempelschneiderkunst, soll sehr alt seyn 7. bey den Lydiern und Persern 13. bey den Phöniciern 15. bey den Griechen 42. 111. unter der Herrschaft der Römer 160. in Italien vor den Römern 156. bey den Römern 157 f. Verfall derselben in der mittlern Zeit 170 f. ihre Erneuerung für Medaillen im funfzehnten Jahrhundert 179. 180. im sechzehnten 223 f. im siebenzehnten 313 f. im achtzehnten 383 f. Beurtheilung der neuern 388.
Stimmer, Christoph und Tob. Formschneider 237.
de Straet, Joh. Maler 291.
Strange, Rob. Kupferstecher 407.
Stubbs, George, Maler 376.
—— John, Schwarzkünstler 416.
Sturm, Leonhard Christoph, Baumeister 352.
Suavius, s. Sutermann.
le Sueur, Eustache, Maler 303.
Sunder, Lucas, oder Lucas von Cranach, Maler 215.
Sutermann, Lambertus, Kupferstecher 245.
Suyderhof, Jonas, Kupferätzer 337.
Suzan, Steinschneider 319.
Sylvius, Maler 378.

T.

Tardieu, Jacq. Nic. Kupferstecher 405.
Tassaert, Joh. Per. Bildhauer 358.

Tassi, Andr. ein musaischer Arbeiter 175.
Tassini, Marco, Steinschneider 182.
Tauriskus, Bildhauer 113.
Teniers, Dav. Maler 291.
Terburg, Gerh. Maler 281.
Terwesten, Augustin, Maler 368.
Testa, Pietro, Kupferstecher 323. und Kupferätzer 340.
Teuker, Steinschneider 113.
Theodorus, Bildmacher und Steinschneider 34. 39.
Therbusch, Dorothea, Malerinn 366.
Thomann, Philipp Ernst, Schwarzkünstler 346.
Thomassin, Henri Simon, Kupferstecher 404.
— — Simon, Kupferstecher 331.
Thornhill, Jacob, Maler 375.
von Thura, Lor. Baumeister 423.
Timanthes, Maler 80.
Timotheus, Bildhauer 91.
Tintoretto, s. Robusti.
Tischbein, Heinr. Wilh. Maler 366.
Titian, s. den folgenden Artikel.
Tiziano Vecelli di Cadore, Maler 211.
Tocqué, Jean Louis, Maler 372.
de Toledo, Juan, Maler 309.
Toreutik ist die Bildnerkunst in grösserer Vollkommenheit 51.
Toricelli, Gius. Steinschneider 392.
Torso von Herkules 137.
da Trento, Ant. Formschneider 239.
di Trezzo oder Treccia, Jacopo, Stempelschneider 224. und Steinschneider 230.
Tronco di Belvedere, s. Torso.
Tschernischef, Kupferstecher 409.
van Tulden, Theodor, Kupferätzer 336.
Tuscher, Marcus, Maler 363. und Kupferätzer 410.

Digitized by Google

U.

van Uden, Lucas, Maler 296.
Ugolini, Andr. Bildmacher 172.
Unger, Vater und Sohn, Formſchneider 398.

V.

Vaenius, ſ. van Veen.
Vaillant, Wallerant, Schwarzkünſtler 347.
Valder, Gerh. Steinſchneider 320.
Valentin, Moſes, Maler 301.
Valk, Jer. Kupferſtecher 332.
della Valle, Filippo, Bildhauer 354.
Vannucchi, Andreas, Maler 202.
Vanvitelli, Baumeiſter 422.
de Vargas, Luiz, Maler 221.
Varin, ſ. Warin.
Vaſari, Giorgio, Maler 203.
le Vau, Louis, Baumeiſter 351.
Vecelli, ſ. Tiziano.
van Veen, Octavius, Maler 278.
van de Velde, Adrian und William, Maler und Kupferätzer 287. 338.
— — Eſaias, Maler 282.
Velaſco, Ant. Palomino, Maler 309. 372.
Veneziano, Agoſtino, Kupferſtecher 241.
Venus des Phidias 48. in den Gärten von Alkamenes 56. des Agorakritus eben daſ. des Praxiteles marmorne zu Gnidus und Cos 85. und eherne 86. mediceiſche 88. 149. des Skopas 90. Anadyomene gemalet von Apelles 98. ſehr ſchöne nach der von Troas gebildet 138.
Verkolie, Johann und Nicolaus, Schwarzkünſtler 347.
Vermeulen, Cornelius, Kupferſtecher 326.
du Vernier, Stempelſchneider 388.
il Veroneſe, Paolino, ſ. Paolo Caliari.

Verschuuring, Heinrich, Maler 282.
Vertange, Daniel, Maler 280.
Vestner, Georg Wilh. Stempelschneider 386.
Vicentino, Valerio, s. de' Belli.
Vighi oder Vico, Enea, Kupferstecher 242.
da Vignola, Giacomo Barrocci, Baumeister 253.
da Vinci, Lionardo, Maler 201.
Vinder, Christopher, Steinschneider 320.
Vinkeles, H. Kupferstecher 402.
de Visscher, Cornelius und Johann, Kupferstecher 320.
der letzte als Kupferätzer 338.
Visentino, Ant. Baumeister 422.
van Vliet, J. G. Kupferätzer 337.
van Voerst, Rob. Kupferstecher 325.
Voet, Alex. Kupferstecher 326.
Vogel, Bernard, Schwarzkünstler 414.
Vogther, Heinrich, Formschneider 235.
Volterra, s. Ricciatelli.
Voltmar, s. Foltmar.
Vorstermann, Lucas, Kupferstecher 325.
Vouet, Simon, Maler 301.
Voyez, Kupferstecher 405.

W.

Wachsmalerey, der Griechen 106.
Wächter, Georg Christoph und Joh. Georg, Stempelschneider 388.
Wagner, Joseph, Kupferstecher 400.
Wahl, Joh. Sal. Maler 363.
Warin, Jean, Stempelschneider 313. 314.
Waterloo, Kupferätzer 337.
Watson, John und Thomas, Schwarzkünstler 416.
Watteau, A. Maler 371. und Kupferätzer 411.
Weenix, Joh. Bapt. Maler 285.

Digitized by Google

Weigel, Johann, Formſchneider 237.
—— Chriſtoph, Schwarzkünſtler 346.
van der Werf, Adrian, Maler 288.
Weſt, B. Maler 376.
White, George, Schwarzkünſtler 348.
Widemann, A. Stempelſchneider 386.
Wiedewelde, Joh. Bildhauer 359.
Wildens, Joh. Maler 298.
Wille, Joh. Georg, Kupferſtecher 401.
Wills, J. Maler 376.
Winslow, P. C. Stempelſchneider 380.
Wohlgemuth, Michael, Formſchneider 188. Kupferſtecher 193.
Wolf, Joh. Heinr. Stempelſchneider 386.
—— Aaron, Steinſchneider 394.
Wooller, Will. Kupferſtecher 408. und Kupferätzer 412.
Worlidge, Th. Kupferätzer 412.
Wren, Chriſtoph, Baumeiſter 312.
Wright, John, Schwarzkünſtler 416.
Wynarts, Joach. Maler 280.

X.

Zachtleven, Hermann, Maler 281.
Zampieri, Dom. Maler 269.
Zell, Chriſtoph, Formſchneider 237.
Zenodorus, Bildmacher 140.
Zeuxis, Maler 74.
Ziegler, Johann, Steinſchneider 393.
Zingg, Adrian, Kupferätzer 410.
Zirletti, ſ. Sirleto.
Züberlin, Jacob, Formſchneider 237.
Zucchi, Franc. muſaiſcher Arbeiter 312.

Digitized by Google

Einige kleine Druckfehler.

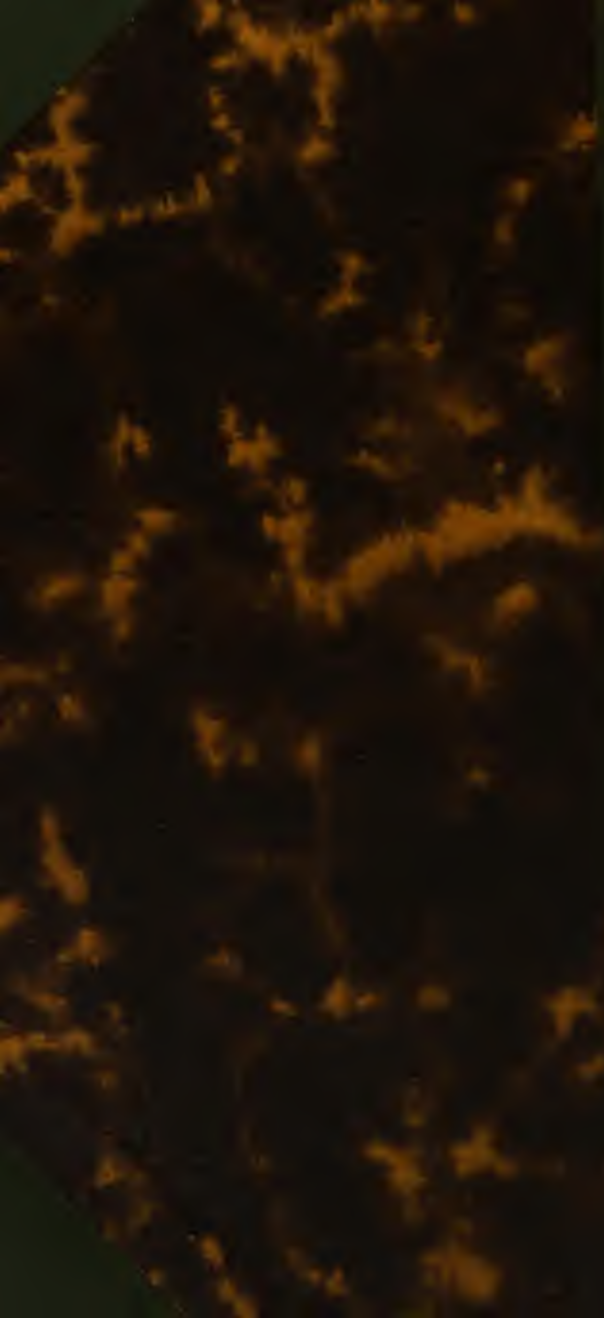
S. 8. Z. 7. anstatt Hermers lies Harmars.
S. 25. Z. 1. anstatt §. 11. l. §. 12.
S. 44 Z. 17. anstatt vor l. von.
S. 59. Z. 8. von unten, anstatt 37sten l. 17ten.
S. 63. Z. 4. anstatt Dioscobolos l. Discobolos.
S. 100. Z. 8. von unten, anstatt num. 10. l. num. 12.
S. 128. Z. 4. anstatt hölzernen l. hölzerne.
S. 150. Z. 4. anstatt ein Epikuräer l. der Epikuräer.
— Z. 8. anstatt Piscari l. Biscari.
S. 160. Z. 22. anstatt nicht l. erst.
S. 171. Z. 5. anstatt aufgekommene l. aufgekommenen.
S. 173. Z. 17. 18. anstatt jene zu Pferde, diese zu Fuß, l. beyde zu Pferde.
S. 267. Z. 20. anstatt Moratti l. Maratti.
S. 278. Z. 14. anstatt §. 208. l. §. 108.
S. 373. Z. 17. kömmt nach Düsseldorf noch hinzu: Auf diese folgen die Gallerien zu Sans-Souci und Salzdalum.

Noch ist zu bemerken, daß der ganze Abschnitt S. 372 bis 373 Die neuere Malerkunst ꝛc. durch ein Versehen an diesen Ort gekommen sey, und nach S. 380 zum Beschluß der Geschichte der neuern Malerkunst gehöre.

Massaccio Thomas, aus Florenz, geboren 1402, gestorben im ein und vierzigsten Jahr seines Alters, war der erste Maler der neuern Zeit, welcher seine Figuren ordentlich stehend vorstellete, da sie vorher nur auf den Spitzen der Zehen stehend abgebildet wurden. Er gab ihnen Erhobenheit, führete Verkürzungen ein, und machte sehr gute Falten. Reise des de la Puente Th. 2. S. 88. Gehöret zu S. 178. Masaccio; Propyläen B. III. A. 1. S. 3–52.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google


Digitized by Google